Honos
Erit huic quoque
Luto.
ANDREÆ FELICIS OEFE:
LY.
Monacensis.

<36621775330017

<36621775330017

Bayer. Staatsbibliothek

Biogr. coll. 249.

Hist. German.

Pauli.

890.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Anton Pesne pinxit. 1738. Fr. Kauke sculpsit. 1759.

Leben groſſer Helden

des

gegenwärtigen Krieges

geſamlet

von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geſchichte Lehrer.

Sechſter Theil,

nebſt Zuſätzen und Verbeſſerungen aller vorigen Theile.

Halle, bey Chriſtoph Peter Francken. 1760.

Bayer. Staats
Bibliothek
München

Vorrede.

Die Groſsmüth, welche Se. Excellenz, der Kaiſerlich-Königliche Generalfeldmarſchallieutenant Herr **Gabriel** Freiherr von Luſiinsky, bey Ihrer Anweſenheit in **Halle** bewieſen, zeigt zur Genüge, daß auch unter den **preußiſchen** Feinden edeldenkende Seelen zu finden. Unſer Gottesdienſt ward weder geläſtert und geſpottet, noch gehindert. Unſere unterthänigſte Treue gegen unſern groſſen König ward uns zu keinem Verbrechen gemacht. Unſere Obrigkeiten ſind nicht mishandelt. Unſere Muſen fanden Schutz. Unſer Handel litte bey Sperrung der Poſten keine Hinderniß. Unſere Witwen und Waiſen behielten die Nothdurft. Der Säugling und die Kindbetterin ſind vor tödtendem Schrecken bewahrt geblieben. Unſere Hütten wur-

den nicht erbrochen und geplündert, vielweniger mit Feuer verzehret. Unſere Frauen und Jungfrauen ſind nicht geſchändet. Weder äuſſere Gewalt noch fürchterliches Drohen haben uns unſerm Sarge genähert. Wir behielten Hofnung, ſo viel zu behalten, daß wir weder verhungern noch erfrieren würden. Selbſt die unangenehmen Begegnungen, die ihren wahren Grund im Kriege haben, wurden durch Menſchlichkeit gemildert. Selbſt der Croate und Huſar wurden uns nicht mehr erſchrecklich. Alles dieſes waren wir Sr. Excellenz und denen gleichdenkenden Herren Generals von **Wolfskehl** und von **Varell** ſchuldig. Ganz **Halle** ſegnet ſie, und betet vor ihr Wohlſeyn, ſo weit ſolches mit der Pflicht beſtehen kann, die wir gegen unſern theureſten Monarchen haben. Wir wollen es der Nachwelt erzehlen, und unſere Enkel lehren, ihre Namen mit Ehrfurcht auszuſprechen. Ich glaubte verbunden zu ſeyn, nach ihrem Muſter den im vierten Theil verſprochenen Helden in Feindes Land zu ſchildern. Meine Arbeit war bereits zum Druck fertig, als mich meine Freunde, dieſe Abhandlung noch ungebraucht zu laſſen, beredeten. Andere Umſtände nöthigen mich überdies, meine Ehrfurcht gegen dieſe Feldherren auf eine aufrichtige, öffentliche und ſchuldigſte Dankſagung, im Namen unſerer in die betrübteſten Umſtände geſetzten Stadt, einzuſchränken, und gegen ihr menſchenliebendes, großmüthiges, wahrhaftig edles Betragen ein unvergeßliches Andenken zu verſprechen. Sind unter denen verſtorbenen feindlichen Feldher-

ren

ren noch mehrere geweſen, die mit dem Herzen eines Luſinsky gepranget, die dem menſchlichen Geſchlecht zu einer wahren Ehre gereichen, ſo wünſchte ich, daß meine Feder gewürdiget würde, ihre Thaten zu beſchreiben.

Wegen Mangel der Nachrichten aber liefere ich in dieſem **ſechſten Theil** lauter **preußiſche** Helden. Ich habe den unſterblichen Fürſten **Moritz von Anhalt** Durchl. beſchrieben, und danke theils unterthänigſt vor die zu dieſem Behuf mir gnädigſt eingeſandte Nachrichten, theils kündige ich zum voraus der Welt das Vergnügen an, künftig das Bild dieſes Prinzen, der dem Hauſe **Preuſſen** und **Anhalt** Ehre macht, im Kupferſtich zu ſehen. Denn folgen Ihro Excellenzen, die Herren Generallieutenants von **Waldow** und von **Borck**, die beide in denen vorigen ſchleſiſchen Kriegen die Reichte des Königs verfochten haben. Die Feldherren von **Oldenburg**, von **Schöning**, von **Hertzberg**, ſind ihrer Thaten wegen würdig, der Nachkommenſchaft bekandt gemacht zu werden. Der Herr Obriſt von **Manſtein** verdient wegen ſeines geſchäftigen Muths, der Herr Major von **Kleiſt** als Dichter und Kriegsbefehlshaber von hohen Eigenſchaften, und der Herr Major von **Chmielinsky**, wegen ſeiner Herzhaftigkeit, aufmerkſame Leſer, da ſie alle drey ſich vor unſer Wohl in den Tod gegeben. Die letztern Blätter enthalten ein Tagebuch vom löbl. **Forcadiſchen** Regiment, welches wenigſtens vor diejenigen merkwürdig bleiben wird, welche unter den ſiegreichen Fahnen

dieſes

dieſes Regiments fechten. Einige Zuſätze und Ausbeſſerungen der vorigen Theile machen den Beſchluß. Ich danke vor alle Nachrichten, die man mir zugeſchickt. Von manchen habe ich mit Fleiß keinen Gebrauch machen mögen, beſonders wenn ſie mir ohne Namensunterſchrift zugeſchickt worden, weil ich, als Geſchichtſchreiber, ſchuldig zu ſeyn glaube, alle Quellen der Nachrichten zu prüfen.

Das Bild des groſſen Schwerins giebt dieſem Theil eine vorzügliche Zierde, und wir danken nochmals der gnädigſten Hand, die uns ſolches gereichet. Uebrigens iſt auch dieſer Theil denen vorigen völlig im äuſſeren gleich geblieben.

Künftig bleiben die Leben Sr. Excellenzen, des Herrn Generalfeldmarſchalls von **Kalckſtein**, und derer Herren Generallieutenants von **Grävenitz, Möllendorf, la Motte, Pennavaire, Retzow, Rochow**, und derer Herren Generalmajors von **Blanckenſee** von der Infanterie und Cavallerie, **Geiſt, Kahlden, Katt, Kleiſt, Klitzing, Kreutzen, Langermann, Münchow, Pfuel, Quaadt, Woyersnow** und **Zaſtrow**, unſern Blättern vorbehalten. So wie wir die Vorſicht preiſen, daß unſer Heer, ſeit der Ausgabe unſers vorigen Theiles, keinen ſeiner Feldherren durch den Tod verloren; ſo bete ich und meine Leſer mit wahrer Inbrunſt um fernere göttliche Beſchützung des Königes und ſeiner Feldherren, und um einen dauerhaften und rühmlichen Frieden. **Halle** auf der Königl. **Friedrichsuniverſität**, den 7ten **October** 1760.

D. Carl Friedr. Pauli.

I. Le-

I.

Leben

Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht,

des

Herrn Moritz,

Fürſten zu Anhalt,

Herzogs zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, Grafen von Aſcanien, Herrn von Zerbſt, Bernburg, Gröbzig u. ſ. w. Königlich Preußiſchen Generalfeldmarſchalls, Ritters des ſchwarzen Adlerordens, Chefs eines Regiments zu Fuß, Domprobſts zu Brandenburg u. ſ. w.

Moritz Fürſt zu Anhalt.

Alexanders des groſſen Vater, der wachſame Philipp König von Macedonien, ſchlief einsmals länger, als er ordentlich zu thun gewohnt war. Die Abgeſandten der griechiſchen Staaten lieſſen darüber einige Bewunderung bemerken. Perdiccas, einer von Philipps Feldherren, entſchuldigte die längere Ruhe ſeines Herrn damit: Philipp wachte, da ganz Griechenland ſchlief. Der König ſelbſt aber gab eine andere Urſach ſeiner ungeſtörten Ruhe an. Ich konte, ſagte er, ſicher ſchlafen, weil ich wuſte, daß Antipater wache. Es war dieſes eine Lobeserhebung vor den Antipater, die den Vorzug deſſelben vor allen übrigen Hofleuten und Feldherren des macedoniſchen Staats klärlich zu Tage legte. Philipp muſte glücklich ſeyn, da er ſich auf die Wachſamkeit, Ein-

ſicht, Treue und Tapferkeit der Seinigen verlaſſen konte. Was Antipater bey Philipp geweſen, das war, nach dem Geſtändniß der jeztlebenden Welt, der Durchlauchtigſte Fürſt Moritz von Anhalt bey dem Heer Friedrichs 2. Iſt es wol Wunder, wenn auch die Nachwelt die Lebensumſtände dieſes Prinzen zu wiſſen begehren wird? Sie wird mir Dank wiſſen, daß ich ihr dieſe Lebensbeſchreibung liefere, und ich kann mich auf ihren Beifall um ſo mehr verlaſſen, da ich meine Nachrichten aus den reineſten Quellen geſchöpft. Mein Stof iſt theils ein Aufſatz, der auf des hochſeeligen Fürſten eigenen Befehl niedergeſchrieben, theils Nachrichten, die mir, zum Behuf der Nachwelt, nach des Fürſten Tode großmüthigſt und gnädigſt zugeſtellet ſind.

Moritz, der jüngſte Prinz des heldenmüthigen Leopolds 1, Fürſten zu Anhalt, und der Fürſtin Anna Louiſa, ward den 31ſten October 1712 auf dem fürſtlichen Schloſſe zu Deſſau geboren. Der verewigte Prinz Moritz von Oranien ſolte das Muſter ſeiner Handlungen ſeyn, denn deswegen ward ihm dieſer Name beigeleget. Unſer Prinz ward unter den Augen ſeines Herrn Vaters, theils zu Deſſau, theils auf dem Luſtſchloſſe Oranienbaum, in ſeinen erſtern Jahren erzogen. Man ſuchte dabey ſeine Neigungen nicht zu verändern, ſondern nur zu verbeſſern. Man wolte der Natur keinen Zwang anthun, ſondern nur die Hinderniſſe wegräumen, die ſich derſelben in den Weg legen konten, ihre Entwürfe zu vereiteln. Man entdeckte bald, daß ſie aus dem Prinzen einen Helden zu bilden vorhätte. Die Neigungen, die wir im männlichen Alter zeigen, laſſen ſich gemeinhin bereits in den Handlungen des Kindes, wo nicht veſtſetzen, doch wenigſtens gewiß errathen. Fürſt Leopold erblickte an

ſeinem

ſeinem jüngſten Prinzen den Muth, der ſeinen Nachkommen eigen geworden, in einem vorzüglichen Grade. Um denſelben zu nähren, errichtete der Fürſt 1718 eine eigene Compagnie, die aus 3 alten Unterofficiers, 2 Trommelſchlägern, einem Pfeiffer und 60 Jünglingen beſtand. Ihre Kleidung war weißgrau mit grünen Aufſchlägen und weiſſen Knöpfen. Es hatte dieſe Compagnie einen doppelten Nutzen, ſie dienete dem Prinzen, vor welchen ſie eigentlich errichtet wurde, zu einer Schule, worin derſelbe die Waffenübungen erlernen, und die erſten Gründe eines Kriegesbefehlshabers faſſen konte. Eben das Mittel, was dem zweiten Schöpfer Rußlands, Peter dem Groſſen, die Vorzüge anderer europäiſchen Höfe vor ſeinen Strelitzen lehrete, und ihn ſelbſt zum tüchtigen Soldaten machte, war auch das Mittel, den zum Soldatenſtande geneigten Prinzen Moritz ſeit dem 6ten Jahr ſeines Alters dazu zu bilden. Aber dieſe Compagnie war überdies eine Pflanzſchule vor des Herrn Vaters ſchönes Regiment Fußvolk. Denn ſo bald die Jünglinge zu der rechten Höhe aufgeſchoſſen, und die gehörigen Kräfte erlanget, wurden ſie in die Glieder dieſes Regiments eingeſtellet. Der Fürſt erleichterte durch dieſes Mittel alſo zugleich theils die Werbung, theils die Mühe, Leute auszuarbeiten.

So früh Moritz ein Soldat zu werden anfieng, eben ſo früh wurde ihm die Staatswirthſchaft bekandt. Sein weiſer Herr Vater kannte alle die Uebel, welche die Theilungen in den fürſtlichen Häuſern anzurichten pflegen. Er war der erſte, der unter ſeinen Nachkommen das Recht der Erſtgeburt veſtſetzte. Wie glücklich wären abgefundene Herren, wenn ſie insgeſamt ihre Einnahme durch kluge Wirthſchaft zu vermehren, und ihren Aufwand nach ihrer Einnahme einzurichten lerneten. Die Welt bewundert

mit Recht die heldenmüthigen Thaten Fürſt Leopolds im Felde, aber es verdienet dieſer Herr eben die Bewunderung wegen ſeiner Wirthlichkeit und Kammereinrichtungen. Prinz Moritz hatte eine Neigung, auch in dieſem letzten Stück ſeinem Herrn Vater nachzuarten; und, ſolches zu erleichtern, hatte ſein Herr Vater ſeit 1719 ihn faſt beſtändig zum Begleiter, wenn er die Anhalt-Deſſauiſchen Lande bereiſete. Camillus und Sulla verſtunden die Landwirthſchaft eben ſo gründlich, als den Krieg. Kaum war der Krieg ſo viel zu verheeren vermögend, als ſie Länder nutzbar anzubauen im Stande waren; und beides hat dieſen groſſen Leuten Ehre gemacht. Fürſt Moritz machte ſich jung würdig, dem Camill und dem Sulla in beiden Stücken an die Seite geſtellet zu werden.

Da des jungen Prinzen Compagnie die Pflanzſchule eines preußiſchen Regiments geworden, und ihr Anführer ſich ſelbſt den preußiſchen Kriegesdienſten zu widmen jung entſchloſſen; ſo übernahm 1720 der König Friedrich Wilhelm von Preuſſen dieſe Compagnie. Er gab ihr den Sold und die Kleidung des alt-anhältiſchen Regiments, ohnerachtet dieſelbe noch immer, entweder zu Deſſau oder zu Oranienbaum, ihr Standlager hatte. Seit dieſen Zeiten müſſen wir den Prinzen bereits als einen preußiſchen Officier anſehen. Im Jahr 1721 führte er bereits dieſelbe zum erſten mal in Deſſau dem König vor, und 1722 geſchahe ſolches zu Magdeburg. Im Jahr 1723 fieng er an, allen Jagden zu Pferde mit beizuwohnen, welches ſeinen Körper abhärtete, und zum Soldaten immer tüchtiger machte. Die Römer rühmten an dem Viriato, daß ihn die Jagd zum geſchickten Feldherrn der Luſitanier gemacht; und durch eben dieſes Mittel ward

der

der Körper des Prinzen zu allen Beſchwerlichkeiten des Krieges angewöhnet. Doch in eben dieſem Jahre ward er von dem Herrn Vater bereits zu Verrichtungen gebraucht. Er that von dieſer Zeit an die Dienſte eines Adjutanten in eben dem Alter, in welchem Hannibal, dieſes Schreckbild der Römer, von ſeinem Vater Hamilcar aus Carthago nach Spanien mitgenommen wurde, um ſich daſelbſt geſchickt zu machen, die Heere ſeines Vaterlandes anzuführen. Seit 1725 war der Prinz faſt bey allen preußiſchen Muſterungen gegenwärtig. Im März 1727 gaben Se. Majeſtät dem Prinzen des Hauptmann Simſons Compagnie bey dem in Magdeburg damals ſtehenden arnimſchen Regiment. Hierdurch verlor er die bisher gehabte Compagnie der Jünglinge, welche ſeit dieſer Zeit aus dem Königl. Preußiſchen wieder in Fürſtl. Anhältiſchen Sold gekommen iſt. Der Prinz muſte in Magdeburg alle Dienſte eines Hauptmanns verrichten. Er dienete alſo nicht, wie viele Standesperſonen, blos um ihre Einkünfte zu vermehren, ſondern um wirklich nutzbar zu ſeyn. Auf Verlangen des Herrn Vaters übernahm der Obriſte und Anführer des arnimſchen Regiments, Graf Alexander zu Dohna, die weitere Unterweiſung des Prinzen in Kriegesdienſten. Jedoch die Sorgfalt des Herrn Vaters trauete nur eigenen Augen, damit hierin nichts verabſäumet würde. Auf Anſuchen des Fürſten ward der Prinz im November eben dieſes Jahres an das alt-anhältiſche Regiment verſetzt. Er bekam daſelbſt die Compagnie des Hauptmanns von Barleben, der dagegen deſſen Compagnie beim arnimſchen Regiment übernahm. Im Jahr 1729 wurde dieſe neuerhaltene Compagnie des Prinzen von dem Könige zum erſten mal bey Magdeburg gemuſtert.

Ich habe noch nichts davon angeführet, daß zu eben der Zeit, da man den Prinzen zum Helden bildete, ihm zugleich die Grundlehren eines Chriſten beigebracht worden. Aber es war deswegen ſolches nicht vergeſſen worden. Im 17ten Jahre ſeines Alters ward er der evangeliſchreformirten Kirche durch den Dienſt des Herrn Köhlers, damaligen Predigers, einverleibt. Er nahete ſich zum erſten mal in der groſſen deſſauiſchen Stadtkirche mit der Gemeinde GOttes dem Abendmahl des HErrn. Er empfieng hierdurch die Verſicherung, daß denen, die GOtt gefallen, alles zum Beſten dienen muß. Nur ein wahrer Chriſt, der die Hofnung dieſes und des zukünftigen Lebens hat, beſitzt die wahren Triebfedern der Tapferkeit. Wer aus Geldgeiz ficht, ſuchet der Gefahr zu entfliehen; wen blos die Ruhm- und Ehrbegierde treibet, der wird verwegen, begiebt ſich in die Gefahr, und kommt darinnen um. Aber ein wahrer Chriſt zeiget eine wahre männliche Seele; er iſt ſtandhaft in der Gefahr, ohne ſolche aufzuſuchen; er ficht, wenn ſie da iſt, mit unglaublicher Freudigkeit, weil er weiß, daß GOtt die Haare ſeines Hauptes gezählet, daß ohne den Willen der Vorſicht ihm nichts übels begegnen könne, und daß der Nachruhm bey Menſchen, der den Todten nichts helfen kann, ohne eine gewiſſe Belohnung der Tugend, nach dieſem Leben ein wirklicher leerer Tand ſey. Durch die Gründe des Chriſtenthums wird das Gefühl der Menſchlichkeit deutlicher; und iſt der tapferſte Soldat ohne Menſchlichkeit nicht eher ein Wüterich als ein Held zu nennen?

Der Prinz Moritz war daher wohl zubereitet, als noch in dieſem Jahr alle preußiſche Regimenter den Befehl erhielten, ſich bereit zu halten, ins Feld rücken zu können. Zwiſchen dem preußiſchen und hannöveriſchen

Hofe

Hofe hatten ſich aus mancherley Urſachen Irrungen erhoben. Die Sachen ſchienen ſo in einander verwickelt zu ſeyn, daß ſie dem Knoten glichen, den nur Alexanders Degen auflöſen konte. Man machte von beiden Seiten Anſtalten zum Kriege. Friedrich Wilhelm ernannte unſern Prinzen zum Generaladjutanten bey ſeinem Herrn Vater; und dieſer brannte vor Begierde, dem Könige und Fürſten zu zeigen, wie gerecht die auf ihn getroffene Wahl geweſen. Jedoch der Braunſchweig=Wolfenbüttelſche und Sachſen=Gothaiſche Hof waren die Werkzeuge, welche die Vorſicht, zwey zwiſtige proteſtantiſche nahe verwandte Könige zu Braunſchweig auszuſöhnen, brauchte. Streitigkeiten regierender Herren, die aus Leidenſchaften und perſönlichem gegenſeitigen Haß entſtanden, ſind ſchwerer zu heben, als ſolche, die aus Behauptung der Rechte beiderſeitiger Staaten, und um Unterthanen zu beſchützen, entſpringen. So wenig der Unterthan Vortheile hat, wenn die Leidenſchaft ſeines Herrn gleich befriediget wird; ſo werden doch die Kriege wütender und mit Vergieſſung ganzer Ströme Bluts geführet, die den regierenden Prinzen nicht ſowol als Regenten, als wie einen auf dem Thron ſitzenden Menſchen, angehen. Wie wenig bedenken die Häupter der Erden, daß das Vermögen und das Leben der Unterthanen ihnen zu dieſem Endzweck gar nicht überlaſſen ſind. O! würden doch niemals Staaten, als blos zur Beſchützung und zur Behauptung der Wohlfahrt ihrer Unterthanen, in Irrungen verwickelt! Wie oft würden alsdenn Unterhandlungen mehr als Schlachten bewürken? Wie oft würden die Irrungen berichtiget ſeyn, ehe der Krieg zum Ausbruch käme? Lernet, ihr Götter der Erden, von Georg 2 und Friedrich Wil-

helm,

helm, euch eure Macht nur zu zeigen, um ſolche nicht gebrauchen zu dürfen.

Der Prinz blieb alſo als Hauptmann bey des Herrn Vaters Regiment ſtehen. Er ſahe die Muſterung der pommeriſchen Regimenter bey Stettin, und begleitete den König 1730 in das ſächſiſche Luſtlager bey Mühlberg. Im Jahr 1731 wohnete er der Muſterung einiger Regimenter bey Berlin im Junio bey. An dem Tage, da das Geſchütz gemuſtert ward, ernannte ihn Friedrich Wilhelm vom Hauptmann gleich zum Obriſtlieutenant, ohne vorher Major zu werden. Es iſt ſolches ein Merkmal der guten Meinung, die der Monarch gegen ihn bezeigte. Zu eben der Zeit ward ihm die Anführung des dritten Bataillons des alt-anhältiſchen Regiments anvertrauet. Der Prinz begleitete noch in dieſem Jahr den König, als er ſeine Völker in Preuſſen muſterte. Im folgenden 1732ſten befahl der König, daß Prinz Moritz das erſte Bataillon anführen ſolte. Es geſchahe ſolches mit ſolcher Zufriedenheit des Monarchen, daß ihm ſolcher die Anwartſchaft auf die einträgliche Domprobſtey zu Brandenburg ertheilete.

Nach dem 1733 erfolgten Tode des polniſchen Königs Auguſt zog die darauf folgende Königswahl einen Krieg zwiſchen Frankreich und Deutſchland nach ſich. Preuſſen ließ 10000 Mann unter des Generallieutenants von Röders Anführung zur Reichsmacht ſtoſſen. Damit nun unſer Prinz an der Ehre dieſes Feldzuges Theil nehmen könte, ſo ward er als Obriſtlieutenant an das golziſche Regiment vor dem nächſten Feldzuge angeſtellet. Denn dieſes, nicht aber das alt-anhältiſche, gieng zu Felde, und ſtand unter dem Oberbefehl des Prinzen Eugens am Rheinſtrom. Wer einmal Heere mit Ruhm befehligen will, muß ſich groſſe

und

und glückliche Feldherren zum Muſter wählen. Eugen war, nach dem Urtheil der ganzen Welt, ein Meiſter in der Kriegeskunſt; und unſer Prinz lernete in der That vieles, obgleich die in dieſem Feldzuge ſich zugetragene Vorfälle eben nicht ſehr erheblich waren, weil die Krieg-führenden Parteien ihre ſtärkſte Macht in Italien brauchten. Das Reichsheer brachte die Zeit mit Hin- und Herziehen von Philippsburg bis Mainz zu. Jedoch konte man ſehen, wie man Lager nehmen, vorſichtig fortrücken, Heere verpflegen, über Gewäſſer ſetzen, Vor- und Nachzug anordnen und Päſſe einnehmen müſſe. Man hatte täglich den Feind vor Augen, aber der Rheinſtrom ſonderte ihn von der Reichsmacht, und die Verſchanzungen bey Philippsburg wurden nicht angegriffen. Als das golziſche Regiment die Winterläger im Paderborniſchen bezog, reiſete der Prinz über Frankfurt am Mayn wieder zum Regiment alt Anhalt. Kaum verſammleten ſich aber die kaiſerlichen und Reichsvölker 1735 bey Heidelberg, ſo gieng der Prinz wieder zu Felde. Mit des Königs Erlaubniß wohnete er aber dieſem Feldzug als Freiwilliger bey, und befand ſich an der Seite ſeines Herrn Bruders, des damaligen Prinzen Leopold Maximilian, welcher als Generallieutenant in dieſem Jahre befehligte: auſſer ſo lange ſich der König und der Fürſt ſelbſt bey dem Heer aufhielten. In dieſer Zwiſchenzeit war der Prinz in des Königs und des Fürſten Begleitung. Er kam im October aus dem Felde zurück zu dem alt-anhältiſchen Regiment. Im Jahr 1736 erfolgte der Friede. Die preußiſchen Regimenter, die in dem Kriege gedienet, kamen zurück, und der König beſahe ſie, in Begleitung des Prinzen, zu Halberſtadt. So wenig der Reichskrieg zu groſſen Unternehmungen Gelegenheit gegeben; ſo ſehr war doch der

Wille

Wille des Prinzen dem Monarchen in die Augen gefallen. Er ward eben ſo belohnet, als wenn die That ſelbſt erfolget wäre. Es fiel ihm nicht nur nach dem Tode des Feldmarſchalls von Grumkow die Domprobſtey Brandenburg zu, worauf er ſchon vorher eine Anwartſchaft erhalten, ſondern der König ernannte ihn bey der im Monat Jun. gehaltenen Muſterung auch zum Obriſten des Fußvolks, und ließ in den darüber ausgefertigten Beſtallungsbrief das Jahr 1732 ſetzen. Noch vor gänzlichem Ablauf des 1736ſten Jahres ward der Prinz ſogar Commandeur des ganzen aus drey Bataillons beſtehenden alt-anhältiſchen Regiments. Denn der bisherige Commandeur, Obriſte von Wachholz, bekam ein eigen Bataillon, welches das geſamte Haus Anhalt zum letzten Reichskriege geworben, jetzt aber dem Könige überlaſſen hatte.

Ao. 1739 lieſſen des Fürſten Leypolds Durchl. in der fürſtlichen Wohnſtadt Deſſau dem Prinzen einen eigenen bequemen Pallaſt erbauen, der auch in dreien Jahren fertig geworden. In eben dieſem Jahr begleitete unſer Held den König und den Fürſten auf den weſtphäliſchen und preußiſchen Muſterplätzen. Der Prinz hatte alſo beſtändige Beſchäftigungen. Nur das Gewöhnliche hat die Kraft nicht, die Aufmerkſamkeit der Leſer zu reitzen. Wir wollen daher ſolche zu Begebenheiten führen, die billig in den Jahrbüchern einen Platz verdienen, und die ſich durch ihre wichtigen Folgen unvergeßlich gemacht.

Der preußiſche Monarch Friedrich Wilhelm, und der Kaiſer Carl 6, giengen in einem Jahr, 1740, zu Grabe. Darüber brach der erſte ſchleſiſche Krieg aus. Weil nun in dieſem ſowol, als dem zweiten und dritten, des Prinzen Moritz Durchl. eine Hauptperſon vorgeſtellet; ſo wollen wir deſſen Thaten ſo genau als möglich erzehlen.

Das

Das alt-anhältiſche Regiment, welches der Prinz anführte, wurde nicht gleich Anfangs in Schleſien gebraucht. Blos die erſte und zweite Grenadiercompagnie gieng unter Polſters Anführung dahin; die dritte Grenadiercompagnie und das ganze übrige Regiment ſtieß zu dem Heer, welches ſich den 2ten April 1741 gegen Hannover bey der Stadt Brandenburg zuſammen gezogen. Der Prinz führte ſolches in dieſes Lager. Doch blieb er vor ſeine Perſon nicht ſehr lange bey dieſem Heer. Den 25ſten May war der Generalfeldmarſchall von Borck mit Tode abgegangen. Der König ertheilte deſſen gehabtes Regiment (*) im Junio unſerm Prinzen. Weil nun daſſelbe bey dem Heer des Monarchen in Schleſien ſtand, ſo gieng er aus dem brandenburgiſchen Lager über Berlin, Croſſen und Breslau nach Friedewalde, woſelbſt ſich das Heer nach der Molwitzer Schlacht und Belagerung von Brieg gelagert hatte. Wenig Tage darauf ward er mit dem erſten Bataillon ſeines Regiments, 600 Dragonern vom bayreuthiſchen Regiment (**) und 400 Huſaren nach Ohlau abgeſchickt, die Wälder jenſeit der Oder, woſelbſt, beſonders zu Biſtritz, ſich gegen 4000 Mann leichter feindlicher Völker befanden, von ſelbigen zu reinigen. Der Feind zog ſich bey ſeiner Annäherung gegen Namslau; aber der Prinz verjagte ihn auch aus der Gegend, und trieb Brandſchatzungen ein. Auf erhaltenen Befehl ſolte er in zwey Tagen über Breslau und Strehlen ſich mit dem Heer vereinigen. Er legte den erſten Tag ſieben und den andern vier Meilen zurück, als auf anderweitigen Befehl er zu Haltauf ſtehen bleiben, und den Weg zwiſchen Breslau und Strehlen decken muſte. Bald darauf ſtieß er zu den Völkern, die den 7ten

(*) Th. 2 No. 22 S. 227. (**) Th. 2 No. 68 S. 273.

7ten Aug. unter Schwerins Anführung Breslau über- rumpelten. Er bemächtigte ſich des Nickelthors. Weil er der älteſte Obriſte bey dieſen Völkern war, und ſein Dienſt eben auf dieſen Tag fiel, ſo muſte er alle Wachen ausſetzen, und gegen alle Vorfallenheiten Anſtalten vorkehren. Es war ſolches um ſo nöthiger, weil weder dem Stadtregiment des Obriſten von Rampuſch (*), noch der Bürgerſchaft, damals das Gewehr ſchon abgenommen war. Den 8ten Aug. gieng er mit ſeinem Haufen wieder zum Heer nach Strehlen, wobey er blieb, und alles that, was ſeine Beſtallung mit ſich brachte. Als die Brücke bey Koppitz über die Neuß geſchlagen wurde, befand er ſich unter dem Befehl ſeines Herrn Bruders Leopolds bey dem Vorderzug. Das ganze Heer gieng noch denſelben Tag über den Fluß. Weil aber der Feind ſich gegen das Ende des Feldzuges nach Mähren zog, ward er mit ſeinem Regiment zur Belagerung von Neuß zu Ausgang des Octobers unter Anführung des Gen. Maj. Prinzen Dietrichs Durchlaucht gebraucht. Sowol der König, als der Fürſt, fanden ſich dabey ein. Als älteſter Obriſter befehligte der Prinz Moritz die 1000 Arbeiter, welche gleich anfänglich in einer Nacht eine Batterie von 16 ſchweren Canonen, und einen Keſſel von 12 Mörſern verfertigten, und das Geſchütz aufführten. Gleich den folgenden Tag konte alſo zwiſchen 9 und 10 Uhr mit ſchüſſen und werfen der Anfang gemacht werden. Neuß ergab ſich zu Ende des Monats. Der Prinz erhielt mit ſeinem Regiment Frankenſtein, Otmachau und Silberberg zu Winterlägern. Hieſelbſt ward das Regiment in vier Wochen durch lauter Schleſier vollzählig gemacht. Aber ſchon den 23ſten December brach ſolches unter dem Prinzen wie-

der

(*) Th. 2 No. 43 S. 248.

der auf, der es zu dem Heer des Prinzen Leopolds, zur Einſchlüſſung der Veſte Glatz, über Johannisberg, Landeck und Habelſchwert führte. Kaum war das Geſchütz aufgeführet, ſo übergab Fontenelli die Stadt, zog ſich mit ſeinen drey Bataillons deutſcher Kriegesvölker nach dem Schloß, und man ward eins, daß weder gegen die Stadt, noch von der Stadtſeite gegen das Schloß Feindſeligkeiten ausgeübet werden ſolten.

Drey Tage darauf erhielt der Prinz den Befehl, zum königlichen Heer in Mähren zu ſtoſſen. Er langete über Habelſchwert, Mittelwalde, Krulich, Gabel, Landskron, Hohnſtädt und Littau, zu Prosnitz mit ſeinem Regiment bey dem Könige an, mit deſſen Heer er durch die mähriſchen Gebirge, Brün linker Hand laſſend, in die Gegend von Znaim vorrückte. Gleich darauf muſte er mit ſeinem Regiment zum Prinz Dietrich ſtoſſen, der 10 bis 12000 Mann befehligte, die aus Preuſſen, Sachſen, Franzoſen und polniſchen Ulanen zuſammen geſetzt waren. Der Zug gieng auf das Hauptlager des feindlichen Feldmarſchalls Fürſten von Lobkowitz Iglau zu. Doch der Feind erwartete keinen Angrif, ſondern zog ſich nach Böhmen. Iglau ward von den Sachſen beſetzt. Prinz Dietrichs Heer ward aus einander verlegt, und der Prinz Moritz kam mit ſeinem Regiment in Laab, ſechs Meilen von Wien in Oeſterreich, zu ſtehen. Sein tapferes Betragen in dieſem Feldzuge ließ keinen Zweifel übrig, daß er den Kriegsruhm ſeines hochfürſtlichen Hauſes erhalten und vermehren würde. Sonderlich empfand der Fürſt, ſein Herr Vater, darüber die zärtlichſte Freude. Um ſeine Zufriedenheit zu bezeigen erkaufte dieſer ſorgfältige Vater das vor dem ackenſchen Thor zu Deſſau belegene adeliche walwitziſche Gut 1742

ließ

ließ auf dem ſogenannten Ziebigker ein Vorwerk bauen, und ſchenkte ſolches ſeinem ihm nacheifernden jüngſten Prinzen. Dieſer Held erfüllte in dem Feldzuge 1742 alle Erwartungen. Kaum hatte ſein Regiment 10 Tage zuſammen geſtanden, ſo muſte er mit deſſen erſtem Bataillon zu dem Haufen des Prinzen Dietrichs ſtoſſen, welcher ſich 7 Bataillons und 20 Schwadronen ſtark zu Auſpitz zuſammen zog. Dietrich nahm nun zu Gödingen ein Bataillon Ungarn gefangen. Ohngefähr 12000 Ungarn hatten ſich verſammlet, und die Brücke über die Morawa abgebrannt. Aber Dietrich ließ ſolche herſtellen, und gieng über dieſen Fluß. Der Feind ſtand in Verſchanzungen zwiſchen der Morawa und der ungariſchen Stadt Skabitz, und konte nur von dem Vorderzuge angegriffen werden. Dem ohnerachtet ward er ohne allen Verluſt bis Presburg verjagt, und einige Meilen in Ungarn verfolgt. Als man aber wieder in Mähren zu Ungariſchbrod einrücken wolte, war dieſe Stadt wider Vermuthen mit 2000 Mann ungariſchem Fußvolk und Reuterey beſetzt. Man langete des Nachts an, und Dietrich veranſtaltete ſofort die Einſchlüſſung des Orts. Der ſtark fallende Schnee gab keine Hinderniß. Es ward den folgenden Tag alles zum Sturm befehliget. Der Feind ſahe Ernſt, und fieng Unterhandlungen an. Während denſelben brach die Beſatzung, ohne einen Schuß zu thun, zur Stadt heraus. Die Reuter und ſtarken Läufer verkrochen ſich ins Gebirge und Gebüſche. Aber einige hundert Mann konten der preußiſchen Gefangenſchaft nicht entlaufen, und die Stadt wurde beſetzt. Die ſogenannten Salzbauren, oder ein Schwarm leichtes Geſindel, hielt ſich gegen der ungariſchen Grenze, zwiſchen Meſeritz und Jablunka auf. Die Preuſſen rückten auf

Meſeritz, und verjagte auch dieſes Völklein. Dietrich gieng darauf nach Olmütz, und Moritz kam mit ſeinem erſten Bataillon in Leipnick zu ſtehen. Der König gieng mit den meiſten Völkern aus Mähren über Landscron nach Böhmen. Dietrich blieb mit einem ſchwachen Haufen, der ſich in Olmütz zuſammen zog, in Mähren ſtehen. Carl von Lothringen kam mit 40000 Mann auf ihn los. Der König verſtärkte die Völker des Prinzen mit Fußvolk und Reutern. Dietrich hielt ſich in Olmütz, ſo lange die Lebensmittel zureichten, obgleich der Feind zweimal ſtärker war. Endlich gieng er über Sternberg und Hof nach Troppau, und zog mit ſeinen Leuten von Radeburg über Troppau bis Jägerndorf eine Linie. Prinz Moritz kam im April mit ſeinem Regiment in Ratſchin und Jacobowitz an der Oppanea zu ſtehen. Prinz Dietrich gieng nachmals mit einigen Bataillons und Schwadronen nach Böhmen ab. Nun übernahm der Fürſt Leopold I den Oberbefehl aller in Schleſien ſtehenden Völker. Er hatte ſein Hauptlager zu Jägerndorf, und ſchützte Schleſien. Der König aber ſiegte in der Zeit bey Czaslau, und ſchloß den Breslauer Frieden.

Der Prinz führte alſo ſein Regiment von Jägerndorf über Neuß, Franckenſtein, Schweidnitz, Liegnitz, Grünberg und Landsberg, in deſſen Standlager Stargard in Pommern, wo es den 13ten Jul. einrückte. Der König war mit des Prinzen Kriegsdienſt ſo wohl zufrieden, daß er ihn den 31ſten Jul. 1742 zum Generalmajor ſeiner Fußvölker ernannte. Der neue Feldherr zeigte ſich bey ſeinem Regiment ausnehmend geſchäftig. Es fehleten ſelbigem an 400 Mann. Aber im October dieſes Jahres war das Regiment ſchon vollzählig;

lig; und die Ausarbeitung deſſelben ward von ſeinem Durchlauchtigſten Chef ſo ſchleunig beſorget, daß 1743 ſelbiges bereits gemuſtert werden konte. Es legte bey dieſer Muſterung Ehre ein, und der Monarch bezeigte darüber eine allergnädigſte Zufriedenheit.

Es war ſolches auch um ſo viel nothwendiger, da ein neuer Krieg ausbrach. Im Jahr 1744 bekam der Prinz den Befehl, mit dem Regiment la Motte und dem ſeinigen den 4ten Aug. von Stargard aufzubrechen. Er gieng über Cüſtrin und Frankfurt nach Peitz ab. Hier war der Sammelplatz aller pommeriſchen und einiger märkiſchen Regimenter, die Prinz Leopold befehligte, und durch Sachſen nach Böhmen führete. Moritz wurde von ſeinem Herrn Bruder, den Vorderzug, der aus 14 Grenadiercompagnien beſtand, zu befehligen ernannt. Bey Brandeis in Böhmen ſchlug dieſer Theil des königlichen Heeres das erſte Lager auf; und ſchloß des andern Tages Prag, auf der Seite der Elbe nach Königsgrätz, ein. Zwey Tage darauf ward die Stadt auf der andern Seite, nach Eger zu, mit denen übrigen märkiſchen, magdeburgiſchen und weſtphäliſchen Regimentern vom Könige berennet. Der Generalmajor Prinz Moritz verrichtete ſeine Dienſte nach dem ihm zuſtehenden Range. An dem Tage der Uebergabe war er eben im Dienſt, und hatte alſo die Ehre, zwey Stadtthore beſetzen zu laſſen. Als die Gefangenen, an 14000 Mann ſtark, nach Schleſien und den Marken abgeführet waren, zog der König das ganze Heer bey Conraditz zuſammen. Es zog die Moldau hinauf, gieng bey Thein über dieſen Fluß, und rückte bis in die Gegend von Piſeck. Unſer Prinz führete beſtändig den Vorderzug. Eben ſo hatte er den Nachzug anzuführen, als die Preuſſen von

Frauen-

Frauenberg ab, über Bechin, bey Bichelin über die Saſſava, nach Bömiſchbrod und Collin zurück giengen. Das Heer ſetzte ſich an der Elbe, und Moritz kam mit ſeiner Brigade vor Collin zu ſtehen. Als das Heer wieder nach Schleſien rückte, behielt unſer Held die Anführung des Nachzuges von der Elbe ab, über Braunau auf den Johannisberg. Sodenn gieng er über Schweidnitz nach Neuß, um den Befehl über die daſelbſt ſtehenden Völker zu übernehmen. Der gröſte Theil des feindlichen Heeres zog ſich durch Mähren nach Oberſchleſien. Der König trug dem regierenden Fürſten Leopold von Anhalt auf, den Feind aus Oberſchleſien zu verjagen.

Im Jan. 1745 gieng alſo der Fürſt mit dem Heer nach Neuß, und brach nach Neuſtadt auf, wo Traun die Oeſterreicher verſammlet hatte. Dieſer erwartete jedoch die Preuſſen nicht, ſondern gieng über Jägerndorf und Troppau nach Mähren. Der Fürſt verfolgte den Feind bis zur mähriſchen Grnze, und ließ ſodenn ſein Heer die Winterläger beziehen. Der Prinz hatte dieſem Zuge beigewohnet, der, wegen der Jahreszeit und der damit verknüpften Witterung, wegen der bergigten Gegenden und böſen Wege, einer der allerbeſchwerlichſten von der Welt geweſen. Seine Geſundheit hatte dabey gelitten. Denn als er mit ſeinem Regiment über die Neuß gegangen, und zu Franckenſtein das Winterlager beziehen wolte, überfiel ihn ein hitziges Fieber, wobey ſich die Flecken zeigten, welche erwieſen, wie bösartig die Gattung der Krankheit ſey, und die man die ungariſchen Petetſchen nennet. Es iſt dieſes zwar die einzige Krankheit geweſen, die ihn bis zum 45ſten Jahr ſeines Alters aufs lager geworfen; aber ſie war auch um ſo viel gefähr-

licher für ſein leben. Jedoch ſeine gute Natur überwand die Macht der Krankheit. Im April trat er ſeine Dienſte bey dem Regiment zu Franckenſtein wieder an. Hieſelbſt zog ſich die preußiſche Macht unter Anführung des Königes den 17ten May zuſammen. Im Jun. drungen die feindlichen Völker in Schleſien ein; ſie wurden aber den 4 dieſes Monats bey Hohenfriedberg angegriffen und geſchlagen. Der Prinz befehligte in dieſer Schlacht auf dem rechten Flügel des erſten Treffens des Fußvolks. Er machte mit ſeiner Brigade auf den feindlichen linken Flügel den erſten Angrif. Er traf auf Sachſen, deren erſtes Treffen in einem Holze hinter einem moraſtigen Graben ſtand. Um den Feind zu überflügeln, ließ der Prinz ein Bataillon aus der Seite in das erſte Treffen rücken, und zog mit der Seite um den linken Flügel des erſten feindlichen Treffens herum. Dies nöthigte den Gegentheil, ſeine Stellung zu verlaſſen. Das andere Treffen der Feinde ſtand hinter dem Holz, und hatte eine moraſtige Wieſe und einen Wall vor ſich. Der Prinz gieng durchs Holz, und rückte mit den zwey Grenadiercompagnien des leſtwitziſchen damaligen jung ſchweriniſchen Regiments an den Wall, bis die andern vier Grenadierbataillons aus dem Holz herauskamen, und ihre Stellung an dem Walle nahmen. Hierauf gieng das Feuer zwiſchen den Preuſſen und dem feindlichen zweiten Treffen an. Der Prinz befehligte hierauf die Grenadiers von Flans, vom Wall Beſitz zu nehmen. Sie thaten es, und giengen ſofort den Sachſen auf den Hals. Der Feind fieng an, ſich zurück zu ziehen, und der preußiſche rechte Flügel verfolgte denſelben bis Rohnſtock, auf anderthalb Meilen vom Schlachtfelde. Der König befehligte den Prinzen, durch Rohnſtock mit ſieben Bataillons ſich zu ziehen, und mit

dem Feldmarſchall Buddenbrock zu verabreden, entweder den Feind nochmals anzugreifen, oder, ſo viel möglich, ihm Abbruch zu thun. Doch der Prinz Carl von Lothringen und der Herzog von Weiſſenfels hielten nicht Stand. Buddenbrock und Moritz ſetzten ſich alſo mit der Reuterey und den ſieben Bataillons bey Kauder. Das Heer folgte. Der König übergab aufs neue die Anführung des Vorderzuges unter dem Generallieutenant von Jeetz unſerm Prinzen. Er zog an die Mötau in Böhmen, und von da nach Königsgrätz, wo das Heer über die Elbe gieng, und das lager bey Chlum bezog. In dieſem erklärte der Monarch Se. Durchlaucht den 20ſten Jul. 1745 zum Generallieutenant, und, um ſeine Verdienſte deſto deutlicher zu beweiſen, ward Ihnen der Rang vom 15ten Jul. 1742 unter den Generallieutenants angewieſen.

Zwey Tage nach dieſer Erhöhung ward der Prinz unter dem Befehl des Prinzen Dietrichs, ſeines Herrn Bruders, mit einem Haufen Kriegsvölker abgeſchickt, um zu denen zu ſtoſſen, die der Herr Vater, Fürſt Leopold I, im Magdeburgiſchen zuſammen ziehen ſolte. Der Zug gieng über Nachod, Fürſtenſtein, Liegnitz und Goldberg. Hier bekam der Prinz Moritz von dem Fürſten den Befehl, mit dem Herzoge von Bevern und dem Generalmajor von Kalnein zu ihm nach Berlin zu kommen. Drey Tage darauf trafen ſie daſelbſt ein. Der Fürſt eröfnete ihnen ſeine Meinung, und fertigte alle drey Herren Generals des andern Tages wieder ab, um ſich nach Magdeburg zu begeben. Der Prinz Moritz muſte daſelbſt die Anführung der dortigen Regimenter übernehmen, und ſie von Magdeburg über Bernburg nach Wiſeck führen. Hier ſtieß der General der Infanterie, Fürſt

Dietrich, mit den Völkern, die aus Böhmen kamen, dazu. Sie hatten ihren Weg über Köppenick, Treuenbrietzen und Deſſau genommen. Der Fürſt übernahm nunmehr den Oberbefehl, und führte das Heer über Halle ins Lager bey Dieskau. Der König verſtärkte dieſes Heer mit einem neuen Haufen Kriegsvölker, die der Generallieutenant Graf von Gesler aus Böhmen hergebracht. Schon damals glaubte man, daß es mit Sachſen zum Bruch kommen würde. Aber England ſchlug ſich ins Mittel. Dieſe Krone ſchloß mit Preuſſen den hannöveriſchen Vergleich, und glaubte, daß Oeſterreich und Sachſen ſelbigen, um Friede zu machen, zum Grunde legen würde. Das Heer des Fürſten gieng auch den 15ten October wirklich auseinander. Nur der Prinz Moritz blieb unter dem Generallieutenant von Leps mit fünf Bataillons in Halle ſtehen.

Doch Oeſterreich und Sachſen verwarfen die beſten Maasregeln, die Georg und Friedrich zu Wiederherſtellung der Ruhe genommen hatten. Der Fürſt erhielt alſo im November Befehl, das ganze Heer, welches bey Dieskau geſtanden, bey Halle zuſammen zu ziehen. Weil nun wegen verſtrichener Jahrszeit die Kriegsvölker kein Feldlager beziehen konten; ſo rückten den 23ſten November 28 Bataillons in die Stadt Halle, die Reuterey kam aber auf die nächſten Dörfer bey dieſer Stadt zu ſtehen. Das ſächſiſche Heer lag von der Gegend von Torgau über Leipzig bis Langenſalze zuſammen. Der Fürſt erhielt den 27ſten Nov. den Auftrag, den Feldzug auf dieſer Seite zu eröfnen. Um ſeine Abſichten zu verdecken, ließ er Läger bey Wieſeck und Cöthen abſtecken; er ſtellte ſich, als wenn er mit ſeinem Heer nach Berlin gehen wolte, um ſolches gegen den grünſchen Haufen öſter-

reichi-

reichiſcher Völker zu decken. Als aber das Heer wirklich um 2 Uhr den 29ſten Nov. in der Nacht aufbrach, ertheilte der Fürſt ſelbigem den Befehl, in vier Haufen ſich nach Leipzig zu ziehen. Der Vorderzug, den der Generallieutenant der Reuterey von Bredow anführete, ſchlug die ſächſiſchen Dragoner und Ulanen von Skeuditz weg, und nahm vor den ſächſiſchen Verſchanzungen zu Eutritſch bey Leipzig, von Schönefeld bis Pfaffendorf ſeine Stellung. Der Prinz Moritz führete den 3ten Haufen des Heers, welcher der 2te von dem Fußvolk war. Er kam nach dem Vorderzuge mit ſeinem Haufen zuerſt vor den Verſchanzungen an, welche er mit 700 Mann Fußvolk beſetzt fand. Vor denſelben ſtanden die in Skeuditz geſtandenen Dragoner und Ulanen, an 1000 Mann ſtark, geſtellet. Da die zwey preußiſchen Huſarenregimenter, Dieury und Soldan, der feindlichen Reuterey ſich gegen über ſtellten, ließ der Fürſt die Verſchanzungen unterſuchen. Der Prinz wolte Freiwillige dazu gebrauchen, um zu ſehen, ob ſie mit Geſchütz beſetzt wären. Als aber den Freiwilligen auszurücken eben befohlen wurde, brachen die Huſaren los, und jagten die feindlichen Reuter in die Verſchanzungen. Mit ihnen vermiſcht kamen aber auch die Huſaren darin an. Das feindliche Fußvolk verließ ſolche. Der 3te preußiſche Haufen faſte darin ſofort veſten Fuß, ehe noch mehr Fußvolk dazu kommen konte. Die folgende Nacht zog ſich das ganze preußiſche Heer in dieſes veſte Lager, welches blos von Huſaren, unter Anführung des Prinzen Moritz, ohne Blutvergieſſen eingenommen war. Den folgenden 30ſten Nov. ergab ſich Leipzig, worein der Fürſt zwey Bataillons Grenadiers legte. Den Nachmittag darauf ergab ſich auch der Befehlshaber der Pleiſſenburg, und die Beſatzung erhielt

freien Abzug. Bald nachher gieng der Fürſt auf Eulenburg und Torgau, welches letztere noch mit einem Bataillon ſächſiſcher Landſoldaten beſetzt war. Der Prinz ward den 4 Dec. mit 400 Huſaren, um Nachrichten einzuziehen, gegen Torgau abgeſchickt. Er ließ ausſprengen, daß er den ganzen Vorderzug des Fürſten befehlige. Dies bewog die feindliche Beſatzung, ſich über den Fluß in die Elbſchanze, die den vorigen Sommer erſt neu aufgeführt war, zu ziehen. Der Prinz fand alſo die Thore blos mit Bürgern beſetzt. Er nahm die erheblichſten als Geiſel mit, und gieng noch denſelben Tag zum Fürſten zurück. Ohnerachtet zwiſchen Torgau und Schilde noch feindliche Ulanen befindlich, ſo unterſtanden ſelbige ſich doch nicht, den Prinzen an ſeinem Zurückzuge zu hindern. Er brachte die Nachricht, daß in Torgau noch ein anſehnlicher Mundvorrath anzutreffen. Der Fürſt ließ daher den 6ten Dec. Torgau durch den Generalmajor von Kalnein mit Grenadiers beſetzen, und den vorgefundenen Vorrath in Beſitz nehmen. Den 7ten Dec. folgte der Fürſt, an den ſich die Beſatzung der Elbſchanze ergab. Sobald das Heer mit Brodt verſorgt war, gieng der Zug auf Meiſſen. Den 11ten December kam der Fürſt bis Strehlen. Gesler und Götze führeten den Vorderzug den 12ten Dec. gegen Meiſſen. Der Befehlshaber des Orts, der General Alenpeck, zog ſich mit der Beſatzung auf Wilsdruf. Meiſſen ward beſetzt, und die Elbbrücke wieder hergeſtellet. Noch dieſe Nacht führete Lehwald 10000 Mann von des Königes Heer über die Brücke, die ſich mit dem Fürſten vereinigten. Nun machte des Fürſten Macht 30000 Mann aus, da der Feind, mit der öſterreichiſchen Verſtärkung, die Grün anführete, 32000 Mann ſtark ſich befand. Die Preuſſen brachen den 14ten

Dec.

Dec. zur Nacht in zwey Haufen von Meiſſen auf, theileten ſich, da der Tag anbrach, in vier Haufen, und zogen in die Gegend von Rohrsdorf. Hier ſtelleten ſie ſich in Schlachtordnung, und blieben unter dem Gewehr liegen. Den 15ten December mit dem Tage brachen ſie wieder auf. Das ſächſiſche Heer behauptete die ungemein veſte Stellung bey Keſſelsdorf. Die öſterreichiſche Hauptmacht ſtand, unter des Prinzen Carls von Lothringen Anführung, 50000 Mann ſtark im groſſen Garten bey Dresden. Die Sachſen waren bey Keſſelsdorf bereits in Schlachtordnung geſtellet. Ihr linker Flügel lehnte ſich an dieſes Dorf, welches an einer ſteilen Anhöhe liegt, und mit 5 Grenadier- und 2 Musketierbataillons, und 40 ſchweren Canonen beſetzt war. Ihr rechter Flügel erſtreckte ſich über eine Anhöhe bis an die Elbe, und hatte einen moraſtigen Grund vor ſich; durch dieſen Moraſt gieng ein Graben, der auf beiden Seiten zugefroren, in der Mitten aber offen war. Der Fürſt hatte kaum dieſe Stellung beobachtet, als er ſein Heer in zwey Treffen in Schlachtordnung ſtellte, und einen Angrif auf ſeinem rechten Flügel von Fußvolk und Reutern gegen Keſſelsdorf veranſtaltete. Das erſte Treffen des preußiſchen Fußvolks unterſtützte den Angrif. Unter Lehwalds Anführung ward wirklich Keſſelsdorf vom rechten Flügel eingenommen. Der Prinz Moritz befehligte das Fußvolk des linken Flügels, das aus 9 Bataillons beſtand. Er rückte bis an den Graben vor, der an den Seiten zugefroren, in der Mitten aber offen war, und wo kein Pferd durchkommen konte. Es ſchien alſo dem Fußvolk noch unmöglicher, darüber zu ſetzen. Aber der Prinz überſtieg zuerſt alle Hinderniſſe. Er ſprang mit zwey Musketiers vom dietrichſchen Regiment zuerſt in den Graben. Seine

zwey Gefährten halfen ihn durchtragen. Seine ganze Brigade folgte ſeinem Beiſpiel. Sie ſprang in einer Linie in den Graben, und kam durch. Sobald ſolches geſchehen, wurden die 9 Bataillons am Fuß eines Berges, jenſeit des Grabens, wieder gerichtet; ohnerachtet auf dem Berge der rechte Flügel des feindlichen Heeres geſtellet ſtand. Das erſte Treffen des preußiſchen linken Flügels erkletterte auf des Prinzen Befehl, und unter ſeiner Anführung, ſogleich und auf einmal die Anhöhe, und es war ſolches noch etwa 60 bis 70 Schritte vom Feinde entfernet, als das Feuer aus dem kleinen Gewehr von beiden Theilen den Anfang nahm. Unſer Held ſetzte ſich vor des Prinzen von Preuſſen Regiment, und führte mit dem Degen in der Fauſt die Leute an, welche die Bajonnets gefället hatten. Sie brachen in die feindliche erſte Linie bey dem ſächſiſchen Regiment Weiſſenfels ein, und warfen ſolches auf das zweite feindliche Treffen, welches zugleich in Unordnung gerieth. In der Zeit blieb noch immer der feindliche rechte Flügel gegen ſieben preußiſche Bataillons im Feuer. Sobald der feindliche linke Flügel geſchlagen, begab ſich der Prinz zu den ſieben Bataillons ſeiner Brigade, welche noch in völliger Arbeit waren. Er ſetzte ſich vor die Spitze des boniniſchen Regiments Infanterie, und grif mit ſelbigem den Feind an. Er drung damit ſogleich in das ſächſiſche Regiment Brühl ein, welches die algemeine Flucht des feindlichen rechten Flügels nach ſich zog. Das ſächſiſche Regiment Coſel hielt nur noch das Dorf Bennerich beſetzt. Um auch ſolches zu vertreiben, nahm der Prinz, da es anfieng dunkel zu werden, das Grenadierbataillon von Schöning und das erſte Bataillon von Prinz Leopold, grif vor deren Spitze den Feind, der hinter den Zäunen und Gehöften geſtellet ſtand,

mit ſo vieler Lebhaftigkeit an, daß ſolcher das Dorf Bennerich zu verlaſſen ſich gezwungen ſahe. Weil nunmehr die völlige Nacht einfiel, ward auf des Fürſten Befehl das Heer wieder in Ordnung geſtellet; und ſo blieb alles unter dem Gewehr ſtehen. Der Fürſt blieb die Nacht in Bennerich. Ich habe mit Fleiß dieſe verſchiedene Angriffe, die der linke preußiſche Flügel gemacht, angeführet, um recht zeigen zu können, wie viel Antheil unſer Prinz an dieſem Siege gehabt. Weder Moraſt und Graben, noch das heftigſte feindliche Feuer war vermögend, ſeinem Muth Grenzen zu ſetzen. Das Pferd, welches er ritte, ward dreimal unter ihm verwundet. Eine Canonenkugel war ihm durch den rechten Rockſchooß durchgegangen. Doch hatte ihn die Vorſicht vor Wunden bewahret, da er ſich ſelbſt gar nicht geſchonet hatte.

Das geſchlagene Heer der Sachſen zog ſich Dresden vorbey, und vereinigte ſich mit der öſterreichiſchen Hauptmacht bey dem ſogenannten groſſen Garten. Beide aber zogen ſich den 16ten Dec. über Zehiſt und Gieshübel nach Böhmen. Den 17ten Dec. kam der König mit ſeinem Heer von Meiſſen, wo er über die Elbe gegangen. Er ließ den Fürſten, und alle Generallieutenants, die in der Schlacht geweſen, zu ſich kommen. In der Gegend von Grumbach, auf dem Wege von Meiſſen nach Dresden, war das Treffen angegangen. Hier trafen die Helden ihren König und Meiſter. Hier dankte der Monarch dem Fürſten. Hier verſicherte er denen Generallieutenants von Lehwald und Prinz Moritz die vollkommenſte Zufriedenheit über ihre Aufführung. Hier begnadigte Friedrich unſern Prinzen mit dem Orden vom ſchwarzen Adler. In dieſem Schmuck begleitete er den Monarchen über das Schlachtfeld. Noch den 17ten rückte

das Heer des Königes bis nahe an Dresden. Schon den 18ten ergab ſich des Landes Hauptſtadt ohne Schwerdtſchlag, und ohne einen Schuß zu thun. Der Ort erhielt ſich dadurch bey ſeinen Schönheiten, bey ſeinen Reichthümern, und ſeine Einwohner bey Geſundheit. Der König äuſſerte bey aller Gelegenheit, wie gezwungen er den Krieg fortſetze, der ſeinen Nachbar mehr als ihn verderbe. Seine Nachbarn erkannten endlich die friedfertigen Neigungen des Königes, und ihr Beſtes, und ſchloſſen den 25ſten December in Dresden Friede.

Sogleich ward Anſtalt gemacht, die ſiegenden Völker abzuführen. Der Prinz Moritz gieng mit ſeinem Regiment von Dresden über Senftenberg, Lieberoſe, Frankfurt, Cüſtrin und Soldin nach dem ordentlichen Standlager Stargard, wo es den 19 Jan. 1746 anlangte. Es brauchte ſolches kaum einen einzigen Monat Zeit, um ſich vollzählig zu machen; denn in der Keſſelsdorfer Schlacht hatte es eben ſo viel nicht eingebüſt, und von denen gefangenen Sachſen nahmen viele bey dieſem Regiment Kriegesdienſte. Der Prinz ſorgte daher mit allem Eifer, daß das Regiment durchgearbeitet und mit allen Bedürfniſſen verſehen wurde. Quinctius Cincinnatus, dieſer groſſe Römer, pflegte den Feldbau mit der Conſulwürde, dieſe mit der Landwirthſchaft, und ſolche wieder mit der Dictatorwürde abzuwechſeln. Kaum legte er den Feldherrnſtab aus der Hand, ſo ergreift er ein wirthſchaftliches Werkzeug; und beides machte ihm Ehre. Prinz Moritz, ein Herr, der nicht zu ermüden war, kommt kaum aus dem Felde, ſo beſchäftiget er ſich mit der Landwirthſchaft, und iſt noch geſchäftiger als der Römer. Ohne Gemalin, ohne eine Racilia, bringt er ſeine Landgüter in blühenden Flor. Er erhielt von ſeinem Herrn Vater, dem Für-

ſten

ſten Leopold I, Erlaubniß, das in Jonitz bey Deſſau gelegene harslebenſche Gut, und noch in eben dieſem Jahr einige Häuſer und Gärten in und bey Deſſau für ſeine eigene Gelder anzukaufen. Er legte gleich hinter ſeinem Pallaſt ein Vorwerk an, und ſetzte ſolches bald in ſo guten Stand, daß Leopold I, der die Regierung eines Landes und die Kunſt, Heere anzuführen, ſo gut als die Staatswirthſchaft, alles aber aus dem Grunde verſtand, daran ſein Vergnügen hatte.

Jedoch dieſer Vater der Helden ſtarb den 7ten April 1747. Er hinterließ ſeinen fürſtlichen Kindern fürſtliches Vermögen, aber auch ein fürſtliches Beiſpiel. Fürſt Moritz war von beiden ein würdiger Miterbe, und jeder ſahe ſolches ein. Der König ſelbſt ließ ihn in dieſem Jahre nach Potsdam kommen. Er, der Eroberer, Beſchützer, Bevölkerer, ſtellte dem Fürſten vor, daß er, alle in ganz Pommern und den Marken noch wüſte Gegenden urbar zu machen, und mit Fremden und Ausländern anzubauen, Willens ſey. Er erſuchte den Fürſten, überall in Perſon herum zu reiſen, alles ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, ſich von denen Kammern der herrſchaftlichen Gefällen die Anſchläge aufſetzen zu laſſen, und ſolche dem Könige zu überbringen. Alles dieſes wurde in drey Monaten vollzogen. Es wurden an 200 neue Dörfer in Vorſchlag gebracht, worunter einige von 60 bis 70 Familien angebauet werden ſolten. In einer Zeit von ſechs Jahren hofte man damit, ohne dem Könige Koſten zuzuziehen, zum Stande zu kommen. Der Monarch genehmigte dieſe Vorſchläge, und ertheilte dem Fürſten Moritz den Auftrag, die fünf folgenden Jahre ſich mit dieſer Einrichtung zu beſchäftigen. Bey dem Ablauf des 1747ſten Jahres ward wirklich der Anfang gemacht, eine ſolche

heilſame Anſtalt zum Stande zu bringen. Gewiß die preußiſchen Staaten ſind vorzüglich glücklich. Der König und Fürſten halten keinen Vorwurf zu geringe, wodurch das Land in mehrere Aufnahme gebracht werden kann. Wenn andere durch ſtrenge Ausübung des Wildfangsrechts, durch ſchwere Auflagen, durch ſchläfrige Handhabung der Gerechtigkeit, durch gar zu groſſe Nachſicht gegen dieſen und jenen Staatsbedienten, ihre Unterthanen aus dem Lande zu weichen nöthigen; ſo nimmt ſie Preuſſen mit offenen Armen auf, und macht ihnen durch Ertheilung anſehnlicher Gerechtſame, und Anweiſung, wie ſie ihren Unterhalt finden können, den Entſchluß angenehm, ſich in die preußiſchen Länder zu begeben.

Seit dem abgeſchloſſenen Frieden zog der König ſeine ſämtlichen Kriegesvölker alle Jahr, wo nicht zwey, doch wenigſtens einmal, in allen Staaten zuſammen. Er ließ ſelbige alsdenn in den groſſen Waffenübungen und alle dem unterrichten, was im Felde vorfallen kann. Zu dieſen groſſen Waffenübungen ward ſeit 1748 alle Jahr unſer Fürſt gezogen. Er ſolte zu Königsberg in Preuſſen, Potsdam, Berlin, Stettin, Magdeburg, Breslau, Neuß, oder wo nur ſonſt ein Theil des Heeres zuſammen gezogen ward, gegenwärtig ſeyn. Gemeiniglich ließ der König im Herbſt bey Spandow einen anſehnlichen Theil des Heeres in ein Lager verſammlen, wo ſodenn allemal Sachen vorkamen, wodurch die Kentniß im Kriegesweſen höher getrieben, und mit der möglichſten Genauigkeit in Ausübung geſetzt wurde. Auch in dieſen Lägern war unſer unermüdete und aufmerkſame Fürſt allemal gegenwärtig. Denn er war einer derer gröſten Meiſter in denen Waffenübungen; und auch deshalb dem Monarchen beſonders werth, wovon er von Zeit zu Zeit

er-

erhebliche Proben erhielt. Als in dieſem Jahr Friedrich 2 nach Preuſſen zur Muſterung der dortigen Kriegesvölker reiſete, gieng er durch Stargard. Er trat bey dem Fürſten ab, und beſahe deſſen Regiment. Er bezeigte über daſſelbe und über des Fürſten Veranſtaltungen eine ſolche Zufriedenheit, daß er demſelben bey der Abreiſe einen brillantenen Ring verehrete. Doch ſo koſtbar auch der Ring an und vor ſich ſchon wegen ſeines innern Werthes war, ſo wär doch das darauf befindliche Bildniß des Königes, und die Gelegenheit, bey welcher der Fürſt dieſes königliche Andenken erhielt, noch ungleich ſchätzbarer. Als Friedrich aus Preuſſen zurück kam, gefiel es ihm abermal, den Fürſten in Stargard zu beſuchen, ſich eine Nacht in deſſen Wohnung auszuruhen, und ſodenn erſt nach ſeiner Wohnſtadt zurück zu gehen. Eben dieſes geſchahe 1751 auf einer Reiſe des Königes nach Preuſſen, wohin damals der Fürſt den Monarchen perſönlich begleitete. Als der König alles bey Königsberg in Preuſſen in Augenſchein genommen, erlaubte er dem Fürſten, von der Hauptſtadt des Königreichs voraus zu gehen. Moritz beſchleunigte damals die Reiſe nach Stargard ſo ſehr, daß er in zwey Tagen und zwey Nächten, ohne irgendwo anzuhalten, zu Stargard ankam.

Das Ende dieſes Jahres fiel dem ganzen hochfürſtlichen Hauſe ſehr empfindlich, da des regierenden Fürſten Leopold Maximilian Durchlaucht den 16ten Dec. mit Tode abgiengen. Der Fürſt Moritz fand in ſeinen ordentlichen Geſchäften die einzige Zerſtreuung dieſer betrübten Vorſtellung. Er wohnte 1752 der Muſterung königlicher Völker bey Stettin bey. Hier erhielt er den Befehl, gegen den Herbſt, wenn der König nach Schleſien gehen würde, ſich zu Cüſtrin einzufinden, wo zwey Re-

gimenter gemuſtert werden ſolten. Er kam zu geſetzter Zeit zu Cüſtrin an. Eben damals gab der Statthalter dieſes Orts, der Generallieutenant von Grävenitz, ſeines hohen Alters wegen, dieſe Stelle in die Hände des Königes zurück. Der Monarch vertrauete ſodenn auf eine beſtimmte Zeit die Statthalterſchaft von Cüſtrin den Händen unſeres Prinzen.

Im Jahr 1754 erlaubten Se. Königl. Majeſtät, daß der Fürſt die Rittergüter Milo und Premnitz an der Havel bey Rathenow, halb in der Mark und halb im Magdeburgiſchen gelegen, von denen Herren von Treskow an ſich bringen könte. Er gab ſeine Einwilligung, da derſelbe noch in eben dem Jahr von dem Herrn von Arnſtädt das adeliche Gut Mardorf, zwiſchen Acken und Cöthen, käuflich an ſich brachte. Er war zufrieden, daß 1755 der Fürſt bey Milo an der Havel noch drey neue Dorfſchaften anlegte. Das eine derſelben ward Leopoldsburg, das zweite Wilhelminenthal, und das dritte Deſſau genennet. Da ſich viele Einwohner derſelben zur reformirten Kirche bekannten, ſo war der Fürſt beſorgt, daß ſelbige auch in der Seelenſorge nicht verabſäumet würden. Er ſuchte und erhielt 1756 die königliche Bewilligung, für die neu angelegten Dörfer eine reformirte Kirche bauen zu dürfen. Im folgenden Jahre ward auch wirklich der Grund dazu in Leopoldsburg geleget. So ſorgte die Vorſicht auch zu der Zeit vor die Ausbreitung reinerer Begriffe vom Gottesdienſt, da eben das halbe Europa zu deſſen Untergang ſich verband, den GOtt zur Hauptſtütze der evangeliſchen Wahrheit ſich auserſehen.

Ich will eben nicht behaupten, daß bey dem jetzigen Kriege die Unterdrückung der Evangeliſchen zur Urſache angegeben ſey. Wie würden ſich ſonſt proteſtantiſche

ſche Reichsſtände und das ganze ſchwediſche Reich zu Werkzeugen brauchen laſſen. Aber Oeſterreich ſuchte ſich Schleſien wieder zu erwerben, und dem preußiſchen Monarchen ſonſt noch ſo vieles abzunehmen, daß die öſterreichiſche Uebermacht künftig ohne Anfechtung bliebe, und damit Oeſterreich über alles ſey, wenn es nur ſelbſt will. Sobald aber dieſes Haus eine unbegrenzte Uebermacht erhält, ſo iſt der Untergang der Proteſtanten unvermeidlich. Böhmen, Mähren, Oeſterreich, Steyermark, ſelbſt Ungarn und Siebenbürgen, dienen insgeſamt zum Beiſpiel, was die Proteſtanten ſich zu verſprechen haben, ſobald in Deutſchland keine proteſtantiſche Macht dem Hauſe Oeſterreich das Gewicht wird halten können. Man hatte ſchon Jahre lang ſeit dem Dresdner Frieden daran gearbeitet, Preuſſen Feinde auf den Hals zu bringen. Im Jahr 1756 ſolte das ausbrechen, was man in der Stille veranſtaltet. Der öſterreichiſche Hof ließ ſeine mehreſten Kriegesvölker aus den Niederlanden, Italien, Ungarn und ſeinen deutſchen Staaten nach Böhmen und Mähren ziehen. Dieſes Betragen bewährte die Nachrichten, die der König von den Abſichten ſeiner noch heimlichen Feinde erhalten. Die Carthaginenſer kündigten den Römern im zweiten Kriege nicht unmittelbar den Krieg an. Aber Hannibals Maaßregeln in Spanien waren hinlänglich, die Römer zu überführen, daß ein Krieg zwiſchen beiden Staaten unvermeidlich ſey. Man wolte gegen den König einen Vorwand haben, und konte ſolchen nicht einmal finden. Der Monarch veranſtaltete nichts ungewöhnliches. Er ließ es bey den gewöhnlichen jährlichen Muſterungen ſeiner Kriegsvölker, und zog nicht einmal in Schleſien ſolche zuſammen. Die entfernteren Völker machten nur ihre gewöhnlichen Waffenübungen.

Im Junio thaten ſolches die pommeriſchen Regimenter bey Stettin. Aber alle Tage ward das Betragen der Oeſterreicher gefährlicher, und das Bezeigen der Sachſen bedenklicher. Alle Nachrichten waren ſo beſchaffen, daß man bey den Verbindungen mit Rußland und Frankreich ſtündlich nachdenklicher werden muſte. Der König erkannte endlich, daß noch dieſes Jahr der Krieg unvermeidlich ſey, und vertrauete ſolches bey der ſtettiniſchen Muſterung ſeinem getreuen Fürſten. Er ertheilte ſolchem den Befehl: ſein Regiment nach Stargard zurück zu führen, die hinterpommerſchen Regimenter zu muſtern, denn ſeine häußlichen Angelegenheiten auf lange Zeit in Ordnung zu bringen, und hierauf ſich zum Könige zu verfügen. Alles dieſes geſchahe in einer Zeit von acht Tagen. Das Regiment ſchwerer Reuter, das vom Marggraf Friedrich den Namen hat, ward zu Belgard, das jeetziſche Regiment Fußvolk zu Cöslin, und das Huſarenregiment Seydlitz ward zu Stolpe gemuſtert. Hierauf kam der Fürſt nach Deſſau, um ſeine eigene Sachen in die Ordnung zu bringen, daß ſeine Gegenwart auf einige Jahre entbehrlich ſeyn könte. Aber er war kaum 48 Stunden in Deſſau geweſen, ſo langte ſchon der Befehl an, den zweiten Jul. mit ſeinem Regiment von Stargard aufzubrechen, und ſelbiges nach Spandow zu führen. Er verfügte ſich dieſem Auftrag gemäß ſofort über Potsdam nach Stargard, und kam bereits den erſten Jul. frühe um drey Uhr daſelbſt an. Den zweiten Jul. um zwey Uhr des Morgens brach er mit dem Regiment auf, und brachte es über Pyritz, Königsberg in der Neumark, und Freyenwalde nach Spandow, wo das erſte Bataillon nebſt den beiden Grenadiercompagnien verblieb, das zweite Bataillon aber kam in Nauen zu ſtehen. Der

Fürſt

Fürſt gieng hierauf zum Könige nach Potsdam, welches ſeitdem wöchentlich drey bis viermal geſchahe. Als der Monarch in der Zeit nach Berlin gieng, kam er auf der Rückreiſe über Spandow, und nahm bey dem Fürſten das Mittagsmal an. Aus dieſen öftern Unterredungen des Königes mit ihm, läſſet ſich ein Schluß auf das Vertrauen machen, welches Friedrich zu ſeinen Einſichten und Thaten bey dem bevorſtehenden Kriege gefaßt. Denn wenn der öſterreichiſche Hof keine beſtimmte Antwort gab, daß er den preußiſchen Staat weder in dieſem noch dem folgenden Jahr angreifen wolte, ſo war der Krieg unvermeidlich. Der wieneriſche Hof aber wolte ſich dem preußiſchen Anſinnen durch eine gemeſſene Erklärung ſo wenig fügen, als Carthago, da ſich die römiſchen Botſchafter faſt in gleicher Angelegenheit vor dem Ausbruch des andern puniſchen Krieges daſelbſt einfanden. Die friedfertige Partey des Hanno war gegen die barciniſche, oder gegen die Partey des Hamilcar Barcas zu ſchwach. Die letztere verhinderte alle beſtimmte Antwort. Alle Verzögerung war den Römern ein Verluſt. Der vornehmſte ihrer Geſandten legte daher ſeinen Rock in zwey Falten, und erklärete ſich gegen die Carthaginenſer: „Er habe auf einer Seite den Frie„den, auf der andern den Krieg, die Carthaginen„ſer könten wählen, was ihnen beliebe.„ Als nun dieſer Freiſtaat keine Wahl thun wolte, ſo antwortete der entſchloſſene Römer: So nehmet denn den Krieg. Dies war eben, was die barciniſche Partey wünſchte. Krieg! Krieg! rief ſelbige mit vollen Freuden; und eben dieſe Erklärung brachte beide Völker an den Rand des Untergangs. Von Klinggräf, der preußiſche Abgeſandte, verhielt ſich zu Wien eben ſo, als P. Valerius Flaccus

und Q. Bäbius Tamphilus zu Carthago. Wien rief eben ſo freudenvoll als Carthago: Krieg! Krieg! und hat wol der andere puniſche Krieg ſolche Auftritte gehabt, als derjenige, worin jetzt die öſterreichiſchen und preußiſchen Staaten verwickelt ſind.

Gegen das Ende des Auguſts muſte der Fürſt nochmals zum Könige nach Potsdam kommen. Hier empfieng er den Befehl, mit ſeinem Regiment den 27ſten Auguſt aufzubrechen, und über Potsdam nach Saarmund abzugehen. Hieſelbſt ſtieſſen zu des Fürſten Regiment noch die Regimenter Marggraf Friedrich ſchwerer Reuter, und Würtenberg Dragoner. Sodenn gieng der Zug dieſes Haufens auf Treuenbrietzen. Er kam den erſten Sept. nach Wittenberg. Als der Fürſt dieſen veſten Platz einſchlüſſen wolte, ſo erfuhr er, daß ſolcher bereits von den Sachſen verlaſſen ſey, und die Beſatzung ſich gegen Dresden gezogen habe. Der Stadtrath brachte die Schlüſſel des Orts dem Fürſten entgegen, und die Thore ſtanden offen. Moritz ließ das Fußvolk hineinziehen, und verlegte die Reuterey auf die herumliegende Dörfer. Er übernahm alles, was von Kriegs- und Mundvorräthen ſich daſelbſt befand. Den dritten Sept. gieng er über die Elbe bis Düben, wo er noch ſieben Bataillons von den königlich weſtphäliſchen Regimentern zu ſeinem Haufen zog. Solcher nahm ſeinen Weg an der Mulda herauf über Eulenburg, Wurtzen und Döbeln bis Rothenſchönberg, da der Monarch den meiſten Theil ſeines Heers zuſammen zog, und die Brigaden einrichtete. Dieſes Heer zog gegen Dresden. Doch auch dieſe Hauptſtadt kam, weil ſich die Beſatzung herausgezogen, in preußiſche Hände. Die ganze ſächſiſche Macht hatte um den Königsſtein bey Pirna ein Lager bezogen, welches die Natur und

Kunſt

Kunſt faſt unüberwindlich gemacht. Hier ſchloß ſie ein preußiſches Heer ein, da ein anderes nach Böhmen zog. Zu dem leztern gieng der König ſelbſt ab, und ſiegte mit demſelben den erſten October bey Lowoſitz. Unſer Fürſt ſtand bey denen Völkern, die unter der Anführung des Marggrafen Carls königlicher Hoheit, als Generals en Chef des Fußvolks, die Einſchlüſſung der Sachſen beſorgten. Doch hatte der Fürſt ſeinen eigenen Haufen unter ſich, der von dem Dorfe Zehiſt an, bis nach Krippen an der Elbe ſeine Stellung hatte. Die Sachſen brachen den 13ten October aus ihrem Lager auf, und giengen bey Königsſtein über die Elbe. Sie entgiengen aber der Wachſamkeit unſers Fürſten nicht. Der Theil der Völker, den er anführte, war der erſte, der in dreien Haufen in das verſchantzte ſächſiſche Lager eindrang, und an die Sachſen heranzog. Der König kam ſelbſt aus Böhmen. Graf Rutowsky, der oberſte Feldherr der Sachſen, ſahe, daß man, da aller verhofter Entſatz der Oeſterreicher verſchwunden, das ganze Heer ohne Nutzen wider die Menſchlichkeit bis auf den letzten Mann aufopfern würde. Es ſtand ſolches auf dem Lilienſtein und war jetzt weit enger, als vorher, von den Preuſſen eingeſchloſſen. Dies zog die gänzliche Uebergabe des ſächſiſchen Heeres nach ſich. Es ward ſolches von den Preuſſen übernommen. Aus 13 Regimentern Fußvolk ſolten nun 10 Regimenter Preuſſen errichtet werden. Die Reuterey ward bis auf die Garde du Corps und das Regiment Rutowsky Dragoner ſämtlich unter die preußiſchen Regimenter untergeſteckt. Die ſächſiſche Garde du Corps ſtieß zu der preußiſchen, und das Regiment Rutowsky bekam der Herzog Eugen von Würtenberg. Das königliche Heer bezog nunmehr die Winterläger in Sachſen.

 Der

Der Monarch blieb in Dresden, und dem Fürſten ward in eben dieſem Orte ſeine Behauſung angewieſen. Aber kein einziger Kriegsbefehlshaber hat wol den Winter durch wenigere Ruhe gehabt, als Fürſt Moritz. Er hatte es auf ſich genommen, ſich die Zeit über mit denen geweſenen ſächſiſchen Regimentern zu beſchäftigen, und ſie auf preußiſchen Fuß zu bringen. Dies veranlaſſete in der unfreundlichſten Witterung und auf den beſchwerlichſten Wegen unaufhörliche Reiſen, durchs Erzgebirge, Voigtland, Thüringen, Mansfeld, den Saalkreis, durchs Magdeburgiſche, Halberſtädtiſche, den ſächſiſchen Churkreis, durch Frankfurt, Croſſen, und die ganze Niederlauſitz. Der Fürſt beſchäftigte ſich vom November bis in den Mertzmonat 1757 mit ſeinem Auftrage. Ein einziges neues Regiment in ſo kurzer Zeit durch lauter alte Officiers zur Vollkommenheit der preußiſchen Kriegesvölker zu bringen, iſt eine bewundernswürdige Arbeit. Hier aber ſolten 10 Regimenter, lauter Ausländer, die meiſtens fremde und neue Officiers hatten, die erſt alte Uebungen verlernen, und neue erlernen muſten, in einem Winter in den Stand geſetzt werden, als preußiſche Regimenter im Felde zu dienen. Unter vielen 1000 war dieſes nur unſerm Fürſten möglich. Zum Erſtaunen der Welt brachte er dieſes Werk bis auf den einzigen Umſtand zum Stande, daß es ihm unmöglich fiel, die Herzen der Mannſchaft umzuſchaffen.

Bey dem Anfange des Frühlings 1757 langte der Fürſt bey dem unter ſeinem Befehl angewieſenen Haufen zu Chemnitz und Zwickau im Erzgebirge an. Gegen den 5ten April zog er alle im Gebirge liegende Völker bey Zwickau zuſammen. Es ſtieſſen über dieſes diejenigen dazu, die in dem Leipzigerkreiſe die Winterläger gehabt, und es

wuchs

wuchs dieſer Haufe zu einem Heer von 20000 Mann. Dem entworfenen Plan zufolge, ſolten die Preuſſen an verſchiedenen Orten in Böhmen eindringen, ehe das öſterreichiſche Heer ſich zuſammengezogen. Um den Entwurf zu verdecken, brach des Fürſten Heer den 10ten April auf. Es rückte über Zwickau und Plauen nach Oelsnitz, wo es ſchon den 12. April anlangte. Hierdurch ward dem Feinde glaubend gemacht, als ob die Preuſſen in die Oberpfalz einzudringen ſuchen würden. Um aber die wahre Abſicht noch mehr zu verdecken, ſtellte ſich der Fürſt, als ob ſeine Abſicht auf Eger gehe. Sein aus Jägern und Huſaren beſtehender Vortrab drung den 13ten April bis Wildſtein vor, welcher böhmiſche Marktflecken nur eine Meile von Eger entfernet iſt. Hier kam es wirklich zu einem leichten Treffen mit den Feinden. Der Herzog Carl Leopold von Ahremberg, der in Wildſtein ſein Lager hatte, und 20000 Mann befehligte, erhielt eine halbe Stunde vor Ankunft der Preuſſen Nachricht von ihrem Anzuge, und warf ſich in die Veſtung Eger. Des Fürſten Abſicht war, blos zu verhindern, daß das ahrembergiſche Heer die feindliche Macht rechter und linker Seits der Elbe nicht verſtärken ſolte; und dieſer Endzweck war wirklich erreicht. Er wendete ſich alſo mit ſeinem Heer lincks bis Auerbach, zwey Meilen von Plauen. Hier ward ſolches in zwey Haufen getheilet, die längſt der böhmiſchen Grenze in dieſes Königreich einbrachen. Der eine nahm ſeinen Zug über Eibenſtock, Schwartzenberg, Gottesgabe und Kupferberg nach Commotau, der andere zog über Sneeberg, Schlettau, Annaberg und Basberg ebenfals nach Commotau. Von hier gieng der Fürſt Moritz mit beiden vereinigten Haufen am 22ſten April bis Brix, wodurch er die Oeſterreicher nöthigte, ſich nach dem Egerfluſſe zu ziehen,

und von da gieng er über Billin auf Linay, wo er ſich mit dem Könige, der faſt zu gleicher Zeit in den Leutmeritzerkreis eingedrungen, vereinigen ſolte. Sogleich, als des Fürſten Heer bey Lowoſitz ankam, muſte ſich ſolches den 23ſten April rechter Hand des königlichen Heeres ſetzen. Den folgenden Tag ward des Fürſten Heer noch mit vier Grenadierbataillons verſtärket, und muſte nach Zurücklaſſung von 20 Schwadronen ſchwerer Reuter den Vortrab des Königes ausmachen. Ahremberg war von Eger über Plan nach Satz gegangen, wo er ſich mit Clerici vereinigte. Er zog die zu Brieg und Töplitz unter Haddick geſtandene Völker auch an ſich, und rückte in das Lager bey Budin. Unſer Fürſt ſuchte den feindlichen General Ahremberg von der Hauptmacht abzuſchneiden. Er ließ daher die Nacht vom 26ſten auf den 27ſten April Brücken über die Eger bey Koſchtitz ſchlagen. Aber da das Heer den 27ſten über dieſen Fluß gieng, war Ahremberg ſchon zuvor gekommen. Der König gab den 2ten May dem Fürſten den Vortrab von 13 Bataillons. Mit dieſen nahm ſolcher den folgenden Tag von dem weiſſen Berge bey Prag und der ganzen Gegend vom Victoriakloſter bis unterwärts Prag an der Moldau, Beſitz. Der König verſtärkte endlich mit einem Theil ſeines Heers dasjenige, was Schwerin von der ſchleſiſchen und lauſitziſchen Seite herbeigeführet, und lieferte den 6ten May der feindlichen Macht die Schlacht bey Prag. An dieſem Tage hatte der Fürſt einen eigenen Theil des diesſeits der Moldau unter Keiths Anführung zurückgebliebenen Heers unter ſich. Er ſolte mit dem ſchweren Geſchütz und denen noch übrigen Pontons oberhalb Prag eine Brücke ſchlagen, oder einen Ort aufſuchen, wo man durchkommen könte, um dem Feinde auf ſeinem Abzuge und Flucht Abbruch zu thun. Es waren aber zu einer Brücke 62

Pon-

Pontons nöthig, und doch nur 15 vorhanden. Kein Schif war auf der Moldau anzutreffen. Das Waſſer war ſtark angelaufen, und der Strom ſo reiſſend, daß alle, die den Verſuch wagten durchzureiten, zurückgeworfen wurden. Es war alſo unmöglich, über den Fluß zu kommen. Der Fürſt ließ daher zwey Bettungen zu ſchwerem Geſchütz machen, verjagte die leichten feindlichen Völker, zerſprengte den flüchtigen Feind durch das Feuer des ſchweren Geſchützes, und nöthigte dadurch den gröſten Theil deſſelben, ſich in Prag zu werfen. Hierauf ward Prag eingeſchloſſen. Der Fürſt bekam zwiſchen dem Kloſter Victoria und der Moldau oberwärts Prag einen Haufen von 11 Bataillons und 10 Schwadronen zu befehligen. Seine Anführung war mit ſo viel Einſicht, Wachſamkeit und Muth begleitet geweſen, daß der Monarch ihn deswegen würdig fand, eine höhere Stelle bey ſeinen Heeren zu bekleiden. Derſelbe ernannte ihn alſo den 11ten May 1757 zum General en Chef des ganzen Fußvolks.

Den 13ten Jun. gieng der Monarch mit vier Bataillons von der Seite der Moldau, auf welcher die Schlacht geweſen, zu dem beverſchen Heer ab. Seine Stelle in Abſicht des Oberbefehls der königlichen Völker, die auf der Seite Prag belagert hielte, muſte mit einem vorſichtigen und tapfern Feldherrn erſetzt werden. Se. Majeſtät lieſſen daher vor ihrem Abzuge den Fürſten zu ſich über die Moldau kommen, und übertrugen aus ganz ſonderbarem Zutrauen demſelben die höchſte Anführung desjenigen Heeres, welches vor weniger Zeit den herrlichſten Sieg befochten. Der König fand aber nöthig, noch mehr Völker an ſich zu ziehen. Drey Tage darauf langte alſo der königliche Befehl bey Sr. Durchlaucht an, mit 6 Bataillons und 5 Schwadronen dem Monarchen nach Kaurzim

zu folgen, und mit demſelben ſich zu vereinigen. Kaum war ſolches geſchehen, als den 18ten Jun. die Schlacht bey Collin vorfiel. An dieſem Tage hatte der König ſeine Völker bey Planian zuſammengezogen, und war auf dem ſogenannten Kaiſerwege bis gegen Chottuſitz, nach Collin zu, vorgerückt. Der Feind ſtand, unter des Grafen Dauns Anführung, rechter Hand des Kaiſerweges auf unerſteiglichen Anhöhen. Nur dem Muth der Preuſſen ſchienen Unmöglichkeiten möglich; und beinahe wäre auch wirklich ein Wunder geſchehen: beinahe hätten die Preuſſen auch hier geſiegt. Friedrich ordnete auf dem linken Flügel einen Angrif, und zwey gewöhnliche Treffen an. Die zum Angrif beſtimmten Völker, und der linke Flügel, den der Fürſt befehligte, fielen wirklich den feindlichen rechten Flügel an. Der öſterreichiſche General Nadaſti, der ein eigenes Heer von 18000 Mann unter ſeinem Befehl hatte, wurde gleich anfänglich geſchlagen. Die 7 Bataillons, die zum Angrif beſtimmt waren, machten ſich von Chottuſitz Meiſter, und brachten vor dem Dorfe eine Batterie zum Stande. Dieſe 7 angreifende Bataillons wurden noch mit 3 Grenadierbataillons verſtärket. Das ganze Heer zog ſich in zwey Treffen näher heran, und die Schlacht ward allgemein. Das preußiſche Fußvolk rückte bis unter den Berg, der von dreifach über einander ſtehendem feindlichen Fußvolk, und über 240 Stücken ſchweren Geſchützes beſetzt war, von denen die letzteren ein beſtändiges Feuer mit lauter Cartetſchen machten. Das ganze erſte preußiſche Treffen wurde ſo heftig beſchoſſen, daß, wegen der vielen Todten und Verwundeten, das ganze andere Treffen in das erſte einrücken muſte. Und doch ſahe ſich der feindliche rechte Flügel, der den Angrif des Fürſten gegen ſich hatte, genöthiget, ſeine Stellung zu

verlaſſen. Die Preuſſen kamen ſchon auf 2 bis 300 Schritt auf die feindlichen Todten zu ſtehen. Das öſterreichiſche ſchwere Geſchütz, und zwey friſche feindliche Linien machten ein gewaltiges Feuer; und doch wolten die Preuſſen lieber ſterben, als ihre bereits in Händen habende Vortheile fahren laſſen. Endlich ruckten etliche öſterreichiſche Grenadiercompagnien heran. Ihre Abſicht war, auf dem linken Flügel den Preuſſen in der Seite einzubrechen. Kein zweites Treffen war bey den Preuſſen mehr vorhanden. Und doch glaubte der Fürſt, auch dieſem Zufall begegnen zu können. Er ſetzte ſich vor das Regiment ſchwerer Reuter des Prinzen von Preuſſen, und grif damit die Grenadiercompagnien der Feinde an. Aber ſeine äuſſerſt angewandte Kräfte waren hieſelbſt ohne Wirkung. Die Reuter kamen nicht zum Einhauen. Und bey dem allen hielt ſich das brave Fußvolk der Preuſſen ſo lange, bis der gröſte Theil davon todt geſtreckt lag, oder wegen erhaltener Wunden nicht weiter fechten konte, da im Gegentheil das feindliche zweite und dritte Treffen faſt nichts gelitten hatte. Es hielt ſich, bis es faſt finſter werden wolte. Der Fürſt hatte wirklich alles erſchöpft, was bey ſolchen Umſtänden nur einem klugen und tapferen Feldherrn zu thun immer möglich iſt. Er zog alſo endlich auf erhaltenen Befehl das Fußvolk zuſammen. Er führte ſolches mit einer bewundernswürdigen Ordnung vom Schlachtfelde über Planian nach Niemburg. Der Feind rühmt, daß er hier zum erſtenmal gegen Preuſſen den Platz behalten. Aber war dieſer Platz nicht eine unerſteigliche Anhöhe, die faſt ohne Wunder nicht einzunehmen? Sein Sieg war ein abgeſchlagener Sturm, der mehr ſeiner Stellung, als ſeinem Widerſtande zuzuſchreiben war. Hat das preußiſche Fußvolk hier nicht ſo viel gethan, als jemals

mals nur von einem Haufen Fußvolk zu fordern iſt? Der meiſte Theil vom linken Flügel der preußiſchen Reuterey, ſchlug ja den nadaſtiſchen Haufen aus dem Felde, und brachte den ganzen feindlichen rechten Flügel zum Weichen. Man blieb, bis es finſter wurde, ruhig auf dem Schlachtfelde ſtehen. Dieſe Reuterey ſchloß ſich endlich an den noch vorhandenen Ueberreſt des Fußvolks, der auf dem Wahlplatz geſammlet wurde. Zogen ſich nicht die Preuſſen mit Ordnung auf erhaltenen Befehl zurück? Hat ſie der Feind zu verfolgen ſich getrauet? Verhielten ſie ſich hier nicht eben wie die Oeſterreicher bey Lowoſitz, die wegen eines guten Rückzuges, doch geſiegt zu haben, die Welt überreden wolten? Doch ich komme auf unſern Fürſten zurück. Hatte dieſer Herr nicht ſowol beim Angrif, als bey dem unumgänglich nothwendigen Zurückzuge, alles gethan, was man von einem groſſen Feldherrn fordern konte? Büſte er nicht ein Pferd unter dem Leibe durch einen Canonenſchuß ein? Konte er wol Todte erwecken, oder neues Fußvolk erſchaffen, um den Abgang des zweiten Treffens zu erſetzen? War er nicht bey dem Angrif herzhaft, und bey dem Abzuge geſetzt? Sammlete er nicht auf dem Schlachtfelde den Reſt mit Standhaftigkeit, und verließ ihn etwa die Gegenwart des Geiſtes, da er ſolchen nach Niemburg führte? Hat er in der Folge nicht erwieſen, daß ein mißlungener Streich dem Feuer eines Helden nur neue Nahrung reiche? Wir wollen ſolches aus dem ferneren Verlauf ſeines Lebens beurtheilen.

Nach der Schlacht übergaben Se. Majeſtät dem Fürſten den Oberbefehl über 62 Bataillons und 65 Schwadronen. Jedoch ward den 5ten Jul. eine Aenderung gemacht. Er ward zum Könige abgerufen, bey dem er mit ei-

einigen Völkern von Jungbuntzlau zu Leutmeritz ankam. Als der Monarch nach der Lauſitz abgieng, und Keith demſelben nachfolgte, blieb der Fürſt, und unter ihm 14 Bataillons und 26 Schwadronen bey Cotta in Sachſen an der böhmiſchen Grenze ſtehen. Mit dieſen Völkern vereinigte ſich der Fürſt den 30ſten Auguſt in der Gegend von Dresden mit dem Könige. Beide giengen dem Soubize und Prinzen von Hildburgshauſen ins Weimariſche entgegen. Der Entfernung aller preußiſchen Kriegsheere, von der königlichen Haupt- und Wohnſtadt Berlin, ſuchte ſich der feindliche General Haddick zu Nutze zu machen, und etwas gegen dieſen groſſen Ort auszuführen. Kaum merkte der König deſſen Abſicht, ſo ſchickte er den Fürſten mit acht Bataillons und 20 Schwadronen von Buttſtädt über Naumburg, Leipzig und Torgau ab, Berlin zu Hülfe zu eilen. Haddick hatte bereits vier Tagereiſen voraus, und war mit ſeinen Völkern ſchon durch die ſächſiſche Stadt Luckau gekommen, ehe noch der Fürſt in Leipzig angelanget. Nichtsdeſtoweniger machte der letztere lauter übertriebene Züge, worunter einige von ſieben Meilen in einem Tage geſchahen. Er hielt keinen Raſttag. Den 15ten Oct. gieng er von Torgau ab, und langte bereits den 18ten Oct. zu Berlin an. Seine Annäherung entfernte den Feind. Er war den 16ten in Berlin angelanget, trieb einige Brandſchatzung ein, und nahm auf die Nachricht, daß der Fürſt auf ihn loß käme, ſchon den 17ten Morgens um fünf Uhr ſeinen Abzug durch die Marken und Niederlauſitz. Des Fürſten Eilfertigkeit rettete alſo Berlin, wo der Feind kaum 24 Stunden in den Vorſtädten ſich aufgehalten. Camillus hielt ſich noch länger auf, Rom von den Galliern zu befreien, als Moritz, und die Gallier hatten weniger Furcht vor dem

Di-

Dictator, als die Oeſterreicher vor unſerm Fürſten. Wäre er nur 24 Stunden eher gekommen, ſo würde Haddick eben ſowol als der Gallier Feldherr erfahren haben, daß ſich die Hauptſtadt nicht mit Golde, ſondern mit Stahl loskaufe; geſetzt, daß ſich die unbewehrten Einwohner mit dem General Haddick in eben ſolche Verträge eingelaſſen, als die Beſatzung des Capitols mit dem feindlichen Anführer. Verdienet Moritz von den Berlinern nicht eben die Ehrennamen, die Camillus von den Römern erhielt?

Der König war dem Fürſten aus Thüringen nachgefolget, und ein Heer Franzoſen ſamt der ganzen Reichsmacht ſuchten in der Zeit Leipzig zu erobern. Aber der König kam ſchon den 26ſten Oct. in Leipzig an. Den 27ſten ſtieß bereits der Fürſt, der von Berlin über Baruth und Torgau, ohne Raſttag zu halten, zurückgekommen war, zum Könige. Den 28ſten trafen auch die Völker, die Herzog Ferdinand von Braunſchweig gegen Richelieu angeführet hatte, in Leipzig ein. Unſer Fürſt half anfänglich den verbundenen Feind aus der Gegend zwiſchen der Elſter und Saale vertreiben. Er öfnete ſich einen Weg über die Saale mit einer eigenen Colonne bey Merſeburg, da der König und Keith bey Weiſſenfels und Halle ſolchen öfneten. Hierauf folgte die Schlacht bey Rosbach, unweit Weiſſenfels. Der Fürſt bekam mit dem linken Flügel des erſten Treffens des preußiſchen Fußvolks den erſten Angrif. Der König war ſelbſt gegenwärtig, und ordnete alles ſelbſt an. Die Franzoſen wolten in drey Colonnen den preuſiſchen linken Flügel angreifen. Aber ſie wurden alle drey ſogleich über den Haufen geworfen, und dadurch ein Heer, daß über 62000 Mann ſtark war, in die Flucht geſchlagen. Nur ſieben preußiſche Bataillons wa-

waren ins Feuer gekommen. Der Fürſt vollzog den erſten Angrif mit dem billerbeckſchen Grenadierbataillon und dem Regiment alt Braunſchweig. Er wohnte der Schlacht bis zu Ende auf eine ſo thätige Art bey, daß Se. Majeſtät eine groſſe Zufriedenheit über deſſen Verhalten bezeigten. Die geſchlagene und zerſtreuete Macht wurde über die Unſtrut bis Weymar verfolgt. Aber der König wendete ſich nun gegen andere Feinde.

Die Macht der Oeſterreicher nahm in Schleſien überhand. Der Monarch gieng deswegen bey Merſeburg über die Saale zurück nach Leipzig. Hier beſtimmte er 18000 Mann, die er zur Befreiung Schleſiens mitnehmen wolte. Der Fürſt führte ſolche unter Friedrichs Oberbefehl an. Der Zug gieng bey Eulenburg über die Mulde, bey Torgau über die Elbe. In Groſſenhayn kam aber ſchon Nachricht, daß Schweidnitz die Ankunft der Hülfe nicht abgewartet, ſondern ſich dem Feinde mit Bedingungen ergeben. Dies hielt aber den Zug ſo wenig auf, daß ſolcher vielmehr beſchleuniget wurde. Man eilte über Bautzen, Görlitz, Naumburg am Queiß bis Parchwitz, ohnerachtet eine unangenehme Nachricht nach der andern einlief. Das ſchleſiſche Heer hatte nach einer blutigen Schlacht ſich über die Oder gezogen, und die Oeſterreicher hatten ſich der Hauptſtadt Breslau bemächtiget. In Parchwitz zog der König die übrigen des ſchleſiſchen Heeres an ſich, welche über Wohlau und Glogau ankamen. Den 4ten Dec. 1757 rückte das ganze Heer auf Neumarck. Hier erfuhr man, daß der Prinz Carl von Lothringen das Lager bey Breslau verlaſſen, über das Schweidnitzer Waſſer bey Liſſa gegangen, und dem Könige entgegen gerückt ſey. Den Feind hatte ſein bisheriges Glück, und ſeine Menge beherzt gemacht

macht. Er kam, um nach ſeiner Meinung das übrige Häuflein des Königs zu erdrücken. Aber Standhaftigkeit und Herzhaftigkeit thun noch heutiges Tages Wunder. Die wenigen Preuſſen ſchlugen nicht nur die ungeheure Menge der Feinde in die Flucht, ſondern nahmen noch weit mehr gefangen, als ſie bewachen konten. Noch ein einziger Sieg, wie dieſer, wirft die ganze Uebermacht Oeſterreichs danieder.

Denn den 5ten Dec. brach der König mit Tagesanbruch von Neumark mit ſeinem Heere auf, und rückte dem Feinde unter die Augen. Der Fürſt befehligte die preußiſchen Völker unter dem Monarchen. Der feindliche Vortrupp ward bald zurückgeſchlagen, und meiſtens gefangen. Der König gab davon dem Fürſten Nachricht, und zeigte ihm die Ordnung an, wie das Heer gegen den Feind anziehen ſolte. Der Angrif geſchahe mit dem rechten auf den feindlichen linken Flügel. Der Fürſt führte dieſen rechten preußiſchen ſelbſt an. Er muſte fünfmal immer friſche Völker angreifen. Denn da der Feind auf der linken Seite angegriffen ward, konte ſolcher, wegen des ſchmalen Erdſtrichs, fünf Stellungen nehmen. Dies war die Urſach, daß der preußiſche rechte Flügel allezeit durch Bataillons vom linken Flügel wieder vollgemacht werden muſte. Der Fürſt war bey allen Angriffen zugegen. Zwey kleine Kugeln ſchlugen auf ſeinen Körper auf, ohne jedoch durchzuſchlagen. Die eine fiel auf den rechten Arm, die andere auf die rechte Seite. Dem erſten Pferde, ſo der Fürſt ritte, ward das Gebiß aus dem Maul geſchoſſen. Das zweite Pferd bekam drey Wunden mit kleinen Kugeln, wovon ſolches unter dem winterfeldſchen Regiment im erſten Treffen bey dem letztern Angrif todt liegen blieb. Zum Beſten des Königes und ſeiner Sache, ward

al-

alſo der Fürſt keinen Augenblick durch eine Verwundung abgehalten, aus dem Feuer zu bleiben. Er ſahe ſolches ſelbſt als eine ſonderbare Gnade der Vorſicht an, da er in fünf unterſchiedenen Angriffen, wo ſich der Feind jedesmal mit friſchen Völkern vertheidigte, beſtändig vor der Spitze, und doch geſünd geblieben war. Er hatte vor den Augen des Königes und des ganzen Heers ſich ausnehmend hervorgethan. Der gnädige Monarch gab ihm vor den Augen aller Kriegesvölker auf dem Schlachtfelde beſondere Merkmale ſeines Dankes. Er ernannte ihn auf der Stelle zum Generalfeldmarſchal ſeiner Heere, wo er bereits alle Pflichten eines Generalfeldmarſchals erfüllet hatte. Er dankte ihm öffentlich; und was kann wol mehr Ehre, als dieſer Dank verurſachen? Noch nie ſind meine Maaßregeln ſo genau vollzogen worden, als heute; noch nie habe ich in einer Schlacht ſo viele Hülfe geſehen, als mir von Ew. Liebden heute geleiſtet worden. Das ganze Heer wuſte zwar, daß Se. Durchlaucht bey allen Gelegenheiten als ein ehrliebender Held gehandelt. Bey dieſem Treffen aber hatten ſie ſich ſelbſt übertroffen. Ein beſonderes Zutrauen bey den ſämtlichen Officiers und Soldaten war eine natürliche Folge ihres Verhaltens.

Die Oeſterreicher wurden die darauf folgende Nacht und den andern Tag mit dem ganzen Heer bis in die Gegend von Breslau verfolgt. Der Feind zog ſich über Schweidnitz nach Böhmen. Der König ließ ſelbigen durch einen Theil ſeiner Völker bis dahin verfolgen. Er ſelbſt blieb mit dem Fürſten vor Breslau. Der Ort ward eingeſchloſſen und belagert. Es iſt bekandt, daß die Belagerung in 14 Tagen geendiget worden. Den 21ſten Dec. ergab ſich die feindliche Beſatzung, die ein Heer hätte ausmachen können, als Kriegsgefangene. Zwey Tage nach

völliger Uebernahme der Hauptſtadt brach der Monarch in vier Colonnen von Breslau auf. Die erſte führte der Fürſt auf Liegnitz, um den Ort einzuſchlüſſen, und mit der feindlichen 2500 Mann ſtarken Beſatzung über den freien Abzug derſelben zu handeln. Der Winter war zu hart; kein Heer in der Welt hatte mehr als das preußiſche in dieſem Feldzuge gethan. Es war daher zu ſehr abgemattet, als daß man nicht alles anwenden ſollen, um ſelbigem Ruhe zu verſchaffen. Der Beſatzung in Liegnitz kam also dieſer Umſtand zu gut. Sie nahm die angebotene Bedingung an, und zog aus. Der Fürſt benachrichtigte den König mündlich zu Striegau von den Bewegurſachen ſeines Verhaltens und deſſen Erfolg. Der Monarch war völlig damit zufrieden. Er trug ihm nunmehr auf, die Kriegesvölker in den ſchleſiſchen Gebirgen gegen Böhmen ſo zu verlegen, daß das Land völlig gedeckt wäre. Auch dieſen Auftrag befolgte der Fürſt. Nachdem er allen Ruhe verſchaft, und allen die Ruhe verſichert, ſo kam er zuletzt 1758 zum Könige nach Breslau, um die übrige Zeit des Winters ſo viel Ruhe ſelbſt zu genüſſen, als es ſein aufhabendes hohes Amt erlauben wolte.

Der öſterreichiſche Hof hatte ſich hohe Gedanken gemacht. Nach dem Colliner Angrif unterſtund ſich der Reichshofrath unerhörte Dinge. Die Nothwehr des Königs wolte man zu einem Angrif machen; und der, welcher ſeine Länder, die man ſchon vorläufig getheilet hatte, mit der von GOtt verliehenen Macht, vor einem feindlichen Einfall zu decken ſuchte, ſolte den Landfrieden gebrochen haben. Gegen alle vorgeſchriebene Ordnung der Reichsgeſetze, ſolte ein Prinz, der, in Abſicht ſeines ununterworfenen unumſchränkten Königreichs, dem Kaiſer völlig gleich iſt, in die Reichsacht erkläret werden. Ehe aber noch

aus-

ausgemacht war, ob ſolches möglich, thunlich oder nützlich ſey, kehrte der Reichshofrath ſolche Anſtalten vor, die eine Reichsacht vorausſetzen. Unter andern ergiengen an alle unmittelbare Reichsglieder, die in königl. preußiſchen Kriegsdienſten ſich befanden, 1757 Abrufungsſchreiben. Man machte ſolche auf alle Art öffentlich bekandt, und führete alle fürſtliche und gräfliche Perſonen mit Namen an, die man dem Könige misgönnte. Des Fürſten Moritz von Anhalt Hochfürſtl. Durchlaucht waren eine von denen Perſonen, die ausdrücklich genannt wurden. Man machte über dieſes dem Seniori des Hochfürſtl. Anhältiſchen Hauſes bekandt, daß der Fürſt Moritz nicht mehr die Freiheit haben ſolte, als königl. preußiſcher Generalfeldmarſchall in Dienſten zu bleiben. Man ſetzte ſogar die ſchärfſten Bedrohungen hinzu. In welcher Verlegenheit befinden ſich Reichsglieder, die nicht mächtig genung ſind, ſich dabey zu ſchützen, was ſie ihre Gerechtſame nennen? Man kann niemals einen Schluß von der Rechtmäßigkeit der Handlungen der Regierung von dem Umſtande machen, daß ſich die Stände ſolchen nicht widerſetzen. Man muß erſt unterſuchen, ob auch die Klugheit ſolches erlaube. Unſer Fürſt gieng ſehr ungern daran, eine Laufbahn zu verlaſſen, auf welcher er mit ſo geſchwinden Schritten unverwelkliche Lorberreiſer erhalten hatte. Ein innerer Widerwille bemächtigte ſich ſeiner Bruſt, die Partey ſeines jederzeit freundſchaftlich geſinneten preußiſchen Monarchen zu verlaſſen. Er ward empfindlich gerühret, die Waffen aus den Händen zu legen, welche zu tragen ſeine andere Natur geworden; die er mit ſo vieler Ehre führte, und durch welche er zugleich in den Gerechtſamen des Königes die Freiheiten aller Reichsſtände zu verfechten überzeugt war. Bey dem allen war das Glück des Krieges zweifel-

haft. Dies bewog ihn, aus ſeinem Winterlager in Breslau zu vier verſchiedenen malen Sr. Königl. Majeſtät, ſeinem Kriegsherrn, mit der tiefſten Ehrfurcht die Stellung der Sachen vorzutragen. Er bat um dasjenige, was er vor ein Uebel anſahe. Er that um etwas Anſuchnng, was er nicht wünſchte. Er erſuchte den König, ihn von einem Heer zu verabſchieden, welches in der ganzen Welt berühmt und verehrungswürdig war. Der mit den ſtärkſten Einſichten begabte König kannte des Fürſten Herz. Statt einer Antwort erhielt er einen Auftrag, der ſeiner hohen Kriegsſtelle gemäß war, nach deſſen Ausführung ſolte ferner auf ſeine Schreiben geantwortet werden. Die Antwort war zwar dem wirklichen Geſuch des Fürſten nicht gemäß, aber ſeinem Herzen deſto erfreulicher. Das Heer rückte im März 1758 wieder ins Feld. Unſer Fürſt bekam den Oberbefehl über einen eigenen Theil deſſelben, welcher zwiſchen Glatz und Landshut ſeine Stellung hatte. Er ſolte die Belagerung von Schweidnitz gegen Böhmen und Mähren auf der linken Seite decken. Schweidnitz gieng an ſeinen rechtmäßigen Herrn über, und die ganze Beſatzung der Feinde ward gefangen.

Gleich darauf erhielt der Fürſt den Auftrag, mit denen unter ihm ſtehenden Völkern aus dem Gebirge über Reichenbach und Frankenſtein nach Neuß zu gehen. Hieſelbſt vereinigte er ſich mit dem königlichen Hauptheer. Unter dem Monarchen führte er die Preuſſen über Neuſtadt, Jägerndorf, Hof, Bähren und Sternberg nach Mähren. Die Veſte Olmütz war von einzelnen Theilen des Heeres eingeſchloſſen. Unſer Fürſt befehligte anfänglich den Haufen bey Proſtnitz unter dem Könige. Nachher ward dem unſterblichen Keith, die Belagerung zu führen, aufgetragen. Der Monarch übertrug deshalb

halb unſerm Fürſten, den Theil des Heeres anzuführen, der bey Littau ſtand, und bisher unter Keiths Anführung geweſen war. Er muſte hier die Feinde beobachten, die durch das Glaziſche und Böhmen herzueilten, und den Entſatz von Olmütz zum Zweck ihrer Ankunft hatten. Endlich aber kam der feindliche oberſte Feldherr Graf von Daun mit der ganzen öſterreichiſchen Macht aus Böhmen über Leutomiſchel und Gewitz bis Wiſcha. Der Fürſt erhielt daher gemeſſenen Befehl, mit ſeinen Völkern das Heer des Königes zu Proſtnitz zu verſtärken. Hier blieb er, bis der Monarch für gut fand, die Belagerung aufzuheben, und ſich mit ſeinem Heer nach Böhmen zu ziehen: Die Urſachen ſind der Welt bereits bekandt. Ein beträchtlicher Mehl- und Pulvervorrath, der aus Oberſchleſien dem Heer in Schleſien zugeführet werden ſollen, ward vom Feinde unterwegens verderbet; und die Ruſſen, Feinde ohne Beiſpiel, näherten ſich durch Polen der Neumark und der Oder.

Bey dem Aufbruch von Olmütz übertrug der Monarch dem Fürſten, den Vorderzug zu führen. Es war ſolches die gefährlichſte Stellung. Der Feind hatte hin und wieder Haufen ausgeſetzt, die Zufuhre der Lebensmittel in das königliche Lager zu verhindern und zu erſchweren. Dieſe muſten insgeſamt verjagt, und dadurch der Zug nach Böhmen erleichtert werden. Man brauchte auf dieſem Zuge Lebensmittel, und man muſte ſolche erſt dem Feinde abnehmen, und ſich ihrer Vorräthe bemächtigen. Alles dieſes bewirkte der Fürſt Moritz. Der Zug ward den 2ten Jul. von Proſtnitz angetreten, und gieng über Konitz, Gewitz, Zwittau bis Leutomiſchel. Hier traf man einen anſehnlichen Vorrath an, der von ohngefähr 3000 Ungarn bedeckt war. Die Feinde ſteckten bey

Annäherung der Preuſſen ſolchen zwar meiſtens an, und ſetzten ſonderlich dasjenige, was davon vor der Stadt unter freiem Himmel ſtand, in Brand. Doch vieles ward noch gerettet und erbeutet. Der Fürſt erwartete hieſelbſt mit dem Vorderzuge das Heer des Königes. Sodenn gieng der Zug nach Königsgrätz, wo Se. Majeſtät und Se. Durchlaucht den 11ten Jul. anlangten. Die Stadt Königingrätz und die äuſſern Verſchanzungen fand man mit einigen tauſend ungariſchen Soldaten beſetzt. Der Fürſt erhielt aber den Auftrag, mit 12 Bataillons und 15 Schwadronen noch ſelbigen Tages über den Adlerfluß zu ſetzen, und ſich zwiſchen dem Adler und der Elbe zu lagern. Den folgenden Tag ſolten unter ſeiner Anführung mit dieſen 12 Bataillons die Verſchanzungen vor Königingrätz und der ſogenannte Pandurenberg mit ſtürmender Hand angegriffen und erobert werden. Die Stadt war von der böhmiſchen Seite noch nicht eingeſchloſſen, denn die preußiſche Macht war noch nicht völlig herangerückt. Dieſes machte ſich der Feind zu Nutze. In der Nacht zog ſich die öſterreichiſche Beſatzung aus Königingrätz nach Pardubitz. Der allezeit wachſame Fürſt beobachtete in der Nacht, daß der Feind ſeine Vorpoſten eingezogen. Er ſchloß richtig auf die Verlaſſung der Verſchanzungen. Er ſetzte ſich alſo ſogleich vor 2 Bataillons, welche eben im Gewehr ſtanden, und neu aufgeworfene Batterien bedeckten. Mit ſelbigen nahm er von den feindlichen Verſchanzungen und dem ſogenannten Pandurenberge Beſitz. Die 10 übrigen Bataillons muſten auf ſeinen Befehl noch in der Nacht aufbrechen, um die zwey erſteren zu unterſtützen. Gleich bey Tagesanbruch war alles im Anzuge. Sogleich nahm man von den Vorſtädten von Königingrätz Beſitz, und die Stadtobrigkeit öf-

nete

nete auch die Stadtthore. Se. Majeſtät fanden ſich hierauf ſelbſt von Ihrem Heer in der Stadt ein. Doch hatten die Feinde ſowol die Vorräthe in der Stadt, als auch die groſſe Beckerey verderbet, und man fand alſo in der Stadt nur auf einige Tage Unterhaltungsmittel. Der König ließ ſein ganzes aus Mähren gekommenes Heer bey Königsgrätz vom 12ten bis zum 16ten Jul. ausruhen. Aber die immer nähere Ankunft der Ruſſen gegen die preußiſchen Staaten rief den Erretter ſeiner Unterthanen herbey. Den 26ſten Jul. brach der König im Angeſicht der öſterreichiſchen Macht auf. Er führte ſein Heer mit kurzen Tagereiſen bis Landshut. Hier kam er den 10ten Auguſt an. Das ganze erſte Treffen blieb daſelbſt, ohne im mindeſten geſchwächt zu werden, ſtehen. Aus dem zweiten Treffen, dem Nachtrab und der Reuterey, die das dritte Treffen ausmachte, zog der Monarch 18 Bataillons und verſchiedene Schwadronen heraus. Dieſe muſten am Tage der Einrückung auf dem rechten Flügel des Heeres, nach Landshut zu, die Dörfer beziehen. Der König ſelbſt übernahm über dieſelben den Oberbefehl, und hatte den Fürſten zur Seite. Die folgende Nacht brachen dieſe Völker noch vor Tagesanbruch in aller Stille auf, ſo daß man ſelbſt bey dem Heer keine Nachricht davon hatte. Nun eilte der Erretter ſeinen um Hülfe ſchreienden Unterthanen zu.

Der Weg des Königes gieng, ohne einen Ruhetag zu machen, mit den ſtärkſten Zügen über Jauer, Liegnitz, Neuſalze, Wartenberg, Grüneberg und Croſſen auf Frankfurt. Von Frankfurt an der Oder brach das Heer den 21ſten Auguſt Abends um 10 Uhr wieder auf. Es vereinigte ſich daſſelbe des Morgens früh um 8 Uhr mit demjenigen, welches bisher der Graf von

Dohna befehliget hatte, unweit Cüſtrin. Die rußiſche Macht ſtand jenſeit der Oder bey Cüſtrin. Ohnerachtet nun die Verſtärkung, die der König herbeigeführet, erſt des Morgens von Frankfurt angekommen, ſo entſchloß er ſich doch, noch ſelbigen Abend auf Güſtebieſe zu gehen. Die zuſammen geſtoſſene königliche Macht kam den 23ſten Aug. mit Tagesanbruch daſelbſt an. Sie gieng über die Oder, und zog denſelben Tag noch auf anderthalb Meilen die Oder hinauf, bis an den ſogenannten Mitzelcanal, ohnweit Neudamm. Sie rückte in ein vortheilhaftes lager. Der Vorderzug muſte noch in der darauf folgenden Nacht über dem Mitzeldamm ſeine Stellung nehmen. Durch dieſe Anſtalt ward der Brückenbau bedeckt, und ſolche die Nacht durch wirklich geſchlagen. Mit Tagesanbruch gieng das ganze Heer in dreien Haufen über den Canal. Die Ruſſen ſtanden zwiſchen Zorndorf und dem Amte Quartſchen auf einer Anhöhe in zwey Treffen und zwey Seitenlinien, als in einem Viereck, geſtellet. Der König gieng mit dem Tage um das rußiſche Vordertreffen, um ihre rechte Seitenlinie, und um das Hintertreffen herum, und ſetzte ſich gegen ihre linke Seitenlinie.

In ſolcher Stellung geſchahe der Angrif auf den Feind des Morgens um 9 Uhr. Der preußiſche linke Flügel konte, wegen der ungeheuren Menge des feindlichen ſchweren Geſchützes und ſtarken Widerſtandes, anfänglich ſeine Abſichten nicht nach Wunſch erreichen. Dies beſtimmte den Fürſten, kurz und gut einen Anſchlag zu faſſen. Er nahm von dem rechten Flügel einige Reuterregimenter, hieb damit in das rußiſche Fußvolk ein, und nahm mit dem Fußvolk von einer vortheilhaften Anhöhe Beſitz. Es wurde hievon das ganze rußiſche Heer verjagt,

jagt, und in die Oderbrüche geſprengt. Beide ſtreitende Heere hatten allen ihren Pulvervorrath verbraucht. Beiderſeitiges ſchweres Geſchütz war unbrauchbar geworden. Dies machte, daß beide Heere, ſowol das ſiegende preußiſche, als das geſchlagene und zerſprengte rußiſche, nicht weit von einander ſtehen blieben. Das erſtere ſtand auf den todten Ruſſen. So wie beiderſeitige Heere neuen Pulvervorrath auffinden konten, ſo beſchoſſen ſich beide aus dem ſchweren Geſchütz noch zwey Tage. Endlich zogen die Ruſſen des Nachts über Tamſel auf Landsberg ab. Die weitere Verfolgung dieſes Feindes überließ der König dem dohnaſchen Heere.

Der Monarch gieng mit denen Völkern, die er zu den dohnaſchen gebracht, nunmehr einem friſchen Feinde entgegen. Er gieng mit der Reuterey voraus. Der Fürſt folgte mit dem ſämtlichen Fußvolk über Cüſtrin, Mühlroſe, Beſeckow und Lübben auf Groſſenhayn. Hier traf der Generallieutenant von Ziethen mit dem Vorderzuge desjenigen Heeres an, welches der König bey Landshut gelaſſen. Kurz darauf ſtieß die ganze königliche Macht ohnweit Dresden wieder zuſammen. Die Preuſſen lagerten ſich unweit Pilnitz, oberwärts Dresden. Sie ſtanden ſo vortheilhaft, daß Daun, der mit der öſterreichiſchen Hauptmacht bey Stolpe, ſo wie die ganze Reichsmacht bey Pirna ſtand, ſich gezwungen ſahe, Stolpe mit ſeinem Heere zu verlaſſen, und ſich in die Gegend von Görlitz zu ziehen. Der König folgte denen Oeſterreichern über Bautzen bis Hochkirch. Hier ſtanden beide Heere vier Tage einander im Geſicht. Endlich erfolgte in der Nacht vom 13ten auf den 14ten Oct. ein Ueberfall der Oeſterreicher auf den rechten Flügel des königl. preußiſchen Heeres, welcher dem Feinde auch ſo

weit gelungen, daß derſelbe den Poſten von Hochkirchen beſetzte.

Dieſe Begebenheit fieng ſich den 14ten Morgens zwey Stunden vor Tage auf dem rechten Flügel des preußiſchen Heeres an. Der Fürſt hatte eigentlich den linken Flügel zu befehligen. Er hatte aber von dem Könige den Auftrag bekommen, alles mit anzuwenden, daß der Poſten von Hochkirchen auf dem rechten Flügel behauptet würde. Aus dieſer Urſache fand er ſich bey dem rechten Flügel, den eigentlich der Generalfeldmarſchall Keith anführte, ein. Er ſetzte ſich vor die Spitze von 6 Bataillons des rechten Flügels. Zwey waren vom Regiment Kannacher, 2 von Itzenplitz, und 2 von Prinz von Preuſſen. Mit dieſen drang er in das Dorf Hochkirchen ein. Er fand aber das Unterdorf ſchon von denen Oeſterreichern beſetzt. Der Fürſt begab ſich daher vor das erſte Treffen, und gieng damit auf das Unterdorf Hochkirchen los. Es kamen ihm über 2000 feindliche Soldaten entgegen, die das Gewehr weggeworfen, und zu den Preyſſen übergiengen. In dem Dorfe fanden ſich einige einzelne Grenadierpoſten. Als der Fürſt weiter um das Dorf herumritte, rückte eine geſchloſſene öſterreichiſche Grenadiercompagnie in das Dorf ein. Er war nur mit ſeinem Adjutanten allein. Dies bewog ihn, zurückzureiten. Er wolte die beiden Regimenter von Forcade und von Wedel holen, und mit denſelben unterwärts von dem Dorfe Beſitz nehmen. Indeſſen aber ward ſeinem Pferde das Gebiß aus dem Maule geſchoſſen. Gleich darauf traf ihn ſelbſt eine matte Kugel auf der linken Schulter, ohne ihn jedoch zu verwunden. Ehe er aber bey den zwey vorgemeldeten Regimentern ſich einfinden konte, ward er mit einer Flinten-

ku-

kugel getroffen. Sie gieng durch den Leib zwiſchen den Ribben durch, ohne jedoch einen Knochen zu beſchädigen. Es erfolgte hierauf ein ſtarkes Verbluten. Seine vorgefaſten Entwürfe, die Oeſterreicher aus Hochkirchen zu jagen, und der preußiſchen Reuterey die lincke Seite zu decken, konten alſo nicht ausgeführet werden. Der Fürſt muſte ſich vielmehr hinter das Heer in das Dorf Baruth bringen laſſen. Hier ward er verbunden, da er wegen des vielen bereits vergoſſenen Blutes ſich ſchon ganz kraftlos befand. Man hielt ſodenn vor gut, den verwundeten Fürſten nach Bautzen zu bringen. Aber es wartete unterweges noch ein härteres Schickſal auf ihn. Ein abgeſchickter öſterreichiſcher Huſaren- und Pandurenhaufe hatte das Glück, einen verwundeten und folglich wehrloſen Fürſten zum Gefangenen zu machen. Der Anführer dieſes Haufens beſaß jedoch ein menſchlich Herz. Er ließ es geſchehen, daß der gefangene Fürſt ſeine Reiſe nach Bautzen fortſetzen durfte. Der feindliche oberſte Feldherr Graf Daun dachte viel zu groß, als daß er ſolches nicht hätte genehmigen ſollen. Edle Seelen ſind niemals gegen Gefangene grauſam. Die Welt verflucht die Carthaginenſer nicht, daß ſie den römiſchen Feldherrn Regulum gefangen nahmen, denn das erforderte ihr Vortheil, ſondern daß ſie dieſem Unglückſeligen in der Gefangenſchaft mit mancherley Martern begegneten. Der öſterreichiſche Feldherr hatte gegen unſern Fürſten alle Achtung, die deſſen Verdienſte, hohes Amt, und fürſtlicher Stand erforderten. Mit der Artigkeit eines vollkommenen Hofmannes, erlaubte er Sr. Durchlaucht, bey wiedererlangten Kräften, ſo bald möglich, ſich nach Deſſau zu begeben, und daſelbſt ihre Auslöſung abzuwarten.

Sa

Sobald Se. Durchlaucht das Fahren aushalten konten, lieſſen Sie Sich von Bautzen über Torgau nach Deſſau bringen. Sie brachten einen auf zwelfache Art kranken Körper mit. In neun Feldzügen, acht Schlachten, verſchiedenen Belagerungen und Scharmützeln, waren ſie nur dies einzigemal bey Hochkirchen verwundet worden. Aber die Wunde war auch deſto gefährlicher. Die Kugel war zweimal zwiſchen den Ribben durch, längſt der Lunge, am Rückgrad vorbey gegangen. Da jedoch kein Knochen berühret worden, ſo fanden ſich Se. Durchlaucht zu Ausgang des Decembers von einer Wunde wieder hergeſtellt, die, ſo ſchwer ſie immer war, Ihnen doch nicht die allergeringſten Schmerzen verurſacht hatte. Aber ein weit fürchterlicheres Uebel verkürzte nach und nach Ihr Leben. Sie hatten den ganzen Feldzug von 1758 hindurch einen Schaden an der Lippe gehabt. Zum Anfange des 1759ſten Jahres zeigten ſich alle Merkmale eines fürchterlichen Krebsſchadens. Sie fanden ſich daher bemüßiget, während ihrer Gefangenſchaft nach Berlin zu reiſen, und die Hülfe der dortigen geſchickteſten Aerzte und Wundärzte zu ſuchen. Aber alle gebrauchte Gegenmittel waren ohne Wirkung geweſen. Sie langten alſo den 2ten Aug. 1759 wieder zurück in Deſſau mit eben der Krankheit an, mit welcher Sie abgereiſet waren. Man ließ zwar nichts unverſucht, nichts ungebraucht. Die berühmteſten und vornehmſten Aerzte wurden von Deſſau aus um ihr Gutachten befragt, und zum Theil beſuchten ſolche Dieſelben perſönlich. Es drängten ſich allerhand Leute herzu, um Hülfe zu verſchaffen. Aber alle menſchliche Kunſt wurde vergebens verſchwendet, alle vorgeſchlagene Hülfsmittel ohne Nutzen gebrauchet, alle heilſame Vorſchläge ohne Erfolg verſuchet. Des Fürſten Durchlaucht verfielen auf ein

langwieriges Krankenlager. Der Tod nagete unaufhörlich an einem übrigens dauerhaften Körper.

Doch ſelbſt die Vorſtellung der bevorſtehenden Auflöſung entkräftete Ihren Geiſt nicht. Die Kürze unſers Lebens iſt bey groſſen Geiſtern ein Zunder, unſere wenigen Tage deſto brauchbarer zu nutzen, und unſere Zeit auszukaufen. Je näher wir unſerm Ende ſind, je geſchäftiger ſolten wir uns erweiſen, um dasjenige nicht unbeendiget zu laſſen, was wir zum Vortheil der Welt angefangen haben. So dachten des Fürſten Durchlaucht, ſelbſt zu der Zeit, da die Macht ihrer Krankheit täglich zunahm. Sie lieſſen ſich nicht hindern, ſich mit guten und nützlichen Einrichtungen zu beſchäftigen. Sie ſuchten ihre Entwürfe zum Stande zu bringen. Bey Ihrem Pallaſt in Deſſau war ein neuer Bau angefangen. Es wurde derſelbe noch mit einem Stockwerk erhöhet, und mit einem neuen Flügel vergröſſert. Dieſer Bau ward unter des Fürſten Veranſtaltungen fortgeſetzt, und völlig beendiget. Bis zum Beſchluß des 1759ſten Jahres kamen Se. Durchlaucht noch in Geſellſchaften. Sie erlaubten einem jeden, auch denen Fremden, Ihnen die Aufwartung zu machen. Mit dem Anfange des 1760ſten Jahres aber, wurde ihre Krankheit immer gefährlicher. Der Körper wurde zuſehens matter und ſchwächer; und da der Schade am Munde ſich befand, ſo verhinderte ſolcher das vernehmliche Sprechen. Seit dieſer Zeit blieben Se. Durchlaucht aus dieſen Urſachen in Dero Zimmern. Sie erlaubten Deroſelben Geſchwiſtern und Anverwandten, welche die Zärtlichkeit herbeizog, nur ſeltene Beſuche. Sie ſahen Sich bereits als einen halb Todten an, und bemüheten Sich, wohl zu ſterben. Sie blieben jedoch in Ihren letztern Augenblicken nicht müßig. Während Ihrer Einſamkeit beſchäftigten Sie

Sich mit dem wichtigſten Gegenſtande.... Sie unterredeten Sich faſt unaufhörlich mit ihrem Schöpfer. Täglich lieſſen Sie Sich aus geiſtreichen Büchern erbauliche Betrachtungen vorleſen. Schon die ganze Zeit ihrer Krankheit hatten die reformirten Geiſtlichen einen Zutritt. Der Umgang mit dieſen redlichen Männern, vermehrte ſich in den letztern Tagen. Blieben noch einige Augenblicke übrig, die wurden denen weltlichen Geſchäften gewidmet. Selbſt da Sie wegen der häufigen Verbindungen ſich der Sprache faſt gar nicht mehr bedienen konten, ſo ertheilten Sie doch in Ihren Angelegenheiten alle Befehle ſchriftlich bis an Ihr Ende. So nährten Sie Ihren Geiſt ſelbſt, da der Körper zu wenig Nahrung erhalten konte. Es fanden ſich zuletzt unhintertreibliche Schwierigkeiten, die Speiſen herunter zu bringen. Sie genoſſen daher in den letzten Monaten zu wenig. Die Kräfte muſten alſo nothwendig täglich abnehmen. Nur die Seele behielt alle ihre Kräfte. Verſtand und Sinnen verlieſſen Sie keinen Augenblick. Mit der Standhaftigkeit eines chriſtlichen Helden, mit dem Muth, der von dem Anſpruch zeigte, den man auf eine frohe Ewigkeit machte, mit der Gelaſſenheit und Uebergebung in die Ausſprüche des höchſten Weſens der ſchönſten Seelen, bereiteten Sie Sich zur Beſiegung des letzten Feindes. Sie triumphirten endlich am 11ten April 1760 Abends um 9 Uhr. Die Laufbahn Ihres Lebens voller Ruhm, und Ihrer Tage voller Ehre, beläuft ſich nicht höher als auf 47 Jahr, 5 Monat und 11 Tage.

Der Verluſt, den Ihr Tod verurſachte, ward des Königs von Preuſſen Majeſtät ſchriftlich berichtet. Der Monarch erkannte denſelben, und er bedauerte ſolchen, als den Verluſt eines ſeltenen Guts. Das hochfürſtliche Haus verlor durch Sie ein Kleinod, deſſen Abgang Schmerz

und Betrübniß verurſacht; denn Sie hatten die Zahl ſeiner Helden vermehret. Das ganze königliche Heer weinet um Sie, wie es um ihren Groß-Herr-Vater, und Herrn Vater, und älteſten Herrn Bruder, lauter groſſe Feldherren, geweinet. Alle königliche Unterthanen beklagen Ihr Ende, welches, menſchlichen Einſichten nach, in einem höchſt unbequemen Zeitpunkt erfolgt iſt, wie das Ende Schwerins, und Keiths, und Winterfelds. Es folgen Ihrem Sarge unzählige Thränen, ob Sich gleich Se. Durchlaucht niemals vermählt hatten.

Sie hatten ſchon, ehe Sie ſtarben, alle Veranſtaltungen ſelbſt gemacht, auf den Fall, wenn Sie ſterben würden. Bereits den 11ten May 1759 hatten ſie zu Deſſau eine ſchriftliche Verordnung deshalb unterzeichnet, der auch pünktlich nachgelebet wurde. Dieſer gemäß, ward der fürſtliche entſeelte Leichnam in die völlige Heldenpracht eines königlich preußiſchen Officiers von dem Regiment, welches der hochſeelige gehabt, eingekleidet. Es ward ſolcher in einen eichenen mit ſchwartzem Sammet überzogenen Sarg geleget. Nach dem gemeſſenen ſchriftlichen Willen Sr. Durchlaucht, wurden Sie in aller Stille den 15ten April 1760 in der fürſtlichen Gruft beigeſetzt. Doch wird ſeit der Zeit ein zinnerner Sarg zu verfertigen beſorget, in welchen der eichene mit dem entſeelten Körper eingeſchoben werden ſoll.

Ein ſtarker, geſunder, dauerhafter Körper ſind Wohlthaten der Natur, die ſolche wenigen Menſchen verweigern würde, wenn wir und unſere Eltern uns derſel-

ben

ben nicht unwürdig machten. Eine blaſſe Todtenfarbe entſtellet nur dadurch die Geſichter der Vornehmen, weil ſie entweder ſelbſt durch ihre Lebensart ihre Säfte verderbet haben, oder, weil ihre Eltern bereits durch ihre Lebensart ſich krank gemacht. Ein verzärteltes Kind und Jüngling, wird ein ſchwacher Mann, und kränklicher Alter, wenn er gleich ſolches noch werden ſolte. Groſſe ſtarke Körper gehörten zu den Eigenſchaften, die wir an den alten Deutſchen bewunderten; und wir müſſen wol ſelbſt, nicht aber unſer Land, Schuld daran ſeyn, wenn wir aus der Art geſchlagen ſind. Unſer hochſeelige Fürſt war von anſehnlicher Gröſſe, wohlgebildet, und konte ſich einer vortreflichen Geſundheit rühmen. Auſſer der hitzigen Krankheit, die Se. Durchlaucht zu Anfang des Jahres 1745 in Neiß überſtanden, und die ſo bösartig geweſen, daß Ihnen die Haare davon ausfielen, und Sie wider ihren Willen eine Perucke zu tragen nöthigte, waren Sie faſt immer geſund. Sie konten die ſtärkſte Hitze und die ſtrengſte Kälte leicht ertragen, ohne daß Sie Sich über ſonderliche Beſchwerlichkeit zu beklagen Urſache fanden. Was andere gänzlich entkräftete, war bey ihnen nur einige Mühwaltung. Aber Sie waren von Jugend auf nicht verzärtelt. So wie Henrich der Groſſe König von Frankreich von ſeinem Großvater dem navarriſchen Könige Henrich 2 durch Abhärtung ſeines Körpers zum nachmaligen Heldenleben gebildet worden; ſo hatte Fürſt Leopold, dieſer berühmte Held, ſeinem Prinzen Moritz, durch Abhärtung ſeines Körpers, eine nothwendige Eigenſchaft eines Kriegsmanns, einen dauerhaften Körper, zu verſchaffen geſucht.

Beide

Beide wählten faſt gleiche Mittel. Die Jagd iſt von jeher vor ein Bild des Krieges gehalten worden. Schon ſeit dem 9 Jahre begleiteten Fürſt Moritz Ihren Herrn Vater beſtändig auf den Jagden, welches ſeit der Zeit eine ſehr öftere Beſchäftigung vor Sie geweſen. Sie brachten es darin ſo weit, als man nur jemals von einem guten Jäger fordern mag. Die äuſſern Sinnen wurden durch den Gebrauch derſelben geſtärkt. Se. Durchlaucht ſahen ſcharf und weit, und ſprachen ſtark und hurtig, wenn Sie nur erſt zu ſprechen angefangen. Man merkte alsdenn nicht, daß Sie eine etwas ſchwere Sprache hatten. Ihr Gedächtniß war vortreflich, und Ihr Verſtand geübt. Die Zärtlichkeit und Weichlichkeit flohen Sie vor Ihre Perſon, und verabſcheueten ſolche an andern. Arbeit, Fleiß, Wachſamkeit waren bey Ihnen bis zu einer Gewohnheit geworden. Die Mäßigkeit war eine Ihnen ganz eigene Sache; und man muß geſtehen, daß Sie es darin ungemein weit gebracht. Die Wirthſchaft verſtanden Sie aus dem Grunde, und wandten ihre Erkenntniß auf die vortheilhafteſte Art an. Sie haſſeten die Verſchwendung, ohne geizig zu werden. Wo Ihre Ehre, wo es der Wohlſtand erforderte, ſcheueten Sie keine Koſten. Der Nothleidende, und ſonderlich der Soldat, waren Vorwürfe Ihrer fürſtlichen Freigebigkeit. Dero fürſtliche Eltern verehreten Sie mit Ehrfurcht, und begegneten allen Ihren Anverwandten mit Freundſchaft. Im Umgang waren Sie freundlich und aufgeweckt, in den Beſchäftigungen unverdroſſen und pünktlich, im Dienſt ernſthaft und ſcharf. Gegen Ihren Kriegsherrn beobachteten Sie eine unwandelbare Treue

und Aufrichtigkeit. Sie dieneten dem Könige aus Liebe und innerer Neigung. Sie würden das Bürgerrecht in Athen nicht hochgeachtet, in Sparta aber mühſam geſucht haben. Sparta würde Sie dem Lycurg an die Seite geſetzt, und zum Ephoro gemacht haben, der zu Kriegs- und Friedenszeiten bewundert zu werden verdiene; Athen würde Sie aber nur aufgeſucht haben, wenn ſie einen Thraſybulum gebraucht, einen vom Lyſander ganz entwafneten Staat wieder furchtbar zu machen. Ich muß aber noch von zweien Ihnen eigenen Tugenden reden.

Der Kriegsruhm des Hochfürſtlich anhältiſchen Hauſes iſt ſo alt als das Haus ſelbſt. Die erſten Nachrichten von ſeinen Anherren enthalten Heldenthaten; die Fortſetzung derſelben erheben den Heldenruhm der anhältiſchen Prinzen, und beſonders ſind die neueſten eine Kette ſolcher Begebenheiten, die man nur von den gröſten Feldherren erwarten kann. Um bey der deſſauiſchen Linie, und bey denen neueſten Zeiten allein ſtehen zu bleiben, ſo kommt jedem Fürſt Hans George in das Gedächtniß, der, unter Friedrich Wilhelms des Groſſen Regierung, an allen erhabenen Thaten der Brandenburger einen erheblichen Antheil gehabt. Deſſen Herr Sohn, Fürſt Leopold, Hochfürſtlichen Andenkens, dieſer unerſchrockene Held, hat, als Feldherr betrachtet, ſehr wenige ſeines gleichen. Deſſen ältere Herren Söhne ſind Ihrem ruhmvollen Herrn Vater mit ſchnellen Schritten auf der Laufbahn der Kriegesehre gefolget. Der jüngſte, unſer Fürſt Moritz Hochfürſtliche Durchlaucht,

hatten

hatten alſo in Ihrem eigenen Hauſe Muſter, wornach Sie Sich bilden konten. Sonderlich belebte Sie die Vorſtellung der groſſen Thaten Ihres unvergeßlichen, Ihres verewigten Herrn Vaters. So lange Fürſt Leopold Wunder der Tapferkeit verrichtete, bemüheten Sich unſer Fürſt, denenſelben nachzukommen. Als der Herr Vater in die Ewigkeit gegangen, ſo lieſſen Se. Durchlaucht, der Fürſt Moritz, des groſſen Leopold Bildniß ſehr klein mahlen, und trugen ſolches zeitlebens auf ihrer bloſſen Bruſt, um dieſes Muſter niemals aus den Augen zu verlieren. Das Andenken deſſelben war vor Sie ſo erheblich, daß Sie, Ihrem Verlangen gemäß, dieſes Bild ſogar mit in die Gruft genommen. Von ſolchen Beiſpielen gerührt, bemerkten Sie eine feurige Beſtrebung, den Ruhm ihres Hauſes in ihrer Perſon fortzuſetzen und zu erhöhen. Spielend lerneten Sie bey der Ihnen vom Herrn Vater errichteten Compagnie die erſten Waffenübungen. Dies iſt der rechte Weg, die ſinnliche Jugend zu bilden. Nur dasjenige wird uns nicht beſchwerlich, was wir mit Luſt treiben. Unſer Fürſt bekamen daher auch in einem Alter den Oberbefehl über eine ganze Compagnie, in welchem andere kaum, einem einzigen Bedienten zu befehlen, Verſtand genug beſitzen. Seit der Zeit waren Sie am Rheinſtrom zu Felde, und fiengen an, von groſſen Feldherren den Kriegsdienſt im Groſſen zu erlernen. Sie wurden Obriſtlieutenant, und giengen ſodenn ſtuffenweiſe von einer Kriegsſtelle zur andern. In jeder thaten Sie das Ihrige, und ſtiegen höher. Sie erlangten endlich die

höchſte Feldherrenſtelle, und ſogar unter preußiſchen Völkern. Der Soldat und der Officier liebte und fürchtete Sie. Sie hatten eine unbeſchreibliche Neigung gegen groſſe ſchöne Leute, die zum Kriegsdienſt tüchtig waren. Sie zogen ſolche mit beträchtlichen Summen an Ihr Regiment, und vergröſſerten und verſchönerten ſolches auf ausnehmende Art. Sie verſchaften dem Kriegsmann vom Bürger in Stand- und Feldlägern alle mögliche Bequemlichkeit, und nahmen ſich deſſelben auf eine ausnehmende Art an. Sie beſchenkten den Soldaten, und begegneten demſelben ohne Stolz mit einer herablaſſenden Freundlichkeit. Sie umarmeten den, welcher ſich im Dienſt hervorthat. Sie ſchätzten die Kriegsbefehlshaber, die ihren Dienſt mit gehörigem Eifer beſorgten. Aber im entgegenſtehenden Fall waren Sie unerbittlich, und ſtraften die Verabſäumung der Kriegspflichten nach Art der ſtrengſten römiſchen Feldherren. Sie ſelbſt waren jedoch in dieſer Beobachtung am genaueſten, und lieferten in Ihrer Perſon ein Beiſpiel vor Officiers und Soldaten. In den Waffenübungen waren Sie der gröſte Meiſter. Bey denſelben ſowol, als bey Muſterungen, auf Zügen und bey Kriegsverrichtungen achteten Sie keine Witterung, Jahres- oder Tagezeit, keine Beſchwerlichkeiten, und forderten ſolches vom ganzen Heer. Munterkeit, Wachſamkeit, Geſchäftigkeit, Klugheit, und vorzüglich die Tapferkeit, brachten Ihnen die Hochachtung zweier Könige von Preuſſen, die Liebe des Heers, die Bewunderung der Welt bis auf die ſpäteſten Zeiten, und un-

ver-

verwelkliche Palmen zuwege. Pierre de Terrail Seigneur de Bayard, welcher 1524 in der Schlacht bey Romagnano ſein Leben auf dem Bette der Ehren beſchloſſen, ward von den Franzoſen der Chevalier ſans peur et ſans reproche, oder, der Ritter ohne Furcht und ohne Vorwurf, genennet. Se. Durchlaucht der Fürſt Moritz verdienen billig, der Fürſt ohne Furcht und ohne Vorwurf zu heiſſen. Dies beweiſen die Feldzüge gegen die Franzoſen im Kriege wegen der polniſchen Königswahl. Dies zeigen die Feldzüge in den dreien ſchleſiſchen Kriegen. Dies zeigt Striegau, Keſſelsdorf, Prag, Collin, Rosbach, Leuthen Zorndorf und Hochkirchen. Davon ſind verſchiedene Belagerungen und leichte Treffen ſichere Bürgen.

Jedoch darf ich des hochſeeligen Fürſten Eifer vor die evangliſch reformirte Religion nicht vergeſſen. Sie hatten deren Lehrbegrif wirklich eingeſehen, und für wahr erkannt. Sie ſorgten vor deren Ausbreitung durch erlaubte Wege, und durch Mittel, welche Ihrem Vorhaben gemäß. Sie lieſſen in dem von Ihnen neu angelegten Leopoldsburg eine neue reformirte Kirche erbauen, damit das Wort reichlich unter Ihren Unterthanen wohnen möchte. Sie halfen in dem jetzigen Kriege die evangeliſche Religion beſchützen. Sie fanden in derſelben endlich Ihren gröſten Troſt bey der ſchmerzhafteſten Krankheit und im Tode ſelbſt.

Als des Aeſchylus Trauerſpiel, die Belagerung Thebens genannt, zum erſtenmal bey zahlreicher Verſammlung in Gegenwart des Ariſtides zu Athen aufgeführet, und der Amphiaraus ſo beſchrieben wurde: Ohne den Schein zu begehren, trachtet er nach wahrem Werth. Er erndtet die Früchte, die in ſeinem reichen Gemüthe aufgewachſen, welche in klugem Rath und edlen Thaten beſtehen; ſahe ſich jedermann nach dem Ariſtides um. Würde bey Leſung dieſer Beſchreibung wol jemand den Fürſten Moritz verkennen?

II.

Leben

Sr. Excellenz,

des

Hrn. Arnold Chriſtophs von Waldow,

Königl. Preußiſchen Generallieutenants der Reuterey, Ritters des ſchwarzen Adlerordens, Obriſtens eines Regiments ſchwerer Reuter, landdroſts zu Cleve, Amtshauptmanns zu Orſoy, Erbherrns auf Hammer, Kölſchin u. ſ. w.

Arnold Chriſtoph von Waldow.

Nach der erſten Schlacht, die der groſſe Alexander am Gradonicus den Völkern des letzten perſiſchen Monarchen, des Darius, geliefert, ließ der Sieger denenjenigen griechiſchen Soldaten, deren Blut dabey vergoſſen worden, Bildſäulen errichten. Es blieben ſolche bis auf die gänzliche Bezwingung des macedoniſchen Reichs, als ein Andenken ihrer Treue und Tapferkeit, und als ein Beiſpiel vor ihre Landesleute in ihrem Vaterlande. Rom ſelbſt hielt ſie ſo ehrwürdig, daß es dieſe Bildſäulen als eine Zierde betrachtete. Was die Schlacht am Gradonicus vor den Alexander und die Griechen geweſen, das iſt der erſte Krieg in Schleſien vor Friedrich 2 und die Preuſſen. Es iſt billig, das Andenken der Feldherren deſſelben aufzubehalten; und es gehöret ſolches um ſo mehr in unſere Blätter, da der erſte ſchleſiſche Krieg die Urſache des zweiten und des jetzigen dritten geworden. Dieſes entſchuldiget mich bey meinen Leſern, daß ich ihnen das Leben Sr. Excellenz des ſeeligen Herrn Generallieutenants von Waldow vorlege.

Die märkiſchen Geſchichtbücher weiſen genugſam, wie viel Helden das Geſchlecht derer von Waldow bey ehemaligen Kriegen der Welt gegeben. Ich will bey an-

derer Gelegenheit zeigen, wie viel groſſe Männer von undenklichen Zeiten bey allerley löblichen Handlungen ſich aus dieſem Hauſe herfürgethan. Da viele Mitglieder deſſelben in den Johanniterorden eingekleidet worden, und Heermeiſter, Comthurs und Ritter davon geweſen; ſo iſt ſolches vollkommen hinreichend, daraus das Alterthum des Adels derer von Waldow zu erweiſen.

Herr Chriſtian Siegmund von Waldow, Churfürſtlich brandenburgiſcher Rittmeiſter und Erbherr auf Adamsdorf, Hammer und Kölſchin, erzielte mit ſeiner Gemalin einer von Sydow, auf Stoltzenfelde und Dobberpful, den Herrn Arnold Chriſtoph von Waldow. Er wurde den 15ten April 1672 zu Stoltzenfelde in Pommern geboren. Eine gute Erziehung bildete ſeinen Willen, ſo wie der Unterricht in allerhand Wiſſenſchaften ſeinen Verſtand mehr und mehr ſchärften. Er kam in dem Reich der Wiſſenſchaften ſo weit, daß er 1690 die hohe Schule zu Frankfurt an der Oder beziehen konte. Sein dreijähriger Aufenthalt machte ihn mit der Geſchichtkunde, Naturrecht, Staats- Meß- und der Kriegs- ſowol als bürgerlichen Baukunſt, mit der Rechtsgelahrtheit ſo bekandt, als mit Sprachen und allerley rittermäßigen Uebungen. Da ſeine Eltern reichliche Koſten mit Vergnügen anwendeten, und er ſelbſt mit Fähigkeit, gutgelegtem Grunde, Fleiß und Eifer die Wiſſenſchaften trieb, ſo muſte unſer Herr von Waldow in dem Wachsthum ſeiner Erkenntniß ſehr ſchleunig zunehmen.

Und doch entſchloß ſich unſer Herr von Waldow zu Kriegsdienſten. Die vornehmen Athenienſer und Römer pflegten erſt durch Wiſſenſchaften ihren Verſtand aufzuklären, ehe ſie ins Feld giengen, und niemals waren

ren ihre Feldherren glücklicher, als wenn ſie, ehe ſie zum Degen berufen waren, von Rednern, Weltweiſen und Meßkünſtlern gründlichen Unterricht erlanget. Im Jahr 1694 nahm der Herr von Waldow bey denen damaligen Leibdragonern (*), oder dem jetzigen ſchmettauiſchen Regiment ſchwerer Reuter, Dienſte. Hier brachte er es bis zur Stelle eines Lieutenants. Er hatte Gelegenheit, ſich im Felde hervorzuthun. Er half 1703 Bonn und Geldern der franzöſiſchen Beſatzung entreiſſen. Aber es wurden ihm Vortheile in anderen Dienſten angetragen. Dies eben bewog ihn, einen anderweitigen Vorſchlag anzunehmen. Er erhielt einen gnädigſten Abſchied, und gieng 1704 in mecklenburgiſche Kriegsdienſte.

Er bekam bey dem craſſauiſchen Regiment zu Pferde gleich anfänglich eine Compagnie. Der ſpaniſche Erbfolgskrieg, in welchem dieſes Regiment Dienſte that, verſchafte ihm Gelegenheit, ſich hervorzuthun, und herauf zu ſchwingen. Ich will nur die wichtigſten Begebenheiten erzehlen, bey denen er ſich einen Heldenruhm erworben hat. Er half 1704 den Sieg bey Hödſtädt beſechten. Nachher ward er in den Niederlanden gebraucht. Das Jahr 1709 brachte ihm vorzügliche Ehre. Er wohnete in demſelben ſowol der blutigen Schlacht bey Malplaquet, als auch der darauf folgenden Belagerung und Eroberung der wichtigen Veſtung Mons bey. Im Jahr 1710 half er Donay den Franzoſen entreiſſen. Im Jahr 1711 verglich ſich bereits England mit Frankreich über gewiſſe vorläufige Friedensbedingungen.

Dagegen hatte das nordiſche Kriegsfeuer friſche Flammen bekommen. Nach der vor Schweden unglück-lich

(*) Th. 2 No. 54. S. 259.

lich ausgefallenen Schlacht bey Pultava, hatte Auguſt von Polen und Friedrich 4 von Dännemark mit Rußland ein neues Bündniß gegen Carl 12 gemacht. Der daraus entſtandene Krieg hatte in die Begebenheiten unſers Herrn von Waldow verſchiedenen Einfluß. Er wohnete 1712 der Schlacht bey Gadebuſch bey, wo Steinbock einen erheblichen Sieg über die Dänen erhielt. Im Jahr 1713 kam der Herzog Carl Leopold zur Regierung in Mecklenburg. Die nordiſchen Kriegsunruhen, welche bey unaufhörlichen Durchzügen und Lieferungen deſſen Lande druckten, brachten ihn auf mancherley Anſchläge, in die ſeine Ritterſchaft und Stände nicht einſtimmten. Er wolte ſeinen Willen haben, und brauchte Gewalt; dagegen ſetzten die Stände gegen ihn am kaiſerlichen Hofe alles in Bewegung. Der Kaiſer verlangte Gehorſam vom Herzoge, den der Herzog von ſeinen Ständen mit eben ſo viel Recht verlangen zu können glaubte. Carl 6 brachte es endlich dahin, daß 1719 13000 Mann Kriegsvölker ins Mecklenburgiſche rückten, dasjenige werkſtellig zu machen, was er zu befehlen vor gut befunden. Carl Leopold hielt dieſes vor ein Zubringen, dem er mit Gewalt zu begegnen berechtiget zu ſeyn glaubte. Der groſſe Schwerin war dieſes Prinzen Feldherr, und unter ihm befehligte unſer Herr von Waldow ein Regiment Reuter als Obriſter. Als die kaiſerlichen Executionsvölker im Anfang des Merzmonats über die Elbe gehen wolten, ſchickte Schwerin unſern Herrn Obriſten mit ſeinem Regiment Reuter und zwey rußiſchen Regimentern, die der Herzog übernommen, ab, um den Uebergang zu verwehren. Doch Waldow kam zu ſpät, und muſte ſich vor der überlegenen Macht zurückziehen, welche Walsmöhlen beſetzte, und die Mecklenburger ein=

einzuſchlüſſen gedachte. Schwerin aber nahm, in der Nacht vom 5ten zum 6ten Merz, Walsmöhlen wieder ein. Bülow, der die Commißionsvölker befehligte, kam den 6ten früh zum Entſatz zu ſpät an. Die Mecklenburger ſtanden auf einer Ebene zu ſeinem Empfang bereit. Es kam zur Schlacht, die ſo ausfiel, daß beide Theile, geſiegt zu haben, ſich rühmeten. Unſer Herr Obriſte war unter Schwerins höchſten Anführung einer der vornehmſten Kriegsbefehlshaber der mecklenburgiſchen Völker in dieſem Treffen. Zwey am Haupte erhaltene Ehrenwunden, waren Beweiſe ſeines in dieſer Schlacht bezeigten Heldenmuths. Bey aller ſeiner perſönlichen Tapferkeit war des Herzogs Macht zu ſchwach. Carl Leopold wich der Macht, gieng aus dem Lande, und dankte alle ſeine Völker, bis auf die Beſatzung von Dömitz, ab. Unſerm Herrn Obriſten gab er den Abſchied als Brigadier, um zu zeigen, wie wohl er mit ihm zufrieden ſey. Unſer Herr Brigadier begab ſich hierauf nach ſeinen Gütern Hammer und Kölſchin in der Neumark, wo er bis 1723 in Ruhe lebte (*).

Schwerin, dieſer Kenner guter Feldherren und Kriegsbefehlshaber, war in preußiſche Dienſte getreten. Er machte die Verdienſte und Geſchicklichkeit unſers Helden dem Könige bekandt. Der Monarch verabſäumete niemals, brauchbare Leute in ſeine Dienſte zu ziehen. Er bot unſerm Herrn von Waldow alſo die Anführung des egelſchen Regiments ſchwerer Reuter (**) unter der Beſtallung eines Obriſten an, weil in preußiſchen Dienſten keinem die Beſtallung eines Brigadiers ausgefertiget wird.

Im

(*) Es iſt alſo falſch, daß er der Belagerung von Stralſund und der Landung auf Rügen beigewohnet, wie in den alten Gen. Hiſt. Nachricht. Th. 5 S. 274 ſtehet.

(**) Th. 2 No. 58 S. 263.

Im Jahr 1728 erhielt er als Chef das bisherige winterfeldſche Regiment Curaßiers zu eigen (*). Weil nachher ein anderer Herr Friedrich Siegmund von Waldow auch ein Regiment ſchwerer Reuter in preußiſchen Dienſten erhalten, ſo ward, zum Unterſchied, das, welches unſer Herr Arnold Chriſtoph von Waldow befehligte, ſo lange er lebte, das altwaldowſche Regiment genannt; welches jetzt Spän heiſt. Er ſtand dem Regiment ſo wohl vor, daß ihn der König Friedrich Wilhelm nicht nur 1731 zum Generalmajor ſeiner Reuterey erklärte, ſondern denſelben auch mit der cleviſchen Droſtey und mit der Amtshauptmannſchaft zu Orſoy beſchenkte.

Doch auch der jetzige Monarch hatte von denen von ihm zu erwartenden Dienſten die vortheilhafteſte Meinung. Nachdem Friedrich 2 den Thron beſtiegen, erklärete er ihn 1740 nicht nur zum Generallieutenant ſeines Heers, ſondern nahm ihn auch unter die Ritter des ſchwarzen Adlerordens auf. Der ausgebrochene erſte ſchleſiſche Krieg verſchafte Sr. Excellenz bald Gelegenheit, ſeine Würdigkeit zu dieſen erhabenen Stellen zu zeigen. Das Regiment war 1741 bey dem Beobachtungsheer des alten Fürſten Leopolds von Anhalt auf dem rechten Flügel des erſten Treffens bey Brandenburg. Der Chef aber fochte in Schleſien, ob er gleich bey der Molwitzer Schlacht nicht gegenwärtig war. Als aber 1742 das Treffen bey Czaslau erfolgte, zeigte er ſich in aller Gröſſe. Er hatte kurz vorher eine ſchwere Krankheit gehabt, und die ver-

lornen

(*) Da mit unſerm Herrn Arnold Chriſtoph von Waldow zugleich ein anderer Gen. Lieut. Herr Friedrich Siegmund von Waldow in Dienſten geſtanden, ſo hat dieſes zu mancher Verwechſelung Gelegenheit gegeben. Jener, nicht dieſer, erhielt 1728 das winterfeldſche Regiment. Es ſind die Stellen nach dieſer Lebensbeſchreibung zu berichtigen, die in den alten Gen. Hiſt. Nachr. B. 5 S. 273 und 658. B. 10 S. 127 und 989 vorkommen.

lornen Kräfte hätten ihn ohne allen Vorwurf entſchuldigen können, wenn er dieſer Schlacht gleich nicht beigewohnet. Aber ſein Eifer vor den König ließ ihn weniger auf ſich ſelbſt, als auf den Dienſt, ſehen. Da Se. Excellenz an dem 7ten May den ganzen linken Flügel der Reuterey mit Ruhm angeführet; ſo will ich meinen Leſern hieſelbſt eine ausführliche Beſchreibung dieſes Treffens liefern. Die preußiſche Schlachtordnung war ſo eingerichtet:

Erſtes Treffen.

Ihro Majeſtät der König.

- Feldmarſchall von Schmettau.
  - Buddenbrock. Gesler.
    - 5 Eſc. Buddenbr.
    - 5 ſ Rothenburg
    - 5 ſ Gesler
    - 5 ſ JungWaldow
  - Kalckſtein, Lehwald, Wedel.
    - 2 Bat. Grenad.
    - 2 ſ Pr. Dietr.
    - 2 ſ Jeetz
    - 2 ſ Garde
- Prinz Leopold Maximilian von Anhalt.
  - Jeetz, Pr. Carl, Borck.
    - 2 ſ Bevern
    - 2 ſ La Motte
    - 2 ſ Leopold
    - 2 ſ Schwerin
    - 2 Bat. Grenad.
  - Gen. Lieut. von Waldow, Gen. Maj. Pr. Wilh. Bredow,
    - 5 Eſc. AltWaldow
    - 5 ſ Bayreuth
    - 5 ſ Bredow
    - 5 ſ Pr. Wilhelm

Zweites Treffen.

Generallieutenant von Flans.

- Rothenburg.
  - 5 Eſc. Möllendorf
  - 5 ſ Bayreuth
- La Motte,
  - 2 Bat. Röder
  - 2 ſ Flans
  - 2 ſ Ferdinand
- Gröben,
  - 2 ſ Gröben
  - 2 ſ Holſtein
  - 2 Bat. Grenad.
- Generalmajors: Werdeck,
  - 10 Eſc. Werdeck.

Ein

Ein anderer Plan von dieſer Schlachtordnung ſiehet ſo aus:

- Möllendorf
- Buddenbrock
- Jung Waldow

Grenadiers.
- Gesler
- Rothenburg
- Bayreuth, 5 Eſc.

Erſtes Treffen.
- Röder
- Dietrich
- Jeetz
- Bevern
- La Motte
- Leopold
- Schwerin

Zweites Treffen.
- Garde
- Lehwald
- Flans
- Gröben
- Prinz Ferdinand
- Borck
- Holſtein

Grenadiers.

- Bayreuth, 5 Eſc.
- Bredow
- Alt Waldow
- Prinz Wilhelm

- 10 Eſc. v. Werdeck

Auſſer dem, was in unſern Blättern bereits von dieſem Treffen erzehlet worden (*), haben wir zwo Erzehlungen von deſſen Verlauf. Die erſte iſt folgenden Inhalts:

Se. Majeſtät kamen bey dem rechten Flügel zwiſchen ihrem Fußvolk und Reuterey mit dem Reſte von Dero Völkern den Augenblick an, da der erſte Stückſchuß auf die Feinde geſchahe, welche viel Zeit bey dem Uebergang über einen Bach, der vor Czaslau vorbeiläuft,

(*) Sonderlich Th. 3. S. 326.

läuft, zugebracht hatten. Weil unſer rechter Flügel in einem von einer kleinen Höhe bedeckten Platz, ſo die Feinde nicht entdecken konten, in Ordnung geſtellet war; ſo hatten ſie ihren linken Flügel auf ſo eine Art geſtellet, daß unſer rechter um mehr als 10 Schwadronen ihm vorragte. Da alſo Se. Majeſtät den Prinzen von Anhalt wiſſen laſſen, daß er ſo handeln ſolte, wie er es vor gut befinden würde, und gedachter Prinz dem Feldmarſchal den Auftrag gegeben, ſich gegen die rechte der Reuterey zu ſetzen, um zu ſehen, ob der General Buddenbrok mit den Schwadronen, welche über die Feinde hinausgiengen, ihnen in die Seite fallen könte, und zu verſuchen, daß der Reſt dieſes Flügels von der Reuterey gerade auf den feindlichen linken Flügel anrücken möchte; ſo ward ſolches ſo wohl zu Werke gerichtet, daß der feindliche linke Flügel alsbald gänzlich über den Haufen geworfen wurde. Man hatte dieſen Flügel über mehr als 600 Schritte getrieben, als die Feinde unſern linken Flügel angriffen, der noch nicht völlig geſtellet war. Dies machte, daß einige Regimenter genöthiget wurden, ſich ein wenig gegen das Dorf Chottuſitz zurück zu ziehen. Andere aber brachten ihres Orts den Feind zum Weichen, abſonderlich das Regiment des Prinzen Wilhelms, Bruders des Königes, von 5 Schwadronen, welches in die beiden feindlichen Linien eindrang. Die Feinde hatten die Nacht zu Hülfe genommen, ihre Veranſtaltungen zu verbergen. Man hatte alſo nicht ſogleich gemerkt, daß ihre gröſte Macht ſich gegen Chottuſitz und zur rechten dieſes Fleckens befände, in welchen man die beiden Bataillons von Schwerin geſtellet hatte. Weil aber bey Stellung des Heers in Schlachtordnung der Prinz von Anhalt zwiſchen ſolchem Flecken und zur linkene einen lee-

ren Raum gefunden hatte, zog er eines von beſagten Bataillons dahin. Die Feinde, welche binnen ſolcher Zeit mit ihrer Hauptmacht durch eine Höhe gegen Chottuſitz angerückt waren, griffen den Flecken mit ihrem geſammten Fußvolk an, und brachten ihn alsbald in Brand. Solches nöthigte die ſchweriniſchen Bataillons, ſich zurückzuziehen, und zu dem rechten Flügel unſers Fußvolks zu ſtoſſen. Alles dieſes gieng früh zwiſchen 8 und 9 Uhr vor. Der König war allenthalben bey ſeinem Fußvolk, wovon der linke Flügel ſich am hitzigſten mit dem Feinde eingelaſſen hatte. Weil Se. Majeſtät befohlen, daß dieſer linke Flügel ſofort gegen das Dorf Chottuſitz anrücken ſolte, wovon die Feinde die Hecken und hohlen Wege des Orts eingenommen hatten, ſo war das Gefechte und das Feuer ſehr hitzig. Unter der Zeit waren die Feinde mit 1800 Huſaren, die von ihren Dragonern unterſtützt wurden, die Länge an einem Grunde, der an und hinter unſeren rechten Flügel reichte, gekommen, und fielen in die Seite unſers rechten Flügels, wo ſich nur eine einzige Schwadron von den unſrigen befand. Weil ſolche die feindliche Macht nicht aushalten konte, ſo ward ſie genöthiget, ſich gegen unſeren rechten Flügel zu wenden. Dieſes brachte denſelben etwas aus ſeiner Ordnung, weil die Regimenter, welche die Feinde tapfer abgetrieben hatten, ſich gegen die von dem linken Flügel kehren muſten, welches ohne einigen Verluſt nicht geſchehen konte. Dieſes verurſachte, daß von dieſer Seite unſer rechter Flügel ſeinen Sieg über den feindlichen linken, der ſchon ſehr ſtark in Unordnung war, nicht verfolgen konte; und dadurch bekamen die Feinde auch Zeit genug, einen Hauſen von mehr als 12 bis 1500 Pferden aus ihrer ganzen Reuterey wieder zuſammenzubringen, der ſich jedoch nie wie-

der

der in Schwadronen ſtellen konte. Inzwiſchen bedienete ſich ſolcher Hauſe, bey dem über 24 Standarten waren, dieſes Umſtandes, daß er zurückkehrete, und den Huſaren etliche 100 Schritte durch einen Theil unſerer Reuterey auf den rechten Flügel zu brechen half. Die Herren Generals von Buddenbrok und Geßler hielten ſich hierbey unvergleichlich; und der erſte hielt mit vier Schwadronen den ganzen Anfall von dieſem Hauſen der feindlichen Reuterey und ihrer Huſaren aus, welche die Herren Generals Geßler und Rothenburg endlich zum Weichen brachten. Beſagter General Rothenburg fiel hierauf über den Hauſen der Feinde, und jagte ſie an einen Graben, wo ſie ſich wieder in Ordnung ſetzen wolten. Er ließ aber ihnen dazu keine Zeit, ſondern trieb ſie vor ſeinen Schwadronen bis in den Graben, wo ihm ein Arm durchſchoſſen ward. Unſer rechter Flügel konte alſo die Feinde nicht aufheben, weil der gröſte Theil von ſolchem Flügel nicht mehr da war, ſondern ſich zur rechten unſerer zweiten Linie des Fußvolks geſtellet hatte, um ſich daſelbſt wieder in Schwadronen zu ſetzen, wovon viele Leute durch die geſchwinden Bewegungen, die ſie hatten machen müſſen, waren zerſtreuet worden. Das Feuer bey dem Dorfe Chottuſitz dauerte beſtändig fort. Als aber Se. Majeſtät bemerket, daß ſie durch Gewinnung einer Höhe Dero rechten Flügel dem Fußvolk gegen über in die Seite des linken feindlichen Flügels fallen könten, lieſſen ſie beſagten rechten Flügel geſchwind anrücken, vor welchem 15 Canonen waren. Dieſes hatte die verlangte Wirkung, weil, ſobald unſer Fußvolk des linken Flügels dieſes Fußvolk hervorkommen ſahe, welches der König auf die Höhe führete, es ſeine Hitze verdoppelte; und es ward das ganze feindliche Fußvolk zum Weichen ge-

zwungen, alſo daß es plötzlich ohne alle Ordnung die Flucht ergrif. Das geſamte Fußvolk ward durch die Felder rechter und linker Hand zerſtreuet, ſie lieſſen ihre Canonen und Wagen im Stiche, und viele warfen das Gewehr weg. Unſere Reuterey rückte rechts gegen die Höhe vor, und die feindliche linker Hand, die ſich niemals wieder ſtellen konte, und ſich ſtets zurückzog. Als ſie aber ſahe, daß unſer Fußvolk und Reuterey gegen Czaslau anruckte, gieng ſie aufs eiligſte durch den engen Weg, der zwiſchen uns und Czaslau war, zurück, und ſtellte ſich, als ob ſie daſelbſt Stand halten wolte. Allein der König ließ ihr keine Zeit.

Eine andere Beſchreibung von preußiſcher Seite war dagegen folgendermaſſen abgefaſt.

Bey des Königes Ankunft fieng man an, auf den Feind zu canoniren, und unſere Reuterey wurde auf eine Höhe geſtellet, ſo daß ſie dem feindlichen Heer gerade entgegen ſtund. Der König gab dem Generallieutenant von Buddenbrok Befehl, anzugreifen; und dieſer beherzte Anfall warf die ganze erſte Linie der feindlichen Reuterey übern Haufen. Ein entſetzlicher Staub verhinderte unſere Reuterey, ſich dieſe bereits erhaltenen Vortheile ferner zu Nutze zu machen. Obwol der Generalmajor von Rothenburg in die andere feindliche Linie eingedrungen war, auch bereits zwey von ihren Infanterieregimentern auf dem linken Flügel zum Weichen gebracht hatte; ſo war doch ein Theil von der feindlichen Reuterey der andern Linie unſerm rechten Flügel in die Seite gefallen, worauf einige Schwadronen wichen. Mitlerweile hatte ſich ein Theil der feindlichen Reuterey geſetzt, und fiel unſere Reuterey recht huſarenmäßig an, wobey wir einigen

Verluſt erlitten. Dieſes aber verhinderte doch nicht, daß die feindliche Reuterey auf dem linken Flügel von dem unſrigen geſchlagen wurde. Inzwiſchen wendete ſich das ganze feindliche Fußvolk halb rechts, und fiel in dem Dorfe Chottuſitz ein, wo zwey Bataillons von dem ſchwerinischen Regimente ſtunden. Unſere Reuterey vom linken Flügel grif den Feind ſogleich an, und brachte die ganze erſte Linie in Unordnung. Das Regiment Prinz Wilhelm und das von Waldow drungen gleichfals in die andere Linie, und machten das öſterreichiſche Huſarenregiment von Feſtetitz ganz zu Schanden, welches jedoch unſern linken Flügel ziemlich von Reuterey entblößte. Mitlerweile nun, daß unſere Reuterey dem feindlichen Fußvolk in die Seiten fiel, fanden einige feindliche Schwadronen ebenfals Mittel, unſerm Fußvolk, welches auf der andern Seite bey Chottuſitz geſtellt war, auf dem linken Flügel in die Seite zu fallen, da es denn nicht anders ſeyn konte, als daß wir vieles einbüßten, um ſo viel mehr, weil die öſterreichiſchen Grenadiers ſich hinter ihrer Reuterey veſt angeſchloſſen, hinter dem Dorfe einfielen, und es anzündeten. Deswegen wurde unſer Fußvolk genöthiget, das Dorf zu verlaſſen, und die, welche vorher in dem Dorfe auf der Seite unſers Fußvolks geſtellet geweſen, dem Dorfe gerade gegen über, und das Fußvolk, welches auf der andern Seite des Dorfs geſtanden, hinter einen ohnweit davon entlegenen hohlen Weg zu ſtellen. Das Feuer unſers Fußvolks wurde immer heftiger. Die feindliche Reuterey vom rechten und linken Flügel war ſchon geſchlagen, welches dem Könige Gelegenheit gab, alles Fußvolk vom rechten Flügel vorrücken zu laſſen, durch deren Bewegung man das ganze feindliche Fußvolk von der Seite anfiel, wodurch der

Feind von unſerm rechten Flügel zurück getrieben ward, und alles, ſowol Reuterey als Fußvolk, in der gröſten Unordnung die Flucht ergrif. Auf der Seite von Czaslau blieben noch drey oder vier Schwadronen vom Feinde, wiewol auch dieſe bey näherer Anrückung des Heers ſich ergeben muſten. Se. Majeſtät hatten ſich nunmehro der Stadt Czaslau bemächtiget, und ſchickten den Generallieutenant von Jeetz mit einigen Bataillons, wie auch den Generallieutenant von Buddenbrok mit 30 Schwadronen, nebſt den Huſaren, dem Feinde ferner nachzuhauen. Dieſer Hauſe hat ihn von der Wahlſtatt bis auf zwey deutſche Meilen verfolget, und unſer Heer iſt ihm am 18ten eine Meile weit nachgerückt. Der Feind aber hat uns nicht erwartet, ſondern iſt noch beſtändig gegen Mähren auf der Flucht begriffen. Man hat vergeſſen, oben beizubringen, daß währender Schlacht unſere Huſaren die andere Linie des feindlichen Heers herzhaft angefallen, welche feindliche Linie ſogleich ein Viereck gemacht, wodurch ſie von dem übrigen Fußvolk abgeſchnitten worden, und viel gelitten hatten.

Das preußiſche Heer hatte an Officiers bey dieſer Schlacht folgende Einbuſſe.

Regiment Garde, todt: Capitain von Knobelsdorf.

Regiment Schwerin, todt: Lieutenant von Normann; hart verwundet: Cap. von Zermkow; leicht verwundet: Major Henrich von Manteuffel, Bernhard Asmus von Zaſtrow; Cap. Henning Chriſtian von Mellin, Caſpar Otto von Maſſow, Albrecht von Hohendorf; Lieut. Leopold Maximilian von Schlegel, Caſpar Otto von Schwerin; Fähnrich Jacob Siegmund von Friedeborn, Friedrich Rüdiger von Kleiſt.

Regi-

Regiment Holſtein, todt: Obriſtl. von Wernsdorf; Cap. von Wantkau; hart verw. Cap. von Schorſe; leicht verw. Maj. von Knobloch; Cap. von Hahn, Friedr. Caſim. Gr. von Iſenburg; Lieut. Friedr. Gottlieb von Kalckſtein, Joh. von Schafſtädt.

Regiment Prinz Leopold, todt: Lieut. von Billerbeck; von Schlegel, von Ziethen, von Waldow; Fähnr. von Kalſow; hart verw. Obriſtl. Chriſtian Friedr. von Rintorf; Cap. von Seers; Fähnr. von Scholtz, und Chriſtian Ernſt v. Muſchwitz; leicht verw. Maj. Henr. von Bandemer; Cap. Joach. Ernſt von Bonin, Joh. Georg von Damitz; Lieutenant Bogisl. von Dieczelsky; Fähnrich Aug. Fried. Ludw. von Rintorf.

Regiment Flans, leicht verw. Cap. von Wittſtruck.

Regiment Borck, todt: Lieut. von Mach; hart verw. Cap. von Kruſemark, von Froſten; Lieut. von Chambaud, Joach. Ernſt von Below; leicht verw. Lieut. von Klug.

Regiment Lehwald, hart verw. Lieut. Henrich Wilh. von Thun; leicht verw. Cap. von Hohendorf.

Regiment la Motte, todt: Lieut. von Mitzlaf; leicht verw. Cap. von Borck, von Schorſe, Friedrich von Haacke; Lieut. Georg Henr. von Maſſow, von Marunde, von Stojentien; Fähnr. Bernd Aug. von Bismark.

Regiment Prinz Ferdinand, todt: Lieut. von Rohr; hart verw. Obr. Hans Jac. von Pritz; Maj. Friedr. von Haus; leicht verw. Cap. Peter Bernhard von Bandemer; Lieut. von Gruſchewsky.

Artillerie, Lieut. Rud. Wilh. von Winterfeld leicht verw.

Generalſtaab, hart verw. Gen. Maj. von Wedel.

Cavallerie.

Regiment Prinz Wilhelm, todt: Cornet von Fitzmann; leicht verw. Rittm. Victor von Pfuel; Cornet Chr. Georg von Fabian.

Regiment Buddenbrok, todt: Obr. Albr. Hermann von Maltzan; Maj. von Bieren; Lieut. von Plotho; Corn. von Brand; hart verw. Maj. Adam Ernſt von Buddenbrok; leicht verw. Rittm. von Alweide; Lieut. Goswin Moritz Jobſt Adam von Grüther; Corn. Joh. Friedr. von Caden.

Regiment Waldow, todt: Rittmeiſter Georgi; Lieut. von Haacke, von Trothe; Corn. von Laxdehn, von Flörcke; hart verw. Gen. Lieut. Arnold Chriſtoph von Waldow; Maj. Carl Gr. von l'Oſtange; Rittm. Ehrenr. Friedr. von Aſchersleben; Valent. Detlof von Sydow; leicht verw. Lieut. von Schmeling; Corn. von Taubenheim.

Regiment Bredow, hart verw. Rittm. Ernſt Ludw. von Pfeiffer; Lieut. Ludwig von Düring, Aug. von Bülow; leicht verw. Rittm. Ernſt Ludwig von Langen; Lieut. Jacob Cramer von Clausbruch; Corn. Ge. Ludw. von Wulfen, Friedr. Leop. v. Boſſe.

Regiment Gesler, todt: Maj. von Schöning; leicht verw. Rittm. von Wegner; Lieut. Asmus Lorentz von Zaſtrow, Friedr. Wilhelm von Pilgerzien.

Regiment Möllendorf, todt; Rittm. v. Kalckſtein; Lieut. von Schlieben, von Nolden; hart verw. Lieut. von Kamecke, Gr. von Truchſes; leicht verw. Rittm. Fried. Wilhelm Gr. von Katt, Friedr. Albr. Wilh. Gr. von Katt, Corn. Chriſtoph Dietr. von Maltitz.

Regiment Rochow, todt: Obr. Frantz von Kurtzfleiſch; Lieutenant von Packmohr; leicht verw.

Arnd Wilhelm von Sydow; Corn. Ernſt Frantz von Kurtzfleiſch.

Regiment Bareuth, todt: Obr. Aug. Fried. von Bismark; Cap. von Suckau; hart verw. Lieutenant von Belling, von Röhl, von Gumburg, Lucius Arnd von Rhaden; leicht verw. Cap. Chriſtian Ludolph von Quaſt; Lieut. Juſt. Rud. von Seelhorſt, Erdmann Gottlieb von Burchard, Friedr. Chr. Henr. von Holſtein, Aug. Albr. von Dewitz.

Regiment Rothenburg, todt: Cap. von Knobelsdorf, von Rackel; Lieut. von Wedel; hart verw. Gen. Maj. Friedr. Rud. Graf v. Rothenburg; leicht verw. Obriſtl. von Succau; Lieut. von Weſtphal.

Regiment Röhl, todt: Gen. Maj. Ernſt Friedr. von Werdeck; hart verw. Fähnr. Friedr. von Stutterheim, und Friedr. Henr. von Stutterheim; leicht verw. Lieut. Friedr. Wilhelm von Kracht; Fähnr. Georg Ludw. von Bröske, von Grashof, Chr. Friedr. Herm. von Lüderitz.

Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Waldow führeten in dieſem Treffen 20 Schwadronen an. So ſtark war die preußiſche Reuterey auf dem linken Flügel im erſten Treffen. Er hieb mit ſeinem und mit dem Regiment Prinz von Preuſſen in den Feind ein, und warf etliche feindliche Bataillons nieder. Dieſe Brigade ſchlug ſich durch drey feindliche Treffen, und rückte ſo weit vor, daß ſie bis zur preußiſchen Reuterey des rechten Flügels, die ebenfals die feindliche über den Haufen geworfen, durchdrang. Weil ſie aber aus einem Verſehen von dem preußiſchen Fußvolk nicht gehörig und zu rechter Zeit unterſtützt wurde; ſo fand ſie ſich genöthiget, den Rückweg durch eben ſo viel Gefahr mit dem Degen

in der Fauſt durch und um Chottuſitz zu nehmen. Bey dem Angrif muſte ſie in geſchloſſener Ordnung über einen breiten Graben ſetzen, und ſowol vorwärts als auf der Seite ein heftiges und beſtändiges Feuer aushalten (*). Unſer Held war bey dieſer Gelegenheit beſtändig vor der Spitze der Brigade. Er eröfnete den Angrif des Feindes. Aber er ſetzte auch dabey ſeine Perſon ſo ſehr aus, daß er einer empfangenen harten Wunde am Kopf ſich nicht zu erwehren vermochte. Eben dieſe Wunde, und die von ſeiner vorigen Krankheit nachgebliebene Schwachheit, hielt ihn ſeit der Zeit faſt neun Monate in ſeinem Zimmer. Er ward mehrmalen in dieſer Zeit todt geſagt. Aber er blieb ſeinem Regiment noch immer durch kluge Anordnungen nutzbar. Jedoch verzehrete er ſich nach und nach.

Er ſahe ſeinen Tod ſich nähern, und machte mit Hülfe des damaligen Feldpredigers ſeines Regiments, des jetzigen Conſiſtorialraths und Inſpectoris zu Schweidnitz, Herrn Magiſter Ernſt Hoyers Hochwürden, zu dem Empfang des Todes alle Maaßregeln. Er kam ihm alſo nicht unerwartet. Den 3ten April 1743 entſchlief unſer Held um ein Uhr Nachmittag, da er 70 Jahr weniger 12 Tage gelebet hatte, zu Breslau. Eben vor dieſer Stadt ward er in der Begräbnißkirche den 17ten April mit allen Feierlichkeiten beerdiget. Drey Tage vorher war ſeine Leiche, in einem koſtbaren mit ſchwarzem Sammet ausgeſchlagenen und mit verguldetem Beſchläge gezierten Sarge, öffentlich zu ſehen. Neben dem Sarge lagen der ſchwarze Adlerorden, Helm, Cüraß, Pantzerhandſchuh auf ſammtnen Küſſen. Am Tage der Beerdigung hielt ihm der Rittmeiſter ſeines Re-

(*) Th. 5 S. 47.

Regiments, welches der Herr General von Kyau erhielten, Herr Friedrich Wilhelm von Unruh, eine wohlgerathene Standrede. Hierauf führte man die Leiche ab. Ein Haufen Cüraßiers eröfnete den Zug, dem ſechs ſechspfündige Canonen folgten. Auf dieſe kamen zwey Schwadronen ſeines geweſenen Regiments, ſodenn der Sarg mit denen Inſignien. Die Trauermuſick ward von dem Stallmeiſter aufgeführet. Nach zwey Marſchällen kamen 14 ſechsſpännige Wagen mit hohen Kriegs- Staats- und Landesbeamten. Den Beſchluß machten eine Anzahl Wagen mit königlichen Officiers. So gieng der Zug durch die Nicolaiſtraſſe, das Gouvernementshaus vorbey, nach der Begräbnißkirche vor das Schweidnizerthor. In der Kirche ward eine Trauermuſick aufgeführet, und von dem Feldprediger Herrn M. Hoyer eine rührende Leichenrede gehalten. Als man den Körper einſenkte, wurden dreimal ſechs Canonen losgebrandt; und die zwey Schwadronen gaben einmal aus den Carabinern, und zweimal aus den Piſtolen Feuer.

Se. Excellenz hinterlieſſen eine Frau Witwe und zwey Erben. Jene war die Hochwohlgeborne Frau Ida Eliſabeth geborne von Parſenau, mit welcher ſie ſich 1707 vermält hatten. Ihr Eheſtand war mit vier Söhnen und vier Fräuleins geſegnet geweſen. Aber ſechs Kinder waren dem Herrn Vater voraus gegangen. Die, welche ihn überlebt haben, ſind: Der Hochwürdige und Hochwohlgeborne Herr Carl Ludwig von Waldow, Ritter des Johanniterordens, und damaliger Lieutenant des väterlichen, nachher kyauſchen Regiments; und die Hochwohlgeborne Frau Catharina Charlotte geborne von Waldow, vermälte Frau Landräthin des lebuſiſchen Kreiſes von Rohr.

Das moraliſche Bild unſers Helden will ich mit den Worten beſchreiben, deren ſich der Hochwürdige Herr Hoyer bedienet: Ein reifer Geiſt, ein ſtandhaftes Weſen, ein gottesfürchtiges Herz, waren ſeine merkwürdigſten Eigenſchaften. Sein wohlangewandtes Leben, welches zu einer Höhe von ein und ſiebzig Stufen hinauf gerückt, bot ſeinem edlen Geiſte zulängliche Zeit zur vollkommenen Reife dar. Die Bearbeitung des Verſtandes, die Verbeſſerung des Willens, die Reinigung des Gewiſſens, und die Bezwingung derer Leidenſchaften, waren Hauptgeſchäfte in ſeinen Augen. Das Gute und Böſe prüfete er mit Vorſichtigkeit, und das Wahre und Falſche erwog er genau. Zwiſchen Munterkeit und Ernſthaftigkeit, zwiſchen Ruhe und Arbeit, zwiſchen Mühe und Vergnügung, wuſte er eine ſo weiſe und vortheilhafte Eintheilung zu machen, daß dadurch der Unordnung und Ausſchweifung ihr unſeliger Einbruch auf allen Seiten gewehret wurde. Denn er haſſete die falſche Artigkeit, ſich durch Annehmung alles deſſen, was einen Kriegsmann entkräftet und verzärtelt, hervorzuthun. Er war zu gewiſſenhaft, die Ruhe des Gemüths einer ſinnlichen Ergötzung halber zu verſcherzen, oder einem ungerechten Vortheil aufzuopfern. Er war auch zu bedachtſam, eine ſcheinende Glückſeligkeit der wahren und ewigen vorzuziehen. Seine weitausſehende Kenntniß der Welt, und die reinen und tiefen Einſichten forderten ſeine bewährte Erfahrung, auf welche ſich das ſtandhafte Weſen gründete. Bey den ungleichen Fällen der Freude und der Widerwärtigkeit bemühete er ſich dennoch, eine weiſe und anſtändige Gleichheit beizubehalten. Gieng es ihm wohl, ſuchte ihn das Glück, ſtieg ſeine Ehre, liebten ihn die Könige; ſo blieb er dabey ohne Aenderung der beſcheidene,

dene, geſprächige, leutſelige von Waldow. Sprach man ihn in widerwärtigen Umſtänden, in einer Trübſal, in einer Kränkung, in einer Gefahr; ſo ſprach man mit dem gelaſſenen, zufriedenen und großmüthigen von Waldow. Die Freundſchaft hielt er vor ein unverletzliches Kleinod in dieſem Leben. Und nach dem Zeugniß aller Weiſen, iſt ſie es auch. Mit einer wohlüberlegten Wahl machte er den Anfang von ihr. Zu ihrer Fortſetzung gebrauchte er nicht zu viele Hitze, aber wol alle Beſtändigkeit. Er verwarf den eitlen Putz der Verſtellung, denn er ſahe die Falſchheit und Tücke vor ihre Grundfarben an. Dagegen wuſte er ſeiner geläuterten Freundſchaft eine deſto anſehnlichere Zierde durch den heiligen Schmuck der Aufrichtigkeit und Treue zu geben. Dem ſchleichenden Neide, den er oft beſchämet, und der unruhigen Feindſeligkeit, die ſich von jenem ſelten trennen läſt, beſtellete er theils durch ein großmüthiges Vergeſſen, theils durch ſeine gerechte Sache, ein Grab. Er war von denen auſſerordentlichen Leuten, die auch den Böſen gefallen können, ohne ihnen ähnlich zu werden. Allein ſein gottesfürchtiges Herz gab dennoch allen dieſen gerühmten Eigenſchaften das gröſte Gewicht. Sein Beiſpiel war dem ganzen Kriegesheer, inſonderheit denen, die ſeinem Feldſtabe gefolget, ein unwiderleglicher Beweis, daß es wol möglich ſey, die Pflicht eines Soldaten, und den Ruhm eines Chriſten zugleich zu behaupten. Neben der äuſſerlichen Kriegesrüſtung war er mit der innerlichen Verſiegelung des Geiſtes GOttes verſehen. Er war ein Freund GOttes, ein Liebhaber ſeines Worts, und ein Verehrer der verordneten Gnadenmittel. Im Glauben war er veſt, in der Liebe ohne Falſch, im Gebet nicht träge, und bey göttlichen Dingen niemals kaltſinnig. Die unverantwortli-

liche Spötterey mit Gnadenſachen war ſeinem ſonſt gelaſſenen Gemüth ein greuelhaftes Aergerniß. Bald zog er ihr den Stachel ſelbſt aus, bald entkräftete er ſie durch ſeine eigene Ueberzeugung, und verbot ihr, ſich zu ſeinen Gedanken zu nahen. Was für ein Seegen für das Kriegsvolk, und was für ein Geſchenk des Himmels für unſere Zeiten, iſt nicht ein Feldherr von einer ſolchen Gemüthsart? Die Todesgeſchichte des Erblaßten macht von ſeiner Lebenserzehlung noch den nachdrücklichſten und beſten Beſchluß. Er bereitete ſich lange vor ſeinem Tode zum Tode; und was er mit geſunden Kräften geſäet hatte, ließ ihn der Höchſte bey ſichem Leibe erndten. Kein abgedrungener Seufzer, keine erpreßte Thränen, kein heimlicher Gewiſſenswurm, beunruhigten ſein Sterbekiſſen. Ich habe ſeinen letzten Kampf mit angeſehen, ich bin auch ein Zeuge von deſſen Endigung geweſen. Der Verſucher, der Erlöſer; die Natur, die Gnade; die Welt, der Himmel; die Furcht, die Hofnung; das Leben, der Tod; arbeiteten in dem engen Raum ſeines Geiſtes noch zum letztenmal gegen einander. Allein der Sieg hielt ſich in dieſem ſchweren Streit ſtets an dieſer Seite. Der Verſucher war da; aber der Fürſprecher JEſus trat ihn unter die Füſſe. Die Natur regte ſich und zuckte; die Gnade ſalbete, heilete und ſtärkte ſie. Die Welt zeigete ſich; die verachtete er, dieweil er den Himmel zu ſeiner ſeligen Einholung geöfnet ſahe. Die Sünde drohete; er zerriß ihre Handſchrift, weil ſie mit dem Verſöhnungsblute durchſtrichen war. Die Furcht brach ein; die völlige Liebe zur Ausführung des göttlichen Willens an ihm trieb die Furcht aus. Der Tod erſchien; dieſen ſahe er für den Herold ſeiner beſchloſſenen Auflöſung an. Niemals werde ich die Stunde vergeſſen, in welcher der entkräftete Greis den Vater der Ewigkeit um Erbarmung, nach ſo lange angehaltener Züchtigung, und um Verſchonen vor ſeinem gerechten Gerichte mit ſterbenden Lippen bat.

So gieng Arnold Chriſtoph von Waldow, der reiſe Greis, das ſtandhafte Weſen, das gottesfürchtige Herz, zu ſeiner ewigen Verklärung aus unſern Augen.

III.

Leben
Seiner Excellenz,
des

Herrn Georg Henrichs von Borcke,

Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen Generallieutenants des Fußvolks, Chefs eines Regiments zu Fuß, Erbherrns auf Altwigshagen und Crinicke und deren Zubehörungen, auch Mitbelehnten ſämtlicher Borkenlehne in Hinterpommern.

Georg Henrich von Borcke.

Das adeliche Geſchlecht derer Borcken iſt viel zu alt, als daß es möglich wäre, die ſämtlichen Glieder deſſelben anzuführen. Ein wackerer Geiſtlicher zu Stettin hat ſich Mühe gegeben, ſolche zuſammenzutragen, und mir Hofnung gemacht, daß dieſe Sammlung der Welt mitgetheilet werden ſoll. Es iſt dieſes Haus zu berühmt, als daß ich nöthig hätte, aus älteren und neuern Zeiten Beiſpiele ſolcher Männer deſſelben beizubringen, die ihrem Vaterlande Pommern, wo es zu denen bekandten ſieben Erb- Schloß- und Burggeſeſſenen gehöret, und vielen anderen, ſonderlich preußiſchen ländern, die erheblichſten Dienſte in Staats- und landesangelegenheiten geleiſtet. Ihr Kriegsruhm übertrift aber alles, was ſich davon ſagen lieſſe. Er iſt ſogar als ein dieſem Hauſe eigenes Gut zum Sprüchwort geworden:

De Borcken Moth,
De Glaſenapper Goth,
De Wedelen Tritt,
We dat hat, de kumt wohl mit.

Blos unter des jetzigen Königes Majeſtät Regierung haben ſich vier Herren dieſes Hauſes bis zu der Feldherrnſtelle geſchwungen, unter denen Se. Excellenz der ſeelige Staatsmann und Generalfeldmarſchall Herr Adrian Bernhard von Borcke, durch ſeine groſſen Dienſte, ſogar den Grafenſtand auf ſeine Nachkommen gebracht hat. Ich begnüge mich jetzt, blos die Thaten Sr. Excellenz des ſeeligen Herrn Generallieutenants Georg Henrichs von Borcke, meinen Leſern vor Augen zu legen.

Gürgen Henrich von Borcke, der 1660 geboren war, ſchrieb ſich anfänglich Erbherr auf Molſtv, Zotzno, Schowantz und Wisbur. Er vertauſchte aber dieſe hinterpommerſche Lehne, wegen des Anfallrechts, mit den vorpommerſchen Gütern Altwigshagen und Crinicke. Dieſer Herr diente bey dem preußiſchen Reuterregiment Prinz Friedrich (*), wo er bis zu der Stelle eines Obriſtwachtmeiſters gekommen. Im Jahr 1686 wohnte er dem Feldzuge gegen die Türken in Ungarn bey. Er hat ſeinen Muth in der Belagerung von Ofen gezeigt. Aber 1704 erhielt er auf ſein Anſuchen ſeinen Abſchied. Jedoch war er keinesweges der Ruhe ſo ergeben, daß er ſeinem Vaterlande nicht auf andere Art hätte dienen ſollen. Die pommerſchen Landſtände des anclamſchen Kreiſes wählten ihn zu ihrem Landrath und Director; und er nahm dieſe Bemühungen auf ſich, und beſorgte das Beſte ſeiner Provinz bis an ſeinen Tod, welcher 1725 erfolgte. Seine Gemalin war die 1648 geborne Frau Ottilia Dorothea von Quaſt aus dem Hauſe Gartz in der Priegnitz, eine Fräulein Tochter des Herrn Obriſtlieutenants Ludolf Gottfried von Quaſt, und Frauen Eliſabeth von Ritter, aus lieſländiſchadelicher Abkunft. Die Frau

(*) Th. 2 No. 31 S. 257.

Frau Majorin hatte ihrem Eheherrn zween Söhne geboren,

1. Herrn Georg Henrich von Borcke, von dem unſere Beſchreibung handelt.
2. Herrn Otto Philipp von Borcke. Er kam den 27ſten Sept. 1689 zur Welt, ward 1708 Fähnrich in pfälziſchen, und 1709 Lieutenant in würtenbergiſchen Kriegesdienſten unter dem Regiment Platen. Schon 1710 den 20ſten Aug. ward er im Sturm auf Bethune in Brabant unverehligt erſchoſſen.

Der ältere dieſer Herren Brüder, Georg Henrich von Borcke, erblickte das erſte Licht den 3ten Oct. 1686. Die väterliche Gewalt hat ihren Urſprung und ihre Stärke von der Natur ſelbſt. Von ihr erhält ein Vater das Recht, in ſeinem Hauſe, wie ein Fürſt in ſeinem Staate, zu befehlen. Man hat ihm mit eben ſo vieler Unterwerfung zu gehorchen. Doch müſſen Weisheit, Gerechtigkeit und Mäßigung demſelben die Geſetze vorſchreiben, welche er ſeinen Kindern auferlegt. Es giebt Fälle, wo dieſer ihr Gehorſam in ziemlich enge Grenzen eingeſchloſſen iſt. Ohne ſeine Macht zu misbrauchen, kann ein Vater es nicht unternehmen, der Freiheit derer Gewalt zu thun, welche ihm das Leben zu verdanken haben. Dieſes gilt vorzüglich in der Wahl einer Lebensart. Hierin muß er ihrer Neigung die Sorgfalt überlaſſen, einen Ausſpruch zu thun. Will er ja dieſelbe zu ſeiner Abſicht bringen, ſo ſoll ſeine Gewalt ſchweigen, und blos die Zärtlichkeit reden. Hier hat er keine Verordnungen vorzuſchreiben. Er hat weiter nichts als Rathſchläge zu ertheilen. Die Erziehung verſchaft ihm Gelegenheit genug, ſeine Vorſchläge beliebt zu machen. Soll die Wahl der Lebensart der Kinder aber

vernünftig ſeyn, ſo muß der Vater in der Erziehung ſeinen Erben Gelegenheit verſchaffen, ſich aus verſchiedenen eine auszuleſen, zugleich aber auch den Verſtand ſo viel möglich aufzuklären, das beſte, das zuträglichſte zu wählen. So machte es der Herr Major von Borcke mit ſeinem Herrn Sohn. Er ließ ihn durch Hauslehrer unterrichrichten, und nachher in Stettin auf dortigem berühmten Gymnaſio die Anfangsgründe der Wiſſenſchaften beibringen. Er ſorgte vor die Unterweiſung alles deſſen, was einem jungen Edelmann und einem künftigen Soldaten zu wiſſen nöthig. Hierdurch ward der junge Herr von Borcke in den Stand geſetzt, zwiſchen dem Landleben, den Wiſſenſchaften, dem Hofleben und dem Soldatendienſte zu wählen. Er fiel mit Beirathen des Herrn Vaters auf die letztere Lebensart. Er hatte zuvor eine genaue Prüfung ſein ſelbſt angeſtellt, die von den meiſten verabſäumet wird. Durch die Leidenſchaft, die Jagdten abzuwarten, und durch die Dauer, die ſein Körper dadurch erhalten, ward er hauptſächlich hierzu beſtimmt.

Er nahm bey eben dem Regiment, wobey der Herr Vater ſtand, Kriegsdienſte, und ward 1701 Wachmeiſter bey der väterlichen Compagnie. Er lernte den Dienſt von unten auf, und ward vor geſchickt gehalten, 1702 Cornet zu werden. Als aber ſein Herr Vater ſeinen Abſchied erhalten, ſuchte er ſolchen ebenfals. Er ward ſeines Geſuches gewähret. Aber er wolte deshalb nicht müßig ſeyn. Er gieng 1705 als Freiwilliger zum Heer an den Rheinſtrom. Daß er ſich dabey hervorzuthun alle Gelegenheit ergriffen, kann man aus ſeiner ſchleunigen Erhebung urtheilen. Im Jahr 1706 zog ihn der Herzog von Würtenberg, als Grenadierhauptmann bey der Leibwache, in ſeine Dienſte, und ertheilete ihm eine Compagnie. Von

die-

dieſer Zeit begleitete er ſeinen Kriegsherrn auf deſſen Reiſen, Feldzügen und Jagdten. Der ſpaniſche Erbfolgskrieg bahnte ihm den Weg zu mehreren Verdienſten und höheren Würden. Er ward ſchon 1709 Major. Aber er hatte ſich auch hervorgethan, und ſein Blut verſpritzt. Er wohnte in dieſem Jahr nicht nur der Schlacht bey Malplaquet den 11ten Sept. bey, ſondern er ward auch in der Belagerung der Veſte Dornick gebraucht. Vor dieſem Ort ward er kurz unter den Rippen durch den hohlen Leib durch und durch geſchoſſen. Und dem unerachtet that er bis zum Ausgang des Krieges 1713 erhebliche Dienſte in dieſem langwierigen und blutigen Kriege.

In dieſem Jahre aber erhielt er die Erlaubniß, nach Hauſe zu reiſen, und die Seinigen zu beſuchen. Dem erſten Könige von Preuſſen, Friedrich, war Friedrich Wilhelm in der Regierung gefolget; der ſchon als Kronprinz ſeine Neigung zu groſſen Leuten an den Tag gelegt hatte, weil ſolche zum Soldatenſtande am tüchtigſten ſind. Der Herr Major von Borcke war klug, und wählte dieſe Neigung ſeines angebornen Landesfürſten, ſich ſeine königliche beſondere Gnade zu erwerben. Er warb für ſein eigen Geld drey Mann, welche die Höhe von ſechs Fuß hatten. Er trug ſolche bey ſeiner Durchreiſe durch Berlin dem Könige als das Angeld ſeiner Unterthänigkeit an. Der Monarch nahm dieſes Zeichen eines treuen Herzens mit königlicher Huld auf. O! wenn doch alle die Gnade ihrer Fürſten auf eine ſo unſchuldige und nützliche Weiſe zu erwerben verſtünden! Gemeinhin ſucht man den Eingang in die Herzen der Groſſen durch niederträchtige Schmeicheley und durch Verleumdungen anderer, oder wol durch noch ſchlechtere Mittel ſich zu eröfnen, die die Sitten des Herrn verderben, und das Land in Schaden bringen.

Friedrich Wilhelm gab unſerm Herrn Obriſtwachtmeiſter ein Merkmal ſeiner Zuneigung, da er ihn als ſeinen Lehnsmann in ſeine Dienſte verlangte. Es kam nunmehr ab, die Kriegsſtellen auf andere Art, als an verdiente Männer, zu vergeben. Der Herr Obriſtwachtmeiſter hatte bisher ſeinen Muth gezeigt, und ſich Erfahrung erworben. Der König trug ihm daher preußiſche Kriegsdienſte an. Sein Vaterland, ſein Landesherr brauchte ihn, und er brauchte zu ſeiner Entſchlüſſung keinen Augenblick Zeit. Aber er wolte zuvor ſeiner vorigen Dienſte entlaſſen ſeyn. Er ſuchte bey dem Herzog um ſeinen Abſchied an, und erhielt ihn in Gnaden und mit Lobeserhebungen.

Nun trat er als Obriſtlieutenant 1714 in die königlich preußiſchen Dienſte bey dem ſchlabberndorfſchen Regiment Fußvolk (*). Bald nach Antritt ſeiner Stelle hatte er bereits Gelegenheit, 1715 vor ſein Vaterland gegen die Schweden zu fechten. Unter denen Begebenheiten, in welchen er ſich bey dem damaligen Kriege gezeiget, will ich nur einer einzigen erwehnen. Er erhielt den Auftrag, mit 30 Mann die Schanze bey Anclam vor dem ſchwediſchen Damm, die mit einem Officier, einem Unterofficier und 20 Mann beſetzt war, zu überrumpeln. Die von ihm genommenen klugen Maaßregeln wurden auch vom Glück unterſtützt. Er konte den Officier, den Unterofficier und 15 Mann Gemeine als Gefangene nach Anclam einſchicken. Er behielt indeſſen die Schanze beſetzt, und öfnete dadurch den Preuſſen den freien Weg über die Peene zu gehen, und tiefer in das feindliche Land einzudringen. Es iſt ſonſt meinen Leſern bekandt, wie ruhmvoll dieſer Feldzug und Krieg vor die Preuſſen ſich geendiget habe; und unſer Herr Obriſtlieutenant hatte daran

ge-

(*) Th. 2 No. 25 S. 230.

gerechten Antheil. Im Jahr 1717 ward er an das Regiment des Grafen von Lottum verſetzt (*). Aber 1723 den 21ſten Jun. erhob ihn der König zum Obriſten, und ernannte ihn zum Commandeur des in Weſel ſtehenden goltziſchen Regiments zu Fuß. Noch in ſelbigem Jahr führete er dieſes Regiment aus Weſel nach der Priegnitz in ſeine neuen Standläger. Im Jahr 1730 übernahmen des jetzigen Königes Majeſtät dieſes Regiment als Chef, bey denen ſich unſer Herr Obriſter bald ſo beliebt zu machen wuſte, daß er in das Luſtlager bey Mühlberg, in dem königlichen Gefolge, mitgenommen ward.

Im Jahr 1735 den 16ten Dec. war der Generalfeldmarſchall Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenſtein geſtorben, und dadurch deſſen Regiment (**) erledigt worden. Unſer Herr Obriſter hofte nun nichts anders, als daß ihm nach dem Alter ſeines Dienſtes dieſes Regiment zu Theil werden würde. Jedoch machte ſich der Obriſte von des Königs Regiment Andreas Joachim von Kleiſt eben dieſe Hofnung, und berief ſich auf eben denſelben Grund. Doch entſchied der Monarch dieſe Streitigkeit zu beiderſeitigem Vergnügen. Das Regiment ward zwar dem Herrn von Kleiſt zu Theil, aber unſer Herr Obriſter auf andere Art klaglos geſtellet. Er erhielt die Verſicherung, das nächſt ledig gewordene Regiment zu erhalten; er erhielt die Domprobſtey zu Colberg, und eine Pfründe zu Magdeburg, mit der völligen Freiheit, beides nach ſeinem Gefallen an andere abzutreten oder zu verkaufen. Dieſer erhaltenen Erlaubniß gemäß, trat er die Domprobſtey ſeinem Herrn Sohn Erdmann Curt ab, das Canonicat in Magdeburg verkaufte er aber. Er hatte auch nicht nöthig, lange auf ein Regiment zu warten:

(*) Th. 2 No. 15 S. 220. (**) Th. 2 No. 14 S. 219.

ten. Den 30ſten April 1736 ſtarb der Inhaber eines Fuſelierregiments (*), Herr Hans Chriſtoph von Bardeleben. Gleich im folgenden Monat ward ſolches unſerm Herrn Obriſten von dem Könige ertheilet, worauf derſelbe alle Mühe anwandte, ſolches in vortreflichen Stand zu ſetzen, wofür ihn der König 1738 zum Generalmajor ernannte.

Friedrich Wilhelm vererbte das gnädige Zutrauen zu dem Herrn Generalmajor von Borcke auf des jetzigen Königes Majeſtät. Dieſer Monarch erklärete nicht nur bald zu Anfang ſeiner Regierung 1740 das borckſche Regiment zu einem Muſquetierregiment, ſondern trug auch ſeine erſte kriegeriſche Ausrichtung der Anführung und dem Oberbefehl unſers Herrn Generalmajors auf. Wir müſſen davon etwas ausführlicher reden. Herſtall, ein altes ſchon über 1000 Jahr bekandtes Schloß nebſt einer Herrſchaft an der Maaß, zwiſchen Maſtricht und Lüttich belegen, kam nach verſchiedenem Wechſel endlich an das Haus Oranien. Preuſſen machte, nach des grosbritanniſchen Königs Wilhelms 3 Tode, auf die ganze oraniſche Erbſchaft, folglich auch auf dieſe Herrſchaft, Anſpruch. Der Lehnhof zu Lüttich ſprach die letztere wirklich 1714 dem preußiſchen Hauſe zu. Friedrich Wilhelm traf endlich 1732 mit dem Prinzen von Oranien, aus dem Hauſe Naſſau-Dietz, einen Vergleich, in welchem Herſtall ihm verblieb. Der König ließ gleich darauf, im Julio ſelbigen Jahres, durch ſeinen Droſt oder Amtshauptmann feierlichen Beſitz ergreifen. Herſtall war zum Theil ein brabantiſches, zum Theil, ſo weit ſolches diſſeits der Maaß belegen, ein lüttichſches Lehngut. Der Fürſt Biſchof von Lüttich wolte aber aus der Lehnsverbindung eine

(*) Th. 2 No. 29 S. 234.

eine Landeshoheit machen, und berief ſich deshalb auf einen Tauſchvertrag, der mit dem Kaiſer Carl 5 geſchloſſen war, welchem aber bereits damals widerſprochen worden. Der Vertrag war vom Kaiſer, der das Recht nach ſeinem Vortheil abzumeſſen pflegte, zum Nachtheil eines dritten geſchloſſen, und daher ungültig. Und doch glaubte Lüttich zur Zeit, da dieſe Herrſchaft an Preuſſen gekommen, ſeine Anſprüche durchzuſetzen. Schon 1733 kam es darüber zu ſtrittigen Staatsſchriften. Man legte der Ausübung der landesherrlichen Gerechtſamen von Seiten des Stifts allerley Hinderniſſe in den Weg, und unterſtützte die Unterthanen der Herrſchaft, die die Huldigung nicht ablegen wolten. Preuſſen ſuchte die Sache gütlich beizulegen, und bot ſogar dem Biſchof an, ihm gegen 100000 Patacons (*) die Herrſchaft käuflich zu überlaſſen. Aber die Unterhandlungen geriethen durch Schuld des Stifts ins Stecken. Im Jahr 1738 wurde die Streitigkeit, bey Gelegenheit einer Werbungsſache, noch vermehret, weil ſich das Hochſtift einer Gerichtbarkeit über preuſſiſche Krieges- und Landesbeamten anmaßte. Der Monarch ſchickte 1739 den Obriſten von Kreutzen an den Biſchof ab, um denſelben eines beſſern zu belehren; er ließ um den Durchzug eines Haufens preußiſcher Völker anhalten, die in Herſtall die Rebellen zu ihrer Schuldigkeit bringen ſolten; er ließ drohen, das Wiedervergeltungsrecht an den lüttichſchen Landen auszuüben. Aber ob gleich der Fürſt Biſchof, zu Behauptung ſeiner Anmaſſungen, ſo gar den Kaiſer Carl 6 ins Spiel zog, ſo verzögerte ſich doch die Anwendung der Macht bis zum Tode des Königes.

(*) Eine Silbermünze in Flandern, die 50 Sols, oder etwas über einen Reichsthaler beträgt.

Aber auch dem jetzigen Könige weigerten die herſtalliſchen Unterthanen die Huldigung, und das Hochſtift verſtärkte ihren Ungehorſam. Sobald aber Friedrich nach Weſel gekommen, ſchrieb er den 4ten Sept. 1740, und ſchickte den geheimen Rath Rambonnet an den Biſchof, um eine gemeſſene Erklärung zu begehren: ob ſolcher auf ſeiner angemaßten Landeshoheit beſtehen, und den zu verabſcheuenden Ungehorſam der Rebellen ferner ſchützen wolle? Der Biſchof häufte die Ungerechtigkeit mit Beleidigung. Er würdigte den König keiner Antwort. Dies bewog den König, folgende Erklärung den 11ten Sept. 1740 von Weſel aus in franzöſiſcher Sprache zu thun: „Nachdem die Unterthanen der Herrſchaft Herſtall im Jahr 1733 wider den König rebelliret, begaben „ſie ſich unter den Schutz des Fürſten von Lüttich, der „ihnen denſelben auch ohne Bedenken verwilligte. Es „hatte ſich derſelbe einer eingebildeten Landeshoheit über „dieſe Herrſchaft angemaßt, worinnen ihm aber die Prinzen von Oranien, als vorige Beſitzer ſolcher Herrſchaft, „beſtändig widerſprochen. Ohnerachtet der verſtorbene „König die herſtalliſchen Rebellen durch alle gelinden „Mittel wieder zum Gehorſam zu bringen verſucht, ſo „konte er doch damit niemals zum Stande kommen. „Denn der Biſchof bemühete ſich durch geheime Ränke, „die er mit den Rebellen unterhielt, die Gemüther zu verbittern. Der König ſuchte nur ſeine Nachbarn zu ſchonen, und ihnen die Wirkungen ſeiner Billigkeit zu erkennen zu geben. Er erbot ſich daher, dem Fürſten „von Lüttich die Herrſchaft Herſtall, gegen Erlegung „100000 Patacons, zu verkaufen. Ein gewiß mäßiges „Geld für dieſe Herrſchaft, die längſt der Maaß in einer „reichen Gegend liegt. Weil aber Herſtall an die Thore „von

„von Lüttich grenzt, und von den Staaten Sr. Majeſtät „abgeſondert iſt; ſo wolte der König durch ſolchen Vergleich „die unendlichen Zänkereien und Streitigkeiten heben, die „ihn von wichtigern Geſchäften abhielten, und für den „Fürſten nothwendig nachtheilig ausfallen muſten. Der „angebotene Verkauf fand von Seiten des Stifts ſo viel „Widerſpruch, daß die Unterhandlungen, aller ange„wandten Mühe unerachtet, ſich zerſchlugen. Der Fürſt „ließ ſich an dieſen vielfältigen Beleidigungen gegen den Kö„nig noch nicht begnügen. Er ſuchte auch den Obriſten von „**Kreutzen** zu beſchimpfen, den Ihro Majeſtät mit der „Beſtallung eines Geſandten, zu Beſorgung Dero An„gelegenheiten, an ihn abzuſenden, ihm die Ehre erwie„ſen. Man nahm deſſen Sachen in Beſchlag, hielt ihn „verächtlich, und der Fürſt brach aus Uebermuth in „Zornworte aus, die ein nicht ſo gelinder Prinz, als der „König, ihm reuend gemacht hätte. Indeſſen gefiel „es dem Allmächtigen, der alle Veränderungen der „Welt nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit regieret, „über Ihro Majeſtät Tage zu ordnen, und Dieſelben, nach „einer auf immer glorreichen und rühmlichen Regierung, „zu ſich abzufordern. Der König forderte, bey ſeiner „Gelangung zur Krone, von den **Herſtallern** die Hul„digung. Aber ſolche ward ihm, aller gemachten Vor„ſtellung, und der Verzeihung unerachtet, die man den „Urhebern dieſer Weigerung verſprach, abgeſchlagen. „Der Fürſt war noch immer von den Anſchlägen ſeiner „unrechtmäßigen Anmaſſung eingenommen. Er unter„ſtützte die Rebellen, und wuſte ihre Widerſpänſtigkeit „ſo geſchickt zu unterhalten, daß weder Güte noch Dro„hungen fruchteten. Der König wolte ſich in keinem „Stück übereilen, und ſuchte nichts ſehnlicher, als mit

„ſei-

„ſeinen Nachbarn gute Freundſchaft zu unterhalten. Er „ließ alſo die Sache bis zu ſeiner Ankunft in Weſel ru„hen. Von hier ſchickten Ihro Majeſtät den Geheimen„rath Rambonnet mit dem Auftrage ab, von dem „Fürſten von Lüttich eine gemeſſene Antwort zu verlan„gen: ob er darauf beſtünde, ſich der landesherrlichen „Rechte über Herſtall anzumaſſen, und die Rebellen zu „unterſtützen, oder ob er ſich derſelben förmlich begeben, „und die Urheber der Rebellen verlaſſen wolle? Der „Fürſt aber würdigte ſolches keiner Antwort. Dieſes „hieß Ungerechtigkeit mit Beleidigung häufen. Die Eh„re des Königs iſt dadurch unmittelbar angegriffen. Ih„ro Majeſtät ſind alſo durch den Fürſten von Lüttich ge„zwungen worden, bey dieſer Gelegenheit von Dero ge„wöhnlichen Gelindigkeit abzugehen, und ihn die Wir„kung Dero Unwillens wegen der von ihm unterhaltenen „Rebellion der Herſtaller, wegen des üblen Verfah„rens gegen Dero Geſandten den von Kreutzen, wegen „der landesherrlichen Rechte, die er ſich unrechtmäßiger „Weiſe über Herſtall annaſſet, und wegen der Verach„tung, da er das Schreiben des Königes keiner Ant„wort gewürdiget, empfinden zu laſſen. Dieſerhalb ha„ben Ihro Majeſtät einige Kriegsvölker in die Grafſchaft „Hoorn rücken laſſen, um daſelbſt ſo lange ſtehen zu „bleiben, bis es dem Fürſten von Lüttich belieben wird, „der Billigkeit Gehör zu geben, und zu einem billigen „und anſtändigen Vergleich die Hand zu bieten. Weſel „den 11ten Sept. 1740.„ Es kam noch denſelben Tag eine Anzeige der Urſachen zum Vorſchein, die Se. preuſſiſche Majeſtät bewogen, den Fürſten nach dem Wiedervergeltungsrecht zu behandeln, oder Repreſſalien zu gebrauchen. Man ſchritte damit folgendergeſtalt zu Werke.

Es ruckten 1200 Grenadiers und 400 Mann Dragoner aus denen cleviſchen Beſatzungen in die zum Biſchofthum gehörige Grafſchaft Lotz oder Loß. Die preuſſiſche Mannſchaft hatte vier Stücke, 14 Pulverwagen, und viele Brodwagen bey ſich. Sie ſtand unter unſers Herrn Generalmajors Anführung. Bereits den 14ten Sept. gegen Abend langte unſer Held mit ſeinen Leuten vor Maſeyk an, nachdem ſie gröſtentheils nebſt dem Geſchütz bey Neſſel über die Maaß gegangen waren. Maſeyk an der Maaß iſt zwar klein, aber etwas beveſtiget. Die Stadtobrigkeit hielt zwar bey unſerm Herrn Generalmajor um die Erlaubniß an, wegen Uebergabe des Platzes die Befehle des Biſchofs einzuholen. Aber es wurde ihr ſolches abgeſchlagen, und ſie muſte ſogleich die Thore öfnen. Die Völker wurden in und um Maſeyk bis in die Grafſchaft Hoorn verlegt, und muſten daſelbſt verpflegt werden. Jedoch hielt übrigens unſer Held die beſte Mannszucht. Nur Unmenſchen fallen einem feindlichen Ort ſchwerer, als es die Rechte des Krieges, und der Befehl der Macht, welcher ſie dienen, erfordern. Der Herr Generalmajor von Borcke that den 21ſten Sept. in ſeines Herrn Namen bey denen lüttichſchen Ständen den Antrag, ihm innerhalb dreien Tagen eine Kriegsſteuer von 20000 Thalern bey Vermeidung kriegeriſcher Eintreibung zu entrichten, und wegen ſeiner und ſeiner Kriegsvölker Verpflegung, nach dem zugleich vorgeſchriebenen Entwurf, die benöthigten Anſtalten vorzukehren. Der Kanzler des Stifts beantwortete das Schreiben des Herrn Generals noch an eben dem Tage. Es erhielt gleich den folgenden 22ſten Sept. der Kanzler von unſerm Feldherrn ein Rückſchreiben, worin vorgeſtellet war, daß er nicht abgeſchickt ſey, die Gerechtſame der Herren gegen einan-

der zu unterſuchen, ſondern die Befehle ſeines Herrn auf das genaueſte zu vollſtrecken. Er erſuche daher die Herren Stände nochmals, ihn zu keiner unangenehmen Schärfe zu zwingen. Nun fiengen die drey Landſtände den 23ſten Sept. an, ſich aufs Bitten um Nachlaß zu legen. Sie ſchickten endlich Abgeordnete nach Maſeyk, ſich mit dem Herrn General wegen des verlangten zu vergleichen, und ihn zu befriedigen. Alles dieſes gab zu manchen öffentlichen Schriften beim Fürſt Biſchof, am kaiſerlichen Hofe, auf dem Reichstage und am Berlinerhofe Gelegenheit, welche hieher nicht gehören (*). Doch fand endlich der Fürſt Biſchof für das rathſamſte, ſich in der Güte mit Preuſſen zu ſetzen. Der Obriſthofmeiſter Baron von Horion ward deshalb nach Berlin abgeſchickt, der mit dem preußiſchen Hofe einen Vergleich ſchloß, wodurch dem Stift die Herrſchaft Herſtall vor 150000 Patacons käuflich überlaſſen, überdies aber eine alte Schuldforderung, die der König an das Stift hatte, abgetragen wurde. Unſer Herr Generalmajor führte gleich darauf ſeine unterhabende Mannſchaft nach Weſel zurück.

Ein weit wichtigerer Krieg gieng nach des Kaiſers Tode wegen der preußiſchen Gerechtſame auf ſchleſiſche Länder an. Der König ließ 1741, um ſeine alten Erbſtaaten zu decken, unter dem Fürſten Leopold I ein Heer bey Brandenburg zuſammenziehen. Unſer Held ſolte ſein Regiment ebenfals in dieſes Lager führen. Er brachte ſolches wirklich von Weſel herunter ins Lager bey Genthin. Er ſelbſt befehligte eine Brigade im Vordertref-

(*) Man leſe davon die Staatskanzeley Th. 75 S. 381. Leben des Königs Friedrich I. Band I S. 424 f. Band II S. 53 f.

treffen, da ſein Regiment ins Hintertreffen geſtellt war. Nachdem aber alle Beſorglichkeiten auf dieſer Seite verſchwunden, gieng dies Heer wieder aus einander. Im Jahr 1742 ward er befehligt, zu dem Heer des Königs zu ſtoſſen. Es geſchahe ſolches bey Chrudim in Böhmen. Als hierauf die Czaslauer Schlacht den 17ten May vorfiel, befand ſich unſer Held ſowol als ſein Regiment in demſelben mit. Er befehligte abermals im erſten Treffen, da das Regiment im zweiten gebraucht wurde. An dieſem Tage hielt er ſich vortreflich. Vor ihm ſtanden die öſterreichiſchen Grenadiers im hohlen Wege. Er machte aber mit ſeiner Brigade eine geſchickte Wendung, und kam dem Feinde dadurch in die Seite. Dieſes ſowol, als ein wohlangebrachtes Stückfeuer, brachte den Feind zum Weichen, und trug zu dem erhaltenen Siege ein erhebliches bey.

Unſer Herr Generalmajor erndtete bald nach dem erfolgten Frieden den Lohn ſeiner Thaten ein. Des Königes Majeſtät erkläreten ihn den 25ſten May 1743 zum Generallieutenant ihrer Heere. Sie hatten ſogar die Gnade, Sr. Excellenz unter Dero Generallieutenants den Rang vom 26ſten May 1742 anzuweiſen. Die ertheilte Kriegsſtellen ſind nicht allemal blos eine Wirkung des Alters und der Ordnung, in welcher jemand ſtehet. Wenn ſolche auſſerordentliche Begnadigungen damit verknüpfet ſind, daß einem eine ſchon vorhergegangene Zeit zu ſeiner Ordnung angewieſen wird; ſo kann man darauf von der Zufriedenheit des Monarchen gegen den Erhöheten einen richtigen Schluß machen. Se. Excellenz zeigten ſich bey Vollzähligmachung ihres Regiments ſehr geſchäftig.

Als

Als daher der König 1744 abermals gegen das Haus Oeſterreich den Degen zu zucken ſich bemüßiget ſahe, verrichteten ſowol Se. Excellenz, als Dero Regiment, die gehörigen Dienſte. Im folgenden Feldzuge 1745 wolten die Oeſterreicher durchaus Schleſien zurückerobern. Sie erkläreten ſolches durch ausgeſtreuete Schriften öffentlich. Sie drungen wirklich, bald aus Mähren, bald aus Böhmen, in das Land ein, worauf doch im vorigen Frieden Verzicht geleiſtet war. Se. Majeſtät hielten daher für nöthig, beſonders für Breslau zu ſorgen. Aus dieſem Grunde ernannten ſie unſern Helden zum Vicecommendanten dieſer Hauptſtadt, und äuſſerten hierdurch genugſam, was ſie ſich von der Herzhaftigkeit, Wachſamkeit, Klugheit und Treue deſſelben vor einen Begrif machten. Es gelung aber dem Feinde damals nicht, bis Breslau vorzudringen. Er ward bey Hohenfriedberg, faſt an den Landesgrenzen, und nachmals in ſeinem eigenen Lande bey Sorr ſowol, als ſeine Bundesgenoſſen bey Keſſelsdorf, geſchlagen. Aber nichtsdeſtoweniger waren Se. Excellenz in Breslau nicht ohne Beſchäftigungen. Bald ſorgten ſie vor die Anſtalten, daß bey dem königlichen Heere durch die nöthigen Zufuhren der Ueberfluß herrſchte. Bald machten ſie ſich mit denen neuerrichteten Huſaren zu thun, und bemüheten ſich, ſolche in wohlberittenen Stand zu ſetzen. Auf dieſe Art waren Se. Excellenz dem Könige bis zum Ausgange des zweiten ſchleſiſchen Krieges brauchbar.

Nach dem Dresdner Frieden gieng unſers Herrn Generallieutenants Hauptſorge 1746 auf die Vollzähligmachung ſeines Regiments. Er ſuchte ſelbiges in den Waffenübungen recht geſchickt zu machen. Aber mitten in dieſen Bemühungen nahete ſich das Ende ſeiner Tage.

Er hatte von Sr. Majeſtät ſich die Erlaubniß ausgebeten, auf ſeine Güter zu verreiſen. Er kam zu Altwigshagen an. Hier überfiel ihn aber eine hitzige Bruſtkrankheit. Neun Tage brachte er auf dem Bette mit ſeiner Krankheit, mit Ausübung der Vorſchriften der Aerzte, aber auch zugleich mit denen Vorbereitungen eines Menſchen zu, der die irdiſche Hütte ſeines Geiſtes ablegen ſoll. Er ſtarb mit der gewiſſen Hofnung einer unveränderlichen Glückſeligkeit den 9ten April 1747. Sein erblaßter Körper ward in das adeliche Gewölbe zu Altwigshagen beigeſetzt, und ſein Ableben von ſeinem vornehmen Hauſe mit vielen Thränen bedauert.

Der Herr Generallieutenant verlieſſen nach ihrem Tode eine verehrungswürdige Gemalin. Ihro Excellenz, welcher GOtt Ihre Tage verlängern wolle, ſind die Hochwohlgeborne Frau Anna Margaretha geborne von Podewils. Sie kamen 1697 zur Welt, und haben ihr Daſeyn dem Herrn George Joachim von Podewils, Erbherrn auf Rützenhagen in Hinterpommern, Obriſtwachtmeiſter der blauen königl. großbritanniſchen Leibwache, und Frauen Annen Marien von Wedel, aus dem Hauſe Schön, zu verdanken. Sie vermälten ſich an unſern Helden 1713, und haben das Glück erlebet, verdienſtvolle und glückliche Erben zu ſehen. Ihre glücklichen Nachkommen haben ſich bereits zum Theil ums Vaterland verdient gemacht, und ſind würdig, daß meine Leſer ſie kennen.

I. Herr Joachim Henrich von Borcke, geboren 1715, ſtand als Cornet bey den ſchulenburgiſchen Grenadiers zu Pferde (*), ſtarb aber bereits 1733 an einer hitzigen Krankheit.

(*) Th. 2 No. 66 S. 271.

II. Herr Erdmann Curt von Borcke, geboren 1716. Der Herr Vater trat demſelben 1735 die Domprobſtey Colberg ab. Er ward 1736 Fähnrich unter dem kronprinzlichen Regiment, nachmaliger Garde (*), und hat in den beiden erſten ſchleſiſchen Kriegen allen Feldzügen rühmlichſt beigewohnet. Im Jahr 1747 erhielt er eine Grenadiercompagnie bey der königlichen Garde, bekam aber, auf ſein Anſuchen, 1755 ſeinen Abſchied in Gnaden. Se. Hochwürdige Gnaden leben ſeit 1746 in einer beglückten Vermälung mit der Hochwohlgebornen Frauen Maria Sophia von Wedel, aus dem Hauſe Latzko, mit der ſie verſchiedene Kinder erzielt haben. GOtt erhalte Beide bey allem erwünſchten Wohl. Von deren Erben muß ich folgende anmerken; da vier Herren und eine Fräulein bereits mit Tode abgegangen.

1. Herr Friedrich von Borcke, geboren 1747, hat ſich ſchon ſeit ſeinem zwölften Jahre mit Ruſſen und Schweden gemeſſen, denn er hat bereits 1759 dem Feldzuge mit ſolchem Heldenruhm beigewohnet, daß Se. Majeſtät dadurch bewogen worden, ihn in dieſem Jahre zum Cornet bey den natzmeriſchen Huſaren zu ernennen. Seine Herzhaftigkeit und ihm ganz eigene Geſchicklichkeit, in den Feind einzubrechen, und ſolchen zu trennen, übertreffen ſein Alter. Was kann das Vaterland nicht einſtens von ihm hoffen, wenn ihn die Vorſicht nach unſerm Wunſch erhält?

2. Herr Otto Albrecht Henrich von Borcke, geboren 1749. Er legt, durch Erlernung der Wiſſenſchaften, bey dem geſchickten Conrector zu Pots-

dam,

(*) Th. 2 No. 15 S. 229.

dam, Herrn Keller, den Grund ſeines künftigen Glückes.

3. Herr Ludewig Carl von Borcke macht ebenfals Hofnung, daß durch ihn der Ruhm ſeines Hauſes werde erhalten werden.

III. Frau Hermine Charlotte Sophie Henriette von Borcke, geboren 1723. Ihro Gnaden vermälten ſich 1744 mit dem damals bey den Gens d'Armes ſtehenden Obriſtwachtmeiſter Herrn Philipp Georg Wilhelm von Borcke, nach deſſen tödtlichem Abgang aber mit dem Herrn Obriſten von Meſeberg bey der königlichen Garde.

Des ſeeligen Herrn Generallieutenants Georg Henrichs von Borcke Excellenz waren 5 Fuß, 8 Zoll groß, und etwas unterſetzt. Eine Falte zwiſchen den Augenbraunen über der Naſe, die wie ein *ff* geſtaltet war, machte ſie kenntlich, ohne ſie jedoch zu verſtellen. Der Körper war geſund, und von beſonderer Stärke, ſo daß ſie auch einen groſſen Menſchen heben und zu Boden werfen konten, wie ſolches einmal im Zorn an einer anſehnlichen Perſon bewieſen wurde. Ihre natürlichen Neigungen waren ſehr glücklich gemiſcht. Sie waren feurig, aber ihr Zorn nicht anhaltend. Liebreich gegen Freunde und Verwandte. Ein vortreflicher Wirth, der ſeine Güter, ohne ſeinen Dienſt zu verabſäumen, ſo ſehr gebeſſert, daß ſolches ſeine Nachkommen mit beſtändigem Danke verehren. Tapfer, treu und vorſichtig in denen ihnen aufgetragenen Kriegsverrichtungen. Sie waren des Königs Verehrer, und widmeten deſſen Dienſt alle Kräfte mit Vergnügen. Nichts übertraf aber ihre Ehrfurcht gegen ihren Schöpfer, dem ſie nach den Grundſätzen der evangeliſch-lutheriſchen Kirche eifrig dienten. Ihre

Begriffe von GOtt waren ſo erhaben, daß ihnen nichts abſcheulicher vorkam, als deſſen Namen ohne Ehrfurcht zu nennen. Schwören und Fluchen verurſachte ihnen Entſetzen. Sie beſchämten daher nicht nur unzählige Kriegsleute, denen der Misbrauch des allerheiligſten Namens eine zur andern Natur gewordene ſchändliche Gewohnheit geworden; ſondern ihr Beiſpiel widerlegte auch die Meinung derer, welche einen Fluch als ein kräftiges und vielvermögendes Kennzeichen ihres Unwillens anſehen. Iſt denn unſere Sprache, unſere donnernde deutſche Sprache, ſo arm, daß nicht andere Worte ausfindig zu machen, ſeinen Misfallen zu bezeigen, als ſolche, wodurch man GOttes Namen und das Heilige der Religion misbraucht? Kaiſer Carl 5 war ja ſchon der Meinung, daß, um einem Feinde ſeinen Ernſt zu zeigen, er nur nöthig habe, mit ihm deutſch zu ſprechen. Gewiß, beim Teufel fluchen, heißt nur verrathen, daß man ungeſittet und unartig ſey. Aber GOttes Namen und die verehrungswürdige Religion und deren Heiligthümer ohne Ehrfurcht im Munde führen, heißt boshaftig ſündigen. Se. Excellenz waren daher ein Muſter eines Feldherrn, der ein Held, aber zugleich ein geſitteter Mann und ein wahrer Chriſt ſeyn will.

IV.

Leben

Sr. Hochwohlgebornen Gnaden,

des

Hrn. Georg Friedrich von Oldenburg,

Königl. Preußiſchen Generalmajors der Infanterie,
Chefs eines Regiments zu Fuß, und Ritters des Ordens
pour le Merite, Erbherrns von Serantzig in
der Neumark.

Georg Friedrich von Oldenburg.

Mein gelehrter Freund, Herr J. F. S. hat im erſten Theil der Geſchichte des jetzigen Krieges, Seite 98, bereits der Welt einige Nachrichten von dem ſeeligen Herrn Generalmajor von Oldenburg mitgetheilet. Seine Kenntniß von dem Heere des Königs und derer dabey ſtehenden Kriegsbefehlshaber, kommt mir oft zu ſtatten. Auch in dieſem Leben mache ich mir derſelben zu Nutze. Es hat auch der verdiente Herr Rector Paalzow in dem Verſuch eines allgemeinen Tagebuchs des dritten ſchleſiſchen Krieges, im neunten Stück, S. 495, einige Beſchreibung von dieſem Feldherrn gegeben, die ich bey dieſer Beſchreibung zu Rathe ziehen kann. Da ich aber ſchriftlich ſichere Nachrichten erhalten, aus welchen die bereits von mir angeführten Bücher ergänzt, und beſonders das letztere ausgebeſſert werden können; ſo hoffe ich, meinen Leſern einen Gefallen zu thun, wenn ich ihnen die Lebensbeſchreibung des Herrn Generalmajors

von Oldenburg Hochwohlgebornen Gnaden, in dieſen Blättern mittheile, die ohnedies allen Helden des jetzigen Krieges ausdrücklich gewidmet ſind.

Herr Joachim Friedrich von Oldenburg, Erbherr auf Stiedenitz in der Neumark an der polniſchen Grenze, aus einem neumärkiſch altadelichen Geſchlecht, hatte mit der Hochwohlgebornen Frauen Sophia gebornen von Beerfelde, aus dem Hauſe Loſſow, drey junge Herren erzielet; davon der älteſte unſer Held, der zweite Obriſtlieutenant in churpfälziſchen Dienſten, der jüngſte aber in ſeinen zarten Jahren verſtorben iſt. Unſer Herr Georg Friedrich von Oldenburg ward auf dem väterlichen Gute Stiedenitz 1694 geboren; und genoß bis ins 12te Jahr ſeines Alters unter der Aufſicht ſeiner Eltern den Unterricht einiger Hauslehrer. Aber der ſelige Herr Hans Henrich, nachmaliger Graf und Generalfeldmarſchall von Katt, bekam zu ihm eine ſolche Zuneigung, daß er ſich entſchloß, unſern jungen Herrn von Oldenburg als Edelknaben zu ſich zu nehmen, und ihm ſeine völlige Bildung zu geben. Unſer deutſche Adel hat es ſich niemals verkleinerlich gehalten, in die Dienſte eines Mannes zu treten, der mit ihnen gleich geboren, und alſo eines Standes geweſen; woraus die ehemaligen ſogenannten Dienſtmänner oder Miniſterialen entſtanden ſind. Unſer Herr von Oldenburg hat auch jederzeit mit Dankbarkeit das gute gerühmet, was ihm in dem Hauſe des Herrn Generalfeldmarſchalls widerfahren. Die Gutthaten, die er in deſſen Hauſe genoſſen, erſtrecken ſich viel weiter als auf den bloſſen ſtandesmäßigen Unterhalt. Er erhielt eine edle Erziehung, ein gutes Herz, die beſten Einſichten, großmüthige Neigungen, vortrefliche Eigenſchaften, eine Kenntniß der Welt, eine gegründete Hofnung

nung ſein Glück zu machen. Alles dieſes erwiederte er mit Dienſtgefliſſenheit, und mit einem aus Liebe herſtammenden Eifer, ſeinem Wohlthäter in allem gefälliger zu werden. Sowol der Herr von Katt, als der Herr von Oldenburg, waren ſich einander werth. Ihre Zuneigung blieb aber ſeit der Zeit ſo ſtark, daß des Herrn Grafen von Katt Excellenz nachmals des ſeligen Herrn Generalmajors Herrn Sohn ſich zu ihrem Edelknaben ausbaten. Der letztere glaubte, ſeinem Herrn Sohn nichts vortheilhafteres verſchaffen zu können, als da er in das Begehren Sr. Excellenz ſeine Einwilligung gab. Vater und Sohn haben folglich eine gleiche Erziehung genoſſen; und der ſelige Herr Graf hat das Vergnügen gehabt, an beiden ſich Freunde zu erwerben, und dem Staat vortrefliche Leute an Vater und Sohn zu bilden.

Bey unſerm Herrn Generalmajor rückten nunmehro die Jahre herbey, eine Lebensart zu wählen. Das beſtändig vor Augen habende Vorbild eines Helden wirkte Nacheifer. Er zog den Degen allen anderen Arten von Beſchäftigungen vor, die einem Edelmann geziemen. Der ſelige Herr von Katt hatte ein eigen Regiment Reuter (*) erhalten. Bey demſelben ward unſer Herr von Oldenburg 1709, mitten im ſpaniſchen Erbfolgskriege, Standartenjunker. Dieſer Krieg war fruchtbar an groſſen Begebenheiten. Weil die Vorſicht auch die traurigſten Begebenheiten zum Beſten der Welt lenket, ſo wurden durch die Schlachten und Belagerungen damaliger Zeiten viele junge Leute angezogen, künftig Verfechter der Sache ihres Oberherrn, und Beſchützer ihres Vaterlandes zu werden. Hierunter gehörte auch unſer Herr von Oldenburg. Er erkannte dieſen Nutzen, und war bey

(*) Th. 2 No. 59 S. 264

allein Kriegsbegebenheiten, die ihm vorfielen, geſchäftig, beherzt, aber zugleich aufmerkſam. Nach Kaiſers Joſephs Tode, erhielt Carl, vor den man die ſpaniſche Krone zu erfechten bisher alles angewendet, den deutſchen Thron. Seine Bundesgenoſſen wolten Carl 6 nicht mächtiger als Carl 5 werden laſſen, und ſelbſt weiter behülflich ſeyn, vor ihn eine fünfte Univerſalmonarchie zu erkämpfen, die, wo nicht die übrigen Staaten, doch das Gleichgewicht von Europa zu unterdrücken, fähig ſey. Sie ſchloſſen nach und nach mit dem Hauſe Bourbon Frieden, wozu auch Preuſſen 1713 ſich geneigt finden ließ.

Dieſe Krone wolte auch die ſchon lang anhaltenden nordiſchen Unruhen, wo nicht ganz, doch zum Theil in Pommern ſtillen, und wurde dadurch ſelbſt mit Schweden in einen Krieg verwickelt. Es war Friedrich Wilhelm aber bereits auf alle Fälle bereitet. Dieſer weiſe Monarch hatte gleich beim Antritt ſeiner Regierung angefangen, ſeine Kriegsvölker in einen Zuſtand zu ſetzen, der ſolche nachmals zum Wunder der Welt gemacht. Das grumbkowſche Regiment (*), wurde eins von denen ſchönſten des königlichen Heers. Es war ſolches kein Wunder, da Friedrich Wilhelm von Grumbkow, der ein eben ſo groſſer Held als Staatsmann geweſen, ſich Mühe gab, die tüchtigſten Kriegsbefehlshaber vor ſein Regiment auszuſuchen. Unter andern war ihm unſer Herr von Oldenburg in die Augen gefallen. Jeder, wer ſolchen kannte, empfol ihn auch. Se. Excellenz baten ſich alſo ſolchen vor ihr Regiment vom Könige aus, und erhielten ihn. Unſer Herr von Oldenburg ward alſo 1714 Fähnrich des grumbkowſchen Regiments. Er bewies bald, wie wohl man gewählet hatte. Er wohnete dem Feldzu-

ge

(*) Th. 2 No. 17 S. 222.

ge 1715, der Landung auf Rügen, der Eroberung der vor unüberwindlich ausgegebenen ſchwediſchen Verſchanzungen vor Stralſund, mit allem Ruhme bey.

Dieſes ſowol, als ſeine glückliche und geſchickte Werbungen, bahnten ihm den Weg zu weitern Ehrenſtellen. Er ward bey dieſem Regiment in ſeiner Ordnung Secondlieutenant, Premierlieutenant, Staabscapitain, und erhielt endlich eine eigene Compagnie. Da die Beſtallungsbriefe in Colberg verwahrlich aufbehalten werden; ſo hat man, bey denen jetzigen kriegeriſchen Zeitläuften, ſolcher nicht habhaft werden, und dadurch die Zeiten genauer beſtimmen können, wenn er ſich von einer Stelle zur andern geſchwungen. Als aber nach des Hochſeligen Königes Tode, unter der jetzigen Regierung, der erſte ſchleſiſche Krieg angieng, führte er bereits ſeine eigene Compagnie bey dem de la Mottiſchen Regiment ins Feld. Sein Betragen war darin ohne Tadel. Sein Monarch erhob ihn daher 1741 den 19ten April zum Obriſtwachtmeiſter. In dieſer Stelle wohnte er der Czaslauer Schlacht den 17ten May 1742 mit bey, wo das Regiment in der Mitte des Vordertreffens ſich hervorthat, und daher auch er von ſeinem Könige mit dem Orden pour le Merite bezeichnet wurde.

Ich will in der Erzehlung ſchleunig auf den andern Krieg forteilen, worin wir ihn eben ſo geſchäftig und tapfer finden werden. Unſer Herr Major wohnte 1744 der Belagerung und Eroberung von Prag bey. Er half die Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. befechten, wo das Regiment im Hintertreffen ſeine Stellung hatte. Sein Verhalten in dieſer Schlacht war ſo lobenswerth, daß ihn ſein Monarch den 24ſten Jun. 1745 zu der Stelle eines Obriſtlieutenants erhob. Er fuhr aber fort, ſich,

durch

durch neue Verdienſte, neuer Belohnungen würdig zu machen. Als den 30ſten Sept. eben dieſes Jahres eine kleine aber tapfere preußiſche Macht von einem dreimal überlegenen Feinde angegriffen wurde, ſchlug Friedrich 2 den Feind bey Sorr. In dieſer Schlacht fochte der Herr Obriſtlieutenant von Oldenburg vor ſeinem Regiment in der Mitte des Hintertreffens. Hier ward das alt-anhältiſche Regiment zum Weichen gebracht. Es kam ſolches auf das Regiment la Motte, welches dadurch leichtlich in Unordnung hätte kommen können, wovon ſich bereits etwas äuſſerte. Doch unſer Held rief den Leuten zu, daß alt Anhalt nicht wiche, ſondern, um anderwärts gebraucht zu werden, abgienge. Sogleich ward die Ordnung bey la Motte wieder hergeſtellt, und der Feind zurückgetrieben. Die Vorſicht wachte vor ihn dergeſtalt, daß er hier eben ſo, wie in allen vorigen kriegeriſchen Begebenheiten, geſund erhalten blieb. Aber bald nach dieſem Treffen ward er bey Herbeiholung einiger Lebensmittel von einem feindlichen Haufen angegriffen, und bekam in den Leib eine ſchmerzhafte Wunde. Sein Monarch gieng nachher nach Sachſen, wo in den Ringmauren von Dresden dieſer Krieg zu Ende des Jahres durch einen Friedensſchluß geendiget wurde.

Unſer Herr Obriſtlieutenant half nunmehr dem Regiment alle die Schönheiten, und alle die Fertigkeit wieder verſchaffen, die ihm der Krieg geraubet hatte. Er ward davor 1747 den 19ten Jun. zum Obriſten erkläret. Als 1748 der Herr Generalmajor von Jeetz Inhaber des Regiments wurde, und ſolcher beſonders ſeit 1750 wegen Beſchwerlichkeiten, die das Alter nach ſich zu ziehen pflegt, nicht mehr alles zu beſorgen vermögend war, lag die Bürde des ganzen Regiments meiſtens auf unſers Herrn Obri-

ſten

ſten Schultern. Er trug ſolche als ein ſtarker Mann mit Vergnügen und Zufriedenheit des Königes, der ihn einer ſolchen Vertraulichkeit würdigte, daß er nur der Freund des Monarchen beim Regiment genannt wurde. Seine Bemühungen wurden auch thätig belohnet. Er erhielt einen jährlichen Gnadengehalt von 500 Thalern. Weil ſich ſeine Verdienſte aber immer vermehrten, ſo vermehrten ſich auch von Zeit zu Zeit ſeine Belohnungen dergeſtalt, daß ihm der König in den letzten fünf Jahren noch überdem 1000 Thaler als ein Gnadengehalt allergnädigſt verwilligte. Wen **Friedrich** 2 belohnt, muß nothwendig belohnenswerth ſeyn. Der neue Chef, welcher 1756 das Regiment erhielt, konte ſich alſo völlig auf ihn und ſeine Anſtalten verlaſſen.

Bey dem Ausbruch des jetzigen Krieges, führte der Heer Obriſte von **Oldenburg** das **manteufeliſche** Regiment nach **Sachſen** ins Feld. Es gieng ſolches mit dem Könige nach **Böhmen**. Das Regiment wohnte zwar den 1ſten **Oct.** der Schlacht bey **Lowoſitz** mit bey, aber unſer Herr Obriſter war durch einen widrigen Zufall verhindert worden, an der Ehre dieſes Treffens Antheil zu nehmen. Denn ein paar Tage vorher hatte er das Unglück, da er in Verrichtung ſeines Amtes, im Runde reiten, zu Pferde war, herunter zu fallen. Er brach dabey ein Bein, und ward daher abgehalten, die übrige Zeit dieſes Feldzuges ſich mit Kriegsſachen zu beſchäftigen. Es vergieng wirklich mehr als ein halbes Jahr, ehe er wieder von dieſem Schaden völlig geheilet wurde, obgleich ſein Wunſch täglich ſtärker ward, ſich bald hergeſtellt zu ſehen, um ſeinen Dienſteifer thätig zeigen zu können. Sein Monarch wuſte ſolches, und ſuchte ihm durch Wohlthun ſeine Bekümmerniß zu vermindern.

Als 1757 den 8ten Febr. der Herr Generalmajor Bernd Siegmund von Blanckenſee mit Tode abgegangen, und hierdurch ein Regiment Fußvolk erlediget worden; ſo erhoben Se. Majeſtät unſern Herrn Obriſten nicht nur den 15ten Febr. 1757 zum Generalmajor, ſondern ertheilten ihm auch das nunmehr erledigte blanckenſeeſche Regiment (*). Es war ſolches bey der pirnaſchen Uebergabe des ſächſiſchen Heeres, als ehemalige Leibwache, von dem Könige mit übernommen, und zu einem preußiſchen Regiment gerichtet. Es beſtand meiſtens aus neuangeworbenen Sachſen. Unſer Herr Generalmajor fand alſo unſägliche Arbeit, dieſe Leute wie Preuſſen zu bilden. Sein unermüdeter Fleiß überwand alle Hinderniſſe. Im Frühjahr war das Regiment wirklich ſchon im Stande, ins Feld rücken zu können. Unſer Held führte ſolches zur Beſchützung Sachſens in dieſes Land. Er kam damit in Chemnitz zu ſtehen. Hieſelbſt befehligte er drey Bataillons geweſener ſächſiſcher Völker. Sie hatten alle dem Könige von Preuſſen den Soldateneid geſchworen, alle eidlich ihre Treue verſichert, und verſprochen, Leib und Leben dem Dienſt Friedrichs zu widmen. Jedoch waren Unvernünftige darunter, welche die hohe Verbindlichkeit eines heiligen Eidſchwures nicht verſtunden, und Gottloſe, die ſich kein Gewiſſen machten, auch gegen ihre beſſere Erkenntniß, den Namen ihres Schöpfers zu entheiligen, und den zu hintergehen, den ſie zum Zeugen und zum Rächer ihres abgelegten Verſprechens angerufen. Bey allen Völkern ſind Arten von unverbrüchlichen Verſprechen, und Feierlichkeiten, womit man ſeinen Verſicherungen eine heilige Kraft beileget. Wenn Chriſten GOtt das wahrhaftige allwiſſende und

(*) Th. 2 S. 306.

und allmächtige Weſen feierlich bey ihren Gelübden anrufen, ſich auf ſein Zeugniß berufen, und ſeine Rache ſich ſelbſt anwünſchen, wofern ſie dem, was ſie gelobet, nicht nachkommen; ſo hat der, welcher wiſſentlich und vorſetzlich dagegen handelt, ſich muthwillig aller Verheiſſungen, aller Gattungen von Gnade desjenigen begeben, der die einzige Quelle alles Guten, alles Glücks, aller Wohlfart iſt; er wird ein Fluch, ein Scheuſal der Welt, ein Abſchaum der Böſewichter, ein nichtswürdiger Menſch, der zum fürchterlichen Tode reif, und alles Bedaurens unwürdig iſt. Ihn fliehen alle Rechtſchaffene und Ehrliebende als einen Niederträchtigen. Sein Name iſt billig verhaßt, ſeine Perſon ſtinckend. Niemand wird ſich auf ihn verlaſſen, und er behält einen immer anklebenden Vorwurf, der nur Verruchten erträglich iſt. Er muß unſtät und flüchtig ſeyn, und entgeht doch ſelten einer ſchmählichen Strafe. So verfolgen ihn Menſchen. Aber was iſt das gegen die verfolgende Rache des entbrannten Zorns des Ewigen, die in alle Ewigkeiten fortdauren wird? Meine Leſer zittern mit mir darüber billig, daß es Menſchen, ich will nicht ſagen Chriſten, die noch überdies eines gereinigten Lehrbegrifs ſich rühmen, geben kann, die ſich einen Meineid zu Schulden kommen laſſen. Und hier gab es ſolche Unmenſchen. In Chemnitz ſtanden drey Bataillons beiſammen. Es lieſſen ſich einige Böſewichter einfallen, einen Aufſtand gegen ihre Vorgeſetzte zu erregen. Sie legten den Unwiſſenden, Unvernünftigen und Unbehutſamen Fallſtricke, und zogen ſie wirklich hinein. Ihr Gift ward anſteckend, und ihre Peſt nahm überhand. Ehe ſich unſer Herr Generalmajor es verſahe, brach der ſtrafbarſte Aufruhr aus. Er glaubte anfänglich, Menſchen an ihnen zu finden, die

nicht

nicht aller Vernunft entſaget hätten. Aber ſie waren unvernünftiger als Trunckene, oder als wilde Thiere. Der Unverſtand wafnete ſich mit Raſerey, und die Meineidigen unterſtützten ihre Bosheit mit Meuchelmord. Ein Aufſtand bewafneter Leute hat mehr zu bedeuten, als der Aufruhr unbewafneter Menſchen. Die Soldaten rotteten ſich zuſammen; und da ihnen der Herr Generalmajor blos durch Worte das Abſcheulige ihrer Handlungen bedeutete, machten ſie ſogar auf ihren Chef einen Kugelhagel. Wie eine bejahrte Eiche bey fürchterlichen Stürmen, wie ein Fels im heftigſten Ungewitter; ſo unbeweglich, ſo geſetzt blieb unſer Held. Da alles Zureden unnützlich verſchwendet war, ſo ſammlete er bey dieſem gefährlichen Auftritt die wenigen unter den Bataillons befindlichen preußiſchen Landeskinder. Es geſelleten ſich einige geborne Sachſen dazu, die ihrem Vaterlande kein Schandfleck ſeyn wolten. Mit dieſem kleinen Haufen grif er die Aufrührer an. Das gute Gewiſſen und die gerechte Sache, machen allein tapfer. Zaghaftigkeit iſt eine Tochter des Unrechts. Der kleine Haufen der Gutgearteten brach in die Böſewichter und Blödſinnigen ein, und bemächtigte ſich ihrer bis auf den Hauptanſtifter. Nun ward zur Unterſuchung der Verſchwörung geſchritten. Man machte zwiſchen denen Aufwieglern und Verführten einen gerechten Unterſchied. Neun von der erſten Gattung wurden ihnen zur wohlverdienten Strafe, und anderen zum ſchreckbaren Beiſpiel nach Kriegsrecht und Kriegsgebrauch hingerichtet. Der Herr Generalmajor erkannte aber, daß Liebe mächtiger ſey als der Tod. Er wuſte die Gemüther nicht nur nach und nach an ſich zu ziehen, ſondern ſich auch eine ſolche Hochachtung zu verſchaffen, daß ſeit der Zeit die Soldaten, an ihm einen liebreichen Vater zu haben, einſahen, und ihm auch die-

dieſen ſüſſen Namen beilegten. Denn er beſaß gegen ſie alle Zärtlichkeit, die ein Vater nur immer gegen ſeine Kinder haben kann. Mit dieſem durch Liebe gebeſſerten Hauſen konte er ſich nun auch zum Vortheil ſeines Königes etwas zu unternehmen getrauen. Diejenigen, welche keiner Beſſerung fähig, unterſtunden ſich nicht mehr, Anhang zu bekommen, und ſind nachher einzeln entlaufen. Mit dem gutgearteten Ueberreſt bemächtigte ſich der Herr Generalmajor der wichtigen Stadt Erfurt.

Franzoſen und aufgebrachte deutſche Fürſten wolten mit einem Heer durch Thüringen in Sachſen brechen. Erfurt war bey dieſen Umſtänden ein Ort von äuſſerſter Beträchtlichkeit. Unſer Held erhielt alſo den Auftrag, ſich dieſes Platzes zu verſichern. Er gieng in dieſer Abſicht mit ſeinem eigenen Regiment und einem Grenadierbataillon ab. Den 19ten Jun. ſchickte er ſchon den Hauptmann von Wechmar mit einem Trommelſchläger an das Stadtthor von Erfurt. Es verlangte ſolcher mit einem churmainziſchen Officier von der Beſatzung zu ſprechen. Man ſendete den Major von Kottulinsky heraus, dem jener im Namen Sr. preußiſchen Majeſtät die Aufforderung der Stadt und Veſtung mittheilte, und verlangte, daß ſich die mainziſche in einem Bataillon des öſterreichiſchen Regiments Geisrück beſtehende Beſatzung zu Kriegesgefangenen ergeben ſolte. Die Beſatzung, ſo ſich zwiſchen 8 und 900 Mann belief, zog ſich hierauf in die Veſtung, und der churmainziſche Obriſt von Hagen ſchloß mit dem Herrn Generalmajor von Oldenburg, wegen der Stadt, einen Vergleich. Noch den 19ten, Abends um 4 Uhr, rückten 750 preußiſche Grenadiers in die Stadt. Dieſen folgte den 20ſten Jun. das oldenburgſche Regiment, welches ohngefähr

1700 Mann ſtark war. Nach Beſetzung der Stadt ſchickte unſer Held den damaligen preußiſchen Hauptmann und königl. Adjutanten von der Marwitz an den würdigen churfürſtlichen Stadthalter Anshelm Franz Ernſt Freiherrn von Warsberg. Dieſem Herrn wurde folgende Erklärung überreicht: „Der König, mein Herr, iſt zu mächtig „und zu gerecht, um nöthig zu haben, ſich Bundesgenoſ„ſen mit Gewalt zu verſchaffen. Er will aber nicht, daß „die Reichsſtände ſich zwingen laſſen, in den Krieg, den „er mit der Königin von Ungarn führt, verwickelt zu „werden. Er ſchickt daher dieſe Kriegesvölker ins Reich, „um diejenigen Stände zur Parteiloſigkeit zu nöthigen, „welche wider ihn Völker ins Feld geſchickt, oder ſolches „zu thun willens ſind. Wir haben Befehl, diejenigen, „welche die Parteiloſigkeit annehmen, und deshalb an ihn „ſchicken, ſeiner Freundſchaft zu verſichern, und alle mög„liche Mannszucht in ihren Landen zu halten. Diejeni„gen aber, die Hülfsvölker oder Geld zum Kriege gegen „ihn geben, werden im Gegentheil als Feinde angeſehen, „ihre Völker überall nach allem Vermögen angegriffen, „ihre Länder mit Brandſchatzungen beleget, und feindſelig „darin verfahren werden.„ Den 23ſten Jun. kam man wegen der Lieferungen und Geldforderungen zur Richtigkeit. Alles dieſes hatte unſerm Herrn Generalmajor keinen Mann gekoſtet. Die Erfurter kannten ihn von langen Zeiten, da er bey ihnen auf Werbungen geweſen, perſönlich. Sein bloſſer Name wirkte bey ihnen mehr, als die bey ſich habende Macht. Allein die Colliner Schlacht hatte den Sachen ein anderes Anſehen gegeben. Den 24ſten Jun. Abends um 5 Uhr zog er alſo mit ſeinen unterhabenden Kriegesvölkern von Erfurt wieder ab.

Er hat ſeit der Zeit beſtändig bey dem Heer des Königes ſeine Dienſte verrichtet, ohnerachtet ſein gehabtes Regiment, um einige Grenadierbataillons vollzählig zu machen, zerriſſen wurde. Vor ſeine Perſon that der Herr Generalmajor, unter dem Könige, ſeine Dienſte gegen die franzöſiſche und Reichsarmee. Sobald der Monarch ſich zeigte, zogen ſich die Feinde zurück. Es verlieſſen ſolche Erfurt, welches dagegen von den Preuſſen den 13ten Sept. beſetzt wurde. Damals noch erinnerte ſich der dortige Stadtrath der guten Mannszucht, die der Herr Generalmajor von Oldenburg im Vorſommer darin gehalten hatte. Er bot daher ſelbigem anjetzo, bey ſeinem anderweitigen Beſuch, ein Geſchenk von 500 Rthlr. als eine Ergötzlichkeit an. Aber unſer Held gehörte zu denen groſſen Geiſtern, welche dergleichen Einnahmen, die ſie auch ohne Vorwurf ſich zueignen könten, lieber verweigern, als armen Leuten zur Laſt fallen wollen. Er blieb beim Könige bis zur Schlacht bey Rosbach den 5ten Nov. 1757. Seine Brigade war faſt die einzige bey dem Fußvolk, welche zum Feuer gekommen. Doch auf den dritten Schuß waren die Franzoſen bereits ſchußfrey, und konten kaum 1000 Schritt, mehr mit vollem Lauffen, als mit einem ordentlichen Soldatengange, verfolget werden.

Sobald die Feinde des Königes aus Sachſen verjagt waren, gieng der Monarch mit bewundernswürdiger Geſchwindigkeit auf ſeine Feinde in Schleſien los, und Oldenburg begleitete ihn. Er grif ſolche den 5ten Dec. bey Leuthen an, und ſchlug ſie auch aus Schleſien. Unſer Herr Generalmajor hielt ſich in dieſem Treffen ſo tapfer, daß er die Ehre hatte, von Friedrich ſelbſt mit Lobſprüchen überhäuft zu werden. Er hatte ſich auf dem linken Flügel im Hintertreffen unter dem Herrn General-

lieutenant von Forcade vortreflich hervorgethan. Aus der Schlacht gieng er zur Belagerung von Breslau. In der Nacht vom 10ten zum 11ten Dec. wurde an der Ohlauiſchen Vorſtadt durch die Regimenter zu Fuß, Kalckſtein, Münchow, Würtenberg, und das Freibataillon le Noble, unter Anführung des Herrn Generallieutenant von Forcade, und der Herren Generalmajors von Oldenburg und von Bülow, und zwar in dem Kloſter der Barmherzigen Brüder, auf dem Moritzkirchhofe und den daran gelegenen Häuſern, veſter Fuß gefaßt, und die Panduren daraus vertrieben. Unſer Herr Generalmajor befand ſich anfänglich in einem Stall. Hier kam er aber in eben ſo groſſe Lebensgefahr, als er bey dem Aufſtande in Chemnitz geweſen. Eine Bombe ſchlug durch das Dach, und zerſchmetterte alles, was im Stall befindlich war. Die einzige Ecke, wo er ſich in Perſon aufhielt, blieb unberührt. Es bewies dieſes die über ihn waltende Vorſehung GOttes auf eine ſehr in die Augen fallende Art. Weil die Bomben immer häufiger flogen, ſo wolte er wenigſtens alle Behutſamkeit dagegen gebrauchen, und brachte ſeit der Zeit neun Tage unter freiem Himmel zu.

Doch eben dieſes beſchleunigte ſeinen Tod. Das feindliche Geſchoß hatte ihn nur einmal nach der Schlacht bey Sorr verletzet, aber nicht weggeraft. Nach dem Beinbruch vor der Lowoſitzer Schlacht hatte er ſich wieder erholet. Der Aufſtand eines ganzen Regiments war ihm nicht ſchädlich geworden. Die vor Breslau einſchlagende Bombe hatte alles, nur ihn nicht, zerſchmettert. Aber die Kälte und Froſt, die er neun Tage über ausgeſtanden, übertraf an übler Wirkung alle äuſſere Gewalt, die auf ihn bisher losgeſtürmt hatte. Eine heftige Erkältung zog ihm einen tödtlichen Durchfall zu. Ein kalter Brand ſchlug zu,

und begränzte ſeine Tage. Nachdem er mit der Gelaſſenheit eines Chriſten ſich dem göttlichen Willen ergeben, erfolgte ſeine Auflöſung mit der Freudigkeit eines Seeligen den 6ten Jan. 1758 zu Breslau. An eben dem Orte, den ſeine Tapferkeit den Händen der Feinde entreiſſen half, wurden ſeine Gebeine in der Soldatenkirche eingeſencket.

Der Herr Generalmajor von Oldenburg hatte ſich zweimal vermälet. Die Hochwohlgeborne Frau Modeſta Sophia geborne von Beneckendorf, aus dem Hauſe Klemzow, verwitwete von Wedel, machte ihn zum Vater von ſechs Kindern, davon folgende noch am leben ſind:

1. Herr Hans Georg Henrich von Oldenburg, der anfänglich Page beim Könige, und 1747 Secondlieutenant beim Grenadierbataillon von Byla geweſen, anjetzt aber als Hauptmann des buckſchen Grenadierbataillons das Vaterland beſchützen hilft.
2. Frau Johanna Dorothea Charlotte von Oldenburg war 14 Jahr mit dem Herrn Hofgerichtsrath zu Cöslin, Felix Jacob von Kamecke, aus dem Hauſe Pritzig, vermälet. Ihro Gnaden haben neun Erben geboren, von denen bereits der älteſte Herr Sohn Friedrich Albrecht von Kamecke, bey dem Manteufelſchen Regiment als Fähnrich ſich hervorthut.
3. Frau Auguſta Chriſtiana von Oldenburg. Ihro Gnaden ſind die Witwe des ſeeligen Herrn Generalmajors von Schöning; deren Nachkommen in dem leben ihres Herrn Gemals vorkommen werden.
4. Fräulein Helena Modeſta von Oldenburg, deren perſönliche Eigenſchaften den Herrn Hauptmann Carl Friedrich von Weyher, vom manteufelſchen Regiment, bewogen haben, um die eheliche

Hand Ihro Hochwohlgebornen anzuhalten. Sie haben ſich auch wirklich mit königlicher Genehmhaltung an denſelben verlobet.

Nach dem Tode der erſten Frau Gemalin vermälte ſich unſer Held zum andernmal mit der Hochwohlgebornen Frauen Maria Clara gebornen von Kleiſt, aus dem Hauſe Tüchow, verwitweten Frau Landräthin von Zaſtrow. Ihro Gnaden haben zwar von unſerm Helden keine Leibeserben erhalten, aber demohnerachtet alle Zärtlichkeiten des beglückteſten Eheſtandes erfahren. Sie beweinen jetzt ihren Gemal mit Thränen, die durch deſſen Andenken immer neue Quellen erhalten.

Der Held, den wir beſchreiben, war fünf Fuß, acht Zoll lang, und bis auf die Zeit, da er das Bein brach, beſtändig geſund. Er beſaß keine Gelehrſamkeit; aber natürliche Fähigkeiten und Erfahrung machten ihn zum geſchickten Officier und Freunde ſeines Königes. Ein immer aufgeweckter munterer Geiſt erhielt ſich bey ihm in den gröſten Arbeiten, und ein unerſchrockener Muth bey allen Gefahren. Wer ihn ſahe, liebte ihn. Der Bürger ſeines Standlagers, nannte ihn einen gerechten Beſchützer, und der Soldat einen liebreichen Vater. Alles dieſes kam aus der beſten Quelle. Als ein guter lutheriſcher Chriſt bewies er gegen GOtt jederzeit kindliches Vertrauen und die tiefſte Ehrfurcht, und beobachtete die Heilsmittel, welche die Religion vorſchreibt, ſo genau, daß er ſeiner Mannſchaft darin ein Muſter geweſen. Er erſtritte ſich Ehre in dieſer, und Seeligkeit in jener Welt.

V. Le-

V.

Leben

Sr. Hochwohlgebornen Gnaden,

des Herrn

Emanuel von Schöning,

Königl. Preußiſchen Generalmajors der Infanterie, Chefs eines Regiments zu Fuß, Ritters des Ordens pour le Merite u. ſ. w.

Emanuel von Schöning.

Der jetzige Krieg hat, auſſer den kläglichen Folgen überhaupt, auch die ſämtlich königlich preußiſchen Länder, über den Verluſt vieler erheblichen Helden, in Trauer geſetzt. Wohlgeſinnte Patrioten werden den Ruhm derer, die ihrentwegen geblutet, auf ihre Enkel bringen, und die ſpäteſten Nachkommen werden ihren Kriegern ſolche als Muſter aufſtellen. Aber auſſer dem allgemeinen Antheil, welchen jeder rechtſchaffene Unterthan des Königes an der Einbuſſe treuer, kluger und tapferer Feldherren nimmt, iſt freilich der Schmerz derer, welche durch den Krieg die Krone ihres Haupts, ihren Verſorger, ihre Stütze, ihren Freund ſterben ſehen, noch weit empfindlicher. Dieſe beweinet ihren Vater, jene ihren Eheherrn. Dort beklaget man den Sohn, hier den Bruder, den Verwandten, den Freund. Doch wenn ein Haus mehrere Perſonen einbüſſet, die insgeſamt Säulen und Zierrathen deſſelben geweſen, ſo iſt daſſelbe in der That eines vorzüglichen Mitleidens meiner Leſer würdig. Wir haben kaum das Leben eines tapfern preußiſchen Feldherrn, Sr. Hoch-

wohlgebornen Gnaden des Herrn Generalmajors von Oldenburg beſchrieben, ſo ſehen wir uns ſchon in die Nothwendigkeit geſetzt, auch das ruhmvolle Leben deſſen Herrn Schwiegerſohns, Sr. Hochwohlgebornen Gnaden des Herrn Generalmajors von Schöning, denen Leſern vorzulegen. Wenn jenes Verdienſte ein längeres Leben verdienen, ſo haben die heldenmüthigen Thaten des letztern ſelbigen ebenfals würdig gemacht, noch längere Zeit dem Könige und dem Vaterlande zu nutzen.

Schon im vorigen Jahrhundert befehligte Hans Adam von Schöning, der als ſächſiſcher Feldmarſchall geſtorben, preußiſche Kriegsvölker (*). Ein anderer Obriſter dieſes Hauſes errichtete vor ſeinen Landesherrn ein Regiment Reuter (**). Eben aus dem Hauſe war Herr Emanuel von Schöning, der jüngſte unter fünf Brüdern, und im Nov 1690 (***) zu Stargard in Pommern geboren. Schon ein halbes Jahr nach ſeiner Geburt, entriß ihm der Tod ſeinen leiblichen Herrn Vater. Väter ſind wirklich diejenigen, welche die ſtärkſte Pflicht, aber auch gemeinhin den beſten Willen haben, ihren Kindern die Erziehung zu verſchaffen, welche ſie der menſchlichen Geſellſchaft nützlich machen. Sie ſind der Grund unſers Daſeyns. Sie haben uns gepflanzet, und ſind daher auch verbunden, unſer zu pflegen und zu warten, bis wir ſtark genung ſind, ohne Pfal die gehörige Gröſſe und Höhe eines ſchattenreichen Baums zu erhalten. Sie ſind aber auch gemeinhin die begierigſten, uns dieſe Wohlthat zu erzeigen, da ſie uns als ihr eigen Werk zu betrachten haben. Der Gärtner weiß aber oft nicht, in welcher

Er,

(*) Th. 2 No. 1 S. 206. No. 5 S. 210

(**) Th. 2 No. 59 S. 264.

(***) Nach den Rangirliſten ſtarb er 1757 im 64ſten Jahr ſeines Alters, und muſte alſo ſpäter geboren ſeyn.

Erde ſein Reis am beſten fortkommen, und an welchem Ort der Verpflanzung ſein junger Baum der Nachkommenſchaft den meiſten Nutzen ſchaffen werde. Er ziehet ihn in die Breite, wenn die Nachkommenſchaft ſeiner Höhe, ſeiner Krone, ſeines Schattens benöthiget iſt. In dem Fall iſt es zuträglicher, wenn die Wartung des jungen Baumes unter die Aufſicht eines anderen Gärtners kommt, der bey ſeinem Fleiß und Bemühung zum guten Glück dasjenige trift, was der Nachkommenſchaft am zuträglichſten iſt. Ihr, die ihr unerzogene Kinder verlaſſen müßt, vermindert eure Bekümmerniß bey dem Anblick derer, die ihr als Waiſen verlaſſet, welche eurer Wartung, Pflege und Erziehung nöthig haben. Euch läſſet die Vorſicht zum beſten derer ſterben, deren Wohl euch den Tod am bitterſten macht. Vielleicht würdet ihr bey dem beſten Willen nicht diejenigen Wege gehen, die nothwendig ſind, um eure Kinder zu der Höhe zu bringen, wozu ſie Gaben und Glück beſtimmt haben. Unſer junge Herr von Schöning iſt ein Beiſpiel von demjenigen, was ich vortrage.

Nach dem frühzeitigen Abſterben ſeines Herrn Vaters, kam er frühzeitig unter die Aufſicht ſeines ältern Herrn Bruders des damaligen Herrn Geheimenraths von Schöning. Dieſer hatte vor ihn Geſinnungen, welche ſeines Herzens würdig waren. Er unterſuchte den Hang, die Fähigkeiten, die Umſtände ſeines jüngſten Herrn Bruders, und war ſo glücklich, daß er ſich nicht ſelbſt hintergieng. Oft fehlen wir Menſchen bey unſerm Nachforſchen, wir irren uns, wenn wir am gewiſſeſten zu ſeyn gedenken. Der Herr Geheimerath hatte bey ſeiner Unterſuchung alle Behutſamkeit angewendet, und ſein ſcharfes Auge ſahe in ſeinem jüngſten Herrn Bruder ſchon damals den Geiſt, der einem wahren Helden angeboren ſeyn muß. Er ſchaf-

te ihm daher alle Gelegenheit, ſich zu entwickeln, und ſich ſo zu bilden, wie es für einen rechtſchaffenen Vertheidiger des Vaterlandes nöthig iſt; er wuſte ſowol als der Lehrmeiſter des Themiſtocles, daß er zu einer beſondern Gröſſe ſteigen würde. Er verſchafte ihm dazu Gelegenheit, da er ihn dem Soldatenſtande widmete.

Schon im 14ten Jahr ſeines Alters ſchwor der junge Herr Emanuel von Schöning zur Fahne. Er machte ſich 1705 (*) unter des Fürſten von Anhalt Deſſau Regiment (**) zu fechten anheiſchig. Es geſchahe ſolches zu einer Zeit, da die preußiſchen Völker vor das Haus Oeſterreich im ſpaniſchen Erbfolgskriege gebraucht wurden. Unſer Herr von Schöning kam alſo nach Italien, wo er bereits ſeinen Muth zu zeigen Gelegenheit hatte. Aber hier giengen die Sachen damals nicht ſonderlich glücklich. Frankreich eroberte Verua, Chivas, Nizza und Montmelian. Das Treſſen bey Caſſano hatte dieſe Eroberungen nicht aufhalten können; ob ſich gleich der Prinz Eugen vor Sieger ausgab. Die Folgen entſchieden, daß der Sieg auf der Seite des Herzogs von Vendome geweſen. Doch hatten die verbundenen Völker ſich ſehr wohl verhalten. Der Herzog Victor Amadeus ſchrieb davon an die Königin Anna von England in folgenden Ausdrücken: „Das Unglück, welches das Heer anjetzo betroffen, „kann weder dem Prinzen Eugen noch den übrigen Generals, die unter ihm dienen, zugeſchrieben werden, weil „ſie insgeſamt ihre Tapferkeit genugſam bewieſen. Der „Tod einiger derſelben, und das Blut der übrigen rechtfertigen ihre Aufführung vollkommen.„ Die Verbundenen

(*) Nach den Rangirliſten hat er 50 Jahr gedienet. Aber er iſt ſchon wirklich in der Schlacht bey Caſſano mitgeweſen.

(**) Th. 2 No. 3 S. 208.

nen hatten nachmals noch das Unglück, daß 1706 der dähniſche Feldherr, Graf Reventlau, ſich vor Ankunft des groſſen Eugen von dem Herzoge von Vendome bey Calcinato überfallen, ſchlagen, und den gröſten Theil des Heergeräthes wegnehmen ließ. In einem ſo mislichen Zuſtande fand Eugen die Sachen, da er etliche Stunden nach dieſer Schlacht bey dem verbundenen Heer ankam. Er muſte ſich daher, um Verſtärkungen aus Deutſchland abzuwarten, in die Gebirge zurückziehen. Nun glaubten die Franzoſen, den Herzog von Savoyen völlig über den Haufen zu werfen. Der Herzog von Fevillade belagerte die Hauptſtadt in Piemont, Turin, welche Wiricus Philipp Laurentz Graf Daun aufs heldenmäßigſte vertheidigte. Doch welcher Ort iſt heutiges Tages ohne Entſatz unüberwindlich? Um alſo dieſen Ort, vor dem den 2ten Jun. die Laufgraben eröfnet waren, zu retten, ruckte Eugen durch Preuſſen und Heſſen verſtärkt herbey. Er gieng über verſchiedene Flüſſe, und langte nach drey Wochen zu Anfang des Sept. in Piemont an, wo der regierende Herzog mit einigen 1000 Pferden zu ihm ſtieß. Der Herzog von Orleans bedeckte mit einem eigenen Heere dasjenige, was Fevillade zur Belagerung brauchte. Er ward von denen Verbundenen angegriffen und geſchlagen. Dieſe Schlacht zog nicht nur die Aufhebung der Belagerung von Turin nach ſich, ſondern ganz Piemont, Savoyen, Mayland und Neapel fiel den Siegern in die Hände. Alle Welt weiß, daß die preußiſchen Kriegsvölker, unter dem Fürſten Leopold von Anhalt, den gröſten Antheil an dem Entſatz von Turin gehabt. Unſer Herr von Schöning hatte alſo bey Caſſano angreifen, bey Calcinato ſich vertheidigen, bey Turin ſiegen gelernet. Durch einen eigenen

Ver=

Vergleich, den der Kaiſer Joſeph mit dem Könige Ludwig 14 im März 1707 abſchloß, wurde alles, was Frankreich in Italien noch beſaß, geräumet. Das Heer der Verbundenen konte alſo in Provence einbrechen, in der Abſicht, Toulon zu belagern. Doch der Entwurf konte nicht unentdeckt bleiben. Und doch kam man den 24ſten Jul. in der Gegend von Toulon an, und unternahm die Belagerung. Aber Mangel an Lebensmitteln, Krankheiten, und das Ausreiſſen der Franzoſen, die nach der Schlacht bey Turin Dienſte genommen, nöthigten die Verbundenen zum Rückzuge, welcher zur Genüge die Erfahrung derer bewies, welche denſelben anordneten. Eugen nahm noch das Schloß Suſa weg.

Nun ſolte Eugen, da in Italien alles geſchehen war, die Eroberungen in denen Niederlanden vermehren helfen. Unſer Herr von Schöning kam alſo nebſt denen übrigen Preuſſen aus Wälſchland nach Brabant. Sie kamen aber bey dem Siege bey Oudenarde den 11ten Jul. 1708 nicht mit zum Schlagen, obgleich andere preuſſiſche Kriegsvölker ſolchem beiwohneten. Aber ſie halfen die Folgen dieſes Tages beſtimmen. Ryſſel ward nach einer blutigen Belagerung zur Uebergabe gezwungen, und die Verbundenen giengen über die Schelde. Unſer Herr von Schöning hatte im folgenden Jahr 1709 noch mehr Gelegenheit, ſeinen Muth zu zeigen. Dornick ward belagert, und unſer angehende Krieger mit davor gebraucht. Der Ort ward erobert. Jetzt ſolte es Mons gelten. Dies zog die Schlacht bey Malplaquet nach ſich. Sie war eine von den blutigſten, aber unſer Herr von Schöning wurde von der Vorſicht geſund erhalten. Nach dieſem Siege ward Mons von denen Verbundenen erobert. Im Jahr 1710 wohnte unſer Herr von Schöning der Belage-

rung und Eroberung von Douay, und der Einnahme von Aire unter der Anführung des Fürſten Leopolds von Anhalt bey. Auch Bethune und S. Venant wurden in dieſem Feldzuge denen Franzoſen entriſſen.

Der Tod des Kaiſers Joſeph, noch mehr aber die Veränderung in denen Geſinnungen und Abſichten des engländiſchen Hofes, die ſich 1711 ſchon deutlich zeigten, öfneten den Weg zum Frieden, der 1713 zu Utrecht, unter andern auch mit Preuſſen, geſchloſſen wurde, wo Friedrich Wilhelm dem erſten Könige Friedrich in der Regierung gefolget war. Eben dieſes Jahr brachte unſerm Herrn von Schöning die Belohnung vor die unermüdet und mit der gröſten Bereitwilligkeit geleiſtete achtjährige Kriegesdienſte. Er ward von dem anhältiſchen Regiment als Fähnrich an das damalige Regiment Grumbkow (*) verſetzt. Der Friede gab alle Gelegenheit, das preußiſche Heer in allen Abſichten zu verbeſſern, und den Soldaten, ſonderlich im kleinen Dienſt, fertiger zu machen. Grumbkow kannte unſern Herrn Fähnrich, und bedienete ſich ſeiner vor vielen andern zu dieſem Behuf bey ſeinem Regiment. Unter der Regierung des Königes Friedrichs Wilhelms Majeſtät wurden keine Kriegesſtellen erkauft. Verdienſte gaben nicht mehr ein leeres Recht, ſolche zu erlangen, ſondern ſie gewähreten auch demjenigeen ſeine Erhöhung, welcher derſelben würdig war. Das Geld ficht nicht, ſondern die Fauſt. Nicht ſchwere Einkünfte, ſondern ein tapferes Herz, iſt im Felde belohnungswerth. Dies bewog den König, unſern Herrn von Schöning den 9ten Febr. 1715 zum Secondlieutenant zu erklären.

Der Staat brauchte jetzt wirklich Männer, die Erfahrung beſaſſen, Kriegsbefehlshaber, welche voller Muth

(*) Th. 2 No. 17 S. 222.

waren. Denn Carl 12 wolte ſein Glück ſtürmen. Er fieng ſelbſt mit Preuſſen Zwiſtigkeiten an, und zwang einen Prinzen, der nicht nur ſelbſt bisher parteilos geweſen, ſondern auch dieſe Parteiloſigkeit und Ruhe dem ſchwediſchen Pommern verſchaft hatte, zum Degen zu greifen. Preuſſen trat dem Bündniß, welches ihm von Dännemark, Rußland, Polen und Hannover angeboten ward, vom Könige Carl gezwungen, bey. Carl hatte denen Preuſſen einige Orte entriſſen, wo preußiſche Beſatzung lag, und Friedrich Wilhelm entriß den Schweden ihren ganzen Antheil von Pommern, welches ihr König ſelbſt vertheidigte. Die unüberwindlichen Verſchanzungen des ſchwediſchen Heeres vor Stralſund wurden von den Preuſſen überwunden, und unſer Herr lieutenant war mit unter den Ueberwindern. Er bewies ſich auch bey der Landung auf Rügen als ein Held. Da Carl 12 ſolche vergeblich hatte verhindern wollen; ſahe er ſich genöthiget, ſelbſt dieſes Eiland zu verlaſſen, und nach Stralſund zu gehen. Auch dieſen Ort brachten die Preuſſen und ihre Bundesgenoſſen aufs äuſſerſte. Carl ſicherte ſich nach Schweden, und Stralſund öfnete dem Ueberwinder die Thore. Seine übrigen Feinde machten ihm darauf ſo viel Unruhen, daß Preuſſen vor ihm ruhig bleiben konte.

Dieſe Ruhe wandte der König an, ſeine Kriegesvölker in den vollkommenſten Stand zu ſetzen. Alles Vortrefliche des macedoniſchen Phalanx, der römiſchen Legionen und Cohorten, und der franzöſiſchen Erfindungen im Geſchütz, Beveſtigungskunſt und Wendungen, wurden bey dem preußiſchen Heer angebracht, und ſolches wirklich vollkommener, als die Heere der Griechen, Römer und Franzoſen gemacht. Jeder Officier

hatte

hatte dabey Gelegenheit, ſich brauchbar zu zeigen. Unſers Herrn Lieutenants Verdienſte erhielten ihn in der Gunſt ſeines Generals, und in der Gnade des Königes. Er ward von Zeit zu Zeit belohnet. Den 13ten April 1720 ward er Premierlieutenant, den 20ſten Sept. 1727 Hauptmann, und den 5ten Merz 1732 erhielt er eine eigene Compagnie bey dem grumbkowſchen Regiment, wobey er 1738 Major wurde.

Unter dem jetzigen Könige hatte er weitere Gelegenheit, ſeinen Muth zu zeigen. Das Regiment, bey welchem er Dienſte leiſtete, und jetzt la Motte hieß, war mit unter den erſten, die in Schleſien 1740 einrückten, um dieſes dem königlichen Churhauſe lange vorenthaltene Land wieder an ſeinen Herrn zu bringen. In dieſem ganzen erſten Kriege hatte der Herr Obriſtwachtmeiſter ſich vortreflich gehalten. Sonderlich aber zeigte er ſich in ſeiner Gröſſe 1742, da die Schlacht bey Czaslau, in Abſicht des Rechts auf Schleſien, entſcheidend wurde. Wie ungemein der Herr Major ſich hier verhalten, beweiſet ſeine Erhöhung, die auf dem Schlachtfelde geſchahe. Hier wurden diejenigen gleich auf der Stelle belohnet, die mit Mühe ſich Lorbern gebrochen. Unter denen war auch unſer Held. Er ward Obriſtlieutenant, und ihm der Beſtallungsbrief unter dem 19ten May ausgefertiget. Wie er bey ſeinem Regiment in dieſem Treffen ſich hervorgethan, haben wir ſchon an einem andern Orte gezeiget (*).

Aber alles das in dieſem erſten Feldzuge vergoſſene Blut war noch nicht hinreichend, Schleſien dem Könige zu ſichern. Im Jahr 1744 muſten die Preuſſen abermals zu Felde gehen. Der König trauete ihm ein Bat. Grenadiers an, das aus den Grenadiers von la Motte und

(*) Th. 3 S. 331.

und von Anhalt = Zerbſt zuſammengeſetzt war, und Schöning führte ſolches immer zum ſiegen an. Unſer Herr Obriſtlieutenant half Prag erobern, und war in dieſem Feldzuge ſehr geſchäftig. Aber der folgende Feldzug 1745 flochte ihm einen dreifachen Siegeskranz. Er wohnete dem Treffen bey Hohenfriedberg bey, ſtand auf dem rechten Flügel des erſten Treffens, und half die Oeſterreicher und Sachſen aus Schleſien ſchlagen. Der König ernannte ihn davor zum Obriſten ſeines Fußvolks den 31ſten Jul. 1745. Er half bey Sorr in Böhmen ſiegen. Er führte daſelbſt ſein unterhabendes Bataillon im Nachzuge des Königes an, und half den Feind nach Böhmen ſchlagen. Der Monarch beehrte ihn davor damit, daß er ihn zu des Fürſten von Anhalt Heer ſtoſſen ließ, welches in Sachſen auf dem Wege war, neue Siege zu erfechten. Er war auch wirklich in dem Treffen bey Keſſelsdorf. In dieſer Schlacht, die dem ganzen Kriege den Ausſchlag gab, und den Frieden beförderte, zeigte ſich unſer Herr Obriſter in ſeiner völligen Gröſſe. Er ſtand mit ſeinem Bataillon auf dem linken Flügel, wo Prinz Moritz von Anhalt ſchwerere Hinderniſſe an den Feind zu kommen, als ihn zu ſchlagen, fand, ob es hier gleich ebenfals blutig hergieng. Das Bataillon Schöning gab den Ausſchlag. Es grif das ſächſiſche Regiment Coſel in Bennerich an, und nöthigte es, dieſen Poſten zu verlaſſen. Unſer Held ward verwundet, und ſein Rock ward vierzehenmal durchlöchert. Es iſt ſolches hinreichend, die Gefahr einzuſehen, welcher er ſich ausſetzte. Aus dieſer Urſache pflegte er jährlich den 15ten Dec. feſtlich zu begehen, um dadurch aller Welt zu zeigen, wie hohe Urſach er habe, der Vorſicht vor ſeine Erhaltung an dieſem Tage Dank = und Lobopfer

zu bringen. Er feierte aber an dieſem Tage zugleich das Andenken des erſten Bluts, das er vor den König und das Vaterland vergoſſen.

Die durch den Dresdner Frieden hergeſtellte allgemeine Ruhe war zu Abwartung ſeines Körpers ſehr zuträglich. Er ward wirklich von ſeinen Wunden wieder hergeſtellet. Schon im Febr. 1746 war er ſo weit geſund geworden, daß er ſeine Vermälung am 16ten dieſes Monats vollziehen konte. Er ließ ſich in ſeinem vierzehenmal durchlöcherten Sieges- und Ehrenkleide ſeine Gemalin antrauen. So wie durchlöcherte Fahnen den Kriegsruhm derer, die darunter gefochten, im völligen Glantze erweiſen; eben ſo glänzend erſchien der verliebte Held in ſeinem Rock, der durch feindliches Gewehr durchlöchert, und mit ſeinem Blut gefärbet war. Lord Ferrers war nur damals wahnſinnig, als er in ſeinem prächtigen Hochzeitkleide nach Tyburn fuhr, und bey einer Gelegenheit Staat machen wolte, da alle Zuſchauer zum Mitleiden bewegt werden ſolten. Schöning aber ziehet, da jedes Auge auf einen prächtigen Anzug wartet, das Kleid an, welches zum Dienſt ſeines Königes ihn zieret, und deſſen Näthe und Flickwerk beweiſet, wie würdig er das Kleid der Helden, den Rock des Königes, bisher getragen. Konte der reichſte Stof, konte das glänzendſte Metall wohl mehreren Eindruck von ſeiner innern Würde machen? Doch wir wollen künftig von dem Eheſtande unſers Helden reden, wenn wir erſt dasjenige erzehlet haben werden, was ihn als Helden, als Soldaten angehet.

Auch der glücklichſte Krieg koſtet Mannſchaft. Unſer Herr Obriſter hatte vor die Vollzähligmachung des Regiments, und Ausarbeitung der neuen Mannſchaft zu ſorgen. Er that ſolches zu gröſter Zufriedenheit des Kö-

niges. Der Monarch fand ihn ſo brauchbar, daß er ſich ſeiner auch bey einem andern Regiment zu dieſem Ende bedienen wolte. Er verſetzte ihn im Oct. 1748 an das Heſſen=darmſtädtſche Regiment (*) als Commandeur. Unſer Herr Obriſter erfüllete auch hier die Erwartung ſeines Monarchen. Se. Majeſtät erkannten hieraus die unermüdete Arbeitſamkeit unſers Helden. Sie ſuchten ſich ſolche geſchäftige Männer von Zeit zu Zeit aus dem Herr aus, die ſie beſtändig um ihre Perſon haben könten. Unter andern fiel dieſe Wahl auch auf unſern Herrn Obriſten. Sie lieſſen ihn alſo nach Potsdam kommen, wo er auch bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges beſtändig und ordentlicherweiſe ſich aufhalten muſte. Friedrich 2 erhob ihn endlich den 15ten Sept. 1753 zum Generalmajor ſeines Fußvolks, und lieferte ihm alſo einen Feldherrnſtab in die Hände, womit er bald darauf rühmlich zu befehlen Gelegenheit bekam.

Da der weiſe König das Gewitter ſich aufthürmen ſahe, welches noch jetzt ſo furchtbare und verderbliche Schläge thut, muſte er auf allen Seiten Anſtalten zur Sicherheit machen. Es war unmöglich, einzuſehen, auf welcher Seite ſolches zuerſt ausbrechen würde. Um ſeine Macht in Preuſſen ſchleunig verſtärken zu können, wenn ſolches die Noth erfordern würde, muſte unter andern das damalige alt würtenbergiſche Regiment (**), nach Pommern aufbrechen. Weil aber der als Generalmajor verſtorbene Commandeur des Regiments, Herr Chriſtian Ludwig von Pfuel, bereits ſeiner Kraakheit wegen zurückbleiben muſte; ſo übertrug der Monarch unſerm Herrn Generalmajor die Anführung und den Befehl dieſes Regiments. Aber in dem Jahr 1756 war es Rußland

(*) Th. 2 No. 12 S. 217. (**) Th. 2 No. 46 S. 251.

land noch nicht möglich geweſen, den Feldzug zu eröfnen. Der König ſuchte ſich des Umſtandes zu bedienen, Oeſterreich zu ſchwächen, welches dem Monarchen durchaus für das künftige Jahr keine Sicherheit verſprechen wolte. Sachſen kam in Friedrichs Gewalt; und dieſer Held zeigte ſich bey Lowoſitz, als den ſchon gewohnten Sieger. Weil man in Preuſſen alſo die in Pommern ſtehende Völker nicht brauchte, ſo zog ſolche Friedrich zu ſeinem Heer, welches in Sachſen die Winterläger genommen. Das Regiment, welches der Herr Generalmajor von Schöning befehligte, langte im letzten Monat des Jahres in der Lauſitz an. Unterdeſſen aber hatte ihn der König zum Chef dieſes Regiments erkläret. Denn nachdem der Herr Generalmajor von Pfuel den 16ten Nov. verſtorben, ſo ertheilte Friedrich durch ein Schreiben vom 19ten Nov. daſſelbe unſerm Helden. Es kam das Regiment nach Görlitz zu ſtehen, wo es den 19ten Febr. 1757, auf Befehl des Herrn Generallieutenants von Leſtwitz Excellenz, vom Regiment Heſſen-Darmſtadt abgelöſet wurde.

Je näher die Eröfnung des Feldzuges herbeiruckte, je mehr bemühete ſich der Herr Generalmajor alles dazu in Bereitſchaft zu ſetzen. Den 21ſten April 1757 erfolgte der erſte blutige Auftritt von Beträchtlichkeit. Der Herzog von Bevern brach in Böhmen, er lieferte dem feindlichen General, Grafen von Königsegg, ein Treffen, und ſiegte. Unter andern Generals, die Se. Durchlaucht bey Reichenberg unterſtützten, befand ſich unſer Herr Generalmajor. Dieſer Sieg erleichterte allen preußiſchen Haufen den Einbruch in Böhmen, wo man auf verſchiedenen Seiten mit groſſer Geſchwindigkeit ſich der Hauptſtadt näherte. In der Geſchäftigkeit, die un-

ſer Held damals erwies, hatte er einige Tage nach dem Reichenberger Treffen das Unglück, mit dem Pferde zu ſtürzen, und einen Fuß zu zerbrechen. Der König Philipp von Macedonien hinkte, und that nichtsdeſtoweniger Wunder der Tapferkeit. Schöning hinkte, und litte die ſtärkſten Schmerzen. Demohnerachtet war ſein Eifer für ſeinen König ſo groß, daß er ſich zu Pferde bringen ließ, ſo oft es deſſen Dienſt erforderte. Etliche Tage vor der Prager Schlacht führete er bereits ſeine unterhabende Mannſchaft gegen das feindliche Feuer an. Beſonders geſchahe ſolches am 6ten May 1757. Hier fochte Schöning als ein Geſunder, und befehligte als einer, der keine Schmerzen hatte. Und doch wurden die letztern vermehret. Er ward durch einen Schuß in den bereits ſchadhaften Fuß verwundet. Dies beförderte ſeinen Tod. Er ward in ein bey Prag belegenes Kloſter gebracht. Die Wundärzte kündigten ihm den Verluſt ſeines Fuſſes an; wenn ſie einige Hofnung zu Erhaltung ſeines lebens faſſen ſolten. Mit aller Standhaftigkeit eines Scävola ließ er ſich den Fuß ablöſen, und in dem Kloſter ſolchen begraben. Jedoch es ſahen ſich die Wundärzte in ihrer Hofnung hintergangen. Den 16ten May 1757 ſtarb der Herr Generalmajor von Schöning, da ſein 66jähriges Alter wol die gröſte Hinderniß ſeiner Wiedergeneſung war. Er ſtarb aber mit der Gelaſſenheit eines gläubigen Chriſten, und mit völliger Unterwerfung in den Willen des Höchſten. Sein Körper wurde, auf ſeinen Befehl, in das ſächſiſche Städtgen Gottleibe gebracht, und in dortiger Kirche in einem Gewölbe beigeſetzt.

Er hinterließ eine durch ſeinen Tod betrübte Frau Gemalin. Ihro Hochwohlgebornen Gnaden die Frau Generalin ſind Auguſta Chriſtiana, des ſeeligen Herrn

Generalmajors George Friedrichs von Oldenburg Hochwohlgebornen Gnaden zwote Fräulein Tochter. Dieſes verdienſtvolle Frauenzimmer war 15 Jahr alt, da es ſich mit unſerm 55jährigen Helden den 16ten Febr. 1746 vermälete. Ihr eilfjähriger Eheſtand war von der Beſchaffenheit, daß man ihn vor muſtermäßig halten kann. GOtt ſegnete ihn mit ſechs Kindern, davon ein Fräulein und ein junger Herr dem Herrn Vater in die Ewigkeit vorangegangen. Die vier noch lebende geben der Frau Mutter Gnaden und dem Vaterlande die herrlichſte Hofnung. Es ſind ſolches

1) Fräulein Auguſta Friderica von Schöning,
2) Herr Friedrich Ludwig von Schöning,
3) Herr Henrich Carl von Schöning,
4) Herr Henrich Ferdinand von Schöning,

von welchen der König und das Vaterland ſich alles verſpricht, da ſie bereits jetzo ſich mit rühmlichem Eifer den wohlerworbenen Heldenruhm ihres ſeeligen Herrn Vaters zum Vorbilde, die Tugend der Frau Mutter zum Muſter, und den geſchickten Herrn Conrector Keller zu Potsdam zum Anführer in den Wiſſenſchaften gewählet haben.

Der Held, den wir beſchreiben, hatte den geſundeſten Körper. Die Wundärzte, die ihm den Fuß ablöſeten, urtheileten, daß ſeine Säfte ſo gut wären, als nur zu Erreichung des höchſten menſchlichen Alters immer nöthig ſey. Blos die äuſſere Gewalt brachte ihn nach 66 Jahren ſeines Lebens, und 52 ſeiner Kriegesdienſte, ins Grab. Von ſeinem geſunden Geiſt reden ſeine Bekandten, ſeine Freunde, der Bürger, der Soldat, der Niedere, Gleiche und Höhere übereinſtimmend. Es zeigen ſolches ſeine in Italien, den Niederlanden, in Pommern, Schleſien, Mähren und Böhmen verrichtete

Thaten, und die vielen Schlachten, denen er beigewohnet. Der König ſelbſt hat ſolches nicht nur dadurch zu verſtehen gegeben, da er ihn an ſeinen Hof und näher zu ſeiner Perſon zog, ſondern man kann davon auch des Königes ſchriftliches Zeugniß darlegen. Denn als die hinterlaſſene Frau Gemalin dem Monarchen von dem Abſterben des Herrn Generals Nachricht gab, erhielt ſie aus dem Hauptlager Leutmeritz vom 1ſten Jul. 1757 folgendes allergnädigſtes Antwortſchreiben: Beſonders Liebe. Ich habe Euer Schreiben vom 28ſten May c. erſt geſtern erhalten. Ihr könnet verſichert ſeyn, daß ich den Verluſt Eures Mannes, meines geweſenen Generalmajors von Schöning, recht ſehr bedaure, und mithin an derjenigen Betrübniß, ſo Ihr natürlicher Weiſe darüber empfinden müſſet, aufrichtig Antheil nehme. Die treuen und vieljährigen Dienſte, ſo derſelbe mir und meinem Hauſe geleiſtet, und worinnen er ſein Leben auf eine vor ihn ſo ruhmwürdige Art beſchloſſen hat, werde ich niemals vergeſſen, ſondern ſolche gegen Euch und ſeine Kinder bey aller Gelegenheit in Gnaden erkennen. Ich bin Euer gnädiger König

Friedrich.

VI. Le-

VI.

Leben

Sr. Hochwohlgebornen Gnaden,

des

Herrn Hans Caſpar von Hertzberg,

Königl. Preußiſchen Generalmajors, Chefs eines Regiments zu Fuß, Amtshauptmanns zu Drieſen, Probſts zu Camin, Erbherrns auf Groß- und Klein-Hertzberg, Jodwith und Steinburg in Hinterpommern.

Hans Caſpar von Hertzberg.

Das hochadeliche Haus derer von Hertzberg gehöret zu denen älteſten, edelſten und beſten Geſchlechtern unſers deutſchen Reichs. Das hohe Alter erhellet daraus, daß ſchon in der Mitte des 12ten Jahrhunderts (*) Leupold von Hertzberg von 1154 bis 1185 einer der berühmteſten Lehnleute des mächtigen Herzogs Henrichs des Löwen geweſen. Im 13ten Jahrhundert lebte nicht nur der herzhafte Landmeiſter des deutſchen Ritterordens in Preuſſen, Gerhard von Hertzberg (**), ſondern es hat ſich auch 1243 Giſeler von Hertzberg (***), 1250 Erenbold von Hertzberg (****), 1247 und 1252 Bal-

(*) Scheidt Origin. Guelph. T. III. p. 425. 452. Pfeffinger Vitr. illuſtr. T. II. p. 846. 848. Weſtphal Monum. inedita T. II p 2034. 2038. Rethmeier Braunſchw. Hiſt. S. 321. Erath Braunſchw. Erbtheil. S. 132. Schöttgens Leben Graf Wiprechts S. 12 im Anh.

(**) Alle preußiſche Schriftſteller und Geſchichtſchreiber des deutſchen Ordens haben ſeine Thaten erzehlt.

(***) Origin. Guelph. T. IV. p. 197.

(****) Ludewig Rel. Manuſcr. T. I. p. 70.

Balduin von Hertzberg (†), 1259 Ditmar Letgaſt von Hertzberg (††) und Nicolaus von Hertzberg (†††), 1280 Bruno von Hertzberg (*), 1289 Thidericus von Hertzberg (**), und 1290 und 1299 Matthäus von Hertzberg (***) berühmt gemacht. Es gehört dieſes vornehme Haus noch jetzo zu der unmittelbaren freien Reichsritterſchaft, obgleich unter dem Namen derer von Hirſchberg. Daß die von Hirſchberg aber und die von Hertzberg ein und eben daſſelbe Geſchlecht ausmachen, zeigt die völlige Gleichheit des adelichen Wappens. Ein Hauptaſt des Hauſes iſt ſchon ſeit langen Zeiten in Pommern anſäßig (****). Die Mitglieder dieſer pommeriſchen Herren können ihre Geſchlechtsfolge in ununterbrochener Ordnung durch Lehnbriefe ſeit 1529 darthun; welche man vielleicht zu anderer Zeit bekandt machen wird.

Vor allen aber iſt unſer Jahrhundert an berühmten Perſonen dieſes Hauſes fruchtbar. Zu Kriegs- und Staatsſachen haben ſich aus demſelben Männer gewidmet, welche die ſpäte Nachkommenſchaft als Hauptſäulen dieſes Geſchlechts anſehen wird. Auſſer dem Herrn Generalmajor, deſſen Lebensbeſchreibung ich liefern will, hat ſich in dieſem Kriege der Herr Obriſte des darmſtädtſchen jetzt finckſchen Regiments Herr von Hertzberg beſonders hervorgethan. Anderer, die bey dem königlichen Heer gedienet haben, zu geſchweigen, ſo lebt noch in Granſee ein Herr von Hertzberg, der es bey der Reuterey bis zur Stelle eines Obriſtwachtmeiſters gebracht. Wenn aber

(†) Origin. Guelph. T. III. p. 706. T. IV. p. 212.
(††) Leuckfeld Antiqu. Pöldenſ. p. 72.
(†††) Ludwig Rel. T. I p. 360.
(*) Beemanns Anhält. Chr. T. II. P. VII. p. 167.
(**) Lentz Brandenb. Urk. S. 903.
(***) Ludwig Rel. T. I p. 155 219.
(****) Micrälius Pommerl. L. 6 p. 350.

aber auch alle dieſe Männer ihrem Hauſe keinen neuen Glanz gegeben hätten, ſo wäre hierzu der einzige königliche geheime Legationsrath Herr von Hertzberg allein hinreichend, deſſen Gelehrſamkeit, ſonderlich in der Geſchichtskunde, ihm bereits den Preis bey der berliniſchen Academie der Wiſſenſchaften mit Recht zugeſprochen, und deſſen Staatswiſſenſchaft ihn zu einem erheblichen Werkzeuge der Regierung des weiſeſten Monarchen, ſonderlich in auswärtigen Angelegenheiten, gemacht. Ich bin völlig verſichert, daß mein Wunſch für deſſen beſtändiges Wohl zugleich der Wunſch aller redlichgeſinnten königlichen Unterthanen ſey.

Der Herr Dionyſius von Hertzberg bewohnte ſeine Landgüter Groß- und Klein-Hertzberg, Joduth, und Steinburg. Güter, die im neuſtettiniſchen Kreiſe an dem zwiſchen Polen und Hinterpommern ſtrömenden Fluſſe Cuddo liegen, und insgeſamt von weniger Erheblichkeit ſind. Das macht ſie aber vorzüglich, daß ſonderlich das erſte das älteſte Stamgut dieſes adelichen Hauſes in dieſer Gegend zu nennen. Der Beſitzer hatte ſeine meiſten Einkünfte von der Bienen- und Schaafzucht. Das Landleben iſt die älteſte Lebensart, bey der man zufrieden und unſchuldig ſeyn kann. Die älteſten Dichter Griechenlands preiſen ſolche vorzüglich an, und erheben deren Vortreflichkeit. Hier ißt man ſein eigen Brodt in Ruhe und Freiheit, entfernet vom Neide und von dem Geräuſch der Welt. Hier mangeln uns tauſend Gelegenheiten, die unſere Leidenſchaften erregen, und ihnen Zunder und Nahrung verſchaffen. Hier zwinget mich nichts, andern zu gefallen, mir ſelbſt Gewalt anzuthun. Die Zufriedenheit erſetzt hier die Stelle des Reichthums, man kann offenherzig ſeyn, ohne un-

klug

klug zu heiſſen, die Arbeit iſt der ausgeſuchteſte Koch unſerer Speiſen, man pfleget der Ruhe aus Müdigkeit, nicht aus Wolluſt, man genüſſet eine Geſundheit, ohne dem Arzt davor verbindlich zu heiſſen. Die Natur bietet abwechſelnde Vergnügungen dar, die aller Kunſt unnachahmbar bleiben. Das Feld, der Wald, die Wieſe, der Fluß, der Garten, der Himmel, die Erde liefern ſo mannigfaltige Gegenſtände der Bewunderung und der Annehmlichkeit, daß die Seele dadurch beſtändig vergnügt iſt, ohne derſelben überdrüßig zu werden. So lebte unſer Herr von Hertzberg bequem ohne Weichlichkeit, zufrieden ohne Hitze der Leidenſchaften, vergnügt ohne Neid, unbemerkt ohne Anfechtungen, geſund ohne Aerzte, bis er 1730 im 94ſten Jahr ſeines Alters die Welt ſeegnete. Sein hohes Alter und deſſen Beſchwerlichkeiten wurden ihm durch wohlgeartete Kinder erleichtert. Ein Fräulein hatte einen Lieutenant Herrn von Hertzberg auf Lettin, eine andere einen Lieutenant Herrn von Wedelſtädt, geheiratet. Einen Herrn Sohn hatte er jung in die Ewigkeit vorausgeſchickt, und der andere war unſer Held, die Ehre ſeines Hauſes, die Stütze ſeines Alters, der beſte Sohn und beſte Bruder Herr Hans Caſpar von Hertzberg. Sobald dieſer was erübrigen konte, ſo glaubte er ſchuldig zu ſeyn, ſeinem Herrn Vater zu zeigen, wie dankbar er ſey. Er machte demſelben jährlich, ſobald er Hauptmann geworden, 300 Thlr. aus, um ſein Herz in ſeinem Alter mit Wein zu erfreuen. Der würdigſte Greis weigerte ſich, dieſes Geld anzunehmen, und ſeegnete den Herrn Sohn, wegen der bewieſenen kindlichen Achtung, mit Freuden. Aber der gutgeartete Sohn lag dem Herrn Vater ſo lange mit Bitten an, bis ſolcher erſt jährlich 300 Thlr. nachmals aber 600 Thlr.

als Merkmale ſeiner Dankbarkeit, ſich auszahlen zu laſſen entſchloß. Dionyſius von Hertzberg war indeſſen weit entfernt, einen ſo groſſen Schatz vor ſich zu verzehren. Er theilte dies Geld jährlich mit väterlicher Freigebigkeit unter ſeine beiden Frauen Töchter aus, die ſich dadurch verdient machten, daß ſie ihn in ſeinem nach und nach unvermögenden Alter pflegten, und diejenigen Augenblicke vor ihre vergnügteſten anſahen, da ſie ihren Vater warten konten. Er änderte bey ſo reichlich vermehrten Einkünften nichts von ſeiner unſchuldigen Lebensart. Statt des Weins labte er ſich täglich mit Meth, welcher in ſeiner Gegend die Stelle des Weins vertrit, und ſeegnete bey jedem Glaſe ſeine Kinder, und ſonderlich ſeinen Herrn Sohn. Er hinterließ endlich nach einem 94jährigen Leben, ohne Vorwurf und voller Beiſpiel, da er zu Steinburg die Augen zudrückte, ſeine Güter, die jedoch nur von geringem Werth waren, ſeinem einzigen Herrn Sohn, unſerm Helden.

Dieſer Herr Hans Caſpar von Hertzberg war, wo ich nicht irre, 1685 ſeinen Eltern von GOtt geſchenket. Ich habe bereits geſagt, daß ſeines Herrn Vaters Reichthum Frömmigkeit, ſein Ueberfluß Unſchuld geweſen. Meine Leſer können alſo wohl von ſelbſt ermeſſen, daß die Erziehung des jungen Herrn von Hertzberg dem Vermögen der Seinigen gemäß eingerichtet geweſen. Der Dorfſchulmeiſter wurde gebraucht, ihm die ganze Fülle ſeiner Gelehrſamkeit beizubringen. Denn das väterliche Erbe reichte nicht hin, ihm einen Hauslehrer zu halten, oder ihn auf einer Stadtſchule zu erhalten. Wenn aber gleich, die meiſten Wiſſenſchaften zu erlangen, Koſten erfordert werden; ſo koſtet es doch ſehr wenig, ein ehrlicher Mann zu werden, und die wahre Gottesfurcht kann auch der

ärm=

ärmſte Mann faſſen. Unſers Herrn von Hertzberg Eltern lehrten ihn GOtt aus dem Buche der Natur; und in der That kann GOtt nicht majeſtätiſcher vorgeſtellet werden. Sie ſagten ihm die Pflichten gegen ſeinen Schöpfer vor, und beſtärkten ihre Vorſchriften durch eigene ehrerbietige und andächtige Aufführung. Sie lehrten ihn tugendhaft und unſchuldig wandeln; und dieſen Wandel prägten ſie ſeinem zarten Gemüth als ſchätzbar, pflichtmäßig und GOtt wohlgefällig ein. Sie zeigten ihm, wie liebenswerth das gütigſte Weſen, wie viel Zutrauen man auf deſſen Vorſorge zu faſſen, wie es über alles zu loben und zu ehren ſey. Von ihnen erlernete er, ſich in allen Angelegenheiten im Gebet zu GOtt zu nahen, und deſſen Hülfe ſich zu erbitten. Sie flößten ihm alle Begriffe einer wahren Ehrbegierde bey, die ſie ſelbſt hatten. Der Dorfſchulmeiſter und Prieſter beſtätigten dieſes alles aus der Offenbarung, und brachten ihm Kernſprüche bey, welche nicht nur bey ihm eine innere mehrere Ueberzeugung und Folgſamkeit wirkten, ſondern auch nachmals beſtändig in ſeinem Gebet anſtändige und ſchriftmäßige Ausdrücke ſeinem Gedächtniß darboten. Kurz, unſer Herr von Hertzberg ward zwar nicht ſchulgelehrt, aber gottesfürchtig und unſchuldig erzogen.

Nunmehr ſolte er der Welt ſtandesmäßig nutzen. Er hatte unter ſeiner Lebensart keine Wahl. Bey ſeinen Umſtänden war der Degen das einzige, was er ergreifen konte. Einer von ſeines Vaters Brüdern ſtand als Hauptmann bey dem Marggraf albrechtſchen Regiment (*) preußiſcher Fußvölker. Dieſer brachte ihn zuerſt zu dieſem Regiment, wo er zu Anfang dieſes Jahrhunderts zur Fahne ſchwor. Es war ſolches im ſpaniſchen

(*) Th. 2 No. 19 S. 224.

ſchen Erbfolgskriege denen Seemächten in Sold überlaſſen, und auf holländiſchen Fuß geſetzt. Es wurde ſodenn bereits 1702 unter dem Oberbefehl des Prinzen von Naſſau-Saarbrücken vor Kayſerswerth gebraucht. Der Ort ward erobert; aber unſer Herr von Hertzberg büßte dabey ſeine Hauptſtütze, ſeines Vaters Bruder, der als Hauptmann in dem Sturm erſchoſſen wurde, ein. Er unterzog ſich, als deſſen nächſter Verwandter, der traurigen Pflicht, ſolchem ſein Grab zu bereiten, und ihn beerdigen zu laſſen. Aber dieſer Tod hatte für ihn einen erheblichen Nutzen. Er lernete, wie ſchwach und hinfällig alle Hülfe ſey, die man auf irgend einen Menſchen ſetzt. Er ward auf das Vertrauen auf GOtt geführet, und darin ungemein beſtärkt. Nun nahm er ſich vor, bey aller Gelegenheit ſeine Pflichten zu erfüllen, und in Geduld abzuwarten, was die Vorſicht über ſein Leben, über ſeine Geſundheit, über ſein Glück beſchloſſen. Er hielt ſein Gelübde, und fuhr dabey ſehr wohl. Er wohnete allen Begebenheiten dieſes langwierigen Krieges, bey denen das Marggraf albrechtſche Regiment gebraucht wurde, mit Treue und Tapferkeit bey, und ſtieg darin vom Fähnrich zum Lieutenant. In dieſem Kriege ward er mit einer Flintenkugel getroffen. Es zerſchmetterte ſolche ſeine linke Kinnbacke, und fiel ihm ganz breit geſchlagen in den Mund, die er als eine Beute mit aus Brabant zurückgebracht hat.

Nach geendigtem Kriege, da Friedrich Wilhelm das Heft der Regierung in die Hände genommen, erhielt er 1713 eine Compagnie. Mit dieſer wohnte er 1715 dem ſchwediſchen Kriege bey, und half denen Schweden alles abnehmen, was ſelbige noch auf deutſchem Boden beſaſſen. Unſer Herr Hauptmann hatte ſich darin ſo-

wol als bey der folgenden Vollzähligmachung des Regiments ungemein gut verhalten. Friedrich Wilhelm wolte ihn deswegen auch vorzüglich begnadigen. Der Monarch ernannte ihn daher ein paar Jahr nach dem ſchwediſchen Kriege zum Major, und verſetzte ihn an das damalige heydenſche Regiment (*). Es mochte der König hierzu ſeine erhebliche Urſachen haben, da er ihn einigen von denen vorgeſetzt, welche ſich zu der Erhöhung Hofnung gemacht. Dergleichen Beförderungen ſind gemeinhin mit dem Widerwillen derer begleitet, welche ſich nachgeſetzt ſehen. Es ließ ſich einſtens bey einer Geſellſchaft von Kriegsbefehlshabern ein Luftſpringer anmelden, um vor eine Vergeltung ſeine Künſte ſehen zu laſſen, da er unter andern über verſchiedene Perſonen ſpringen konte. Nein! riefen die Officiers, wir brauchen dafür kein Geld auszugeben: wir haben einen unter uns, der, ohne ſich zu bemühen, über verſchiedene von uns geſprungen iſt. Ein Hauptmann des heydenſchen Regiments aber gab ſeinen Unwillen gegen den erhöheten Herrn Major von Hertzberg auf eine weit härtere Art zu verſtehen. Er beklagte ſich vor dem ganzen Bataillon, daß der Herr Obriſtwachtmeiſter ihm Wehe gethan. Da Kriegsbedienungen niemals anders als unmittelbar vom Könige vergeben werden, ſo iſt allemal die gerechte Vermuthung da, daß ohne vorhergegangene Cabalen aus ſehr dringenden Urſachen der Hof ſo handelt, als er thut. Am wenigſten iſt demjenigen die Schuld, von dem was vorgehet, beizumeſſen, der von einem anderen Regiment verſetzt wird. Warum ſahe der Hauptmann ſo ſcheel, daß der König gegen unſern Herrn Major ſo gütig geweſen. Der letztere ſtellete ſolches dem erſtern vor, und ſuchte, ſo viel ihm möglich, deſſen aufwallende Hitze zu däm-

(*) Th. 2 No. 9 S. 214.

dämpfen. Allein der Aufgebrachte ſtieß Reden aus, die dem Herrn Major unverdaulich waren. Er glaubte ſchuldig zu ſeyn, des Königs Betragen und ſeine Ehre auf der Stelle zu rechtfertigen. Er nöthigte alſo den Hauptmann, den Degen zu ziehen, und vor dem ganzen Regiment mit ihm Mann für Mann zu fechten. Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter ward durch das Glück unterſtützt, und von ſeiner Leibesſtärke nicht verlaſſen. Er hieb ſeinem Gegner die Hand ab, und brachte ſolchen dadurch in Lebensgefahr. Er fand daher für gut, ſich zu entfernen, weil er den Ausgang eines Gefechts nicht wiſſen konte, der mit dem Verluſt der Hand ſeines Gegners verknüpft geweſen. Doch berichtete er ſogleich ſeinem Monarchen den ganzen Verlauf der Sache, und bat um ſeine Begnadigung. Da die Lebensgefahr des Gegentheils vorüber, ſo hielt es um ſo weniger ſchwer, Vergebung zu erhalten, indem die ganze Schuld dieſes Zweikampfs auf den Hauptmann fiel. In keinem Stande iſt eine ſtärkere Unterwürfigkeit ohne Murren und Widerrede unter den Willen des Höhern erforderlich, als im Soldatenſtande. Ein Hauptmann glaubt, daß ihm Unrecht geſchehen; er glaubt es nicht nur, ſondern ſagt es auch; er ſagt es mit empfindlichen Worten demjenigen, den ſich der Monarch verpflichtet hat. Er thut ſolches ſogar vor dem ganzen Regiment, dem er doch zum Muſter eines unumſchränkten Gehorſams dienen ſollen, und fordert endlich deſſen Blut, auf welchen der Monarch ein ſonderbares Zutrauen geſetzt. Aber der Unweiſe vermehrt ſein Unglück. Er verliert die Hand und den Dienſt. Er rechtfertiget öffentlich, wie gerecht der Vorzug geweſen, den ſein Herr, ſein König, einem andern vor ihm gegönnt. Es iſt gewiß, daß es empfindlich iſt, andere

ſich vorgezogen zu ſehen. Man wird dadurch wirklich in ſeinem Dienſte nicht aufgemuntert, beſonders wenn man nicht glaubt, daß der Vorgezogene nützlicher und geſchickter iſt, und wenn man ſich wenigſtens einbildet, daß der Vorgezogene ſich nicht der geradeſten Mittel zu ſeinem Glück bedienet. Aber hilft denn dem Menſchen die Ungeduld? Handelt man nicht weit klüger, wenn man, im Vertrauen auf eine ewige Vorſehung, ſein Amt, ohne ſich durch Harm, Gram und Unwillen ſein Leben zu verkürzen, treulich verwaltet? Wird der, welcher meine Verdienſte ſehen und belohnen ſoll, ſolche niemals gewahr werden? Oder mache ich ihn dadurch geneigter, mir zu helfen, und Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, wenn ich mich öffentlich ſeinem Willen widerſetze? Sind nicht andere Wege, bekandt zu machen, daß man nicht verdient habe, nachgeſetzt zu werden. Man zeige ſich, daß man geſehen werde. Es iſt beſſer, ſeinen Dienſt zu meiden, als ſolchen mit Widerwillen zu verrichten. Unſer Herr Major und ſein Betragen, läſſet ſich hierbey wohl rechtfertigen. Er war ein Oberer des Hauptmanns. Er ward, oder, beſſer zu ſagen, ſein Monarch wurde beleidiget. Da es vor dem ganzen Regiment geſchahe, ſo war eine geſchwinde Beſtrafung nöthig. Er übernahm dieſelbe, und der König misbilligte dieſe auſſerordentliche Art der Beſtrafung eines auſſerordentlichen Vergehens nicht. Es hatte freilich der Begrif von ſeiner angefochtenen Ehre dabey einen ſtarken Einfluß. Aber ſelbiger konte noch gerettet werden. Ob aber meine Leſer eine andere Begebenheit, die ich als ein treuer Geſchichtſchreiber erzehlen muß, ebenfals entſchuldigen werden, das will ich ihnen überlaſſen, und der Sache Vorgang beibringen.

Zu der Zeit, als Brandenburg und Hannover in Zwiſtigkeiten gerathen, die einen Krieg droheten, waren verſchiedene weſtphäliſche Regimenter zuſammen gerückt. Damals geſchahe es, daß unſer Herr Major von Hertzberg mit einem andern Major Herrn von Ortleben zu Weſel in ein Misverſtändniß verwickelt wurde. Der letztere war ſeiner auffahrenden Hitze wegen bereits bekandt. Er mäßigte ſich ſelten, und unter andern belegte er unſern Herrn Major mit einem beſchimpfenden Worte in Gegenwart verſchiedener Officiers. Er nannte ihn einen Schlimmincky. Unſre Wörter ſind ein Schall, dem die Gewohnheit der Menſchen gewiſſe Begriffe beigeleget. Hertzberg kannte die Geſinnung des Ortleben gegen ihn, und wuſte alſo wohl, daß dieſer Schall von ihm in keiner guten Bedeutung genommen worden. Die gegenwärtigen Officiers dachten eben ſo wie Hertzberg. Dieſer achtete ſich alſo beſchimpfet, und forderte den Ortleben zu einem Zweikampf aus. Man wählte ſich ein paar Piſtolen zu ſeinen Waffen. Eine Stunde nach dem geſchehenen Wortwechſel begaben ſie ſich beide vor die Stadt Weſel. Hertzberg hatte wol nie den Vorſatz gefaßt, jemanden in einem Zweikampf das Leben zu nehmen. Er wolte vielmehr ſein Schickſal abwarten. Er jagte deswegen auf Ortleben los, ihm ſeinen Schuß abzulocken. Doch dieſer war im Zweikampf zu geübt, als daß er ſich aus der Faſſung bringen, und, ohne ſeiner Sache gewiß zu ſeyn, losbrennen ſolte. Im Vorbeijagen kam Hertzberg ſeinem Gegner auf den Leib, und verſetzte ihm mit der Piſtole einen ſolchen Schlag ins Geſicht, daß ſolcher zu ſinken ſchien. Sobald ſich Hertzberg aber wieder ſchwenkte, ſo erholte ſich Ortleben, und ſchwenkte ſich ebenfals. Nun brannte der letzte ſein Geſchoß los. Er

faßte unſern Herrn von Hertzberg ſo gewiß, daß er ihm wirklich mit zwey Kugeln auf den Leib traf. Doch zum Glück ſchlugen beide Kugeln zwar bis durchs Unterhemde durch, waren aber ſo matt, daß ſie den Leib ſelbſt nicht verletzten. Nur zwey groſſe blaue Flecken, die ſie auf dem Bauche nachlieſſen, bewieſen die Stellen, wo ſie aufgeſchlagen hatten. Nun ſchien das Leben des Ortleben in des Hertzbergs Gewalt zu ſtehen. Hätte dieſer ſich nun ſeiner Kugeln bedienet, ſo würde jener vermuthlich niedergeſchoſſen worden ſeyn. Aber unſer Herr von Hertzberg wolte ſich ſeines Vortheils aus den Regeln der Großmuth und der Religion nicht bedienen. Er warf vielmehr ſeine Piſtole auf die Erde, und ergrif ſein Seitengewehr. Sein Gegner zuckte ebenſals den Degen. Nun ritten beide zum andernmal auf einander los. In dieſem neuen Gefechte verſetzte endlich Hertzberg dem Ortleben zwey beträchtliche Hiebe, wodurch dieſen Händeln ein Ziel geſetzt, und der Zweikampf geendiget wurde. Die Vorſicht zeigte ſich dabey ſichtbar genug. Wir haben ſchon bey einer andern Gelegenheit (*) unſere Gedanken wegen des Zweikampfs eröfnet. Daß aber Mayr und Vitzthum ſich in einen ſolchen Streit einlieſſen, iſt nicht ſo ſehr zu bewundern, als daß Hertzberg, ein Mann, der die Religion kannte, liebte und ausübte, den Ortleben vor die Fauſt forderte. Wenn Vorurtheile blos die Vernunſt übertäuben, ſo iſt ſolches ein geringeres Merkmal der menſchlichen Schwachheit, als wenn ſolche neben der Vernunft auch der richtigen Einſichten der Religion ſich bemeiſtern. Und dieſe Schwachheit zeigte unſer Herr Major von Hertzberg. Bey dem allen aber zeigte es ſich doch auch mitten im Zweikampf, daß er mehr der Tyranney der Gewohnheit zu gefallen,

(*) Th. 3 S. 156.

fallen, als ſeine Leidenſchaften zu befriedigen, dieſen Schritt gethan. Er wuſte noch immer, daß er nicht Herr über Ortlebens Leben war; ohnerachtet er ſein eigenes ohne Noth in die Schantze ſchlug, und GOtt verſuchte. Weil er aus irrendem Gewiſſen ohne Bosheit handelte, ſo zeigte ihm zwar die Vorſicht in zweien ſichtbaren Zeichen an ſeinem Leibe die Pforten des Todes, an die er ſich durch Vorurtheile führen laſſen, aber ſie ließ ſolche verſchloſſen, und hob ſein Blut zu einer würdigern Gelegenheit auf. Sie lenkte auch zugleich ſeine Neigung, daß er ſich nicht Blutſchulden auf den Hals brachte. Ortleben hatte durch ſeine Beleidigung ihm die Ausforderung abgezwungen. Er hatte ſich verſchoſſen, und die Piſtole war noch ungebraucht. Er will ſich aber ſeines Vortheils nicht bedienen, ſondern wirft ſolche von ſich, theils weil er die Wirkungen dieſer Art des Gewehrs weniger als den Degen in ſeiner Gewalt hatte, theils weil er keinen Vortheil vor Ortleben haben wolte. Hierdurch glaubte er dem Streit mit weniger Lebensgefahr ſeines Gegners ein Ende machen zu können, und ſeine Geſchicklichkeit und Stärke beendigte ſolchen wirklich. Doch muß ich dies Merkmal ſeiner menſchlichen Schwachheit fahren laſſen, um ſeine Gröſſe, wodurch er alles vorige wieder gut gemacht, meinen Leſern bekandt zu machen.

Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter verrichtete ſeine Dienſte zum völligen Wohlgefallen des Königes ſeines Herrn. Er ward daher den 1 Febr. 1727 Obriſtlieutenant und 1738 Obriſter bey dem Regiment, welches nun Leps hieß. Er ward endlich Anführer deſſelben. In dieſer Stelle verrichtete er ſeine Dienſte, als das Regiment 1741 aus Weſtphalen, wo es bisher geſtanden, in das Lager bey Brandenburg rückte, und die brandenburgiſchen Erb-

ſtaaten gegen alle Beſorglichkeiten, gegen Hannover und Sachſen unter des regierenden Fürſten von Anhalt Deſſau Leopolds Durchlaucht, ſichern half. Zu der Behauptung der königlichen Rechte auf Schleſien, hat er bey dem Regiment ebenfals das ſeinige beigetragen, ob er gleich der ſiegreichen Schlacht bey Chottuſitz 1742 nicht beiwohnete, welche den Frieden nach ſich zog. Kaum aber war ſolcher abgeſchloſſen, ſo erhielt unſer Herr Obriſter ein eigen Regiment. Im Aug. dieſes Jahres war der Herr Generalmajor Johann Auguſt von Voigt mit Tode abgegangen; und hierdurch war eines der ſchönſten Regimenter erlediget worden. Dieſes ward unſerm Herrn Obriſten zu Theil, welcher ſich deſſelben auch mit aller Sorgfalt annahm. Davor ward er den 25ſten May 1743 zum Generalmajor ernannt.

Hierbey hatte er bald Gelegenheit, ſeinen Dienſteifer, Klugheit, Tapferkeit und Treue vorzüglich zu zeigen. Denn im Aug. 1744 gieng Friedrich nach Böhmen, um den aus ſeinen Erbſtaaten vertriebenen Kaiſer Carl 7 wiederherzuſtellen, ſeine von Oeſterreich angefochtene Kaiſerkrone von allem Widerſpruch zu befreien, ſich aber mehrere Sicherheit wegen des abgetretenen Schleſiens zu verſchaffen. Unſer Herr Generalmajor führte alſo ſein Regiment nach Böhmen, und wohnte dieſem ganzen Feldzuge bis zu deſſen Beendigung mit bey, und hatte die Regimenter Prinz von Preuſſen, Hertzberg, Anhalt Zerbſt und Marwitz zu ſeiner Brigade. Oeſterreich glaubte viel gewonnen zu haben, da der Monarch Böhmen verlaſſen. Es drung mit ſeinen Bundesgenoſſen, den Sachſen, 1745 mit aller Macht in Schleſien ein. Aber die Hofnung des Feindes wurde durch die Klugheit des preußiſchen Monarchen, und durch

die

die Tapferkeit ſeiner Völker vereitelt. Friedrich 2 kam ihnen bey dem Einrücken in das platte Land entgegen, ſahe ſie bey Striegau, und ſchlug ſie den 4ten Jun. 1745 bey Hohenfriedberg. Unſer Herr Generalmajor führte damals einen Theil der unvergleichlichen Völker an, welche den Sieg beſechten, und die Feinde aus Schleſien nach Böhmen zurückjagen halfen. Sachſen war von Preuſſen nicht beleidiget worden; aber man hatte dem Dresdner Hofe preußiſche Ländereien zugeſagt, wenn es dem Hauſe Oeſterreich Hülfe leiſten würde. Um der Hülfe gegen einen unſchuldigen Nachbar einen Schein zu geben, wurde eine alte Erbeinigung zwiſchen Böhmen und Sachſen hervorgeſucht, ohnerachtet eben dieſe Erbeinigung 1741 und 1742 Sachſen nicht gehindert hatte, Böhmen feindlich zu behandeln, weil damals ſolches ſich etwas zu erwerben Hofnung gemacht. Der Verluſt bey Striegau feuerte die Begierde noch mehr an, ſich jetzo an Preuſſen zu bereichern. Man machte Anſtalten, von Sachſen aus in die alten Erbſtaaten des Königes einzubrechen. Um ſolche zu ſichern, hatte der regierende Fürſt von Anhalt Deſſau ein königlich Heer bey Wieſeck zuſammmengezogen. Solches ſolte nach der Schlacht verſtärkt werden. Der König ernannte den General Grafen von Geßler, dieſe Verſtärkung an die ſächſiſche Grenze zu führen, und unter andern unſern Helden, bey eben dieſem Heer zu dienen. Der geßlerſche Hauſe kam eben in dem Lager des Fürſten bey Dieskau an, als die Nachrichten von einem neuen Siege des Königes bey Sorr eingelaufen. Unſer Herr Generalmajor war daher mit gegenwärtig, als wegen dieſes Sieges das Heer des Fürſten ausrückte, und Freudenfeuer machte. Nun glaubte der König um ſo mehr, daß von Sachſen nichts wei-

ter zu beſorgen ſey; beſonders, da der hannöveriſche Vergleich den Weg zum Frieden gebahnet zu haben ſchien. Sowol das königliche Heer in Schleſien, als das an der ſächſiſchen Grenze, gieng auseinander, und ſolte die Winterläger beziehen. Es ließ ſich jedoch der Dresdner Hof zu ſeinem Unglück zu ganz andern Maaßregeln verleiten. Mehr als einmal vom Könige geſchlagene Völker wolten dieſem Prinzen keine Ruhe gönnen, ſeinen Abgang wieder zu erſetzen; gleich als ob Oeſterreich und Sachſen keinen Abgang erlitten hätten. Man wolte dem Monarchen unvermuthet in ſeine Länder brechen, eben als wenn ſolches bey deſſen Wachſamkeit ſo leicht wäre. Es ſolten feindliche Heere in die Länder des Königes geführet werden, und doch lag Brandenburg eben ſo weit von Sachſen, als Sachſen von Brandenburg entfernet iſt. Friedrich entdeckte die Anſchläge ſeiner Feinde zeitiger, als ſolche ausgeführet wurden. Er ſelbſt zog ſein Heer wieder zuſammen, und gieng damit in die Lauſitz. Der Fürſt zog das andere königliche Heer, bey dem unſer Held dienete, gleichfals in und bey Halle zuſammen, und kam unvermuthet in den Leipziger- und Churcreis. Das hatte ſich Sachſen nicht eingebildet, und alſo auch ſich dafür nicht geſichert. Man hatte ſich nicht vorgeſtellet, daß der Entwurf zu zeitig entdeckt und vereitelt werden könte. Das ſächſiſche Heer flohe, und überließ Preuſſen das Land. Jene Kriegsmacht ſetzte ſich endlich ins Lager bey Keſſelsdorf, um hier die Hauptſtadt zu decken. Der Fürſt folgte ihr auf dem Fuſſe, und grif ſolche, aller Verſchanzungen ungeachtet, den 15ten Dec. 1745 an. Die Preuſſen hatten nicht nur einen jähen Berg herab zu ſteigen, und ein ſchmales Thal durchzugehen, das von dem feindlichen Geſchütz beſtri-

ſtrichen werden konte, ſondern ſie muſten auch einen andern Berg hinan klettern, der faſt mit ſchwerem Geſchütz bedeckt war. Der Fürſt hatte das Dorf Steinbach beſetzen laſſen, ſodenn ſtellte er ſein Heer, im Angeſicht des Feindes, und unter unaufhörlichem Canonenfeuer, in Schlachtordnung. Alles kam auf das Dorf Keſſelsdorf an. Dieſes ſolte angegriffen werden. Hiezu ſuchte der Fürſt die drey Bataillons Grenadiers Kleiſt, Plotho und Münchow aus, die von den drey Bataillons ſeines eigenen Regiments unterſtützt werden ſolten. Der Anführer der erſtern, die den erſten und heftigſten Sturm wagen ſolten, war unſer Herr Generalmajor. Dieſer Held führte ſeine Leute gegen das Dorf vor die Mündungen des groben Geſchützes. Er ward durch ein lebhaftes Cartetſchenfeuer empfangen, aber das Niederſinken der vörderſten machte denen folgenden Platz, muthig anzurücken. Die Preuſſen bemächtigten ſich von fünf feindlichen Canonen, die zwiſchen fünf Reihen Bäumen ſtunden, nachdem die im Wege geſtandene feindliche Reuterey zur Flucht gebracht war. Der Herr Generalmajor führte ſeine Brigade näher gegen das Dorf, aber zugleich näher gegen die im Dorfe befindlichen ſächſiſchen Grenadiers. Hier geſchahe es, daß, als Hertzberg ſeinen Leuten zuredete, und ſie durch ſein eigen Beiſpiel anfriſchte, fünf Cartetſchenkugeln ihm zugleich ſeine muthige Bruſt durchlöcherten, und ihn in der Geſellſchaft der wackern Leute, die er ſo rühmlich anführte, und die ihm ſo muthig folgten, todt zur Erden ſtreckten. Sein Tod machte den Ueberreſt ſeiner Leute nur auf einige Augenblicke bedenklich. Aber ſie griffen, nebſt dem Regiment von Anhalt, noch zweimal herzhaft an, ſeinen Tod zu rächen. Beide Stürme wurden abgeſchlagen, denn auſſer den ſämtlichen feindlichen

Grena-

Grenadiers ſtand auch das Regiment ſächſiſcher Grenadiergarde in Keſſelsdorf. Doch weiß ich nicht, ob das zurückgehen heiſſen kann, wenn faſt niemand mehr zum vorrücken übrig geblieben. Und ſo ſahe es wirklich mit der Brigade aus, die Hertzberg angeführet hatte. Faſt alle waren ſeine Gefährten auf dem Wege der Ewigkeit geweſen, oder durch ihre Wunden bis zu den Pforten der Ewigkeit geführet. Die Sachſen glaubten aber viel zu früh geſiegt zu haben. Sie verfolgten die Ueberreſte von denen drey Bataillons Grenadiers, und vom Regiment Anhalt, als wenn das ganze preußiſche Heer zu verfolgen wäre. Und eben dieſes beſchleunigte den Sieg der Preuſſen, und die Niederlage der Sachſen. Unſers Herrn Generalmajors Leichnam konte alſo die Lorbern mit ins Grab nehmen, die er ſo koſtbar hatte verdienen helfen. Um uns von ſeinen Gehülfen in der Arbeit dieſes Tages einen genauern Begrif machen zu können, ſo wollen wir die Schlachtordnung und den Verluſt der Preuſſen durch beigehende Tabelle näher angeben.

Namen der getödteten und verwundeten Officiers.

Regiment alt Anhalt, todt: Lieutenant von Zaſtrow, von Rinow, von Pölnitz, von Schenckendorf; Fähnrich Günther Friedrich von Kroſegk; verwundet; Obriſt Friedrich Leopold von Schwerin; Obriſtlieutenant Conrad von Kleiſt; iſt geſtorben, Capitain Georg Werner von Bandemer, Adam Henrich von Feiliſch, Heinrich Albrecht von Köller; Lieutenant Werner Gottfried Chriſtoph von König; Fähnrich von Heſſe, von Weiſſenbach; beide letztere ſind geſtorben.

Re-

Verluſt der Preuſſen.

Regimenter.	Todt.					Verwundet.				
	Ob. Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Summa	Ob. Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Summa
Alt Anhalt	5	3	1	135	144.	8	14	2	295	319.
Prinz Leopold	2	3	2	160	167.	10	14	1	271	296.
Jeetze	4	2	2	99	107.	12	13	3	240	268.
Prinz Dietrich	2	5	2	130	139.	12	16	4	320	352.
Leps	1	=	=	18	19.	6	7	=	145	158.
Prinz von Preuſſen	1	3	1	61	66.	3	3	=	125	131.
Prinz Moritz	=	=	=	6	6.	1	1	=	34	36.
Bonin	2	=	=	40	42.	3	7	1	200	211.
Hertzberg	1	=	=	28	29.	5	4	2	160	171.
Bredow	3	1	=	36	40.	7	5	3	124	139.
Poleutz	2	1	=	31	34.	5	9	=	193	217.
Prinz von Darmſtadt	=	=	=	35	35.	2	1	=	35	38.
Prinz Ferdinand	2	=	1	27	30.	=	5	1	79	85.
Prinz George	2	=	=	65	67.	=	2	1	30	33.
Alt Würtemberg	=	8	4	195	207.	=	=	=	17	17.
Gren. Bat. Schöning	1	1	=	39	41.	1	7	=	121	129.
= = Kleiſt	2	2	=	98	102.	5	6	4	186	201.
= = Plotho	2	5	=	65	72.	6	7	4	189	206.
= = Münchow	1	3	9	184	197.	4	11	4	160	179.
Leibregiment	1	1	=	6	8.	1	2	=	9	12.
Carabiniers	=	=	=	8	8.	2	=	=	8	10.
Buddenbrock	=	1	=	3	4.	=	=	=	=	=
Prinz Friedrich	=	=	=	=	=	=	=	=	2	2.
Bredow	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
Rochow	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
Kiow	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
Stille	1	=	=	8	10.	2	3	=	30	35.
Bayreuth	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
Möllendorf	=	=	2	27	29.	=	=	=	4	4.
Röhl	=	=	=	27	27.	=	=	=	=	=
Bonin	1	1	=	48	50.	2	=	=	=	2.
Stoſch	=	=	=	=	=	=	1	=	1	2.
Prinz von Holſtein	=	1	=	=	1.	=	=	=	=	=

Schlachtordnung der Königl. Preußiſchen Armee bey Keſſelsdorf.

Erſtes Treffen.

Fürſt Leopold von Anhalt.

General der Infanterie, Prinz Dietrich.

Gen. Lieut. Wrech, Rochow, — Prinz Moritz, — Lehwald, — Geßler,

Gen. Maj. Bredow, Stoſch, — Bredow, — Kalnein, — Polentz, — Hertzberg, — Kiow, — Bonin.

Gen. Maj. Bredow, Stoſch:
- 5 „ Buddenbr.
- 5 „ Pr. Friedr.
- 5 „ Rochow
- 5 „ Kiow
- 5 Eſc. Stoſch

Bredow:
- 1 Gr. B. Schöning
- 2 „ Leopold
- 2 „ Dietrich
- 2 „ Pr. v. Pr.

Kalnein:
- 2 „ Bonin
- 2 „ Bredow
- 2 „ Hertzberg
- 2 „ Moritz

Polentz:
- 2 „ Leps
- 2 „ Zeetz

Hertzberg:
- 3 Bat. Anhalt
- 1 Gr. Bat. Kleiſt

Kiow:
- 5 „ Bonin
- 5 „ Röhl
- 5 „ Stille

Bonin:
- 5 „ Bredow
- 5 „ Carabin.
- 5 Eſc. Leibreg.

Zweites Treffen.

Gen. Lieutenants: von Röhl, — von Leps, — von Möllendorf.

Generalmajors: Pr. v. Holſtein, — Götz, — Leſtwitz, — Schwerin.

Pr. v. Holſtein:
- 5 „ Bayreuth
- 5 Eſc. Bayreuth

Götz:
- 2 „ Polenz
- 2 „ Ferdinand
- 2 „ Würtemb.

Artillerie

Leſtwitz:
- 2 „ Pr. George
- 2 Bat. Darmſtadt
- 1 „ Münchow
- 1 Gr. B. Ploths

Schwerin:
- 5 „ Holſtein
- 5 Eſc. Möllendorf

Corps de Reſerve.

Generalmajor Dieury.

- 10 „ Soldan
- 10 Eſc. Dieury.

Not. Dieſe Tabelle heftet der Buchbinder an S. 172.

Regiment Prinz Leopold, todt: Cap. von Kalben; Fähnr. von Zaſnitz; verw. Obr. Chriſtian Friedrich von Rindorf; iſt geſtorben. Obriſtl. Joh. Henr. Otto von Oſten; Cap. Carl Andreas von Heine; Lieut. von Kläden, von Katte, von Backhof, von Sauerhof, von Gottſchalk; Fähnr. von Kalckſtein, von Hoverbeck.

Regiment von Jeetz, todt: Maj. von Sichtern; Cap. von Plötz; Lieut. von Jeetz, von Wolfsky; verw. Obriſtl. Ernſt Ludw. von Kannacher; Maj. Friedr. Magnus von Horn; Cap. Friedr. Henr. von Witken; Lieut Friedr. Wilh. von Götze, Henr. von Germar, Melch. Dietr. von Galow, Ernſt Magnus von Breitwitz; Fähnr. Ewald Ge. von Wedel, Wentzel Leopold von Franckenberg, Friedr. von Barneckow, von Tauenzien, Johann von Niebelſchütz.

Regiment Prinz Dietrich, todt: Lieut. von Bülow, von Schorlemmer; verw. Obr. Bernd Siegm. von Blanckenſee; Cap. von Butzke; von Häſeler, von Bredow, Georg Siegm. von Auerswald, Lieut. Andr. von Scharenhorſt, Friedr. von Stojentien, Nicol. von Bentheim; Fähnr. Joh. Friedr. von Wangenheim, von Oppeln, Hermann Friedr. Naſſe, von Löben.

Regiment von Leps, todt: Lieut von Eller; verw. Obr. Gottfried von Seelen; Cap. Hans Chriſtoph von Plötz; Lieut. Balth. von Dargietz, von Löben, Carl Wilhelm von Ludwiger, Chriſtoph von Weſthofen.

Regiment Prinz von Preuſſen, todt: Lieutenant von Bredow; verw. Lieut. Ludwig Leop. von Derſchau,

Albr. Friedr. von Wulfen; Fähnrich Carl von Lüderitz.

Regiment Prinz Moritz, verw. Fähnr. von Burgsdorf.

Regiment von Bonin, todt: Cap. von Maſſow; Lieut. von Reinſtädt; verw. Lieut. Joh. Caſp. von Puttkammer, Carl Alex. von der Marwitz, Aug. Ernſt von Zweibell.

Regiment von Hertzberg, todt: Generalmajor Hans Caſp. von Hertzberg; verw. Cap. Georg Friedr. von Korf, Joach. Chriſtoph von Retzdorf, Chriſtoph Friedr. von Byla, Lieut. Carl Friedr. von Jeetz.

Regiment von Bredow, todt: Lieut. von Wiegrad, von Krebs, Fähnr. von Kuchmeiſter; verw. Gen. Maj. Asmus Ehrenr. von Bredow; Obriſtl. Ge. Friedr. von Taubenheim; Cap. Friedr. Wilh. von Selchow; Lieut. Friedr. Aug. von Erlach, Maxim. von Stoltzenberg, Carl Sylv. von Schallenfeld; Fähnr. Chriſtoph Friedrich von Lettow.

Regiment von Polentz, todt: Cap. Gr. von Schlieben; Lieut. von Burghagen; verw. Maj. von Aſchersleben; Lieut. Wilh. Henr. von Boſſe; Fähnr. Carl Ferd. von Haugwitz; Herm. Carl Andr. von Huß, Carl Chriſtian von Stange.

Regiment von Darmſtadt, verw. Maj. Jac. Friedr. von Brieſt; Fähnr. Theodor. Phil. von Pfau.

Regiment Prinz Ferdinand, todt: Cap. von Starcke; Fähnr. von Roſitzky.

Regiment Prinz George, todt: Maj. von Uechtritz, Fähnr. von Frohreich.

Gre-

Grenadierbataillon von Schöning, todt: Cap. von Knobloch; verw. Cap. von Wolden.

Gren. Bat. von Kleiſt, todt: Cap. von König, von Kamecke; verw. Maj. von Kleiſt, Cap. von Zenge, Lieut. von Wartenberg, von Arnim, Fähnr. von Lauter.

Gren. Bat. von Plotho, todt: Cap. von Mach, Lieut. von Scheele; verw. Cap. von Diemar; Lieut. von Patzkowsky, von Krockow, von Koſchitzky, von Demmer, von Konarsky.

Grenadierbataillon von Münchow; todt: Lieut. von Worm; verw. Maj. von Münchow; Cap. von Gemmingen, von Kanth; Lieut. von Kalckſtein.

Leibregiment, todt: Obr. Henr. Carl von der Aſſeburg; verw. Rittmeiſter Erdmann Chriſtoph von Lettau.

Carabiniers, verw. zwey Officiers.

Regiment Stille, todt: Rittmeiſter von Tümmel; verw. Maj. Carl Moritz von Franckenberg; Rittmeiſter von Zanthier.

Regiment Bonin, todt: Lieut. von Aderkas; verw. Obriſtl. Carl Ludwig von Normann, Lieut. Aug. Rud. von Wulfen.

Unſer Herr Generalmajor von Hertzberg hatte ſich bereits als Major die verwitwete Frau Landräthin von Witte, Erbfrau auf Parpart in Hinterpommern, an eben dem Tage ehelich beigeleget, als ſeiner Gemalin Frau Tochter mit dem damaligen Major, nachmaligem Generalmajor Hrn. von Blanckenſee, Beilager hielt. Es hat aber die Frau Generalin von Hertzberg unſerm Helden keine Kinder geboren, iſt auch etwa fünf Jahr nach ihm mit Tode abgegangen.

Er war 5 Fuß 10 Zoll hoch, und merkwürdig ſtark und breit, beſtändig geſund, wozu freilich vieles beitrug,

 daß

daß er in keine Ausſchweifungen willigte, die ſeine Geſundheit ſchwächen konten. Er war kein gelehrter aber tapferer Mann, der den Feinden ſeiner Perſon ſowol, als auch ſeines Königes, mit Herzhaftigkeit unter die Augen trat. Weder der Degen, noch das Bajonnet, weder die Piſtole, noch Flinte, weder die Canonenkugel, noch der Cartetſchenſchuß, konten ſeine Standhaftigkeit erſchüttern. Er half gerne den Armen, ſonderlich unterſtützte er Officiers, welchen das Glück zeitliche Güter verweigert hatte. Er liebte den Soldaten und Bürger, und jenen um dieſes willen. Vor allen andern rühmt man ſeine nachfolgungswürdige Frömmigkeit. Er war faſt der eifrigſte Beter bey dem Heer des Königes. Schon in jüngern Jahren hatte er angefangen, GOtt betend zu verehren. Er beſaß darin eine Fertigkeit, die nur wenige haben; und ſeine Gebete waren Gedanken, nicht aber leere Worte. Zu Hauſe, auf Reiſen, und im Felde, diente er dem höchſten Weſen ohne Unterſchied. Sowol Abends als Morgens hielt er ſeine ordentliche Betſtunde mit ſeinen Hausleuten. Er lebte und ſtarb als ein wahrer chriſtl. evangeliſch lutheriſcher Held.

VII. Le-

VII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des

Hrn. Johann Dietrichs von Manſtein,

Königl. Preußiſchen Obriſten der Reuterey, und Commandeurs des Krockowſchen Dragonerregiments; Ritters des Ordens pour le Merite, und Erbherrns auf Schabenow.

Johann Dietrich von Manſtein.

Ich bin in die Nothwendigkeit geſetzet, ſchon den dritten Helden eines Geſchlechts meinen Leſern bekandt zu machen. Die Peſt und der Krieg haben das mit einander gemein, daß beide ganze Häuſer verwüſten, ganze Familien aufreiben; obgleich der letztere noch weit andere betrübte Folgen hat, und darin die peſtilenzialiſche Seuchen noch übertrift. Es ſind zwar eine Menge anſehnlicher Häuſer, denen dieſer jetzige Krieg bereits viele Mitglieder gekoſtet. Aber das Haus derer von Manſtein hat ſchon den dritten Helden eingebüßt, die in erheblichen Kriegsſtellen geſtanden haben. Im erſten Theil (*) unſerer Arbeit lieferten wir das Leben des Herrn Obriſten des anhältſchen Regiments Georg Friedrichs von Manſtein; im dritten die Begebenheiten (**) des Herrn Generalmajors Chriſtoph Hermanns von Manſtein; in dieſem ſechſten wollen wir die Leſer mit dem Herrn Obriſten Johann Dietrich von Manſtein unterhalten, deſſen Thaten würdig genug ſind, um ſie der Nachwelt aufzubewahren. Wir brauchen von ſeinem Geſchlecht nichts

(*) Th. 1 S. 249 f. (**) Th. 3 S. 71 f.

nichts mehr zu ſagen, da wir im erſten und dritten Theil das nöthige davon angebracht.

Unſer Vorwurf, Herr Johann Dietrich von Manſtein, war ein Sohn des preußiſchen Hauptmanns Herrn Georg Wilhelm von Manſtein, Erbherrns auf Kauckern in Preuſſen, und Frauen Anna Louiſe von der Trenck aus dem Hauſe Großſchartock. Er war alſo des im erſten Theil beſchriebenen Herrn Obriſten Georg Friedrichs von Manſtein leiblicher Bruder. Der 5te Merz des Jahres 1706 war ſein Geburtstag. Der Hochſeelige König Friedrich Wilhelm hatte vor ihn eben die Gnade, die er ſeinem ältern Herrn Bruder bewieſen. Er nahm ihn 1719 aus ſeines Vaters Hauſe, und beſtellte ihn zum Edelknaben bey ſeiner Gemalin königlichen Majeſtät. Hier genoß er folglich eine edle Erziehung, die ſeinen Verſtand und Willen verſchönerte. Er lernte den Hof und die Welt kennen. Beſonders aber legte er in alle dem einen guten Grund, was zum Kriegsdienſt gehörte. Hierzu aber hatte er noch nähere Gelegenheit, da er im Aug. 1724 zum Fahnenjunkherr des marwitziſchen Regiments (*) bey der ſydowſchen Compagnie angeſtellet wurde.

Sein Betragen in dieſer Stelle übertraf die von ihm geſchöpfte Hofnung. Ein Befehlshaber der Reuterey hat mehr als ein Officier des Fußvolks zu beſorgen. Wenn dieſer nur ſeine Mannſchaft zu regieren weiß, ſo hat er das ſeinige gethan. Bey der Reuterey aber muß der Officier auf Mann und Pferd ſehen, beide zu wählen, beide zu üben, beide zu erhalten wiſſen. Als nun im Jun. 1725 der König die erſte Vermehrung ſeiner Dragonerregimenter vornahm, und dabey alſo mehr Officiers brauchte, ſo

ſa-

(*) Th. 2 No. 21 S. 226.

ſahe er auf die Geſchicklichkeit des jungen Herrn von Manſtein. Er verſetzte ihn als Fähnrich zu dem Dragonerregiment von Wenſen (*). Es gieng aber in eben dieſem Jahre mit ihm noch eine andere Veränderung vor. Als im Sept. der General von Wenſen mit Tode abgieng, ward das Regiment getheilet. Die eine Hälfte von fünf Compagnien bekam Platen, die fünf übrigen aber erhielt Sonsfeld. Zu dieſem letztern Regiment (**), welches in Pommern ſeine Standläger erhielt, ward unſer Herr Fähnrich geſetzt. Er hat auch bey demſelben ſich durch alle niedrigere Stellen bis zum Commandeur geſchwungen. Im Jahr 1732 im Jan. ward er Lieutenant. So gieng er 1734 im May ins Feld an den Oberrhein. Das Regiment bezog nach beendigtem Feldzuge die Winterläger im Münſteriſchen. Er that den Feldzug von 1735 ebenfals mit, nach deſſen Endigung das Regiment im Oct. ins Weſtphäliſche zu ſtehen kam. Nach geendigtem Kriege rückte daſſelbe wieder 1736 in ſein Standlager in Pommern ein. Es wurde aber ſolches im Jahr 1737 im Jun. verändert. Das Regiment muſte ſein Standlager im Cleviſchen nehmen, wo ſich unſer Herr Lieutenant, bis zum Tode Friedrich Wilhelms, und bis zum erſten ſchleſiſchen Kriege, aufhielt.

In dieſem Kriege ward das Regiment 1741 bey dem Heer gebraucht, das zur Beobachtung der Nachbarn das brandenburgiſche Lager beziehen muſte, worin es auf dem linken Flügel des zweiten Treffens ſeine Stellung hatte. In dieſem Lager ward unſer Herr von Manſtein im Aug. Staabscapitain. Nachdem alle Beſorglichkeiten auf dieſer Seite gehoben waren, gieng dieſes Heer aus ein-

(*) Th. 2 No. 64 S. 269.

(**) Th. 2 No. 65 S. 270.

einander. Das ſonsfeldſche Regiment kam darauf ins Magdeburgiſche, und blieb 1742 daſelbſt bis im Jul. ſtehen. In dieſem Monat aber gieng unſer Herr Hauptmann nebſt dem Regiment nach Schleſien, und ward ins Glatziſche verlegt. Doch ſchon im Oct. dieſes Jahres bekam es ſein Standlager im Oelsniſchen. Es hatte alſo unſerm Herrn Hauptmann in dieſem Kriege nur die Gelegenheit gemangelt, ſeinen Muth zu zeigen, da das Regiment, welches nun von ſeinem Chef das Würtenbergſche hieß, in Schleſien, wo damals allein der Sitz des Krieges war, nicht gebraucht worden.

Aber im zweiten ſchleſiſchen Kriege ruckte ſolches unter Schwerins Oberbefehl im Aug. 1744 nach Böhmen. Es wohnte der Belagerung von Prag mit bey, und half ſolches in des Koniges Hände liefern. Nach Eroberung dieſer Hauptſtadt ward der Generallieutenant von Naſſau mit einem Heer abgeſchickt, Tabor und Budweiß einzunehmen. Unſer Herr Hauptmann hat bey dem würtenbergiſchen Regimente dieſer Ausführung mit beigewohnet. Der ganze naſſauiſche Haufen hatte hierauf beſtändige Beſchäftigungen gegen die Feinde. Ohne Winterläger zu genüſſen, muſte er ſich bald in Oberſchleſien, bald in Niederſchleſien mit dem Feinde meſſen, und überall geſchahe ſolchem Abbruch. Dieſer kleine Krieg, dem unſer Herr Hauptmann beiwohnete, machte ihn immer erfahrner, vermehrete ſeine Vorſicht und Klugheit, und verſchafte ihm Gelegenheit, täglich ſeine Tapferkeit zu zeigen. Es kam ihm ſolches in dem Feldzuge 1745 beſonders zu ſtatten; in dem er vom Anfang bis zu Ende ſeinem Könige vortrefliche Dienſte geleiſtet. Ich werde aber nur die vornehinſten Begebenheiten dieſes Feldzuges berühren, bey denen unſer Herr Hauptmann Ehre

eingeleget, und Ruhm erworben. Das würtembergſche Regiment ſtand in der Mitte des Maymonats zu Patſchkau in Oberſchleſien. Zu der Zeit ward des Marggrafen Carls königliche Hoheit befehliget, mit denen unterhabenden Völkern aus Jägerndorf ſich mit dem Könige zu vereinigen. Hieran wolten Se. Hoheit die Inſurgenten unter des Eſterhazi Anführung verhindern. Das würtenbergiſche Regiment erhielt alſo den Befehl, nach Jägerndorf zu kommen. Kaum war es daſelbſt den 21ſten May angelanget, ſo muſten es ſogleich die ziethenſchen Huſaren unterſtützen, die mit dem Feinde ſich eingelaſſen. Es geſchahe ſolches auf die erwünſchteſte Art. Als aber den 22ſten May der Aufbruch der Preuſſen aus Jägerndorf wirklich vor ſich gieng, kam es mit den Inſurgenten zu einem hitzigen Gefechte, in dem ſich das würtembergſche Regiment ſonderlich hervorgethan. Die davon bekandt gemachte Erzehlung iſt ſo abgefaßt: „Der König hatte dem Marggrafen Carl, welcher vorigen Winter die Völker Sr. Majeſtät in Oberſchleſien anführte, Befehl ertheilet, das Lager zu Jägerndorf aufzuheben, um bereit zu ſeyn, zum Heer zu ſtoſſen, zumal da beſagte Stadt durchaus kein haltbarer Poſten iſt. Dieſem Befehl zu Folge giengen Se. Königl. Hoheit vor etlichen Tagen mit Dero Völkern gegen Jägerndorf, um die dortige Beſatzung heraus zu ziehen. Den 20ſten folgte Ihnen das Huſarenregiment von Ziethen. Selbiges traf auf ſeinem Wege hin und wieder zerſtreuete Panduren und Inſurgenten genug an, welche ihnen die Wege ſtreitig zu machen ſuchten. Er machte ſich gar bald Luft, ſäbelte 100 davon nieder, und ſtieß in Jägerndorf zu dem Marggrafen, da indeſſen einige Compagnien vom brunikowskiſchen Huſarenregimente, die ihm entgegen gekommen

waren,

waren, anderer Seits einen groſſen Hauſen ungariſchen Fußvolks in einem Buſche angriffen, wovon ſie 70 bis 80 tödteten. Den 22ſten begab ſich der Marggraf mit allen unter ſeinem Befehl ſtehenden Völkern, die ſich auf 8 bis 9000 Mann belaufen mochten, auf den Weg nach Neuſtadt. Er war noch nicht weit gekommen, als er zwey Batterien, unter welchen er ſeinen Zug nehmen muſte, und einen groſſen in verſchiedenen Poſten vertheilten Haufen von 18 bis 20000 Mann vor ſich fand. Dieſe Völker wurden durch die Generals Eſterhaſy, Keil, Feſtetitz und Spleni befehliget. Se. Königl. Hoheit ſetzten Dero Zug, ohne ſich zu beunruhigen, immer fort, und ſchickten einiges Fußvolk ab, ſich der auf der Höhe gepflanzten Canonen zu bemeiſtern. Aber die Feinde hatten die Vorſicht gebraucht, ſolche bey Zeiten zurück zu ziehen. Kurz darauf wurde der Nachzug, beſtehend aus dem Curaßierregimente von Gesler und dem Dragonerregimente Prinz Ludwig von Würtemberg, durch einen ſtarken Haufen Huſaren, ſo die Infanterieregimenter Ogilvi und Franz Eſterhaſy unterſtützten, angegriffen. Der Generalmajor von Schwerin ſetzte ſich ihnen, den Anſtalten des Marggrafen gemäß, mit dem Regimente des Prinzen Ludwigs von Würtemberg entgegen, und drang, ohne ſich um die Huſaren zu bekümmern, in das Regiment von Ogilvi ein, warf ſelbiges in einem Augenblick über den Haufen, hieb drey Theile davon nieder, und nahm ihnen zwey Fahnen ab; der Reſt aber zerſtreuete ſich, und ergrif eiligſt die Flucht. Es würde nichts davon gekommen ſeyn, wenn nicht der Generalmajor von Schwerin das Regiment Eſterhaſy vor ſich gefunden hätte, welches ihm mit aufgezogenem Gewehr im Geſichte lag. Er hielt die Salve aus, brach unverzüglich

lich darauf an der Spitze des gemeldeten Dragonerregiments in ſolches ein, und hieb es in Stücken, wie er mit dem ogilviſchen gethan hatte. Inzwiſchen rückte das feindliche Dragonerregiment von Sachſen-Gotha an, dieſem unglücklichen Fußvolk Beiſtand zu leiſten. Jedoch unſer Regiment von Gesler, welches nicht gewankt hatte, gieng ſo herzhaft auf ſelbiges los, daß es bey dem erſten Anfall über den Haufen geworfen, und in die Flucht gejagt ward, nachdem es über 500 Todte auf dem Platze gelaſſen hatte. Als der Reſt der Feinde dieſe verſchiedene Haufen ſo übel zugerichtet ſahe, ohne daß ſich unſer Fußvolk noch zur Zeit darein gemiſchet hatte, ergrif er die Partey, zu entweichen. Se. Königl. Hoheit der Herr Marggraf blieben noch einige Stunden lang auf der Wahlſtatt ſtehen, und ſetzten ſodann Dero Zug gegen Neuſtadt fort, wo Sie, dem Befehl des Königes zu Folge, ſelbigen Abend eintreffen ſolten. Die feindlichen Inſurgenten und Huſaren giengen unſern Völkern ſehr weit nach, ohne ſich bis auf einen Canonenſchuß zu nähern. Unter den Gefangenen befindet ſich ein Capitain Dalmatier, welcher verſichert, daß die Regimenter Ogilvi, Eſterhaſy und Sachſen-Gotha völlig verderbt ſind; und man kann ihm ſolches leicht glauben, da wir faſt 1400 Todte auf dem Platze angetroffen haben. Dieſen glücklichen Erfolg ſind wir den klugen Anſtalten Sr. Königl. Hoheit des Marggrafen Carls, eines ſo würdigen Enkels Dero Großvaters, des unſterblichen Churfürſten Friedrich Wilhelms des Groſſen, und dem Muth der beiden Regimenter, welche der Generalmajor von Schwerin mit aller erſinnlichen Herzhaftigkeit angeführet hat, ſchuldig. Das Curaßierregiment von Gesler hatte 5 Gemeine todt, und 3 verwundet. Das von Rochow hatte 7 Gemeine todt, und

und 5 verwundet. Das Dragonerregiment Prinz Ludwig von Würtemberg hatte 1 Oberofficier, 2 Unterofficiers und 60 Gemeine todt, und 5 Oberofficiers, 4 Unterofficiers nebſt 84 Gemeinen verwundet. Von den Leibhuſaren von Ziethen ſind 1 Oberofficier und 5 Gemeine getödtet, und 1 Oberofficier nebſt 24 Gemeinen verwundet. Vom Huſarenregimente von Brunikowski ſind 4 Gemeine todt, und 12 verwundet. Vom Infanterieregimente von Holſtein ſind 3 todt, und 9 verwundet. Vom Infanterieregimente von Borck ſind 2 todt, und 9 verwundet. Von dem Grenadierbataillon Vinee ſind 9 todt, und 2 verwundet; und von der Artillerie 1 Unterofficier und 1 Gemeiner verwundet.„ Beſonders kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß unſer Herr Hauptmann ſich an dieſem Tage ſonderlich hervorgethan. Eine harte Wunde am Kopf bewies, wie tief er ſich gewagt, und wie ſehr er ſeine Perſon allen Gefahren ausgeſetzt. Er erhielt aber auch bey ſeiner Tapferkeit vom Könige den Orden, der blos vor Wohlverdiente geſtiftet worden. Das Gnadenzeichen pour le Merite, auf ſeiner Bruſt, blieb ſeit der Zeit ein beſtändiges Denkmal derer Tugenden, die ſeine Bruſt enthielt.

Das Regiment wohnete hierauf der Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. dieſes Jahres mit bey, und fochte im Hintertreffen auf dem linken Flügel. Nach dem daſelbſt erfochtenen Siege kam es abermals zu dem Heer, welches Naſſau beſtändig anführete. Es gieng durchs Glatziſche nach Oberſchleſien, und beſchäftigte ſich bis zum Ende des Krieges mit denen Feinden des Königes und deren Verjagung. Es hielt ſich ſonderlich den 11ten Jul. bey Kuntzendorf vortreflich. Man machte davon folgende Erzehlung:

„Der

„Der unvermuthete Anzug des Herrn Generallieutenants von Naſſau, über Glatz und Reichenſtein, hat denen Inſurgenten den gemachten Entwurf dergeſtalt verrückt, daß ſie alle ihre verſchiedene Poſten, die ſie dies- und jenſeits der Neiſſe gehabt, über Hals und Kopf verlieſſen, um nicht abgeſchnitten zu werden. Sobald wir in das Lager bey Reichenſtein eingerückt waren, und vernahmen, daß Patſchkau beſetzt ſey, machte man ſogleich Anſtalt, daſſelbe anzugreifen. Der Feind wartete unſern Entſchluß nicht ab, und folglich ward Patſchkau von uns beſetzt. Dieſes hatte die Folge, daß der Feind nach Neuſtadt, als das bisherige Hauptlager des Feldmarſchalls Eſterhaſy, zurück gieng, und Miene machte, als ob er uns daſelbſt mit ſeinem ganzen Haufen erwarten wolte. Weil es nun nicht möglich war, den davon eilenden Feind einzuholen; ſo fand unſer befehlshabende General vor gut, ſich nach Neuß zu wenden, und die übrigen anrückenden Regimenter zu erwarten. Währender Zeit wurden in denen Zeughäuſern zu Breslau, Brieg und Neuß Anſtalten zu einem ſtarken Zuge ſchweren Geſchützes gemacht, damit man allenfals eine Belagerung vornehmen könte. Den 10ten gieng ein ziemlicher Haufen unter dem Obriſten von Wartenberg nach Altwalde, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten. Nachdem er nun berichtete, wie ſich der Feind ziemlich ſtark zuſammen zöge; ſo wurde noch ſelbigen Vormittag der General von Brunikowsky mit den übrigen Huſaren und der Generalmajor von Schwerin mit den Dragonerregimentern und zwey Bataillons Grenadiers voraus geſchickt, den Obriſten von Wartenberg zu verſtärken, und Nachmittags rückte die Hauptmacht bis Altwalde. Es war befohlen, ohne klingendes Spiel ins Lager zu rücken, we-

nig

nig Feuer zu machen, die Zelter des Nachts um 12 Uhr wieder abzubrechen, und gegen 1 Uhr den Zug anzutreten. Den 11ten gieng der Zug gerade nach Neuſtadt. Mit Anbruch des Tages wurde von dem Vorderzuge, der aus den Huſarenregimentern Brunikowsky und Wartenberg, und den Dragonerregimentern Naſſau und Prinz Ludwig von Würtemberg beſtand, berichtet, daß die Unſrigen die feindlichen Vorpoſten bey Bockeldorf gleich zurück getrieben hätten, und daß der Feind ſich mit ſechs Regimentern Huſaren hinter dieſem Dorfe auf der Höhe von Neuſtadt geſetzt, worauf ſogleich zwey Grenadierbataillons befehliget wurden, den Vorderzug zu unterſtützen, mit dem Auftrag, daß die Generals Brunikowsky und von Schwerin den Feind ſogleich angreifen, und die Höhe gewinnen ſolten, um die Stellungen des Feindes zu ſehen. Da nun nach einem hitzigen Gefechte der Feind von der Anhöhe zurück getrieben war, und von der ungariſchen Infanterie ſich weiter noch nichts aus der Stadt, die ganz damit erfüllet war, herausgezogen hatte; ſo verurſachte die Flucht der ſechs feindlichen Huſarenregimenter, daß ſich die ungariſche Infanterie gleichfals eiligſt aus der Stadt zog, und ſich hinter derſelben, wo vorigen Winter das öſterreichiſche Heer auf dem Wege nach Kuntzendorf ſtand, zu ſetzen, und von dem abgeſchnittenen Boden durch verſchiedene kleine Flüſſe, Moräſte, Graben, Büſche und enge Wege, Nutzen zu ziehen ſuchte. Allein der Vorderzug ließ dem Feinde keine Zeit, ſondern trieb denſelben immer zurück, ohngeachtet er ſich öfters ſetzte. Und weil unſere Huſaren durch die beiden Dragonerregimenter tapfer unterſtützt wurden, indem ein Theil ſogleich abſaß, die Flinten nebſt Kraut und Loth auf den Kopf nahm, durch das Waſſer ſprang, und das feindli-

che Fußvolk, ſo die engen Wege beſetzte, von beiden Seiten beſchoß; ſo wurden endlich alle engen Wege gewonnen, wobey der Feind viel verlor, wie denn allein 200 Huſarenpferde erbeutet worden, welche nicht über die Moräſte und tiefen Bäche wegen der hohen Ufer gekonnt, und noch viele darinnen erſoffen ſind. Sobald die beiden Grenadierbataillons herankommen konten, muſte unſere Reuterey Halte machen. Der befehlshabende General ließ ſodenn erwähnte Bataillons heranrücken, und machte auf den Feind aus Flinten und Canonen durch Kuntzendorf Feuer, gewann die daſige Anhöhe, bis der Feind, die Huſaren und Infanterie, worunter auch der Trenkiſche Haufen begriffen, ſich in völliger Unordnung in die daſigen Höltzer und Büſche zurückzog, wohin man ihm nachzuſetzen nicht dienlich fand. Unſere Canonen, welche dem Feinde beſonders Schaden gethan, hatte der General Wallrawe ſelbſt errichtet. Nach Auſſage der Ausreiſſer und Gefangenen wird die bey Neuſtadt geſtandene Mannſchaft auf 5000 ſtark geſchätzet, und habe ſelbige über 500 Mann, worunter auch Officiers vom Range, auf dem Platze verlohren, ohne die Verwundeten zu rechnen, die ſie mit ſich fort geſchleppet, oder was ſich in den Büſchen und Wäldern verkrochen, wie denn die Bauren noch viele todt gefunden und begraben. Insbeſondere haben die zwey Huſarenregimenter Feſtetitz und Kalnocki, von welchen der Obriſte gefährlich verwundet iſt, und die Ausgezogenen des Regiments Peſtwarmagni, imgleichen die ſiebenbürgiſchen und ungariſchen Edelleute, viel gelitten. Wir haben nicht mehr als etliche und 70 Mann zu Gefangenen gemacht, weil die mehreſten in der Hitze in die Pfanne gehauen worden. Der Feldmarſchall Eſterhaſy hat ſich Tages vorher nach Hotzenplotz über das daſige

ſige Gewäſſer entfernet, und, weil er vernommen, daß der Haufen, ſo er unter dem Befehl des Generals Feſtetitz bey Neuſtadt gelaſſen, in die Flucht geſchlagen worden, ſeinen Zug gegen Jägerndorf genommen. Unſerer Seits ſind nicht mehr als 19 Mann und 38 Pferde getödtet, und 30 Mann nebſt 16 Pferden verwundet. Etliche Pulverwagens, ſo der Feind in Kuntzendorf im Stiche gelaſſen, ſind den Unſrigen zu Theil worden.„

Das Regiment wohnte der Belagerung von Coſel mit bey, welches ſich den 5ten Sept. zu ergeben gezwungen ſahe, und wobey unſer Herr Hauptmann das ſeinige redlich that. Er wohnte dem rühmlichen Angrif den 20ſten Oct. bey Holtſchin und Oderberg bey, wovon man folgenden Bericht gemacht hat: „Den 19ten nahm unſer Herr General von Naſſau die Gegenden von Grätz, und die daſige Bergveſtung von ferne in Augenſchein, welche die Oeſterreicher dermaſſen haltbar gemacht, daß der Ort, wenn er mit Lebensmitteln verſehen iſt, ſich lange vertheidigen kann. Unſere Bewegung machte den Feind glaubend, als wenn wir über Fulneck nach Olmütz gehen wolten, weswegen er ſich nach Holtſchin zog, und die engen Wege bey Kösmitz wohl beſetzte. Vor dem Dorfe befand ſich ein Haufen Huſaren, welcher von unſern Dörfern vielen Unterhalt weggetrieben hatte. Es ward ſogleich beſchloſſen, den 20ſten den Feind bey Holtſchin anzugreifen, und ihn aus dem preußiſchen Oberſchleſien völlig zu vertreiben. Wie nun unſer Vorderzug bey Beneſchau anlangte, glaubte der Feind, daß wir ihn nur beobachteten. Als aber der Generalmajor von Brunikowsky und der Obriſte von Wartenberg mit ihren Huſarenregimentern ihn auf einmal angriffen, alles ſogleich übern Haufen warfen, über den Damm und Brücke giengen,

gen, auch die Dragonerregimenter von Naſſau und Ludwig Würtenberg eiligſt folgten; der Generalmajor von Brunikowsky rechter Hand dem Dorfe Kösmitz, der Obriſte von Wartenberg durch das Dotf, und der Generalmajor von Winterfeld zur linken zogen, das Dorf auf beiden Seiten einſchloſſen, und zuletzt das Feuer von dem bey der Brücke zu Holtſchin geſtellten Fußvolks mit ganz beſonderer Standhaftigkeit aushielten, wurde alles, was man vor ſich fand, niedergehauen, und viele Gefangene gemacht. Inzwiſchen zog ſich die übrige feindliche Reuterey ſeitwärts Holtſchin auf die Höhe gegen Oderberg. Unſere Huſaren und Dragoner aber lieſſen derſelben nicht viel Zeit, ſondern trieben ſie immer weiter. Der Feind hatte einen Moraſt und Graben hinter ſich, welchen er zu gewinnen ſuchte, und ſodenn die andere Höhe über den Moraſt einnahm, auſſer zwey Schwadronen von den Sachſen-Gothaiſchen Dragonern, welche durchaus noch vor dem Moraſt gegen unſere Huſaren Stand halten muſten. Sie hielten ſich anfangs gut; ſobald aber unſere Dragoner dazu kamen, und unſern Huſaren den Rücken wieder frey machten, grif der tapfere Obriſte von Wartenberg die feindlichen Dragoner an, ſchmiß ſie übern Haufen, erbeutete eine Fahne, und machte einige zu Gefangenen. Der Feind vertheidigte die andere Anhöhe dieſes engen Weges mit ſeiner völligen Macht, daher wir ſolche nicht ſofort gewinnen konten. Indem wir aber durch andere Wege zu ihm zu kommen ſuchten, und deswegen einige Pelotons von den Dragonern abſitzen lieſſen, wurde er genöthiget, auf ſeine weitere Flucht bedacht zu ſeyn. Indeſſen gewannen wir die Anhöhe ebenfals, beobachteten des Feindes Stellung und Veranſtaltungen, und wurden mehrere Gebirge, und vieles Gehöltze gewahr.

Unſer Fußvolk beſchleunigte ſeinen Zug ſoviel als möglich, und der Feind wurde immer weiter über Marckelsdorf, Schillersdorf bis Oderberg verfolget. Man ließ ihm keine Zeit, ſich wieder zu ſetzen; und er muſte beſorgen, daß er ſich bey dem Uebergange über die Oder würde aufhalten, und noch mehr Haare laſſen müſſen. Es waren zwar einige Bataillons von dem feindlichen Fußvolk, welches annoch in Oderberg ſtand, dieſſeits der Brücke gegangen, die ſich in den Häuſern und Gärten verdeckt hielten, um den Zurückzug der Ihrigen zu bedecken; und ſie empfiengen unſere Huſaren mit einem ziemlichen Feuer, davon aber nur ein Gemeiner und ein Pferd verwundet wurden. Hierauf kam der Generalmajor von Kalſow mit dem Fußvolk ebenfals an, welcher ſogleich Befehl erhielt, die Canonen von einer bequemen Anhöhe in die Seite des feindlichen Fußvolks loszufeuern, wodurch es viel verlor. Der Feind bemühete ſich ſehr, die Brücke abzubrennen, allein unſere Canonen hinderten ihn daran, bis er des Nachts Mittel fand, ſolches zu bewerkſtelligen, worauf er ſich völlig aus Oderberg zog. Man muß rühmen, daß das Sachſen-Gothaiſche Dragonerregiment ſeinen Zurückzug meiſtens in der beſten Ordnung gemacht. Man kann aber den Eifer und Begierde aller unſerer Regimenter nicht genugſam beſchreiben, den ſie vor des Königes Dienſt und Ehre angewendet, nur bald zum Angrif zu kommen; wie denn beſonders das Fußvolk von Troppau aus, nicht, wie gewöhnlich, geſchwind gegangen, ſondern getrabet, um nur bald zum Treffen zu kommen. Unſer ganzer Verluſt beſtehet in neun Todten, worunter ein Grenadier von einer Canonenkugel getroffen

wor-

worden; zwey Officiers, zwey Unterofficiers und 21 Gemeine ſind verwundet. Wir haben 110 Mann gefangen genommen, und eine Fahne erbeutet. Der feindliche Verluſt an Todten und gefährlich Verwundeten wird auf 500 Mann geſchätzet. An dem Tage des Treffens kam der General von Hautcharmoy mit ſeinem Haufen zu Ratibor an, wodurch der Feind, der ſeine Beckerey allda anlegen, und die Winterläger einrichten wolte, vollends in ſeinem ganzen Plan dergeſtalt verwirret ward, daß er das ganze preußiſche Oberſchleſien auf einmal räumte. Den 21ſten war Raſttag. Man erfuhr, daß ſich der Feind nach Mähriſch-Oſtrau gewendet, wo ein ſtarker Mundvorrath ſey; und man beſchloß ſogleich dahin zu gehen. Sobald wir ankamen, vernahmen wir, daß der Vorrath bereits in aller Eil weiter weggebracht worden.„

Unſer Herr Hauptmann that ſeine Dienſte, als Preuſſen einen Einfall in Mähren vornahm, und zu Anfang des Dec. die Oeſterreicher aus Niederſchleſien, ſo wie zu Ende dieſes Monats aus Oberſchleſien, jagte. Von allen dieſen Begebenheiten ſind meine Leſer bereits anderwärts (*) benachrichtiget.

Endlich bekam er durch den Dresdner Frieden Ruhe von ſeinen Verrichtungen, die ihm der Krieg des Königes verurſachet hatte. Er gieng mit dem Regiment 1746 in die Standläger in und bey Lüben in Schleſien. Doch hieſelbſt giengen andere Beſchäftigungen an, um das Regiment vollzählig, beritten und geübt zu machen. Unſer

(*) Th. 4 S. 135. 136.

Herr Hauptmann bewies ſich dabey ſo arbeitſam, daß ihm der Monarch 1747 im Oct. die Beſtallung eines Majors ausfertigen ließ, und die bisherige dincklagenſche Schwadron ertheilte, mit welcher er in Freyſtadt ſein Standlager hatte. Hier verdienete er ſich das Zutrauen derer auf einander folgenden Regimentsinhaber, des Prinzen Ludwigs von Würtenberg, des Herrn Generalmajors von Schwerin, und des Herrn Generalmajors von Blanckenſee. Aber auch der König bezeigte ihm das Wohlwollen, welches ſein Betragen nach ſich zog. Er ernannte ihn 1755 im Jun. zum Obriſtlieutenant des Regiments, welches nun bald die gröſten Heldenthaten in dem gröſten Kriege unter ſeiner Anführung beweiſen ſolte.

Im erſten ſchleſiſchen Kriege fochten die Preuſſen vor die Gerechtſame ihres Königes, die ſie durch Tapferkeit glücklich behaupteten. Im zweiten verfochten ſie den beſten Kaiſer Carl 7 gegen ſeine Unterdrücker, und erhielten dieſem Prinzen wirklich die Krone bis an ſeinen Tod, und erfochten ſich den rühmlichſten Frieden. Der jetzige dritte Krieg aber wird von ihnen zur Erhaltung der Ehre ihrer Weiber und Töchter, zu Beſchützung ihrer Häuſer und Haabſeligkeiten, zur Beibehaltung ihres Gottesdienſtes, gegen das halbe Europa, gegen geſittete Völker und Barbaren, an allen Seiten und in allen Gegenden, geführet. Die Preuſſen haben im erſten Kriege vor die Ehre ihres Hofes, im andern vor die Ehre des Kaiſers geſtritten; im jetzigen dritten aber hat ihnen die Freiheit des deutſchen Reichs, die Wohlfart der Religion, die Selbſterhaltung, die Beſchützung des Vaterlandes

die Waffen in die Hände gegeben. Mit verdoppeltem Eifer bezeigen ſie ſich denen Griechen gleich, die gegen des Xerxes Millionen ſich ſchützten, und das unermeßliche Reich der Perſer aus Rache endlich über den Haufen warfen. In dieſem letzteren hat ſich auch unſer Herr Obriſtlieutenant hervorgethan. Er ruckte 1756 unter dem Generalfeldmarſchall Grafen von Schwerin im Aug. ins Feld. Der Feldzug ward auf dieſer Seite mehr beobachtungsweiſe geführet und geendiget, ſobald der König auf der andern Seite ſeine Zwecke glücklich zum Stande gebracht hatte. Das Winterlager hatte unſer Herr Obriſtlieutenant zu Namslau.

Mit eben dem ſchweriniſchen Heer gieng er im April 1757 wieder ins Feld. Er wohnte ſowol der erſten als letzten Schlacht dieſes Jahres bey, und erwarb ſich in beiden Ruhm und Siegeszeichen. Denn ſobald der König den Schwerin verſtärkt hatte, lieferte der Monarch der öſterreichiſchen Hauptmacht das Treffen bey Prag in Böhmen am 6ten May. Unſer Herr Obriſtlieutenant erhielt drey ruhmvolle Mähler ſeiner Tapferkeit. Er vergoß vor die Religion, vor das Vaterland, und vor den König willig ſein Blut aus dreien Wunden. Er ward in den Kopf gehauen, er hatte einen Hieb in den Arm bekommen, und endlich war er an dem Halſe mit einer Kugel verwundet. Vom Schlachtfelde trug man ihn ins Margarethenkloſter, und man brachte ihn nachmals nach Dresden, um einen ſo vorzüglich brauchbaren Mann zu erhalten. Vor dieſesmal ward er auch wieder dem Staate geſchencket. Seine Geſund-

heit ward ſo weit wieder hergeſtellt, daß er den zweiten Dec. bey dem Regiment bey Parchwitz in Schleſien von Dresden anlangte. Er konte alſo den 5ten Dec. der ewig merkwürdigen Schlacht bey Leuthen mit beiwohnen, und darin ſeinen Heldenmuth bezeigen. Ohnerachtet des ſtärkſten Feuers, welches das Regiment aus dem feindlichen ſchweren Geſchütz auszuſtehen hatte, erhielt ihn doch die Vorſicht unbeſchädigt.

Auch 1758 waren ſeine Dienſte erheblich, da er dem Feldzuge vom Anfang bis zum Ende beiwohnete. Es gieng ſelbiger den 27ſten April ins Feld, und dienete unter der höchſten Anführung des Königes. Die Reuterey hat in Schlachten mehr Gelegenheit, ſich zu zeigen, als bey Belagerungen. Während der Schlacht bey Zorndorf ſtand er zwar im Lager bey Proſtnitz. Aber gleich darauf kam er nach Sachſen, wo ſich das ſchleſiſche Heer mit denen Völkern vereinigte, die der König nach der Neumark mitgenommen hatte. Hier erfolgte den 14ten October der unvermuthete feindliche Ueberfall bey Hochkirchen: Unſer Herr Obriſtlieutenant aber war mit dem Regiment, das er unter ſeiner Anführung hatte, wachſam; und ſeine Wachſamkeit half das königliche Heer von ſeinem Untergange retten. Er ſetzte ſich vor die Spitze dreier Schwadronen des krockowſchen Regiments, und grif damit einen Haufen öſterreichiſcher ſchwerer Reuter und Huſaren an. Sein Anfall war ſo hitzig und ſtandhaft, daß der Feind, den er vor ſich hatte, über den Haufen geworfen, und dem preußiſchen Fußvolk dadurch

Luft

luſt gemacht wurde, ſo daß der öſterreichiſche Feldherr aus dieſem nächtlichen Ueberfall weiter keine Vortheile ziehen konte, als daß auf beiden Seiten einige tauſend Menſchen mehr abgeſchlachtet oder verſtümmelt waren.

Der König erkannte die Verdienſte unſers Helden, und begnadigte ihn davor den 14ten April 1759 mit der Würde eines Obriſten der Reuterey. Seine Treue und Liebe zum Könige und Vaterlande brauchte zwar weiter keinen Zunder; aber er verdoppelte ſein Beſtreben, ſelbige thätig zu zeigen. Er bewies ſie auch ſo gar mit dem Verluſt ſeines eigenen Lebens, da er den 12ten Auguſt dieſes Jahres in der Schlacht bey Frankfurt oder Cunersdorf ſich allen Gefahren blos ſtellete. Er ward darin mit einer Flintenkugel am Knöchel ſchwer verwundet. Man brachte den Herrn Obriſten vom Schlachtfelde nach Cüſtrin, und von da den 14ten Auguſt zu Waſſer nach Stettin. Doch ein dazu ſchlagendes Wundfieber ſtreckte ihn den 4ten October 1759 im 53ſten Jahr in den Sarg, worauf er denn auch zu Stettin beerdiget wurde.

Doch der Verluſt, den das Vaterland durch ſeinen Tod erfahren, wird durch des ſeeligen Herrn Obriſten Erben erſetzet werden. Er war ſeit 1749 mit der Hochwohlgebornen Frauen Mariana Helena gebornen von Braun, des Herrn von Braun auf Zöllnig und Gilbersdorf, und Frauen Urſulä von Tſchammer und Oſten aus dem Hauſe Niedertſchirne, älteſten Fräulein Tochter, vermält. Durch ſie iſt er Vater

von vier hofnungsvollen Kindern geworden. Es ſind ſolche

Herr Hans Wilhelm Julius von Manſtein.

Herr Carl Friedrich George von Manſtein.

Herr Chriſtoph Friedrich von Manſtein.

Fräulein Mariana Eliſabeth von Manſtein.

Das Vaterland ſiehet der Zeit mit Freuden entgegen, da des Herrn Vaters Verdienſte von deſſen Erben nachgeahmet werden, und die vortrefliche Erziehung der Frau Mutter, der wir alles Wohl anwünſchen, ihren Nutzen zeigen wird.

VIII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des

Herrn Ewald Chriſtian von Kleiſt,

Königl. Preußiſchen Majors des Hauſenſchen Regiments, und berühmten Dichters unſerer Zeit.

Ewald Chriſtian von Kleiſt.

Man darf in dem gegenwärtigen Aufſatze *a*) weder den Schmuck des Redners, noch den verſchraubten Witz des Panegyriſten ſuchen. Dieſe kurze Erzählung iſt allein in der Abſicht geſchrieben, die Hochachtung gegen den ſeligen Herrn von Kleiſt bey

a) Es iſt dieſes nicht meine Arbeit, ſondern der Aufſatz eines geſchickten Verfaſſers, der unter der Aufſchriſt: **Ehrengedächtniß Herrn Ewald Chriſtian von Kleiſt**, in Berlin bey Friedrich Nicolai herausgekommen, und ſchon zum andern mal aufgelegt worden. Da ſich der Herr Verfaſſer bey einigen Umſtänden, die unſern Herrn von Kleiſt als Soldaten angehen, zu kurz gefaßt, ſo wollen wir dasjenige, was wir zuzuſetzen vor gut gefunden, in denen Anmerkungen beibringen. Der Titel dieſer Schriſt iſt nicht nur mit einer artigen Vignette, die das Kleiſtiſche Wappen enthält, nach der Erfindung des geſchickten Künſtlers, Herrn Raucke, gezieret, ſondern auch des Herrn von Kleiſt Bildniß, obgleich nicht in ſeinem

bey denen zu vermehren, die ihn nicht perſönlich gekannt haben. Man ſolte denken, daß ein wahrhaftig groſſer Mann durch die Bekandtmachung ſeiner Lebensumſtände mehr geehret würde, als durch zwanzig mittelmäßige Trauergedichte; gleichwol wählet man in **Deutſchland** gemeiniglich dieſe letztere Art des Lobes. Haben wir nicht einen **Hagedorn** nach ſeinem Tode allenthalben beſingen hören? und ſein Leben iſt noch ganz unbekandt.

Auf die in der gegenwärtigen Erzehlung vorgebrachte Umſtände kann man ſich verlaſſen, ſie ſind theils aus den eigenhändigen Briefen des Seligen, theils aus dem Munde ſeiner Freunde und anderer Augenzeugen genommen. Berlin den 24ſten Weinmonats 1759.

ſeinem Soldatenkleide, in einem ſaubern und wohlgerathenen Kupferſtich von eben der ſchöpferiſchen Hand des Herr Raucke, wird allemal noch Liebhaber reitzen, dieſes Ehrengedächtniß ſich einzeln anzuſchaffen. Mir wird es hoffentlich nicht verdacht werden, davon in einer Sammlung Gebrauch zu machen, in der der Herr von Kleiſt einen Platz weſentlich verdienet hat.

* * *

Ewald Chriſtian von Kleiſt, der ſowol wegen ſeines rühmlichen Todes fürs Vaterland, als wegen ſeines edlen Herzens, wegen ſeines ausgebreiteten Verſtandes, bey den meiſten aber wegen ſeiner Dichtkunſt in ewigem Andenken bleiben wird, ward zu Zeblin in Pommern, ohnweit Cößlin, im Jahre 1715 den 5ten *b*) März geboren.

Sein väterliches Geſchlecht iſt bekandtermaſſen eines der älteſten und anſehnlichſten im Lande, das ſchon hunderte der tapferſten Krieger, und der würdigſten Diener des Staats hervorgebracht hat *c*). Seine Mutter *d*), welche zu Poplow in Polen geboren wurde, ſtammte aus dem nicht weniger berühmten Geſchlechte der Herren von Manteufel. Sie war eine Schweſter des noch lebenden Herrn Oberſten *e*) von Manteufel, und eine nahe Verwandtin des in dem jetzigen Kriege bekandt gewordenen Generals dieſes Namens.

Ich könte hier auf die Ahnen des Seeligen zurück gehen, und derſelben Vorzüge erzehlen, aber der Herr von Kleiſt beſaß ſelbſt allzuviel Verdienſte, als daß er auf einige Art eines entlehnten Schmuckes bedürfte. Voreltern von groſſen Eigenſchaften ſind allerdings jedem wohlgear-

b) Der Herr Prediger Lentz aus Curow berichtet mir aus dem Kirchenbuch, daß er den 3ten März 1715 geboren ſey.

c) Sein Herr Vater war Herr Joachim Ewald von Kleiſt, Erbherr auf Zeblin und Ruſchwitz, geboren den 6ten März 1684, geſtorben 1734.

d) Es war ſolches Frau Maria Juliana von Manteufel, eine Tochter des Herrn Franz Henrich von Manteufel, auf Poppelow. Sie ſtarb in dem Wochenbette den 6ten September 1720.

e) Herr Franz Chriſtoph von Manteufel, der ſonſt das leſtwitziſche Regiment anführte, und jetzt ein Beſatzungsregiment beſitzt. S. Th. 2 No. 94 S. 299.

gearteten Herzen ein Sporn zu gleichen Tugenden und Verdienſten; aber nur derjenige, der unvermögend iſt, groſſen Beiſpielen zu folgen, kann fremde Tugend als ſeine eigene rühmen. Der Herr von Kleiſt ſuchte ſeine Ahnen an Verdienſten zu übertreffen, aber er pralete nie mit dieſen würdigen Vorfahren.

Sein Herr Vater lebte auf ſeinen Gütern in der Stille, und ließ ſich die Erziehung ſeines Sohnes um ſo viel mehr angelegen ſeyn. Bis in das neunte Jahr war derſelbe von geſchickten Hofmeiſtern *f*) unterwieſen, die ihm die erſten Gründe der Wiſſenſchaften und der Sprachen beibrachten. Hernach kam er nach Cron *g*) in Großpolen zu den Jeſuiten, von da im Jahr 1729 nach Danzig *h*) aufs Gymnaſium, und endlich bezog er im Jahre 1731 die Univerſität Königsberg, um die Rechte zu ſtudiren.

Nicht allein dieſe ſtudirte er daſelbſt mit groſſem Eifer unter Anführung des D. Gregorovius *i*), ſondern er befliß ſich auch auf alle Wiſſenſchaften, die den Verſtand ſchärfen können, er hörte die Philoſophie und Phyſik bey Knutzen und Tesken, die Mathematik bey Ammon. Zu den ſchönen Wiſſenſchaften hatte ihn ſchon längſt eine unwiderſtehliche Neigung geriſſen, er unterhielt dieſelbe nicht, wie jetzt die meiſten Jünglinge thun, durch allzufrühzeitige Ausarbeitungen, ſondern vielmehr durch ein unermüdetes Studium der beſten Schriftſteller des

f) Der Cand. Jur. Herr Witte, und nachher der Cand. Theol. Herr Garbrecht, jetziger Prediger zu Poppelow, haben die Ehre, dieſen groſſen Geiſt zuerſt gebildet zu haben.

g) Woſelbſt er Freunde hatte.

h) Nebſt ſeinem Herrn Bruder, der aber bereits etliche Jahre ſchwermüthig iſt.

i) Er war bey demſelben im Hauſe und am Tiſche.

des Alterthums, wodurch er endlich eine nicht gemeine Bekandtſchaft mit denſelben erhielt.

Ob er gleich von Jugend auf der Art, wie man auf unſern Univerſitäten zu ſtudiren pfleget, und dem daſelbſt gewöhnlichen Schlendriane, gar nicht gewogen war; ſo muſte er denſelben doch mitmachen; er opponirte daher fleißig, und disputirte ſogar einmal ſelbſt, de pugna adpetitus et auerſationis rationalis, cum adpetitu et auerſatione ſenſitiua, unter des Prof. Chriſtiani Vorſitz.

Er kam nunmehr nach Hauſe zurück mit allen den Kentniſſen gezieret, die durch vieljährigen Fleiß ein Jüngling erlangen kann, deſſen Eigenſchaften des Verſtandes wenigſtens den Eigenſchaften ſeines Herzens gleich waren.

Er machte ſich bereit, mit dieſen erlangten Kentniſſen dem Vaterlande zu dienen, als ihm auf einmal ein ganz anderes Feld angewieſen wurde, ein weites Feld, in welchem zu wandeln er ſich nicht fertig gemacht hatte, und worin er ſich doch hernach mit groſſem Ruhme gezeiget hat. Er hatte in Dännemark nahe Anverwandten: Sein Großvater war in däniſchen Dienſten Major geweſen; Seine Großmutter vermälte ſich nach deſſelben Tode mit dem gleichfals in däniſchen Dienſten ſtehenden Herrn General von Zepelin. Eine noch lebende Tochter aus dieſer Ehe, ſeines Vaters Halbſchweſter, war ebenfals in Dännemark an den Herrn General *k*) von Folkersahm, und eine rechte Schweſter ſeines Vaters, an den Herrn Generallieutenant *l*) von Staffelt vermälet. Der Herr von

k) Friedrich Wilhelm von Folckersham ſtarb 1744 als Generalmajor, Ritter vom Dannebrog, und Commendant von Glückſtadt.

l) Chriſtian Friedrich von Staffelt ſtarb im April 1741 als Generallieutenant, Ritter vom Dannebrog, und Commendant von Fridericia.

von Kleiſt that eine Reiſe nach Dännemark, um dieſe Verwandten zu beſuchen. Sie beredeten ihn, in Dännemark Kriegsdienſte zu nehmen, zu welchem Entſchluſſe auch, wie der Seelige ſelbſt in einem Briefe an einen ſeiner Freunde berichtet, der Umgang der ihm bekandten däniſchen Kriegsbefehlshaber, welche mehrentheils verdiente und wohlgeſittete Leute waren, ſehr viel beitrug. Er ward alſo im Jahre 1736 Officier unter der däniſchen Armee.

Der Herr von Kleiſt war nicht gewohnt, in einer Wiſſenſchaft unwiſſend zu bleiben, die ihm nöthig oder rühmlich ſeyn konte. Er wandte alſo die Ruhe, worin ſich die Armee befand, unter der er diente, auf die nützlichſte Weiſe an, alle Theile der Kriegskunſt zu ſtudiren. Die Geſchichte, die er ſchon vorher völlig inne hatte, wendete er nunmehr zu dieſem Endzwecke gleichfals an; doch mitten unter dieſen ernſthaften Beſchäftigungen, waren Virgil und Horaz beſtändig ſeine Begleiter. Die Liebe zum Schönen verließ dieſes ſanfte, dieſes empfindliche Herz niemals, auch da nicht, wo Geſchäfte von ganz entgegen geſetzter Art alle ſanfte Empfindungen zu verdrängen ſcheinen. Aber weder das Studium der theoretiſchen Kriegskunſt, noch die Liebe zu den ſchönen Wiſſenſchaften, hinderte ihn an Ausübung ſeiner Pflichten. Er war in Beobachtung der Geſetze des Kriegesſtandes bis zum Eigenſinne genau, niemals war ihm, weder ein anderes Geſchäfte, noch ein Vergnügen, noch ſonſt etwas eine Urſach, dieſelbe zu vernachläßigen.

Im Jahr 1738 ward er nach Dantzig und Polen auf Werbung geſchickt. Auf dieſer Reiſe lernte er diejenige Dame kennen, die er hernach in ſeinen Gedichten unter dem Namen Doris geprieſen hat. Er behielt bis a

ſein Ende die zärtlichſte Hochachtung für dieſelbe, ohnerachtet ſie durch eine anderweitige Vermälung verhindert ward, die Seinige zu werden.

Der jeztregierende König, welcher gewohnt iſt, auch von fern das Verdienſt zu unterſcheiden, rief bey dem Antritte ſeiner Regierung den Herrn von Kleiſt in ſeine Dienſte. Dieſer verließ Dännemark, ſo angenehm es ihm bisher auch geweſen war, erfreut, daß er ſeinem Vaterlande dienen ſolte, welches bey dem Anfange der Regierung des Königs auf allen Seiten in einem neuen Glanze zu leuchten begonn. Se. Majeſtät empfiengen ihn ſehr gnädig, und ſetzten ihn als *m*) Lieutenant unter das Regiment Dero Herrn Bruders des Prinzen Henrichs.

Jedermann kennet die glorreichen Feldzüge, welche die fünf erſten Jahre der Regierung Friedrichs verherrlichten. Der unſterbliche Ruhm des Königes, das Schrecken, das ſeit der Zeit vor allen preußiſchen Kriegsheeren hergehet, der Anwachs der Macht und ein neuvermehrter Glanz des brandenburgiſchen Hauſes, waren die Frucht davon. Der Herr von Kleiſt nahm an dieſen rühmlichen Begebenheiten Theil, welche ihm Gelegenheit gaben, ſeine Einſichten in die Kriegeswiſſenſchaft in Ausübung zu bringen. Er wohnte insbeſondere den Feldzügen im Jahre 1744 und 1745 in Böhmen *n*) bey, wo ihm bey allen Vorfällen ſeine Tapferkeit und Klugheit den Beifall und das beſondere Vertrauen ſeiner Obern zuwege brachte.

m) Premierlieutenant ward er den 16ten Febr. 1741. Das Regiment ward in dieſem Jahr in Magdeburg geübet.

n) Er wohnte 1744 der Belagerung und Einnahme von Prag bey, und kam nachher in dieſe Hauptſtadt in Beſatzung. Er war daher auch bey dem üblen Zurückzuge aus Prag unter Einſiedel, wo ſonderlich das Prinz Henrichſche Regiment ſtark litte, und daher 1745 in Brieg in Beſatzung blieb.

Nach dem Dresdner Frieden bekam das Regiment, worunter der Herr von Kleiſt ſtand, wieder das vorige Standquartier zu Potsdam, und die Ruhe des Friedens gewährete ihm Muſſe, ſich ſeiner Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchaften zu überlaſſen, ohne die Pflichten des Kriegsſtandes im geringſten zu verabſäumen. Schon einige Zeiten vorher hatte er zuweilen in die Beluſtigungen, und hernach in die Bremiſchen Beiträge, ohne Anzeige ſeines Namens, Gedichte einrücken laſſen; worunter verſchiedene befindlich ſind, die er auch hernach des Aufbehaltens würdig geſchätzet hat. Er theilte auf ſolche Art ſeine Zeit in die Pflichten des Kriegsdienſtes, und in die Reize der Freundſchaft und der Dichtkunſt.

Die Abreiſe eines von ihm ſehr geliebten Freundes von Potsdam, hinterließ ihn gleichſam verwaiſet. Er hatte niemals einen Gefallen an groſſen rauſchenden Geſellſchaften gefunden; und alſo gab er nunmehro ſeiner natürlichen Neigung zur Einſamkeit um deſto williger Raum. Bey ſeinen täglichen einſamen Spaziergängen betrachtete er die Schönheiten der Natur, er bemerkte die beſondern Wirkungen verſchiedener Ausſichten, verſchiedener ländlichen Auftritte und Begebenheiten. Dieſes pflegte er im Scherze ſeine poetiſche Bilderjagd zu nennen. Er machte viele einzelne poetiſche Schilderungen, von Ausſichten, die ihn beſonders gerühret hatten. Endlich nahm er ſich vor, die gemachten Schilderungen mit einander zu verbinden; hieraus entſtand denn das berühmte Gedicht, das unter dem Namen des Frühlings bekandt iſt.

Niemals hat wol ein deutſches Gedicht, und zwar von einem Verfaſſer, der dazumal noch ganz unbekandt war, einen ſo geſchwinden und glänzenden Beifall erhalten. Das Urtheil des deutſchen Publici iſt ſonſt langſam,

ſam, es trauet ſelten ſeinen Empfindungen allein, ein vorhergehender Ruf beſtimmet ſein Urtheil weit eher. Ohne Empfehlung eines berühmten Namens pflegt ein angehender Dichter ſelten ſein Glück zu machen, wenigſtens gehöret einige Zeit dazu, ehe man ſeinen poetiſchen Gaben trauet. Bey dem Frühlinge aber war es ganz anders, wiederholte Ausgaben reichten kaum hin, die Neubegierde des Publici zu befriedigen. Allenthalben hörte man den Namen des Herrn von Kleiſt. Er genoß die Belohnung eines Genies, das ſeine Lehrlingsſtücke vor den Augen der Welt zu verbergen weiß, und ſie mit einemmale durch ein Meiſterſtück überraſchet.

Die erſte Auflage dieſes vortreflichen Gedichts ward im Jahre 1749 in Octav mit lateiniſchen Buchſtaben, blos für die Freunde des Verfaſſers gedruckt. Kurz hierauf kam 1750 die erſte öffentliche Auflage zu Zürch in groß Quart heraus, welche verſchiedentlich iſt wieder aufgeleget worden. Hierauf kam zu Frankfurt an der Oder eine Auflage in groß Octav mit deutſchen Buchſtaben heraus, welche gleichfals oft wieder aufgeleget worden iſt. Im Jahr 1752 kam zu Zürch bey Geßner in klein Quart die erſte Auflage heraus, wobey die übrigen Gedichte des Verfaſſers befindlich waren. Im Jahr 1755 ließ der Herr de Tagliazucchi, dramatiſcher Dichter des Königes, ſeine italiäniſche Ueberſetzung des Frühlings, nebſt einer Zueignungsſchrift an die arkadiſche Geſellſchaft, in klein Octav drucken. Da übrigens alle vorige Ausgaben ohne Zuthun des Herrn von Kleiſt herausgekommen waren, ſo gab er endlich im Jahr 1756 ſeine Gedichte ſelbſt heraus, unter dem Titel: Gedichte von dem Verfaſſer des Frühlings.

Unterdeſſen, daß auf die Art der Ruhm des Herrn von Kleiſt als Dichter in kurzer Zeit war beveſtiget worden, war er auch im Kriegsdienſte im Jahr 1749 zu der Stelle eines Hauptmanns geſtiegen. Einige Zeit darauf gieng er nach Frankfurt am Main, Straßburg und verſchiedene Städte an den Gränzen der Schweiz auf Werbung. Er that bey dieſer Gelegenheit eine kleine Reiſe nach Zürch, woran die Begierde, den Herrn Bodmer perſönlich kennen zu lernen, ohnfehlbar vielen Antheil hatte. Er erwarb ſich daſelbſt die Hochachtung und die Freundſchaft der gröſſeſten Männer. Blos der ſüſſe Verfaſſer des halben Hunderts neuer Fabeln bemerkte im Nationalſtolze S. 76, daß der kurze Rock der preuſſiſchen Uniform nicht nach der franzöſiſchen Mode geſchnitten wäre *o*).

Am Ende des 1755ſten Jahres überfiel den Herrn von Kleiſt eine ſchwere Krankheit, welche völlig zu curiren, ihm das freienwaldiſche Bad verordnet wurde; ehe er aber die Cur vollenden konte, brach das Feuer des Krieges aus. Er eilte alſo zu ſeinem Regimente, und marſchirte im Aug. 1756 mit nach Sachſen.

Als gegen das Ende dieſes Jahres der König eine Anzahl ſächſiſcher Regimenter in ſeinen Dienſt nahm, ſo wurde dem Herrn von Kleiſt von dem Prinzen Moritz von Anhalt Deſſau aufgetragen, dieſe Regimenter mit Brodt und Fourage zu verſehen, auch für derſelben Bekleidung und übrige Montirung zu ſorgen. Zugleich geruheten Se. Majeſtät, ihn zu einem von dieſen Regimentern, welches der General von Hauſen erhielt, als *p*) Ma-

o) Er bekam 1751 die Compagnie des Herrn Hauptmanns Valentin von Maſſow, der im Jun. geſtorben war.

p) Im März 1757.

Major zu verſetzen. Das Regiment kam q) nach Leipzig in Garniſon, und der Herr von Kleiſt, der, nach ſeiner ungemeinen Neigung zum Kriegswesen, lieber dem Feldzuge beigewohnet hätte, ſahe ſich wider ſeinen Willen in Ruhe. Aber der König hatte bey den neuen Regimentern verdiente und erfahrne Officiers nöthig. Der Herr von Kleiſt that auch hierbey ſeine Pflicht mit ſo vielem Eifer, er wuſte ſich die Ehrfurcht und die Liebe des gemeinen Maanes auf eine ſo beſondere Art zu erwecken, daß es gewiß ihm zuzuſchreiben iſt, daß das Regiment, wobey er ſtarb, bey verſchiedenen Gelegenheiten auf eine vorzügliche Weiſe ſeine Schuldigkeit gethan hat. In der Muſſe, welche er im Jahre 1758 zu Leipzig hatte, war er nicht ganz unthätig. Er machte verſchiedene Gedichte, und verbeſſerte einige noch ungedruckte, die nachher im Jahr 1758 unter dem Titel: **Neue Gedichte, von dem Verfaſſer des Frühlings**, zuſammen gedruckt wurden.

Doch ward er ſchon im Oct. aus ſeiner Muſſe geriſſen; die Reichsarmee rückte gegen Leipzig, und er führte bey dieſer Gelegenheit ſein Bataillon in verſchiedenen glücklichen kleinen Gefechten an.

Nach der bald darauf erfolgten Schlacht bey Roßbach, trug ihm der König eine Verwaltung auf, die den menſchenfreundlichen Geſinnungen eines Kleiſts vollkommen würdig war. Se. Majeſtät vertraueten ihm, vermittelſt eines eigenhändigen Befehls, die Aufſicht über die Kriegsgefangenen und das zu Leipzig angelegte groſſe Lazareth an. Hier hatte er auf mehr als eine Art Gelegenheit, ſeine edle Denkungsart blicken zu laſſen, und er verhielt ſich in dieſem mit vielen Bedenklichkeiten verknüpften

q) Von Halle.

Poſten dergeſtalt, daß er des Königs höchſten Beifall erhielt.

Bey des Prinzen Heinrichs Anweſenheit in Leipzig, hatte er Sr. Königlichen Hoheit angelegen, daß Sie das Regiment, bey dem er ſtand, zur Armee ziehen möchten; ſeine Bitte ward ihm bey Anfange des folgenden Feldzuges gewähret, noch vor Eröfnung deſſelben aber wurden ihm ein paar kleine Expeditionen aufgetragen: Er muſte nemlich im Febr. 1758 mit einigen Truppen nach Zerbſt marſchiren, um den berüchtigten Marquis de Fraygnes r) in Verhaft zu nehmen, welches er auch verrich-

r) Der Marquis de Fraygne hatte ſich ſchon ehemals in Berlin eine Zeitlang aufgehalten, und ſich daſelbſt durch unerlaubte Reden bekandt gemacht, obgleich der Hof ſeine Niederträchtigkeit nicht ahndete. In dieſem Kriege kam er, mit einem Empfehlungsſchreiben des Abts Grafen von Bernis verſehen, zu Zerbſt an, wo er aber keinen öffentlichen Character hatte. Hier trieb er das Handwerk eines Spions, überſchrieb alles, was in den preußiſchen Quartieren vorgieng, an das Heer der Franzoſen, und machte ſogar heimliche Anſchläge auf Magdeburg. Da nun ſolche Art Leute nicht einmal in partheiloſen Ländern gelitten zu werden pflegen, Zerbſt aber mitten unter denen preußiſchen Quartieren liegt; ſo verlangte der König von dem Fürſten von Zerbſt, dieſem Menſchen keinen Schutz angedeien zu laſſen. Und doch blieb de Fraygne in Zerbſt, und ſetzte ſein Handwerk fort. Der General Seydlitz wolte ihn zwar in der Nacht vom 18ten zum 19ten Febr. 1758 aus dem Wirthshauſe zum ſchwarzen Adler, wo er ſich aufhielt, durch den Lieutenant Borowsky und einige preußiſche Huſaren aufheben laſſen, aber ein Major und 30 Mann der fürſtlichen Leibwache verhinderten ſolches, und der Spion bekam ein Zimmer des fürſtlichen Schloſſes zur Wohnung. Etliche Tage hernach aber ward unſer Herr Major von Kleiſt mit einigen Völkern nach Zerbſt geſchickt, der gleich nach ſeiner Ankunft alle Zugänge zum Schloß beſetzte, und von dem Fürſten die Auslieferung des de Fraygne verlangte. Es kam darüber mit dem Könige und dem Prinzen Henrich zu einigen Unterhandlungen. Aber die Sicherheit er-

richtete; von da ward er nach Bernburg auf Execution s) geſchickt. Geſchäfte von dieſer Art, die an ſich zwar wenig angenehmes haben, können doch dienen, den edlen Charakter eines Mannes von der Denkungsart des Herrn von Kleiſt noch in einem glänzendern Lichte zu zeigen. Das alleruneigennützigſte Betragen zeigte ſich in dieſem ganzen Geſchäfte, und die Lobeserhebungen, die ihm die Gegenpartey ſelber gemacht hat, ſind glänzende Zeichen hiervon.

Den Feldzug des 1758ſten Jahres that er bey der Armee des Prinzen Henrich. Se. Königl. Hoheit würdigten ihn noch immer des Vertrauens, das Sie gegen ihn, als er noch bey Dero Regimente ſtand, bezeiget hatten. Sie gaben ihm verſchiedene Gelegenheit, ſich in dieſem Feldzuge hervorzuthun, die er jederzeit mit überaus groſſer Begierde ergrif; dieſen Muth theilte er dem Bataillon mit, das er commandirte, unter ſeiner Anführung gieng es gern, wo die Gefahr am gröſſeſten war.

Als ſich, gegen das Ende des Feldzuges, die ganze öſterreichiſche Macht gegen Dresden zog, und die preußiſche Armee durch dieſe Stadt marſchirte, hatte das hauſenſche nebſt noch einem Infanterieregimente die Ar-

erforderte, daß der Monarch darauf beſtand, den gefährlichen Menſchen zu haben. Unſer Herr Major erklärte alſo auf königlichen Befehl, daß er zu den äuſſerſten Mitteln ſchreiten müſte, wenn ihm der Marquis nicht vor dem 24ſten Febr. ausgeliefert würde. Hierauf ward wirklich dieſer Menſch gefangen genommen, und von unſerm Herrn Major nach Magdeburg geliefert.

s) Der preußiſche Hof hatte in denen anhältiſchen Landen einige Neuangeworbene und Fütterung ausgeſchrieben. Weil aber die anhältiſchen Höfe ſich vor der Rache des öſterreichiſchen Hofes fürchteten, ſo lieſſen ſie ſich zu der verlangten Lieferung von preußiſcher Seite durch Zwangsmittel erſt nöthigen.

riergarde, und dabey in dem plauenſchen Grunde die Canonade der ganzen öſterreichiſchen Artillerie einige Stunden lang auszuhalten. Der Herr von Kleiſt trug dazumal ſehr viel zu Behauptung dieſes gefährlichen und wichtigen Poſtens bey, wodurch die ganze öſterreichiſche Armee aufgehalten wurde.

Ohneracht̃et der Beſchwerlichkeiten des Feldzuges, ohnerachtet des Geräuſches der Waffen, trennte ſich der Herr von Kleiſt doch nie von den Muſen. Er ſchrieb verſchiedene noch ungedruckte Gedichte und moraliſche Abhandlungen, imgleichen ſeinen Ciſſides, der zu Anfange des jetzigen Jahres gedruckt ward. Dieſer kleine kriegeriſche Roman, wie ihn der Verfaſſer nennet, war gleichſam ſein Schwanengeſang: Der eigene Charakter des Verfaſſers zeiget ſich darin allenthalben, der tapfere großmüthige Krieger, vereiniget mit dem Dichter voll Einbildungskraft und Feuer. Der erſtere drückt ſich allenthalben gerade zu aus, ohne Schmuck und gleichſam rauh; aber wo der Dichter ſchildert, glauben wir die Gegenſtände vor uns zu haben, wir hören das Getöſe der Streitenden, das Getümmel des Sturms, wir ſehen die Burg brennen, und wir nehmen an den muthigen Empfindungen der wenigen Macedonier Antheil.

Die Winterquartiere des vorigen Jahres wandte der Herr von Kleiſt an, ſeine ſämtliche Gedichte zu einer verbeſſerten Auflage in Ordnung zu bringen. Er überſahe ſie mit groſſem Fleiſſe, veränderte manches, that neue Gedichte hinzu, und verbeſſerte die alten. Man erwartet von ſeinen Freunden, denen er dieſe Verbeſſerungen mittheilte, in kurzem eine vermehrte und verbeſſerte Ausgabe einer Gedichte.

In

In dem Anfange des diesjährigen Feldzuges, gieng er mit der Armee des Prinzen Henrichs nach Franken, und wohnte den übrigen Verrichtungen dieſer Armee bey, bis er im Anfange des Aug. mit dem Corps des Herrn Generals von Fink zu der Armee des Königs detachirt wurde. Er gieng mit derſelben über die Oder, und den 12ten Aug. geſchahe die blutige Schlacht bey Kunersdorf, wo ihm ein Theil ſeines Wunſches, den edlen Tod für das Vaterland zu ſterben, gewähret werden ſolte *t*). Eine Erfüllung, die ihm rühmlich war, einem jeden aber, der ſeinen Werth kannte, äuſſerſt betrübt iſt.

Leute, die den Herrn von Kleiſt, den Tag vor der Schlacht, und ſelbſt den 12ten des Vormittags, als die Armee dem Feinde entgegen marſchirte, geſprochen haben, bezeugen, daß er auſſerordentlich vergnügt und aufgeräumt geweſen ſey. Und wie konte es auch anders ſeyn? An ſeinem Charakter hatte Furcht oder Bangigkeit nicht den geringſten Antheil, er war ohnedem gewohnt, in gewiſſer Abſicht das Leben zu verachten, und nie dachte er weniger an daſſelbe, als wenn er, unter Friedrichs Augen zu ſiegen oder zu ſterben, die Wahl hatte.

Dieſe Denkungsart hatte er im Kriege beſtändig geheget, nirgend aber äuſſerte er ſie mehr, als in ſeiner letzten Schlacht. Hier bewies er eine auſſerordentliche Tapferkeit. Er grif unter der Anführung des Generals von Fink die rußiſche Flanke an. Er hatte mit ſeinem Bataillon bereits drey Batterien erobern helfen, er hatte dabey über zwolf ſtarke Contuſionen erhalten, und war in die

t) In ſeinen Gedichten findet ſich auch folgende Stelle:
Auch ich, ich werde noch ; ; vergönn es mir o Himmel ; ;
Einher vor wenig Helden ziehn.
Ich ſeh dich, ſtolzer Feind, den kleinen Haufen fliehn,
Und find Ehr oder Tod im raſenden Getümmel.

die beiden erſten Finger der rechten Hand verwundet worden, ſo daß er den Degen in der linken Hand halten muſte. Er hätte ſich mit dieſen erhaltenen Kennzeichen ſeines rühmlichen Betragens leicht aus dem Gefechte ziehen und ſein Leben erhalten können, aber hieran dachte er nicht einmal, vielmehr, da er ſchon ſo weit auf dem Wege zum Siege gelanget war, ſo verdoppelte ſich ſein Muth. Sein Poſten als Major verband ihn eigentlich, hinter der Fronte zu bleiben, aber er bedachte ſich nicht einen Augenblick, vorzureiten, als er den Commandeur *u*) des Bataillons nicht mehr erblickte (der hernach gleichfals an ſeinen Wunden geſtorben). Das Bataillon jagte eben, nach einigen Salven, ein Bataillon öſterreichiſcher Grenadiers mit dem Bajonnet in die Flucht. In der Hitze dachte er nicht einmal daran, vom Pferde zu ſteigen, wie ſonſt derjenige, der vor der Fronte commandiret, wol zu thun pfleget. Er führte augenblicklich ſein Bataillon, unter einem entſetzlichen Canonenfeuer von Seiten der Feinde, gegen die vierte Batterie an. Er rief die Fahnen ſeines Regiments zu ſich, und nahm ſelbſt einen Fahnenjunkherr bey dem Arm. Er ward wieder durch eine kleine Kugel in den linken Arm über dem Gelenke, inwärts gegen den Ellenbogen zu, verwundet, und konte den Degen mit der linken Hand nicht mehr halten, er faßte denſelben alſo in die ſchon verwundete rechte Hand mit den beiden letzten Fingern und dem Daumen; er commandirte weiter, und war ſchon auf dreißig Schritte von der neuen zu erobernden Batterie, als ihm durch einen Cartetſchenſchuß das rechte Bein von drey Kugeln zerſchmettert wur-

u) Das war der Obriſtlieutenant **Friedrich August von Breitenbauch**, der ehemals bey dem jetzigen Regiment **Neuwied** geſtanden.

wurde. Er fiel vom Pferde, und im Fallen hatte er noch das Vergnügen, daß das leſtwitziſche ſeinem Bataillon gleich nachmarſchirte, und zur Seite kam; das edle Vergnügen eines fallenden Befehlshabers!

Er ſuchte mit anderer Beihülfe zweimal wieder zu Pferde zu ſteigen, aber ſeine Kräfte verlieſſen ihn, und er fiel in Ohnmacht. Zwey Soldaten von ſeinem Regimente, und einer von den Prinz Heinrichſchen von ſeiner vorigen Compagnie, den die Liebe zu ſeinem alten Hauptmanne herbeigezogen hatte, trugen ihn hinter die Fronte. Ein Feldſcheerer war eben beſchäftiget, etwas Spiritus auf die Wunde zu gieſſen, und ein Schnupftuch darum zu binden, als derſelbe in den Kopf geſchoſſen wurde. Der Herr von Kleiſt, ſelbſt beinahe keines Gliedes mehr mächtig, machte eine Bewegung, ſeinem verwundeten Arzte zu helfen, umſonſt, dieſer fiel entſeelt bey ihm nieder. Der Herr von Kleiſt that einen Seufzer um dieſen guten Mann, ohne an ſich ſelbſt zu denken.

Bald darauf kamen Coſacken, nahmen ihm alles, ſogar Hemde, Hut und Peruque. Sie würden ihn auch getödtet haben, wenn er nicht mit ihnen polniſch hätte reden können, da ſie ihn denn, in der Meinung, daß er ein Pole von Geburt ſey, am Leben lieſſen. Sie warfen ihn an einen Sumpf ins Naſſe, und lieſſen ihn liegen.

Hier lag der tapfere Krieger, der groſſe Mann, der edle Dichter, hier lag Kleiſt, nackend, im Sumpfe, verwundet, aller Hülfe beraubt, blos ſeinem eigenen groſſen Geiſte überlaſſen. Von der ſtarken Bewegung und der Menge ſeiner Verwundungen ermüdet, entſchlummerte er gegen Abend, eben ſo ruhig, als ob er in ſeinem Zelte gelegen hätte.

In

In der Nacht fanden ihn einige rußiſche Huſaren, ſie zogen ihn aufs Trockene, legten ihn bey ihr Wachtfeuer auf etwas Stroh, bedeckten ihn mit einem alten Mantel, und ſetzten ihm einen Hut auf; ſie gaben ihm auch Brodt und Waſſer, welches letztere ihn ungemein erquickte. Gegen Morgen muſten die Huſaren wieder fort. Einer von denſelben wolte ihm ein Achtgroſchenſtück geben, und da dieſes der Herr von Kleiſt verbat, ſo warf es der Huſar, mit dem edlen Unmuthe eines Kriegers, auf den Mantel, womit er ihn bedeckt hatte, und ritte davon. Die Coſacken kamen bald wieder, und nahmen dem Herrn von Kleiſt alles, was ihm die gutherzigen Huſaren gelaſſen hatten. Er lag alſo wieder nackend auf der Erde, bis den Vormittag um 10 Uhr ein rußiſcher Officier in der Nähe vorbeigieng, (wie man nachher erfahren hat, iſt es ein Herr von Stackelberg, Hauptmann bey der Cavallerie, geweſen) dem er ſich zu erkennen gab, und der ihn auf einen Wagen legen, und nach Frankfurt an der Oder bringen ließ. Daſelbſt kam er gegen Abend in der äuſſerſten Entkräftung an, und ward ordentlich verbunden.

Des folgenden Tages ließ er ſich, auf wiederholtes Erſuchen des Herrn Prof. Nicolai, dem er ſeine Anweſenheit hatte wiſſen laſſen, in deſſelben Haus bringen. Er ward daſelbſt aufs möglichſte verpfleget, und die Aerzte gaben zu ſeiner Wiedergeneſung gute Hofnung. Er war ſehr geruhig bey dem groſſen Schmerze, den ihm der Verband verurſachte. Er las öfters, und ſprach mit den frankfurtiſchen Gelehrten und den rußiſchen Officiers, die ihn vielfältig beſuchten, mit groſſer Munterkeit. Aber in der Nacht vom 22ſten zum 23ſten ſonderten ſich die zerſchmetterten Knochen von einander ab, und zerriſſen eine

Puls-

Pulsader. Er verblutete ſich ſtark, ehe der Wundarzt dazu kommen und das Blut ſtillen konte. Man ließ ihm ſogleich am rechten Arme zur Ader. Verſchiedene Arzneigelehrte ſind der Meinung, daß, wenn das Aderlaſſen eher geſchehen wäre, der Kranke hätte können gerettet werden. Doch dem ſey wie ihm wolle, die Vorſicht hatte es anders beſchloſſen. Der Herr von Kleiſt ward zuſehends ſchwach. Der heftige Schmerz verurſachte ſogar einige convulſiviſche Bewegungen, doch behielt er den völligen Verſtand; und mit der Standhaftigkeit eines Kriegers, mit der Gelaſſenheit eines Chriſten ſtarb er, der beſte Mann, den 24ſten Auguſt früh um 2 Uhr, unter dem Gebete des Herrn Prof. Nicolai, der ihm die Augen zudrückte.

Die Thränen flieſſen mir aus den Augen, da ich dieſes ſchreibe. Das kalte Blut des Geſchichtſchreibers iſt nicht vermögend, die Empfindlichkeit des Freundes zu überwältigen! Iſt wol irgend ein Troſt, der uns beruhigen könte; kann wol das Andenken an den Ruhm, den er erkämpfte, an die Nachwelt, die ihn bewundern wird, an die Gelaſſenheit, mit der er ſtarb, kann es uns die Gedanke vergeſſen machen, daß Er nicht mehr iſt, daß Er wenigſtens für uns nicht mehr iſt?

Das Begräbnißgepränge, dieſer eitle Pomp, mit dem ſich die menſchliche Eigenliebe öfters auch nach dem Tode genug zu thun machet, iſt zwar ſonſt unſerer Aufmerkſamkeit nicht würdig. Aber das Begräbniß des ſeeligen Herrn von Kleiſt iſt mit ſo beſondern Umſtänden begleitet, es macht ihm ſelbſt, und denenjenigen, die es befördert, ſo viel Ehre, daß ich in die Verſuchung gerathe, etwas weitläufig davon zu reden. Wenigſtens das ehrerbietige Andenken, das dadurch der Aſche des Seeligen

gen geweihet wurde, kann der Welt nicht ganz gleichgültig ſeyn.

Der Herr von Kleiſt hatte ſich in der kurzen Zeit, die er verwundet in der rußiſchen Kriegsgefangenſchaft zugebracht hatte, die Hochachtung der Stabsofficiers erworben, die damals in Frankfurt commandirten, und in Beſatzung lagen. Dieſes machte, daß der damalige Commendant, der Herr Obriſte von Chettnoff, ein würdiger Mann, und der ebenfals ſehr menſchenfreundlich geſinnete Herr Platzmajor von Stackelberg dem Vorſatze des Herrn Prof. Nicolai, den Seeligen mit allen möglichen Ehrenbezeigungen beerdigen zu laſſen, auf alle Art hülfliche Hand leiſteten. Wäre dieſes nicht geſchehen, ſo wäre es eine Art von Kühnheit geweſen, einem preußiſchen Officier, in einer unter feindlicher Botmäßigkeit befindlichen Stadt, ſo viel Ehrenbezeigungen zu beweiſen.

Der 26ſte Auguſt ward zur Beerdigung angeſetzet. Der Herr Prof. Nicolai hielt, in Gegenwart einiger dreißig rußiſchen Officiers, und einer ſtarken Anzahl anderer Zuhörer, dem Seeligen eine rührende Trauerrede; vor und nach welcher von der muſikaliſchen Geſellſchaft eine Trauermuſik aufgeführet wurde. Der Leiche, welche von zwölf Grenadiers a Cheval getragen wurde, folgte der Herr Commendant, und eine groſſe Anzahl rußiſcher Stabs- und anderer Officiers, welche gröſtentheils deswegen ausdrücklich von der Armee angelanget waren. Es waren darunter, nebſt dem Herrn Commendanten und Platzmajor, der Herr Obriſtlieutenant von Medam, die Herren Majors von Haudring und von Folkersham, welcher letztere vermuthlich ein weitläufiger Anverwandter des Seeligen iſt. Hierauf folgten verſchiedene Profeſſores

und

und Mitglieder des Magiſtrats; die Studioſi machten den Beſchluß.

Als man bey der Beerdigung keinen Officierdegen bekommen konte, um ihn gewöhnlichermaſſen auf den Sarg zu legen, nahm ein rußiſcher Stabsofficier ſeinen eigenen Degen von der Seite, und gab ihn dazu her. Nein! ſetzte er hinzu, ein ſo würdiger Officier ſoll ohne dieſes Ehrenzeichen nicht begraben werden. Ein kleiner Umſtand, der aber der Denkungsart dieſes Kriegsbefehlshabers Ehre macht!

So ſtarb Kleiſt, im Leben geliebt von jedem, der ihn kannte; und im Tode ſelbſt von den Feinden geehrt. Der König und das Vaterland verlieren an ihm einen tapfern und erfahrnen Officier, Deutſchland einen vortreflichen Dichter, und ſeine Freunde einen Freund, deſſen Verluſt ſie nie genug beweinen können.

Er war groß von Perſon, und wohl gewachſen. Er hatte das Anſehen eines Soldaten, aber es war ihm natürlich, und er ſuchte nicht, es ſich zu geben. Er hatte eine natürliche Neigung zum Soldatenſtande, und verſtand alles, was dazu gehöret. Der König ſchätzte ihn hoch, ſo wie auch der Prinz Heinrich. Er war einer von denen Officiers, welche Se. Majeſtät ausſuchten, Geſellſchafter des jetzigen Prinzen von Preuſſen zu ſeyn, und mit Sr. Königl. Hoheit zu ſpeiſen.

Er ſprach deutſch, lateiniſch, franzöſiſch, polniſch und däniſch. Er war in keiner Wiſſenſchaft ein Fremdling. Die Alten und die beſten unter den Neuern hatte er mit auſſerordentlicher Begierde geleſen.

Seine Liebe zur Dichtkunſt und zu allen ſchönen Wiſſenſchaften werden ihn unſterblich machen. Seine Gedichte haben einen originellen Schwung, er redete alle-

mal aus eigener Empfindung, alſo findet man darin nichts kaltes, nichts geſchminktes, er wolte allemal lieber rauh, als unſchmackhaft ſeyn. Er pflegte täglich ſpatzieren zu gehen, und ließ ſich auch das unangenehmſte Wetter davon nicht abhalten; und hiervon rühren die vielen wahren und lebhaften Schilderungen der Natur her, die man in ſeinen Gedichten antrift.

Er war gegen ſich ſelbſt unempfindlich und beinahe ſtoiſch. Er verachtete die Gefahren, das Leben war ihm gleichgültig, ſobald es nur auf die Ausübung auch der kleinſten Pflicht ankam. Seine geſetzte Gemüthsbeſchaffenheit ließ nicht zu, daß körperlicher Schmerz über ihn eine groſſe Wirkung haben konte. Ob er gleich auf der Wahlſtatt in der äuſſerſten Verwundung und Entkräftung lag, und alle Augenblicke den Tod erwarten muſte: ſo wuſte doch ſein Geiſt ſo wenig davon, daß er über die ſeltſame Geſichtsbildung und die begierige Mine eines **Coſacken**, der ihn auszog, zu lachen anfieng; und auch nachher, als er in **Frankfurt** lag, hat er dieſe auſſerordentliche Geſtalt nicht vergeſſen können, ſondern noch zuweilen darüber lachen müſſen. So wenig ihm aber die Stärke ſeines Geiſtes zuließ, ſein eigenes Unglück zu empfinden, ſo groſſen Antheil nahm er doch an den widrigen Zufällen anderer. Jeder Unglückliche hatte ein Recht auf ſein Mitleiden; und nie ſchätzte ſich dieſer edle Geiſt glücklicher, als wenn er helfen konte. Dieſes zeigte er insbeſondere in der Aufſicht über das Lazareth zu Leipzig. Früh und ſpäte war er beſchäftiget, einige tauſend Unglückliche zu verſorgen; er ſetzte ſich den allerunangenehmſten Unterſuchungen, den Widerſprüchen anderer, ſelbſt der Gefahr einer eigenen Krankheit aus, um ihnen, ſo viel möglich, zu helfen. Er drang in den kleinſten Detail ihrer Bedürf-

niſſe

niſſe ein, und verſahe ſie damit, ehe er noch darum angeſprochen wurde.

Eigennutz, Neid und Stolz ſind alzuniedrige Eigenſchaften, als daß ſie jemals in eine ſo ſchöne Seele hätten kommen können. Er war der erſte, der unbekandte Verdienſte hervorzog; und ſeine eigene Vorzüge ließ er ſich nie merken. Bereitwillig jedermann jederzeit Dienſte zu leiſten, war er viel zu groß, daran zu denken, ob er ſich etwa bereichern könte.

Er war geſellig, aber nur für eine kleine Geſellſchaft ausgeſuchter Freunde. Dieſe liebte er mit der gröſten Zärtlichkeit, mit einem Eifer, deſſen Andenken ihnen ewig Thränen auspreſſen wird.

Der beſte Mann wäre eines beſſern Schickſals würdig geweſen, wenn es anders ein gutes Schickſal iſt, lange zu leben. Aber dieſe Welt, die er ſelbſt verachtete, und in die ihn blos ſeine Freunde einigermaſſen zurück hielten, war nicht im Stande, ihn zu feſſeln. Höhere Tugend erforderte eine höhere Sphäre. Wir bleiben zurück, und beweinen, nicht ihn, ſondern uns, die wir ihn nicht mehr beſitzen. Sind Tapferkeit und unerſchrockener Muth, ſind Gelehrſamkeit und Geſchmack, ſind Menſchenliebe, Freundſchaft und das edelſte Herz Titel zum unſterblichen Nachruhme; ſo wird ihn Kleiſt haben, er, der alle dieſe Eigenſchaften im vollkommenſten Grade beſaß.

Die Grabſchrift, die er auf einen ſeiner verſtorbenen Freunde (x) gemacht hat, muß die ſeine werden; ſie ſchickt ſich auf niemand beſſer, als auf ihn:

Witz, Einſicht, Wiſſenſchaft, Geſchmack, Beſcheidenheit,
Und Menſchenlieb und Tapferkeit,
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben,
Beſaß der, den man hier begraben.
Er ſtarb fürs Vaterland, er ſtarb mit Heldenmuth,
Ihr Winde wehet ſanft, die heilge Aſche ruht.

(x) Den Herrn von Blumenthal.

Gedichte.

I.

Auch Kleiſt iſt hin, laßt weit herum erſchallen,
Ihr Muſen, an dem Oderſtrand;
Ein Edler iſt im Streit gefallen,
Im Streit fürs Vaterland.

Sein Heldenblut floß auf die güldne Leier,
Die ſonſt in ſeiner Hand erklang,
In die, mit kriegeriſchem Feuer,
Er von der Tugend ſang.

Kleiſt iſt nicht mehr, laßt weit herum erſchallen,
Ihr Muſen, durch die bange Welt;
Der Muſen Liebling iſt gefallen,
Ein Menſchenfreund und Held.

Der Freundſchaft Schmerz, die mit beſtäubten Haaren
Stumm über ſeiner Urne weint,
Rührt auch die Feinde; ſelbſt Barbaren
Beklagen einen Feind.

Doch ewig Lob erwartet groſſe Seelen,
Die, zur Unſterblichkeit ernannt,
Den ſchönen Tod der Helden wählen,
Den Tod fürs Vaterland.

Sie fliehn empor, und werden aufgenommen
In Hütten der Glückſeeligkeit,
Wo Guſtav Adolph hingekommen,
Das Wunder jeder Zeit.

Dort iſt auch Kleiſt! hinweg mit feigem Grame,
Hoch unter Sternen geht der Held,
Und Graf Schwerin; ein groſſer Name!
Mit Keith und Winterfeld.

Auf

Auf Friedrich ſehn die Helden Friedrichs nieder,
Bewundernd mit beſorgtem Blick,
Und flehn für Ihn und Ihre Brüder
Um Leben und um Glück.

Sie flehn zu GOtt um Frieden für die Erde,
Damit in Ketten ewger Nacht
Die Furie gefeſſelt werde,
Die Deutſchland wüſte macht.

Und bis ihr einſt der, dem die Himmel dienen,
Der Gott des Donners, widerſteht,
Noch unter brennenden Ruinen
Und über Leichen geht.

II.

Am Ufer der Unſterblichkeit
Wiegt jetzt der Muſen-Liebling, Kleiſt,
Des Geiſtes neugeborne Kräfte,
Wie eine Lerche, die dem Baur
Entflieht, den freien Fittig übt,
Und dann aus hoher Luft
Des Hörers Ohr entzückt.

O welche Seeligkeit für Kleiſt!
Die Schönheit, (Ihren ſchwächſten Glanz
Ahmt Flora nach, wenn ſie den Frühling
Für Ihn und Thomſon mahlt,) ſie ſelbſt,
Mit körperloſem Aug zu ſchaun!
Wie bebt voll heilger Wut
Der Mahler der Natur!

Das Chor der ewgen Sänger ſchweigt
Und horcht, wie ſtrömt des Schöpfers Lob
Von ſeinen Lippen! Gottgemäſſer
Und heiliger beſingen ihn
Seraphim, doch entzückter ſingt,
Ein irdiſches Geſchöpf
Zum Seraph eingeweiht.

Und jede GOttgeopferte
Gedanke, die dem Dichterhaupt
In voller Rüſtung, wie Minerva
Dem Haupt des Jupiters entſprang,
Erſcheint, wie himmliſche geſchmückt
Zur neuen Seeligkeit,
Den Denker einzuweihn.

Hinauf durch Welten ohne Zahl,
Darin Jehovah's Herrlichkeit,
Wie Sonnen in bethauten Roſen,
Dem forſchenden entgegen ſtrahlt,
Bis vor den Thron der Allmacht hin,
Begleitet ihn der Zug.
Wohl dir! tönt ihr Geſang.

Wohl dir, daß Du geſtorben biſt,
Im Labyrinth der irdiſchen
Vernunft, wo hämſche Zweifel lauren,
(Centaure, die den Irrenden
Ergreifen) zeigt dem Wandernden
Der Tod den ſichern Pfad.
Er kömmt, und ſieht, und bebt.

Ohnmächtig kämpfte oft Dein Geiſt
Am Staube, wie Japetus Sohn,
Am ſchroffen Caucaſus geſchmiedet
Mit Wahn und Vorurtheil; zwar ſelbſt
Der Kampf iſt edlen Schweiſſes werth,
Doch hier iſt Sieg Dein Lohn,
Triumph; Triumph, dem Held.

Der Tod fürs Vaterland hat Dich
Zu früh für Friedrich abgemäht,
Zu früh für edler Freunde Zähren;
Doch nicht zu früh dem reifen Geiſt,
Der lange ſchon nach Freiheit lechzt.
Triumph dem Patriot!
Triumph dem Tugendfreund!

IX. Le=

IX.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des

Herrn George Ernſt von Chmielinsky,

Königl. Preußiſchen Majors der Grenadiergarde, und Erbherrns auf Botzepohl und Lieblow im Lauenburgiſchen.

George Ernſt von Chmielinsky.

Die Herrſchaften Lauenburg und Bütow ſind in der That Ländereien, woraus das Vaterland erheblichen Nutzen ziehet. Sie enthalten eine Menge adelicher Geſchlechter, die ſich beſonders in Kriegsdienſten ſehr hervorgethan. Das Haus derer von Chmielinsky hat ſich theils bey dem preußiſchen theils polniſchen Heere einen berühmten Namen erworben. Herr Michael Ludwig von Chmielinsky fochte anfänglich unter den preußiſchen Fahnen, gieng nachmals in polniſche Kriegsdienſte, wo er bis zum Rittmeiſter eines Regiments Curaßiers geſtiegen. Sein König hatte ein ſolches Zutrauen zu ſeiner Treue und Geſchicklichkeit, daß er ihn einigemale an den Czaar Peter den Groſſen nach Maſovien verſchickte, wo er ſich ſeiner Aufträge mit Glück und Klugheit entledigte. Er dankte endlich ab, und ſtarb als Landgerichtsaſſeſſor des Lauenburgiſchen und Bütowiſchen, Erbherr von Botzepohl Lieblow und Sterbenin. Seine Gemalin war Frau Catharina Eliſabeth von Korth. Die-

ſes Haus war ſeit dem 30jährigen Kriege im Lauenburgiſchen anſäßig. Herr Carl Guſtav von Korth, königlich ſchwediſcher Obriſter eines Regiments zu Fuß, erwarb ſich daſelbſt zuerſt Groß- und Klein-Katzke. Deſſen Sohn Herr Thomas von Korth, königlich polniſcher Major des Fußvolks und Herr von Katzke hatte mit ſeiner Gemalin Frau Virgina von Fiedemann aus dem Hauſe Prangſchin eben die Frau Catharina Eliſabeth von Korth erzeuget, die den Herrn Rittmeiſter von Chmielinsky geeheliget. Dieſes Frauenzimmer gebar ihrem Eheherrn folgende Kinder.

1. Herrn Frantz Ludwig von Chmielinsky, geboren 1705 den 8ten April.
2. Ein Fräulein, die an einen Herrn von Bartſch, Erbherrn von Klein-Perlin, vermält geweſen.
3. Herrn Georg Ernſt von Chmielinsky, von dem wir ausführlich reden wollen.
4. Herrn Carl Philipp von Chmielinsky, geboren 1708 den 8ten Febr. Er gieng in ſächſiſche Kriegsdienſte, wo er erſt Hauptmann der Leibwache, nachmals Major, und endlich Obriſtlieutenant bey dem Regiment Prinz Gotha Infanterie geworden. Er iſt in der Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. 1745 verwundet und gefangen worden. Zu Striegau iſt er an ſeinen Wunden den 6ten Jun. geſtorben und begraben.
5. Herrn Johann Albrecht von Chmielinsky, geboren den 30ſten März 1710, iſt aber auf denen Gütern bereits den 28 Oct. 1746 verſtorben.
6. Herr Paul Siegmund, geboren den 11ten April 1715. Dieſer Herr ficht noch vor das Vaterland

bey

bey dem ſaldrenſchen Grenadierbataillon (*), und ward 1744 Premierlieutenant, 1754 Staabshauptmann, 1756 erhielt er eine Compagnie, und hat ſeit 1744 denen wichtigſten Kriegsbegebenheiten mit beigewohnet.

Der zweite dieſer Brüder Herr Georg Ernſt von Chmielinsky erblickte 1706 den 28ſten April zuerſt die Welt. Bis in ſein 14tes Jahr bildeten ihn Hauslehrer, denen ihre Arbeit der Herr Vater ſelbſt in der Erziehung unterſtützte. Oft ſind die Eltern ſelbſt Schuld, wenn die Lehrer an ihren Kindern vergebens arbeiten. Ihr Beiſpiel entkräftet oft die Sätze von der Sittlichkeit. Sie erwehnen in Gegenwart der Kinder die Fehler der Lehrer, und machen ſolche lächerlich, rauben aber dadurch das völlige Zutrauen, welches Untergebene gegen ihren Vorgeſetzten haben ſolten, und machen das gute dieſer letztern unbrauchbar. Zuweilen loben die Eltern, was der Lehrer tadelt, und unterſtützen der Kinder Fehler, ihren Unfleiß, Ausgelaſſenheit, Unart, die der Lehrer zu beſſern ſich Mühe giebt. Aber die Eltern mögen ſich auch ſelbſt alsdenn zuſchreiben, wenn das Geld, was ſie auf Hauslehrer verwendet, unnütz ausgegeben, die unwiederbringliche Zeit ungebraucht verſchwendet wird, und ſie in der guten Erwartung von ihren Kindern hintergangen werden. Unſer junge Herr von Chmielinsky war in dem Stück vor unzählig andern glücklich. Im 14ten Jahre ſchickte ihn ſein Herr Vater auf die Schule nach Poſen in Polen, wo er noch vier Jahre ſeinen Verſtand aufklärte, und ſich in Wiſſenſchaften übte.

Er wählte endlich den Soldatenſtand, und gieng 1724 in ſeinem 18ten Jahre in preußiſche Kriegsdienſte un-

(*) Th. 2 No. 6 S. 211.

unter das in Königsberg in Preuſſen damals ſtehende Regiment Flans Infanterie (*). Der vortrefliche Wuchs ſeines Körpers zog aber das Auge des Königs auf ihn. Friedrich Wilhelm nahm ihn von dem flansſchen Regiment unter ſeine Leibwache (**), bey welcher er den 12ten Jul. 1728 Fähnrich, und den 1ſten May 1735 Lieutenant wurde. Die Hofnung ſeines Glücks hatte einen doppelten Grund, und war um ſoviel ſicherer. Sie ſtützte ſich theils auf ſein gutes Verhalten, theils darauf, daß der König ſelbſt der unmittelbare Chef desjenigen Haufens war, bey welchem er diente, und der alſo mit eigenen Augen ſein Betragen bemerken und belohnen konte. Der Tod Friedrich Wilhelms erſchütterte dieſe Grundſäulen ſeiner Umſtände ſo wenig, daß ſolche vielmehr noch veſter gegründet wurden.

Denn obgleich des jetzigen Königes Majeſtät mit der Leibwache des Hochſeligen Monarchen eine Hauptveränderung vornahmen, ſo wurden doch die beſten Leute davon ausgeſucht, und aus ihnen die jetzige Grenadiergarde geſtiftet. Bey dieſer ward auch unſer Herr Lieutenant beibehalten, und ſogar den 30ſten Jul. 1740 zum Staabshauptmann erhoben. Im Jahr 1741 gieng der Herr Hauptmann mit in das Lager bey Genthin oder Brandenburg, um die Grenzen unter dem regierenden Fürſten von Anhalt Deſſau beſchützen und ſichern zu helfen. Sein Betragen war überhaupt ſo untadelhaft, daß der König kein Bedenken fand, ihm bald nach abgeſchloſſenem Frieden im Sept. 1743 die Compagnie, welche Ihro Excellenz der jetzige Herr Generallieutenant Carl Henrich von Wedel bisher gehabt, anzuvertrauen.

Die-

(*) Th. 2 No. 16 S. 221. (**) Th. 2 No. 6 S. 211.

Dieſe Compagnie führte der Herr Hauptmann zum Dienſt ſeines Monarchen 1744 nach Böhmen ins Feld, und wohnte der Belagerung von Prag im Sept. ſo wie dem ganzen Feldzuge mit aller verhoften Tapferkeit bey. Sein Eifer vor den Dienſt ſeines Herrn zeigte ſich jedoch im folgenden Feldzuge 1740 weit ſichtbarer. Er war den 4ten Jun. mit in dem Treffen bey Hohenfriedberg. Da in demſelben drey Brüder von Chmielinsky theils in preußiſchen, theils ſächſiſchen Dienſten gefochten, und Herr Carl Philipp von Chmielinsky, der gegen den König geſtritten, ſogar ſein Leben dabey zugeſetzt; ich auch keine Schlachtordnung und ausführliches Verzeichniß von dem preußiſchen Verluſt in dieſer Schlacht in einem gedruckten Buche geleſen: ſo will ich dieſer Gelegenheit mich bedienen, um ſowol die Erzehlung dieſes Treffens und die preußiſche Schlachtordnung, als auch das Verzeichniß der preußiſchen Todten und Verwundeten hier in unſern Blättern einzurücken. Die Erzehlung ſelbſt finde ich folgendergeſtalt abgefaßt:

Nachdem Se. königliche Majeſtät in Preuſſen ſichere Nachricht erhalten, daß der Oeſterreicher und Sachſen Vorhaben ſey, zu Ende des Monats May in Schleſien einzudringen; ſo machten Sie vor allen Dingen ſolche Verfügungen, daß es Ihrem Heer längſt den böhmiſchen Grenzen an keinem Orte an Unterhalt mangeln könte. Gegen die Mitte des Monats May zogen Sie Ihre Regimenter aus Oberſchleſien zurück, die Beſatzung von Jägerndorf allein ausgenommen, welche, ſo lange Sie es für rathſam erachten würden, die dortigen Läger zu behalten, denenſelben zur Bedeckung dienen ſolte. Als aber Nachricht einlief, daß das öſterreichiſche Heer ſich bey Königsgrätz zuſammenziehe, und

der Herzog von Weiſſenfels aus Dresden abgegangen, um ſich nebſt ſeinen unterhabenden ſächſiſchen Völkern mit derſelben zu vereinigen; ſo ertheilten Se. königliche Majeſtät des Herrn Marggrafen Carl königlicher Hoheit, welche in Oberſchleſien befehligten, den Auftrag, den Stand bey Jägerndorf zu verlaſſen, und mit ihrem unterhabenden Haufen ſich mit dem königlichen Heer im Lager bey Franckenſtein zu vereinigen, welches den 27ſten May bezogen wurde. Se. königliche Hoheit griffen auf dieſem Zuge die öſterreichiſchen Infanterieregimenter von Ogilvi und Eſterhaſi nebſt den Dragonern von Sachſen-Gotha an, und ſchlugen ſelbige dergeſtalt in die Flucht, daß der Feind an 2000 Todte und Verwundete auf dem Wahlplatz liegen ließ, und denen Unſrigen zwey Fahnen hierbey zu Theil wurden. Worauf Se. königliche Hoheit Dero Zug zum königlichen Hauptheer fortſetzten, und ſich mit demſelben den 28ſten Abends vereinigten. Den 29ſten hielt man Raſttag; und da der General du Moulin aus Schweidnitz berichtete, daß die Oeſterreicher bis Landshut fortgerückt wären: nahmen Se. königliche Majeſtät Dero Lager bey Reichenbach, und lieſſen von da aus gedachtem Generallieutenant Befehl ertheilen, alle ſeine Einrichtungen dergeſtalt zu machen, damit die Feinde auf den Wahn geriethen, als ob Höchſt Dieſelben, bey ihrer Annäherung ſich auf Breslau zurück zu ziehen, vorhabend wären. Dieſes alles wurde ſo wohl und glücklich ins Werk gerichtet, daß die Oeſterreicher und Sachſen ſich von ſolchem ſo lächerlichen, als denen preußiſchen Waffen verkleinerlichen Vorurtheil einnehmen lieſſen, und demſelben Glauben beimaſſen. Als nun die Feinde darauf näher an das Lager bey Hohen-Hennersdorf anrückten, lieſſen Se. kö-

nig-

nigliche Majeſtät Dero Heer ganz in der Stille zwiſchen Schweidnitz und Striegau ziehen. Der Vorderzug unter dem Generallieutenant du Moulin zog aus den Höhen bey Striegau. Der General Naſſau beſetzte mit einem andern Haufen das zwiſchen beiden Orten befindliche Gehölze. Alle dieſe Haufen, ſowol als das Heer, wurden hinter denen Höhen gelagert, ſo daß man ihrer nicht gewahr werden konte. Es war verboten, die Trommel zu rühren, oder ſonſt einiges Merkzeichen der Anweſenheit des Heers zu geben, und der Generalmajor von Winterfeld bekam Befehl, keine andere als ganz ſchwache Huſarenparteien ausgehen zu laſſen, mit dem gemeſſenen Befehl, ſich, ſobald ſich nur der Feind zeigen würde, zurück zu ziehen. Alles dieſes geſchahe, um den Feind in ſeiner bisherigen Sicherheit zu ſtärken. Den 31ſten May, wie auch die drey erſten Tage des Monats Jun. wendeten Se. königliche Majeſtät an, um alle die Gegenden, woher der Feind kommen könte, in Augenſchein zu nehmen, maſſen Höchſt Deroſelben Meinung vom Anfange her geweſen, ſich nicht mit Vertheidigung eines weitſchichtigen Gebirges, welches ſich auf 16 deutſche Meilen erſtrecket, aufzuhalten, ſondern den Feind, wenn ſelbiger in die Ebene rücken würde, wohl zu empfangen. Den 3ten begaben ſich Se. Majeſtät auf die Höhen im Lager des Generallieutenant du Moulin, und wurden gewahr, daß ſich ſchon eine groſſe Anzahl feindliche Reuterey aus dem Gebirge begeben hatte. Nachmittages ſahen Sie, wie der Feind mit einem ſtarken Haufen von Reuterey und Fußvolk in der Ebene von Hohenfriedberg und Rohnſtock immer weiter vorrückte; worauf dem Heer befohlen wurde, des Abends um 8 Uhr bis nach Striegau vorzurücken, der Generallieutenant du

Mou-

Moulin aber erhielt Befehl, ſich mit denen bey ſich habenden 40 Schwadronen und 7 Bataillons an die andere Seite von Striegau, auf die daſigen Anhöhen zu ſetzen. Alle dieſe Befehle wurden genau bewerkſtelliget; und das Heer erreichte gegen Mitternacht, ohne einiges Geräuſch oder Feuer zu machen, die ihm angewieſenen Poſten. Den 4ten des Morgens um 2 Uhr lieſſen Se. königliche Majeſtät die vornehmſten Officiers Ihres Heers zu Sich berufen, und machten die Einrichtungen zur Schlacht. Eine halbe Stunde hernach ſetzte ſich das Heer in Bewegung, um den Feind anzugreifen. Es marſchirte in Linien, und zog ſich von der linken zur rechten. Kaum aber waren Se. königliche Majeſtät durch den engen Weg beim Bach vorbey, als Sie von dem Generallieutenant du Moulin die Nachricht bekamen, wie er auf der Seite des Heers einige Bataillons gewahr nehme, die ſich auf einer Höhe bey einer Windmühle geſetzet hätten. Zu gleicher Zeit erwies gedachter Generallieutenant eine ausnehmende Probe ſeiner Kriegserfahrenheit, indem er ſofort eine andere Höhe, ſo der erſtern gerade gegenüber lag, einnahm, und ſich zur rechten unſerer Reuterey ſtellte. Der Feldmarſchall von Buddenbrok und der Generallieutenant Graf von Rothenburg machten hierbey die ſchönſten Anſtalten, ſo man im Kriegsweſen ſehen kann, und ſtellten die Reuterey auf die allervortheilhafteſte Weiſe. Dieſelbe hatte zur linken einen kleinen Buſch, welchen des Prinzen Dietrich von Anhalt Durchlaucht mit drey Grenadierbataillons beſetzten. Nächſt an dieſem Buſch ſtellten Se. königliche Majeſtät nach der linken Hand zu Ihr Fußvolk. Der Boden aber war ſo enge, daß anfänglich von denen 32 Bataillons, welche die erſtere Linie ausmachen ſolten, nicht mehr als 15 Platz finden kon-

konten. Se. königliche Majeſtät wurden zu gleicher Zeit gewahr, daß die Oeſterreicher ſich gerade gegen Ihnen über ſtellten, und die Reuterey ſchon wirklich anrücke; daher Sie denn dem General von Naſſau Befehl zuſchickten, den Anzug des linken Flügels von der Reuterey zu beſchleunigen, welche ſich auch auf einer Wieſe, ſo an einen Bach ſtieß, ſtellete, und ſolchergeſtalt das äuſſerſte Ende des linken Flügels ausmachte. Der General von Kalkſtein, welcher das zweite Treffen befehligte, ließ zuletzt einige Bataillons anrücken, um den Generallieutenant du Moulin zu unterſtützen. Mitlerzeit griffen des Prinzen Leopold von Anhalt Durchlaucht mit der ihnen gewöhnlichen Herzhaftigkeit und ausnehmender Tapferkeit das ſächſiſche Fußvolk in einem moraſtigen Walde an. Das Grenadierbataillon von der Garde unter dem Befehl des Obriſtlieutenant von Wedel, (welches eben derſelbe iſt, der im verwichenen Jahre an der Elbe das ganze öſterreichiſche Heer mit einer Hand voll Volks drey Stunden lang aufhielt,) jagte den Feind mit aufgeſteckten Bajonnetten, ohne einen Schuß zu thun, aus ſeinem Moraſte, wobey ſich auch der Obriſtlieutenant von Buddenbrock beſonders hervorthat. Gleich darauf geſchahe auch der Angrif der Reuterey mit ebenmäßigem Erfolg, und der ganze linke Flügel des Feindes wurde faſt zu einer Zeit in die Flucht getrieben. Die Sachſen machten zwar ein Dreieck von ihrem Fußvolk. Aber der Generallieutenant Graf von Rothenburg brach mit dem Cüraßierregiment des Prinzen von Preuſſen ein, und hieb das ganze ſchönbergſche Regiment in die Pfanne. Der Obriſtlieutenant von Jaſchinsky von der Garde du Corps und der Major von Froideville thaten desgleichen mit zwey ſächſiſchen Gre-

nadiercompagnien. Mit einem Wort, das Dreieck wurde gebrochen, und der ganze ſächſiſche Flügel gänzlich geſchlagen. Alles dieſes war ſchon verrichtet, ehe noch der linke königliche Flügel auf die Oeſterreicher zu feuern angefangen hatte. Des Prinzen von Preuſſen und des Marggrafen Carls königliche Hoheit führten den Angrif daſelbſt mit ſolchem Nachdruck, daß die Oeſterreicher an allen Orten zum Weichen gezwungen wurden. Die Garde that ſich dabey insbeſondere hervor, und vertrieb mit aufgeſteckten Bajonnetten die öſterreichiſchen Grenadiers, ſo ſich gerade gegen ſie über in einen engen Weg geſtellet hatten. Das haakiſche und Prinz beverſche Regiment legten gleichfals bey dieſer Gelegenheit die gröſten Proben von ihrer Tapferkeit ab. Während dieſem Angrif lieſſen Se. königliche Majeſtät, um den Oeſterreichern in die Seite zu kommen, Ihren ganzen rechten Flügel eine Wendung machen, welcher aber durch Moräſte und Graben, über welche man faſt gar nicht kommen konte, durchſetzen muſte. Man grif durch dieſe Wendung ein Dorf an, welches die Feinde mit Fußvolk beſetzt hatten. Die Reuterey vom rechten Flügel, welche in acht Angriffen alles, was an der Seite vom Feinde geweſen war, über den Haufen geworfen und zerſtreuet hatte, ſchloß ſich hiernächſt an diejenigen Regimenter, welche denen Oeſterreichern in die Seite giengen, während der Zeit daß der linke Flügel vorgerückt, und das öſterreichiſche Fußvolk ſchon dreimal aus ſeinem Poſten vertrieben hatte. Die Reuterey vom linken Flügel, ob ſich ſchon anfangs nur 10 Schwadronen davon ſtellen konten, that ſofort unter Anführung des Generalmajors von Kyow den Angrif, und warf alles, worauf ſie traf, über den Haufen. Sobald aber der General Naſſau

mit

mit Stellung der übrigen 15 Schwadronen zum Stande gekommen, und gewahr wurde, daß die Feinde einen Hacken machten, um ihm in die Seite zu gehen, zog er 6 Schwadronen aus dem zweiten Treffen, um ſich damit an der Seite ihnen entgegen zu ſtellen, und nachdem er dieſe Einrichtungen gemacht, gieng er mit ſolcher Herzhaftigkeit auf die Feinde los, daß alles vor ihm weichen muſte. Der Feind ſetzte ſich zwar wiederum, und dieſe Schwadronen muſten ſechsmal angreifen, ehe ſie denſelben vollkommen in die Flucht treiben konten, bey welchen Angriffen der Generalmajor von **Rochow**, der Prinz von **Schönaich**, der Obriſte von **Marſchall**, und eine groſſe Anzahl anderer Officiers ſich ausnehmend hervorgethan haben. Weil indeſſen das feindliche Fußvolk noch immer fort feuerte, ſetzten ſich der Generallieutenant von **Geßler** und der Generalmajor von **Schmettau** an die Spitze des **baireuthſchen** Dragonerregiments, welches zum Nachzuge geſtellet war. Unſer Fußvolk ließ daſſelbe durch einen Zwiſchenraum gehen, worauf ſie die Feinde mit ſolcher Lebhaftigkeit angriffen, daß ſie die ſechs **öſterreichiſchen** Regimenter von **Marſchall**, **Grün**, **Thüngen**, **Daun**, **Collowrath** und **Wurmbrandt**, nebſt einer Anzahl Grenadiers gänzlich in die Pfanne hieben, und nebſt 66 Fahnen 2500 Gefangene von dieſer Ecke allein zurück brachten, dergleichen Vorfall niemals in der Geſchichte erhöret worden, und deren glücklichen Ausſchlag denen Generals von **Geßler** und **Schmettau**, dem Obriſten von **Schwerin**, und dem wackern Major von **Chaſot**, der ſich durch ſeine Tapferkeit und kluges Betragen ſchon in drey Schlachten gleichmäßig hervorgethan, zuzuſchreiben iſt. Hierauf ſetzte das ganze Heer dem nunmehro in voller Flucht begriffenen

Feinde auf dem Fuß nach, und hielt nicht eher, als am Eintritt des Gebirges. Das Blutbad iſt an allen Seiten entſetzlich geweſen. Die Feinde haben drey unterſchiedene Zurückzüge gemacht. Die Sachſen über Seiffersdorf, der rechte Flügel der Oeſterreicher über Friedberg, und das Hauptheer durch das Gebirge von Konder. Man muß auch den Oeſterreichern zum Ruhme nachſagen, daß ihre Anſtalten zum Rückzuge ſo gut gemacht geweſen, daß man ihnen ſogleich nicht beikommen können. Unter unſerm Heer haben ſich bey dieſer Schlacht am meiſten hervorgethan, die königlichen Herren Gebrüder, des Prinzen von Preuſſen und des Prinzen Henrichs königliche Hoheiten, des Marggrafen Carls königliche Hoheit, der Prinzen Leopold und Dietrich von Anhalt Durchlaucht, der Feldmarſchall von Buddenbrok, welcher, ohneradhtet ſeines hohen Alters, alle lebhaftigkeit eines Mannes von den beſten Jahren ſpüren laſſen. Die Generallieutenants von Gesler, von Naſſau, Graf von Rothenburg und von Poſadowsky, die Generalmajors Prinz Moritz von Anhalt, von Rochow, von Bredow, von Polentz, Prinz Ferdinand von Braunſchweig, Prinz von Bevern, von Kyow, von Schwerin, von Goltze und von Ziethen. Man müſte aber billig das ganze Verzeichniß unſerer Generalität herſetzen; denn jedermann hat ſeine Schuldigkeit mit ausnehmender Tapferkeit erwieſen; und in der ganzen Schlacht, die vier Stunden gedauret, iſt kein Haufen geweſen, welcher im geringſten zum Weichen gebracht worden wäre. Die Siegeszeichen, die wir in dieſem Gefechte erbeutet, beſtehen in 66 Canonen, 6 Haubitzen, 76 Fahnen, 7 Standarten, 8 paar Paucken. An Gefangenen haben wir bekommen: 4 Generals, beinahe

Verzeichniß des Verluſts des Königl. Preußiſchen Heers, in der den 4ten Jun. 1745 bey Hohenfriedberg vorgefallenen Schlacht.

Infanterie.

Namen der Regimenter und Bataillons.	Todte.				Verwundete.				Vermißte.
	Ob. Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Ob. Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Gemeine.
Gr. Bat. von Wedel	–	1	–	28.	5	6	2	124.	–
„ „ Buddenbrock	5	–	–	24.	2	9	3	215.	–
„ „ Grumbkow	–	–	–	–	–	–	–	17.	–
„ „ Lepel	–	–	–	1.	–	–	–	–	–
„ „ Jeetz	–	–	–	2.	–	–	–	–	1.
„ „ Tauenzien	–	–	–	2.	–	–	–	–	–
„ „ Geiſt	–	–	–	1.	–	–	–	–	–
„ „ Kahlbutz	1	–	–	3.	–	–	–	14.	–
„ „ Schöning	–	–	–	–	–	–	–	3.	–
„ „ Sydow	1	2	–	21.	1	2	–	81.	1.
„ Kleiſt, v. jung Schwerin	–	1	–	24.	5	3	–	111.	–
„ Kleiſt, v. Würtenberg	–	–	–	–	–	–	–	2.	–
„ „ Trenck	–	–	–	–	–	–	–	–	2.
„ „ Lucke	–	–	–	1.	–	–	–	–	–
„ „ Langenow	–	–	–	7.	–	–	–	9.	3.
„ „ Hertzberg	–	–	–	–	–	–	–	7.	–
„ „ Jäger	–	1	1	2.	1	3	1	14.	–
Reg. Garde	4	1	–	15.	2	3	1	59.	–
„ Einſiedel	–	2	2	62.	7	2	1	114.	1.
„ Anhalt	–	–	–	7.	–	–	1	20.	–
„ Schwerin	2	1	1	50.	5	6	2	211.	–
„ Holſtein	–	–	–	1.	–	–	–	2.	–
„ Anhalt-Zerbſt	–	–	–	2.	1	2	–	41.	–
„ Kalckſtein	–	–	–	3.	–	–	–	–	3.
„ Jeetze	–	1	–	1.	–	–	–	15.	–
„ Prinz Carl	–	1	–	6.	1	3	–	23.	2.
„ Borck	–	–	–	–	–	–	–	3.	–
„ Lehwald	–	–	–	4.	–	–	–	1.	–
„ Truchſes	2	–	–	2.	1	1	–	31.	1.
„ la Motte	–	–	–	4.	–	–	–	5.	–
„ du Moulin	–	–	–	–	–	–	–	1.	–
„ Dohna	–	–	–	–	1	–	–	2.	–
„ Prinz Moritz	–	1	–	15.	–	1	1	30.	22.
„ Bonin	–	1	–	1.	–	3	–	10.	–
„ Hertzberg	–	–	–	2.	–	1	–	5.	–
„ Schlichting	–	3	–	28.	4	4	4	163.	–
„ Haack	2	6	3	58.	15	29	1	534.	–
„ Blanckenſee	–	–	–	–	–	–	–	2.	–
„ Bredow	–	–	–	1.	–	1	–	3.	–
„ Polentz	–	–	–	20.	–	8	–	112.	–
„ Prinz von Bevern	5	4	–	87.	14	13	4	387.	2.
„ Hautcharmoy	1	1	1	41.	7	5	1	113.	3.
„ Prinz von Darmſtadt	2	4	1	44.	7	7	1	176.	6.
Von der Artillerie	–	–	–	6.	–	3	–	34.	–
Summa	25.	31.	9.	576.	79.	115.	23.	2694.	47.

Cavallerie.

Namen der Regimenter.	Todte.				Verwundete.				Vermißte.
	Ob. Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Ob. Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Gemeine.
Curaßiers: Gens d'Armes	–	1	–	4.	1	4	1	32.	–
„ Buddenbrock	2	3	1	11.	13	11	–	98.	–
„ Prinz v. Preuſſen	–	–	–	2.	2	5	–	35.	–
„ Carabiniers	1	2	–	7.	2	5	–	58.	–
„ Kiow	–	–	–	8.	2	2	–	40.	–
„ Bornſtädt	1	1	–	23.	12	4	–	70.	–
„ Rochow	–	–	–	13.	6	4	–	67.	–
„ Bredow	–	–	–	9.	5	1	–	37.	–
„ Gesler	–	1	–	14.	2	4	–	21.	–
„ Prinz Friedrich	–	–	–	14.	3	2	–	23.	–
Dragoner: Alt Möllendorf	–	–	–	16.	6	2	–	39.	–
„ Poſadowsky	1	–	–	27.	1	4	–	66.	–
„ Prinz Ludwig	–	–	–	1.	1	1	1	9.	4.
„ Naſſau	–	1	–	7.	1	–	–	18.	3.
„ Alt Würtenberg	–	2	–	20.	–	–	–	13.	12.
„ Bayreuth	–	6	–	22.	6	8	–	52.	–
„ Bonin	–	–	–	8.	3	2	–	27.	5.
„ Rothenburg	1	1	–	7.	2	1	–	24.	–
Summa	6.	18.	1.	213.	68.	60.	2.	724.	24.

Schlachtordnung der Königl. Preußiſchen Armee bey Hohenfriedberg.

Avantgarde.

Generallieutenant du Moulin.
Generalmajor von Winterfeld.

1 Gr. Bat. Kleiſt, v. Würtenberg,
1 ſ Jeetz
1 ſ Geiſt
1 ſ Lepel
1 ſ Luck
1 ſ Tauenzien
1 ſ Stange

Huſaren:
10 Eſc. Ruiſch
10 ſ Natzmer

Erſtes Treffen.

Der König.

Feldmarſchalls: Buddenbrock, Prinz Leopold, Prinz Dietrich, Buddenbrock,
Gen. Lieutenants: Naſſau, Lehwald, Prinz Carl, Dohna, Rothenburg.
Gen. Majors: Ziethen, Rochow, Kiow, Polentz, Bredow, Münchow, Braunſchweig, Blanckenſee, Prinz Moritz, Goltz, Bredow.

Ziethen:
Huſaren:
10 Eſc. Ziethen

Rochow:
5 ſ Pr. Friedr.
5 ſ Gesler
5 ſ Bredow

Kiow:
5 ſ Rochow
5 Eſc. Bornſtädt

Polentz:
1 ſ Hertzberg
1 ſ Trenck
1 ſ Kahlbutz
1 ſ Schöning
1 Gr B. Grumkow

Bredow:
2 ſ alt Schwerin
2 ſ Schlichting

Münchow:
2 ſ Pr. v. Bevern.
2 ſ Blanckenſee

Braunſchweig:
2 Bat. Haack
1 Gren. Garde Einſiedel
2 ſ Garde

Blanckenſee:
2 ſ Prinz Carl
2 ſ Truchſes
1 ſ Lehwald
2 ſ Kalckſtein

Prinz Moritz:
3 Bat. Anhalt
1 ſ Sydow
1 ſ Buddenbr.
1 Gr. B. Wedel
1 ſ Langenow
1 ſ Jäger
1 Gr. B. Kleiſt, v. j. Schwer.

Goltz:
5 ſ Kiow
5 ſ Carabin.

Bredow:
5 ſ Pr. v. Pr.
5 ſ Buddenbr.
5 ſ Gens d'arm.
1 Eſc. Garde du Corps

Zweites Treffen.

General von der Infanterie von Kalckſtein.

Gen. Lieutenants: Gesler, la Motte, Prinz von Preuſſen, Truchſes, Poſadowsky.
Generalmajors: Bornſtädt, Bonin, Hertzberg, Kalſow, Prinz von Bevern, Bonin, Schwerin, Stille.

Bornſtädt:
5 ſ Rothenburg
5 ſ Bonin

Bonin:
10 ſ Bayreuth
5 Eſc. Alt Würtenberg.

Hertzberg:
2 ſ Zerbſt
2 ſ Bonin
2 ſ Hertzberg
2 ſ Bredow

Kalſow:
2 ſ Jeetz
2 ſ Borck
2 ſ jung Dohna

Prinz von Bevern:
Artillerie
2 ſ du Moulin
2 ſ Polentz
2 ſ Hautcharmoi

Bonin:
2 ſ Alt Darmſtadt
2 ſ Pr. Moritz
2 ſ la Motte
2 Bat. Holſtein

Schwerin:
5 ſ Naſſau
5 ſ Pr. Ludw. v. Würtenb.

Stille:
5 ſ Poſadowsky
10 Eſc. alt Möllendorf

Corps de Reſerve.

Generalmajor von Brunikowsky.

5 ſ Soldan
10 ſ Brunikowsky
5 Eſc. Hallaſch

Not. Der Buchbinder heftet dieſe Tabelle an S. 240.

nahe 200 Officiers, und mehr als 700 Gemeine. An Todten haben die Oeſterreicher und Sachſen noch über 4000 Mann verloren, und, wenn man nach der Menge der Ausreiſſer, welche täglich bey uns ankommen, urtheilen will, wird man nicht zuviel thun, wenn man ihren Verluſt in allen wenigſtens auf 20000 Mann ſchätzet.

Namen derer getödteten und verwundeten Officiers.

Infanterie.

Grenadierbataillon von Wedel. Verwundet: Capitain von Rathenow, an Wunden geſtorben; Lieutenants von Röder, von Buttler, Joh. Friedr. von Petersdorf; Fähnrich von Bonin.

Gren. Bat. von Buddenbrock. Todt: Capit. Otto Ernſt von Korff, Joh. Friedr. von Netzow, Carl Friedrich von Dinggräff; Lieut. von Zehmen, von Jäger. Verw. Cap. Siegmund von Heyden; Lieut. von Stein.

Gren. Bat. von Kalbutz. Todt: Obriſt von Kalbutz.
Gren. Bat. von Sydow. Todt: Lieut. von Diebitſch; Verw. Lieut. von Schönebeck.

Gren. Bat. von Kleiſt, von jung Schwerin. Verw. Obriſtlieutenant von Kleiſt; Capitains von Glaſſau, von Schaffſtedt, von Arnswaldt; Lieutenant von Billerbeck.

Gren. Bat. von Jäger. Verw. Capitain von Wangenheim.

Garde. Todt: Obriſt Carl Auguſt von Schwerin; Obriſtlieutenant von Düring; Capitain von Bülow; Lieut. von Böck. Verwundet: Cap. von Aſchberg, von Schenckendorf, ſtarb an Wunden.

Regiment von Einſiedel. Verwundet: Lieut. von Zernickow, von Witte, Ludolph Aug. von Bauſſen, Leo Friedrich von Haack, Chriſt. Ludwig von Lotzow; Fähnrichs von Bohl, Franz Wilh. Adolph von Mengede.

Reg. alt Schwerin. Todt: Lieut. von Binzelberg; Fähnr. von Liſt. Verw. Cap. Albrecht von Hohendorf; Lieut. Henr. Detlef von Berner; Fähnr. Balthaſar Alexander von Plathen, Hans Friedr. Wilhelm von Kirchbach, Theodor von Sommerfeldt.

Reg. Anhalt-Zerbſt. Verw. Fähnr. Georg Chriſtoph von Wrangel.

Reg. Prinz Carl. Verwundet: Lieut. Albrecht von Oſten.

Reg. von Truchſes. Todt: Generallieutenant Friedr. Sebaſtian Wunibald Graf Truchſes von Waldburg; Lieut. von Truchſes. Verw. Lieut. Daniel Friedr. von Tadden.

Reg. von Dohna. Verw. Fähnr. Daniel von Cahil.

Reg. von Schlichting. Verw. Major Mart. Friedr. von Stollhofen; Cap. Leopold Albrecht von Lehwald; Fähnr. von Bieberſtein, Chriſtoph Ernſt von Vittinghoff.

Reg.

Reg. von Haack. Todt: Obriſt Ewald Wedig von Maſſow; Major von Mellin. Verw. Obriſtlieut. von Kleiſt, ſtarb an Wunden; Cap. Chriſtoph von Zeuner, Chriſtian Friedr. von Rentzel, Gottfr. von Haack; Lieut. Anton Ludw. von Sydow, von Knoblauch, Anton Bogislaus von Kamecke, Adolph Ernſt von Linſingen, Joh. Siegm. von Kleiſt, Joh. Carl von Schellendorf, von Maſſow; Fähnr. Adam Friedrich von Winning, Chriſtoph Siegmund von Muſchwitz, Wilh. Henr. von Röhn, Friedr. Gottlieb von Dyhrn.

Reg. Prinz von Bevern. Todt: Obriſt Joh. Ernſt von Hobeck; Cap. von Schenckendorf, von Blumenthal, von Hallmann; Fähnr. von Strachwitz. Verw. Major Nicolaus Lorenz von Puttkammer; Cap. Joach. Chriſtoph von Marwitz, Siegmund Ernſt von Birckhahn, von Kracht, von Arnſtädt; Lieut. von Virgin, Adam Ludw. von Blumenthal, Hans Albrecht von Laurens, Georg Ernſt Henr. von Witzleben, Georg Lorenz von Kowalsky, Guſtav Ludw. von Greiffenberg, Wilhelm von Kaufung; Fähnr. Ulrich Hannibal von Rantzau, Philipp Bogislaus von Schwerin.

Reg. von Darmſtadt. Todt: Lieut. von Siegrodt, von Weyher. Verw. Obriſtlieut. Peter Henrich von Münchow, Friedrich Ehrenreich von Hauſen; Cap. Otto Friedrich von Tettow, ſtarb an Wunden; Lieut. Ludwig Freiherr von Rohn, Abraham Friedrich von Bieverling, Friedrich Ludw.

von

von Hohenſtedt; Fähnr. Peter Friedrich von Stojentien.

Reg. von Hautcharmoy. Todt: Fähnr. von Zedlitz. Verw. Obriſt Otto Guido von Podewils; Capit. Friedrich Wilhelm von Moſel, Henrich von Grothuſen, von Dambeck; Lieut. von Oſterwig, Joh. Friedr. von Meyhers, Carl Wilhelm von Staff.

Cavallerie.

Gens d'Armes. Verw. Rittmeiſter von Oppen.

Buddenbrock. Stabsrittmeiſter Goswin Moritz Jobſt Adam von Grüther; Cornet von Kruſchefsky. Verw. Majors Adam Ernſt von Buddenbrock, Carl Albrecht von Alweyde; Rittmeiſter Johann Ernſt von Barchmin, Hans Adam von Czetteritz, Chriſtoph Henrich Leopold von Winterfeld; Lieut. Caſpar Albrecht von Studnitz, Günther Daniel von Pitzer, Georg Samuel Kuchmeiſter von Sternberg, Kuchmeiſter von Sternberg; Corn. Auguſt Friedrich von Glaſenap, Georg Dietrich von der Gröben, von Hertzberg, von Wiechmann.

Prinz von Preuſſen. Verw. Cornets von Belitz, Ernſt Leopold von Ziethen.

Carabiniers. Todt: Major von Butzke. Verw. Rittm. Auguſt Friedr. von Bredow; Cornet von Schmettau.

Kiow. Verw. Rittm. Albrecht Friedr. von Sydow jun. von Waldow.

Bornſtädt. Todt: Obriſtlieutenant von Bertkow. Verw. Generalmajor Bernhard Henrich von Bornſtädt; Major Thomas Ferdinand von Taube; Rittm. von Hoven, von Arnſtädt, Eraſm. Chriſt. von Hanſtein, von Wiegwitz, Lieut. von Meybaum, von Arnim; Cornets von Biſtram, von Stoſch, von Masbouch.

Rochow. Verw. Rittm. Carl Wilhelm Graf von Schlippenbach, von Kechler, Georg Alexander von Falckenhayn; Lieut. Gideon Friedr. von Alvensburg; Cornets Anton von Kurtzfleiſch, Sebaſt. Henr. von Reppert.

Bredow. Verw. Rittm. Carl Ludw. von Pfeiffer; Lieut. Edmund von Thuthe, Georg Friedr. von Beerfeld; Cornets Henrich von Wobſer, Jobſt Siegm. von Uttenhof.

Gesler. Verw. Rittm. Caſpar Albrecht von Stoſch, Reinhold Baron von Hoverbeck.

Prinz Friedrich. Verw. Cornet von Ludwig, und noch zwey andere.

Alt Möllendorf. Sechs Officiers verwundet.

Poſadowsky. Todt: Capitain Georg Ludwig Freyherr von Werthern. Verw. Lieut. Balthaſ. Ludw. von Wulffen.

Prinz Ludwig von Würtenberg. Ein Officier verwundet.

Naſſau. Verwundet: Fähnrich Ernſt Gottlob von Schwemler.

Bonin. Verw. Lieut. Melchior Friedrich von Hülſen; Fähnr. Johann Chriſtian von Meyer, Henrich la Forelle.

Bayreuth. Sechs Officiers verwundet.

Rothenburg. Todt: Fähnr. von Papſtein. Verw. Lieut. von Unruh, ſtarb an Wunden, Chriſtoph von Steinkeller.

Nach dieſer Schlacht begleitete unſer Herr Hauptmann das Heer des Königs in Böhmen, wo es den 30ſten Sept. zur Schlacht bey Sorr kam. Auch in dieſem Treffen beobachtete er ſeine Schuldigkeit auf dem linken Flügel des erſten Treffens mit vieler Tapferkeit, und hatte an dem Siege ſeines Monarchen Theil. Ohnerachtet aber die preußiſchen Feinde neue Entwürfe machten, ſo wurden ſolche jedennoch durch die weiſen Maaßregeln des Königes, und den Muth aller ſeiner Kriegsvölker vereitelt. Der Dresdner Frieden machte dieſem Hader ein Ende.

Friedrich 2 belohnte unſern Herrn Hauptmann, ſobald ſich hierzu eine Gelegenheit zeigte. Den 20ſten Aug. 1750 gieng zu Potsdam der Herr Major von Zernikow zu Grabe. Hierauf bekam unſer Herr Hauptmann deſſen Stelle eines Obriſtwachtmeiſters. Es wurde ihm ſogar der Beſtallungsbrief darüber ſchon unter dem 15 Aug. 1753 ausgefertiget. Im Jahr 1753 ſuchte der Herr Obriſt Ernſt Friedrich von Brieſewitz die Erlaſſung ſeiner Dienſte. Er erhielt ſolche mit Beilegung eines jährlichen Gnadengehalts. Dieſes eben zog unſerm Herrn Major neue Merkmale des königlichen Zutrauens zu. Er ward in dieſem Jahr zum Commandeur des ganzen Bataillons ernannt. Dieſe Anführung hat er auch ſeit

der

der Zeit in den mislichſten Umſtänden bis an ſeinen Tod zu gröſter Zufriedenheit des Königes und des Bataillons gehabt.

Im Jahr 1756 gieng er nach Sachſen, und half die Völker dieſes Landes ſo lange einſchlüſſen, bis ſelbige durch eine Uebergabe allem Verdacht ein Ende machten, den Preuſſen ihrentwegen gefaßt hatte. Im folgenden 1757ſten Jahre gieng er mit nach Böhmen. Das Bataillon ſtand bey dem Heer des Feldmarſchalls Keith, und iſt weder in der Schlacht bey Prag, noch bey Collin gebraucht worden. Es hatte ſeinen Poſten in der Belagerung der Stadt Prag, wo ſich unſer Herr Major bis zu deren Aufhebung mit befand. Da der König den Reichs- und franzöſiſchen Völkern entgegen gieng, begleitete ihn Chmielinsky mit dem Bataillon Retzow, und war mit in dem Treffen, worin die Preuſſen eine ungleich gröſſere Macht den 5ten Nov. bey Rußbach zerſtreueten. Er gieng gleich darauf mit nach Schleſien, und that ſich den 5ten December bey Leuthen hervor, wo die Oeſterreicher einen Hauptſtoß erlitten. Der ſpäten Jahreszeit unerachtet, ruckte der König mit ſeinen Siegern vor Breslau, und entriß ſolches der angemaßten feindlichen Oberherrſchaft, wobey ebenfals unſer Herr Major gebraucht ward.

Zu Anfange des Feldzuges 1758 ward Schweidnitz von den Preuſſen zurück erobert. Hierauf rückte der König vor Olmütz. Unſer Herr Major begleitete den Monarchen nach Mähren ſowol als aus dieſem Lande zurück durch Böhmen nach Schleſien. Hier blieb er mit dem retzowſchen Bataillon bey Proſtnitz ſtehen, da indeſſen Friedrich die Ruſſen aus der Mark durch

den Sieg bey Zorndorf zu gehen nöthigte. Nun aber muſten die Preuſſen Sachſen zu reinigen ſuchen. Der König, der in dies Land kam, zog ſein bisher in Schleſien geſtandenes Hauptheer wieder an ſich, und vereinigte ſich damit glücklich. Er erhielt dadurch den weit ſtärkern Feind beſtändig in Ehrfurcht, daß ſolcher ſich niemals mit wachenden Preuſſen anzubinden unterſtehen durfte. Er machte ſich aber die Zeit zu Nutze, da das Heer um ſo unbeſorgter der Ruhe pflegte, weil der Feind bisher ſich ſo furchtſam bewieſen hatte. Den 14ten October überraſchte ſolches Daun, und überfiel die Preuſſen bey Hochkirchen. Erwachen und Fechten war eine Handlung, die zu gleicher Zeit von den Preuſſen unternommen ward. Aber die Dunkelheit der Nacht zog freilich einige Unordnung nach ſich. Unſer Herr Major wolte ſolcher ſoviel möglich ſteuren. Jedoch eben in dieſer patriotiſchen Arbeit, fuhr ihm eine Kugel durch beide Schläfe, und ſtreckte ihn, ohne ihm einen Laut zu erlauben, in den Sand. Das preußiſche Heer zog ſich etwas zurück, und muſte ſeine Todten hinter ſich laſſen. Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter blieb alſo ebenfals liegen, und hat durch den Feind unter Feinden und Freunden, vermuthlich auf dem Wahlplatz, ſein Grab gefunden. Daß man dieſen würdigen Officier nicht mit dem gehörigen Gepränge zur Erden bringen können, hat eben die Betrübniß über ſeinen Verluſt bey ſeiner Frau Gemalin Hochwohlgebornen noch vergröſſert.

Es iſt ſolches die Frau Judith Catharina geborne von Köppern. Sie war dem Herrn Hans Gürgen von Köppern, Herrn zu Roßin in Vorpommern, und Hauptmann in mecklenburgiſchen Dienſten,

ſten, ihr Leben ſchuldig, und den 24ſten April 1724 zu Roßin von der Frau Anna Charlotte Baroneſſe von Putlitz aus dem Hauſe Burg Wittenberg geboren. Anfänglich hatte ſie ſich an einen Herrn von Netzow vermälet. Als ſolcher aber mit Todte abgegangen, reichte ſie den 6ten Dec. 1746 unſerm Herrn Major von Chmielinsky die eheliche Hand. Dieſe Ehe war zärtlich, und meine Leſer ſegnen Ihro Gnaden wegen folgender Erben des väterlichen Ruhms und Tugenden.

1. Herr Hans Ernſt Friedrich von Chmielinsky, geboren den 24ten Aug. 1747.

2. Fräulein Charlotte Eliſabeth von Chmielinsky, geboren den 14ten Jan. 1749. Sie iſt bereits Stiftsfräulein zum heiligen Grabe, ob ſie gleich noch nicht zur Hebung gekommen.

3. Fräulein Tugendreich Albertina Johanna von Chmielinsky, geboren den 1ſten Oct. 1750: ſtarb den 19ten Nov. 1750.

4. Herr Wilhelm Ulrich Siegmund von Chmielinsky, geboren den 2ten May 1752.

Der ſeelige Herr Major lebte beſtändig ſtill, ohne viel Aufſehen zu machen, ſprach ohne Rückenhalt mit einer Offenherzigkeit, die allemal die Wahrheit zum Grunde hatte. Der König ſchätzte ihn wegen ſeiner Tapferkeit ſowol, als wegen ſeiner Aufrichtigkeit. Dies brachte ihm die Anführung der Grenadiergarde zuwege. Aus einem ſich wohlverhaltenden ſonderlich alten Soldaten machte er ein vieles. Er ſtrafte den Böſen gezwungen und mit Verſchonen, und hatte bey ſeinen

leuten ungemeine Liebe, die er mit einer våterlichen Gegengunſt und Vorſorge belohnte. Seine Kinder liebte er mit der åuſſerſten Zårtlichkeit: ob ſolche gleich dem Unterricht des treuen Herrn Conrector Kellers in Potsdam anvertrauet waren, ſo nahm er ſich doch die Můhe, das mit ihnen zu Hauſe zu wiederholen, was ihnen in denen gegebenen Lehrſtunden vorgeſagt worden. Seine Zårtlichkeit ließ zwar nicht zu, ſolche ſtrenge zu halten: aber er wuſte dem Lehrer Dank, der alle Unarten mit Ernſt verbannete. Er lebte als ein lutheriſcher Chriſt, und ſtarb in Ausůbung ſeiner Pflicht. Sein ganzes Thun war Gebet, und ſeine letzte Handlung GOttesdienſt.

Wer kann alſo zweifeln, daß er ſich bey der Welt
Nachruhm erworben, und bey GOtt
Gnade erhalten?

X. Tage

X.

Tagebuch eines Kriegsmannes des Forcadiſchen Regiments.

Vom 28ſten Aug. 1756 bis den 17ten Oct. 1757.

Tagebuch
eines

Kriegsmanns des forcadiſchen Regiments.

Die Feinde des Königes ſuchen allerhand Vorwürfe hervor, ihr Betragen gegen den preußiſchen Monarchen bey der jetztlebenden Welt und der Nachkommenſchaft zu beſchönigen. Unter andern glauben ſie berechtiget zu ſeyn, die preußiſche Uebermacht zu ſchwächen; und dies ſoll die Schande bedecken, daß ſo viele Staaten einen einzigen Prinzen mit ihrer ganzen Macht anzugreiffen ſich bemüßiget geſehen. Es iſt noch unausgemacht, ob eine bloſſe Uebermacht den Angrif anderer Mächte rechtfertigen könne. Hier will ich aber nur bey der Frage ſtehen bleiben: ob Preuſſen wirklich eine ſolche beneidenswürdige Uebermacht in Händen habe. Bis zum Dresdner Frieden wuſte niemand etwas von dieſem Vorwurf. Hat denn Preuſſen ſeit dem Frieden ſich Länder erworben? Und doch reden ſeine Misgünſtige von der preußiſchen fürchterlichen Uebermacht, um nur durch Preuſſens Unterdrückung ſich ſelbſt ſolche Uebermacht zu verſchaffen. Der Beweis ihres Vorgebens wird aus Be-

gebenheiten hergeholet, die man nicht voraus wiſſen können, die man ſich ſelbſt nicht vorgeſtellet, und die nichts weniger erweiſen, als dasjenige, was man daraus herzuleiten ſich bemühet. Jetzt heiſt es: Preuſſens Uebermacht liege klar am Tage, da es ſich ſchon ins 5te Jahr gegen Kaiſer und Reich, gegen Frankreich, Rußland, Oeſterreich und Schweden vertheidigen können. Wuſte man denn ſolches bereits voraus zur Zeit des petersburgiſchen Bündniſſes? Ich glaube eben ſo wenig, daß man ſich einen ſo vieljährigen Widerſtand auch nur vorgeſtellet. Aber man irret auch darin, daß man ſolches zum nachher aufgefundenen Beweis der preußiſchen fürchterlichen Uebermacht brauchen will. Hat Preuſſen ſeinen Feinden ſo viel Heere entgegen geſtellet, als Mächte gegen ſolches in den Waffen ſind? Worin beſtehet alſo dieſe angegebene Uebermacht? In der Weisheit des Königes, in der Klugheit ſeiner Feldherren, in dem Eifer ſeiner Officiers, in der Tapferkeit ſeiner Soldaten. Kann dies Uebermacht heiſſen, oder iſt ſolche andern Mächten unnachahmbar? Nicht die Menge der preußiſchen Völker, ſondern ihre Geſchwindigkeit hat bisher Preuſſen aufrecht erhalten. Eben die, welche in Böhmen fochten, ſiegten bey Roßbach und Leuthen, Eben die, welche Olmütz beängſtigten, ſiegten bey Zorndorf, hielten den Ueberfall bey Hochkirchen aus, reinigten Sachſen von Oeſterreichern und Reichsvölkern, und entſetzten Neuß, oder jagten die Schweden nach Rügen. Eben die bey Paltzig und Cunersdorf gefochten, erhielten alle Mächte in den bedenklichſten Zeiten in Ehrfurcht. Eben die, welche Dresden belagerten, ſiegten bey Liegnitz. Man würde ſolches am beſten einſehen, wenn man von jedem preußiſchen Regiment ein Tagebuch vorlegen könte. Vor der Schlacht

bey Roßbach iſt mir das gegenwärtige in die Hände gekommen. Es war ohne Zweifel verloren. Ich ſehe, daß der Verfaſſer bey der erſt Wedel denn Bütnerſchen Compagnie forcadiſchen Regiments geſtanden, ob er ſich gleich nie genannt hat. Ich liefere es, ſo wie ich es finde. Vielleicht kann ich mehrere beibringen, und dadurch einigen meiner Leſer einen Gefallen thun. Wenigſtens wird hierdurch das feindliche Vorgeben einer preußiſchen Uebermacht wegfallen.

1756.

Den 28ſten Aug. ſind wir aus Berlin aufgebrochen, und hatten das Nachtlager in Mittenwalde.

Den 29ſten ward auf der ſächſiſchen Grenze das Gewehr geladen; wir kamen bis Baruth.

Den 30ſten gelangten wir bis auf etliche Dörfer, der Staab war in Prenzdorf. Das junge Volk und Federvieh war in die Kirche geflohen. Es ward aber nichts mit Gewalt genommen.

Den 31ſten war Raſttag.

Den 1ſten Sept. kamen wir bis Herzberg.

Den 2ten bis Zilsdorf.

Den 3ten giengen wir bey Torgau über die Elbe. Hier beſahe der König das Regiment. Wir hatten Nachtlager in Schildau, weil ſolches aber ſehr arm, ſo ließ uns der König Brodt und Wein austheilen, daß wir nicht Mangel leiden ſolten.

Den 4ten war Ruhetag.

Den 5ten gieng der Zug durch Oſchaz. Das Regiment kam in fünf Dörfer. Das unſrige hieß Altſattel.

Den 6ten rückten wir zum erſtenmal ins Lager bey Damberg.

Den 7ten war Raſttag.

Den 8ten bezogen wir das Lager bey Wilsdruff, und

Den 9ten das Lager bey Dresden, der linke Flügel kam dicht

dicht an die Stadt; der König nahm das Hauptlager in der Gräſin **Moſchinska** Gartenhauſe.

Den 10ten rückten wir ins Lager bey **Groß-Sedlitz** bey der Ziegelſcheune, wo wir bis zum 15ten ſtill ſtanden.

Den 16ten zogen wir bis hart an den Grund von **Pirna**, um die **Sachſen** enger einzuſchlieſſen, bis zum 24ſten ſtanden wir ſtill.

Den 25ſten ließ der König Nachmittags drey Schwadronen von den **wartenbergſchen** Dragonern, fünf Bataillons, zwey von **Forcade**, zwey von **Moritz**, und ein Grenadierbataillon von **Bandemer** ausrücken, um ihnen ihre Lermplätze zu zeigen. Dieſes brachte die **Sachſen** in ſolche Bewegung, daß ſie einen Angrif vermutheten, und zum Gewehr griffen. Wir unternahmen aber nichts, und bieben ſtill ſtehen bis

Zum 1ſten Oct. da das Treffen bey **Lowoſitz** vorfiel, wo wir nicht mit geweſen. Mein Bruder ward darin erſchoſſen.

Den 2ten machte das **preußiſche** Heer in **Sachſen**, das in 21 Bat. Fußvolk beſtand, ein dreimaliges Feuer wegen dieſes Sieges aus dem groben Geſchütz und kleinen Gewehr. Bey jedem Regiment ward das **Te Deum** geſungen, und GOtt gedankt. Dies machte wieder bey den **Sachſen** Lerm. Sonſt blieb bis zum 8ten alles ſtill.

Den 9ten ward Lerm im Lager. Unſer Bataillon muſte die Schifbrücke beſetzen, wo bisher das **bandemerſche** Bataillon ſein Lager gehabt. Der Lerm entſtund daher: Unſerm Poſten im Städtgen **Wehlen** gegen über, ſtand zu **Petſchke** eine ſächſiſche Wache, dieſe wolte Schiffe mit ſpaniſchen Reutern beladen auf die Seite des **Lilienſteins** fortbringen. Solches wolten wir verwehren. Das Feuer aus dem groben und kleinen Gewehr that zwar nicht viel Schaden. Weil aber die Schifleute kein Feuer aushalten wolten, ſo lieſſen ſie die Schiffe ſtehen, die nachher in unſere Hände kamen.

Auf

Auf den Mittag giengen wir wieder in unſer Lager, Abends um 4 Uhr rückten wir nach dem Dorfe Wehlen, um unſere Grenadiers bey vorfallender Gefahr zu unterſtützen, auch denen Sachſen die Zufuhr über die Elbe zu erſchweren. Hier giengen wir über eine Schifbrücke zum zweitenmal über die Elbe.

Den 11ten, Abends, giengen wir als Piquet in die Redoute, die zwiſchen dem Dorf und der Stadt Wehlen angelegt war. Des Nachts um 11 Uhr brach ein Commando von 300 Mann von unſerm Bataillon auf, und gieng in die Gegend von Schandau den Oeſterreichern entgegen, die die Sachſen befreien wolten. In der Gegend von Rattmannsdorf kamen neun Bataillons Preuſſen zuſammen. Der Feind erwartete aber deren Angrif nicht; nur ihr Nachzug, der aus Grenadiercompagnien Croaten beſtand, litte von unſern puttkammerſchen Huſaren viel. Von uns ward der Major von Kleiſt nebſt einigen wenigen Huſaren erſchoſſen.

Zwiſchen dem 12ten und 13ten brachen die Sachſen bey Pirna auf, und giengen über die Schifbrücke nach dem Lilienſtein, wurden aber von den unſrigen ſo fort verfolget, und noch enger eingeſchloſſen. Es kam dabey zu einem ſtarken Canonenfeuer.

Den 14ten wurde mit den Sachſen Unterhandlung gepflogen.

Den 15ten wurden ſie in Pflicht genommen, und empfiengen von uns Geld und Brodt.

Den 16ten bezog unſer Regiment ein Lager bey Rattmannsdorf. Wir hatten hier die Redouten hart am Lilienſtein zu beſetzen; die zweite war in einem adelichen Schloß angelegt.

Den 20ſten rückten wir in Schandau ein.

Den 23ſten des Abends giengen wir aus Schandau ab, des Nachts um ein Uhr kamen wir über die ſächſiſche Schifbrücke. Dies iſt der böſeſte Weg, den ich in meinem Leben gethan. Die Nacht brachten wir unter

freiem Himmel beim Feuer zu. Wir giengen alſo zum drittenmal über die **Elbe**.

Den 24ſten kamen wir ins Lager bey **Klein-Sedlitz.** In **Groß-Sedlitz** war noch immer das Hauptlager.

Den 28ſten brachen wir auf ins Cantonirungsquartier nach **Poſte**, wobey wir zum 4tenmal über den **Elbſtrom** gegangen.

Den 8ten **Nov.** rückten wir in die Vorſtadt von **Pirna**, wo wir zum 5tenmal auf Fähren und Schiffen über die **Elbe** geſetzt wurden.

Den 13ten kamen wir bis ins Dorf **Garton**, und

Den 14ten nach **Bautzen**, welches uns zum Winterlager beſtimmt war, laut der Ordre an den Herrn Obriſten von **Königsmark**, **forcadiſchen** Regiments Infanterie, welche folgenden Inhalts war: Da Se. königliche Majeſtät allergnädigſt befohlen, daß das löbliche Regiment von **Forcade** Infanterie aus ſeinem jetzigen Cantonirungsquartier in das für ſelbiges ausgemachte Winterquartier zu **Bautzen** marchiren ſoll: als habe dem Herrn Commandeur vom löblichen Regiment von **Forcade** Infanterie ich hierbey die Route, welche daſſelbe auf dieſem March halten ſoll, communiciren, und zur Nachricht bekandt machen ſollen, daß nach königlicher Ordre dem löblichen Regiment auf dem March weiter nichts als freies Obdach und Lager-Stroh geliefert werden ſoll, dahero daſſelbe ſich ſowol das auf dem March erforderliche Brodt als die Fourage mitnehmen muß.

In denen Winterquartieren ſelbſt ſoll das löbliche Regiment, Sr. königlichen Majeſtät höchſten Ordre zufolge, wie in einer andern Guarniſon für baare Bezahlung leben, und von denen Bequartirten weiter nichts als freies Obdach und Lager-Stroh nebſt Feuerung und Licht fordern, das Brodt und die Fourage aber demſelben geliefert werden.

Weil indeſſen dazu erſtlich Anſtalten gemacht werden, und Depas angeleget werden müſſen, welches ſofort

fört in denen erſten Tagen nicht zum Stande gebracht werden kann: ſo werden der Herr Commandeur vom löblichen forcadiſchen Regiment ſich vorerſt mit den Creiscommiſſarien zuſammen zu thun, und mit ihnen die Sachen dergeſtalt zu reguliren haben, daß dem löblichen Regiment auf die bey demſelben effective vorhandenen Pferde die nöthige Fourage geliefert werde, welche dem Lande auf Producirung der von dem Herrn Commandeur darüber zu erhaltenden Quittung baar bezahlet werden ſoll, wie denn auch auf die Zeit, da dem löblichen Regiment das Brodt nicht in natura geliefert werden kann, jedem Mann täglich 1 Gr. Brodtgeld vom Feldkriegscommiſſariat vergütiget werden ſoll, zu welchem Ende denn die Liſten, wie ſtark das Regiment geweſen, an ſelbiges einzuſenden, von dem Herrn Commandeur aber zu atteſtiren ſind, inmaſſen ſo wenig Fourage als Brodt mehr, als auf die effective vorhandene Mannſchaft und Pferde genommen und liquidirt werden muß. Uebrigens wird es auf die Wahl des löblichen Regiments ankommen, ob es hiernächſt noch weiter monatlich 1 Thl. 6 Gr. Brodtgeld pro Mann nehmen, oder das Brodt in natura haben will.

Groß-Sedelitz, den 1ſten Nov. 1756.

Retzow.

Das vornehmſte, was ich in Bautzen bemerkt habe, iſt erſtlich die Ortenburg, auf welcher die oberlauſitziſche Landſtände ihre Zuſammenkünfte haben, zweitens die St. Peterskirche, die halb evangeliſch, halb catholiſch iſt, und drittens, daß hier keine geſalzene Butter zu Markt gebracht werden darf.

Den 15ten ruckte das Regiment des Prinzen von Preuſſen in Bautzen bey uns ein.

Den 17ten wurde umquartieret, und ſo ſtanden wir ruhig bis

Zum 1ſten Dec. Weil damals noch einige Regimenter aus

aus Pommern nach Sachſen kommen ſolten, ſo muſten wir ſolchen Platz machen. Wir ruckten alſo dieſen Tag nach Mellauna,

Den 2ten aber bis nach Görlitz, wo das heilige Grab vor dem Nicolausthore, denn die St. Petri- und Paulikirche ſehenswerth iſt, unter der letztern iſt noch eine ganz kleine Kirche, St. Georg genannt, worin alle Jahre eine Predigt, und alle Montage Kinderlehre gehalten wird. Sonſt iſt hier noch eine ſehenswürdige Glocke.

Den 5ten ward zum letztenmale 15 Groſchen 6 Pfennige der Mannſchaft als Tractament gereichet, welches ſeit dem 21ſten Nov. geſchehen war.

Denn 6ten erhielt der Mann zum erſtenmal 10 Groſchen 6 Pfennige und 2 Pfund Brodt.

Den 9ten gieng ein Commando von 60 Mann nach Oſtritz.

Den 19ten gieng ein Commando von 90 Mann nach Lüben, dagegen das von Oſtritz zurückkam.

Den 22ſten löſete uns das Heſſen-Darmſtädtiſche Regiment, welches erſt aus dem Brandenburgiſchen angekommen war, in Görlitz ab.

Den 23ſten gieng unſer Regiment von Görlitz nach Trauſchwitz.

Den 24ſten rückten wir in Bautzen in unſere alte Quartiere, wo wir den Winter über ſtehen blieben.

1 7 5 7.

Den 28ſten Jan. gieng der König durch Bautzen nach Görlitz.

Den 2ten Febr. kam der König auf ſeiner Rückreiſe nach Dresden wieder durch.

Den 12ten Febr. langten vor jede Compagnie 30 Neuangeworbene an.

Den 15ten muſte ich mit einem Commando nach Corbus gehen. Wir kamen an dieſem Tage bis nach Hoyerswerda.

Den

Den 16ten bis Spremberg.

Den 17ten nach Cotbus.

Den 18ten wieder zurück nach Trauche.

Den 19ten nach Sornow. An dieſem Tage war unſer Regiment weiter gegangen.

Den 21ſten kam unſer Commando nach Königswerde, und

Den 22ſten wieder nach Bautzen.

Den 23ſten gieng das Commando dem Bataillon nach. Ich blieb aber zurück, um die Neuangeworbenen in denen Waffen zu üben.

Den 19ten Merz bin ich zu Herwigsdorf bey der Compagnie wieder angelanget.

Den 21ſten ruckten wir bis Bertholdsdorf.

Den 29ſten war ich mit auf dem Commando zu Rattmansdorf, dem Herrn von Gersdorf gehörig. Dieſes Commando wurde alle fünf Tage von 1 Major mit 200 Mann abgelöſet. Weil wir dem Feinde nahe ſtanden, ſo hatten des Herzogs von Bevern Durchlaucht bey etwa erfolgendem feindlichen Anfalle nachſtehende Veranſtaltungen getroffen.

Es ſind vier Poſitiones choiſiret worden, allwo das Corps aus denen Cantonirungsquartieren zuſammenſtoſſen, und nach differenten Umſtänden ſich formiren könte. Die erſte Poſition iſt: wenn der Feind von Romburg her debouchiren ſolte, ſo ſetzet ſich der linke Flügel an Klein-Schweinitz, und der rechte auf die Höhe, wo die erſte Stange geſetzet worden, die Stadt Löbau im Rücken.

Die zweite Poſition: wenn der Feind von Schlukenau über Lahwälde herkommen ſolte, ſo ſetzet ſich der linke Flügel auf der Höhe, wo der einzelne Tannen- oder Tangernbuſch und die zweite Stange ſtehet; alt Oelſe und Klein-Döſe im Rücken, jedoch letzteres etwas rechter Hand. Nb. Bey dieſen beiden erſten Diſpoſitionen bleibet die Bagage, auſſer die Geldwagens und Chaiſen, in denen Cantonirungsquartieren, bis auf ſer-

nere Ordre unter Bedeckung von 1 Officier, 2 Unterofficier und 30 Mann.

Die dritte Poſition: wenn der Feind mehr linker Hand von **Jorgswalde** über **Ebersbach** einbrechen wolte, ſo ſetzet ſich der rechte Flügel an der Stadt **Löbau**, und der linke auf die groſſe Höhe, der **Löbauer** Berg genannt. Bey dieſer Gelegenheit bleibt die Stadt mit der ordinairen Wache beſetzt, und die Equipage derer Bataillons, ſo in ſelbiger ſtehen, darin. Die Equipage aber von zwey Bataillons **Preuſſen**, dem Regiment **Pritz**, **Rochow** und **Katt** folgen denen Regimentern. Erſtere nehmen ihren Marſch die Stadt rechts laſſend, und letztere den **Löbauer** Berg lincks laſſend.

Nb. Die Bagage von **Manteuſſel** kann bey dieſer Gelegenheit in denen Cantonirungsquartieren, wie vorgeſagt, bleiben.

Die vierte Zuſammenziehung des Corps geſchiehet, wenn der Feind auf **Zittau** oder über **Oſtritz** etwas tentiren ſolte, in der Gegend **Bernſtädtel**, allwo das **möllendorfſche** Bataillon und **forcadiſche** Regiment zu uns ſtöſſet. Bey dieſer Gelegenheit wird von denen Regimentern ſämtliche Bagage ſogleich mitgenommen, und gehet aus **Löbau** alles, was noch vom Proviant-Fuhrweſen darin vorhanden iſt, mit. Die Herren Commandeurs der Regimenter und Bataillons haben demnach auf alle Fälle ſich zu präpariren, die Wege ſich genau bekandt zu machen, und, wenn befohlen wird, nach der erſten, zweiten, dritten oder vierten Diſpoſition zu marſchiren, alles vorgeſchriebenermaſſen zur Execution zu bringen. Doch müſſen die Herren Commandeurs und Staabsofficiers dieſe Ordre nur vor ſich behalten, und nicht eher bekandt machen, bis eine oder andere zur Execution zu bringen befohlen wird. Der Hauptmann von **Kitſcher** hat bey der Artillerie alles beſtmöglichſt zu veranſtalten, daß die ſchwere Canons- und Ammunitionswagens auf alle vier Fälle ſogleich mit denen

Ba-

Bataillons aus Löbau marſchiren, und ſolchen folgen könne. Imgleichen wird der Obriſtlieutenant von Bülow zu diſponiren haben, daß das Proviantfuhrwerk auf alle Fälle ſogleich beſpannet, und auf fernere Ordre parat gehalten werde, bey der 4ten Diſpoſition aber ſogleich denen hieſigen Bataillons folgen könne.

Die Bataillons rangiren ſich bey den drey erſten Vorfällen nachſtehender Weiſe: Auf dem rechten Flügel Bülow, denn Preuſſen, Pritz, Manteuffel, Rochow und Ratt im 2ten Treffen; bey der vierten Poſition kommt Forcade und Möllendorf auf den linken Flügel des erſten Treffens, und Normann mit in die 2te Linie.

A. Wilhelm H. v. Bevern.

NB. Die Herren Commandeurs und ſämtliche Stabsofficiers haben auch genaue Erkundigung einzuziehen, wie die Wege von ihren Quartieren nach Schlukenau und Romburg führen, wie viel derſelben ſeyn, wie ſolche beſchaffen, wie viel Defilees zu paßiren, ob ſolche enge oder breit, lang oder kurz, durch Berge, Dörfer, Hölzer, Waſſer oder hohle Wege formiret werden, welcher Weg die wenigſten und facileſten habe, ob man rechter oder linker Hand, oder gerade von forne zu in die vorgedachten Oerter hereinkommen, oder wie viel Avenues ſolche haben, damit, wenn man daſelbſt etwas tentiren wolle, jeder eine gute Kentniß von der Lage dieſer Poſten habe.

Den 4ten April hielt der Herr Major Ernſt Siegmund von Wedel mit der Compagnie Abrechnung, weil er an die Stelle des verſtorbenen Herrn Majors Peter Henning Erdmann von Bandemer die Anführung des Grenadierbataillons bekommen hatte.

Den 6ten erhielt der Herr Capitain Daniel Wilhelm von Büttner die Compagnie. An dieſem Tage langten auch die Neuangeworbenen von Bautzen an.

Den 8ten wurden neun Mann Neuangeworbene von jeder Compagnie ausgezogen, welche

Den 9ten nach Görlitz giengen, und gegen eben ſo viel Sachſen vertauſchet wurden.

Den 10ten kamen dieſe 9 Mann Sachſen bey denen Compagnien an.

Den 18ten brach unſer Regiment auf, und gieng bis Hirſchdorf.

Den 19ten war Ruhetag.

Den 20ſten brachen wir um 1 Uhr des Nachts auf, und giengen mit anbrechendem Tage durch Zittau nach Böhmen. Unſere Avantgarde war beſtändig mit dem Feinde zuſammen. Hier bekam ich die erſten Todten zu ſehen. Auf der böhmiſchen Grenze ſtunden 76 Gefangene, die unſere puttkammerſchen Huſaren von der öſterreichiſchen Cavallerie gemacht. Wir kamen bis in die erſte böhmiſche Stadt Kratſchau, wo unſere Leute mit denen Oeſterreichern an einander geriethen. Nachmittags langten wir an der Neuß an, wo es ebenfals ſcharf hergieng, von beiden Seiten etliche Todten gab, und einige Oeſterreicher gefangen gemacht wurden. Wir giengen unter Anführung des Herzogs von Bevern über die Neuß, und ſtellten uns in Schlachtordnung dem Feinde ins Geſicht. Weil es Abend war, ſo blieben wir die ganze Nacht ohne Feuer beim Gewehr liegen. Die Panduren ſchoſſen beſtändig auf uns, und ſetzten uns einigemale in Allarm.

Den 21ſten früh um 6 Uhr griffen wir unter dem Herzog von Bevern und Generallieutenant von Leſtwitz den über 20000 Mann ſtarken und ſehr vortheilhaft ſtehenden Feind an, und ſchlugen ihn nach einem dreiſtündigen Gefechte glücklich in die Flucht. Wir verfolgten ihn bis Reichenberg, wo wir das Lager aufſchlugen. Der feindliche Verluſt mag wol dreimal ſtärker als der unſrige geweſen ſeyn. Wir erbeuteten 3 Standarten. Ohne ihre Ausreiſſer zu rechnen, wurden über 400 Mann

zu

zu Gefangenen gemacht. Unſer Regiment gehörete zu der Brigade des Herrn Generalmajors von Kleiſt.

Den 22ſten war Raſttag, da wir GOtt vor den verliehenen Sieg dankten.

Den 23ſten mit anbrechendem Tage brachen wir wieder auf, kamen aber nur eine Meile vorwärts, weil der Feind bey dem Städtgen **Liebenau** ſich ſo vortheilhaft geſetzet, daß ihm ohne groſſen Verluſt nicht beizukommen war. Wir blieben alſo unter freiem Himmel, doch beim Feuer liegen. Hier flohe bey einem groſſen Winde eine Patrontaſche von unſerm Regiment auf. Doch geſchahe weiter kein Schaden, als daß 4 Leute im Geſicht verbrannt wurden.

Den 24ſten ſchlugen wir das Lager auf. Der Herzog ließ durch etliche Grenadierbataillons die Panduren aus allen Büſchen herausjagen, unſere Huſaren verfolgten ſolche beinahe bis an den verſchanzten Berg der **Oeſterreicher**, wo in einer Viertelſtunde wol 50 Canonenſchüſſe auf unſere Huſaren geſchahen. In der folgenden Nacht kamen die Panduren wieder ins Gebüſche.

Den 25ſten wurden deswegen von jedem Regiment 100 Mann commandiret, welche auch glücklich das Buſchwerk von Panduren reinigten; die von unſerm Regiment führte der Herr Obriſtlieutenant **Carl Leopold** von **Zaſtrow** an. In der folgenden Nacht verließ der Feind, um von dem aus **Schleſien** heranrückenden Feldmarſchall Herrn Grafen von **Schwerin** nicht abgeſchnitten zu werden, ſeinen Poſten.

Den 26ſten brachen wir alſo auf, und kamen bis **Münchengrätz.**

Den 27ſten bis ohnweit **Jung-Bunzlau.**

Den 28ſten bis dicht an **Jung-Bunzlau.**

Den 29ſten giengen wir über die **Iſer.**

Den 30ſten war Raſttag.

Den 1ſten **May** zogen wir weiter.

Den 2ten und 3ten lagen wir ſtille, und wurde unterdeſſen an dem Brückenbau über die **Elbe** gearbeitet.

Den 4ten giengen wir bey **Brandeis** über die **Elbe**, und ſchlugen unſer Lager auf, ſo daß ſich der linke Flügel an **Brandeis** anlehnte. Als wir **Bunzlau** vorbeizogen, waren unſere Huſaren mit denen Panduren in ein Gefechte gerathen, in welchem der General von **Wartenberg** das Leben einbüßte. Dies hatte die Huſaren dergeſtalt erbittert, daß, da denen Panduren von unſern Grenadiers der Eingang ins Gehölze abgeſchnitten war, auf 300 Panduren, ohne jemandem Pardon zu geben, von denen Huſaren niedergehauen wurden.

Den 5ten war Raſttag. Es wurden an dieſem Tage viele feindliche Reuter von unſern Huſaren zu Kriegesgefangenen gemacht.

Den 6ten brachen wir in der Nacht auf, und ſetzten unſern Zug bis an den Morgen fort. Hierauf vereinigten wir uns mit einem Theil des königlichen Heeres, griffen die **Oeſterreicher** in ihrer vortheilhaften Stellung bey **Prag** an, und ſchlugen ſolche glücklich in die Flucht. Es hat dieſer Sieg viele Leute gekoſtet. Ich bekam zwey Prellſchüſſe, den einen an den linken Knöchel, und den andern etwas darüber.

Den 7ten ward **Prag** völlig eingeſchloſſen. Ich ward in das **Margarethen**kloſter gebracht, wo ich

Den 8ten des Morgens ankam.

Den 9ten kam der Herr Hauptmann **Büttner** zur Compagnie.

Den 16ten fand ich mich ſo weit hergeſtellt, daß ich wieder zum Regiment abgehen konte.

Den 17ten hatte unſer Regiment das Piquet auf dem Cziskaberge. Des Abends fieng es zu regnen an, welches bis

Den 19ten früh Morgens ſtark anhielt,

Den 22ſten entſtund ein Lerm, worüber die ganze Linie zum Gewehr grif. Es ward aber bald wieder ruhig. Unſer Bataillon blieb auf dem Piquet auf dem Cziskaberge.

Den 23ſten geſchahe mit anbrechendem Tage ein Ausfall der

des Feindes, er ward aber mit groſſem Verluſt zurückge-ſchlagen.

Den 26ſten bekam jede Compagnie vier Mann neue Leute von denen feindlichen Ausreiſſern und Gefangenen, welche Dienſte nahmen. Der Herzog **Ferdinand** von **Braunſchweig** hätte auf unſerer Seite folgende Anſtalten vorgekehret:

Nachricht vor die Herren Generalwachtmeiſters Graf Neu-Wied und Rannacher.

1. Das erſte Bataillon von **Winterfeld** hat ſeinen Allarmplatz in der neuangelegten Redoute unten an der **Moldau** zwiſchen dem Invalidenhauſe und **Lieber**, läſſet aber ein Piquet von 1 Officier, 2 Unterofficiers und 40 Mann auf der Anhöhe, wo jetzt ſeine Feldwacht benebſt denen Canons vom Bataillon ſtehet, zurück. Sobald Allarm iſt, ruckt, ehe noch das Bataillon hereinkommt, eine geſchloſſene Compagnie gedachten Bataillons gleich in die Redouten, wie auch eine Compagnie **Unruhiſchen** Bataillons ad interim herein. Auf der kleinen Inſel ohnweit der Redoute muß das Buſchwerk und die Bäume durch Zimmerleute weggehauen werden.

2. Hat das **winterfeldſche** zweite Bataillon das Piquet auf dem **Cziska** allein, ruckt das erſte Bataillon von **Anhalt** im entſtehenden Allarm auf den Allarmplatz des zweiten Bataillons von **Winterfeld**. Das zweite Bataillon von **Darmſtadt** kommt alsdenn zur Reſerve hinter der Mauer zu ſtehen, wo der Generalmajor Graf von **Neu-Wied** jetzo campiret, Fronte nach dem Thal. Auf dem Allarmplatz das erſte Bataillon von **Anhalt**, die übrigen Bataillons auf die ihnen ſonſt angewieſenen Allarmplätze.

3. Hat das erſte Bataillon von **Darmſtadt** auf dem **Cziska**berge Piquet, ſo ruckt im entſtehenden Allarm gleich das zweite Bataillon auf die ihm angewieſenen ordentlichen Allarmplätze.

4. Dieſes vice verſa, wenn das zweite Bataillon von Darmſtadt das Piquet auf dem Cziskaberge hat.

5. Wenn das erſte Bataillon von Forcade das Piquet auf dem Cziskaberge hat, alsdenn rückt das zweite Bataillon von Forcade mit zum Soutien auf den Cziskaberg, und das ganze Regiment von Darmſtadt ruckt wieder zum Soutien des zweiten Bataillons von Kannacher auf der Creuzhöhe, auf den ſonſt angewieſenen Allarmplaß des forcadiſchen Regiments.

6. Dieſes vice verſa, wenn das zweite Bataillon von Forcade das Piquet auf dem Cziskaberge hat.

7. Wenn das erſte Bataillon von Preuſſen das Piquet auf dem Cziskaberge hat, ſo ruckt das zweite Bataillon vom Prinz von Preuſſen gleich auf den Cziskaberg zum Soutien des erſten Bataillons, und bleibet alles nach denen alten angewieſenen Allarmplätzen.

8. Dieſes vice verſa, wenn das zweite Bataillon von Prinz von Preuſſen das Piquet auf dem Cziskaberge hat.

9. Wenn das erſte Bataillon von Kannacher das Piquet auf dem Cziskaberge hat, alsdenn ruckt bey entſtehendem Allarm das zweite Bataillon von Kannacher auf den Allarmplaß des erſten Bataillons von Kannacher, das Regiment Forcade und das zweite Bataillon von Darmſtadt occupiren die Höhe des zweiten Bataillons von Kannacher. Das erſte Bataillon von Darmſtadt und die übrigen Bataillons bleiben auf denen ihnen ſchon angewieſenen Allarmplätzen.

10. Wenn das zweite Bataillon von Kannacher das Piquet auf dem Cziskaberge hat, alsdenn ruckt Forcade und das zweite Bataillon von Darmſtadt bey entſtehendem Allarm auf die Anhöhe des zweiten Bataillons von Kannacher. Die übrigen Bataillons bleiben allemal auf denen ihnen ſonſt angewieſenen Allarmplätzen.

11. Die-

11. Die Regimenter Fouquet, Goltz und Geiſt rücken ein vor allemal bey entſtehendem Allarm zum Soutien der vier Grenadierbataillons und dem Kalckreutiſchen Regimente en ſeconde ligne aus.

12. Es muß, ſo ofte als die Bataillons verſchiedentlich auf den Cziskaberge commandiret werden, allemal jedweden Abend, oder auch des Morgens bey der Parole jedwedem Bataillon durch die Herren Generalwachtmeiſters ihr veränderter Allarmplatz bekandt gemacht, und nochmals beſonders genannt werden, damit in der Nacht keine Unordnung bey entſtehendem Allarm geſchiehet, und keiner ſich mit der Unwiſſenheit beſchönigen könne. Jedweder Major ſchreibet es ſich auf, wo in dem, oder dieſem andern Falle der Allarmplatz ſeines Bataillons iſt.

13. Von dieſer Nachricht nimmt jedweder Generalwachtmeiſter meiner Diviſion Abſchrift. Wenn es beide abgeſchrieben haben, erwarte ich das Original zurück.

14. Wo keine Bataillons bey denen Veränderungen benannt werden, alsdenn verbleiben ein vor allemal die Bataillons auf denen ihnen angewieſenen Allarmplätzen.

Den 28ſten May 1757.

Ferdinand.

Nachdem die folgende Tage beſtändig an den Batterien gearbeitet war, ſo ward

Den 29ſten zur Nacht durch drey aufſteigende Raquetten im Hauptquartier die Loſung zum Bombardement gegeben, doch hinderte ein ſtarkes Regenwetter viele Wirkung deſſelben.

Den 30ſten zur Nacht war das Bombardement wieder ſehr heftig. In der Stadt entſtand ein Feuer, welches die Nacht durch anhielt.

Den 31ſten gegen Abend gieng wieder ein Feuer an, welches die Nacht durch fortbrannte.

Den 1ſten Jun. wütete bis gegen Abend das Feuer in der Stadt, des Morgens kam der Feind der Batterie am Hauptquartier gegen über zum Vorſchein, ward aber,

ſobald er zu nahe anrückte, von unſerer Batterie übel empfangen.

Den 3ten gegen Mittag entſtand wieder ein ziemliches Feuer, welches bis gegen Abend fortdauerte.

Den 4ten gegen Abend entſtund wieder ein Brand, der ohngefähr eine Stunde anhielt.

Den 10ten wurden viele von unſern Regimentern zur Arbeit beim Retranchement am Cziskaberge gebraucht.

Den 11 hatte das Bataillon das Piquet auf dem Cziskaberge, und der Mann, welcher arbeitete, ward mit 4 Gr. bezahlet.

Den 13ten ward die Feldwacht unter das Retranchement vom Cziskaberg verleget. Der König gieng an dieſem Tage mit einigen Bataillons ab, um den Herzog von Bevern zu verſtärken.

Den 15ten gieng unſer Regiment über die Moldau, und rückte auf den Platz des Regiments Fürſt Moritz, welches nebſt andern dem Könige nachgieng.

Den 18ten fiel das Colliner Treffen vor.

Den 19ten wurde unſere Feldwacht etlichemal von denen Panduren angegriffen. Gegen Anbruch des Tages fielen ſie das neben uns ſtehende Bataillon an, welches mit ihnen in ein heftiges Feuer gerieth. Wir muſten ebenfals ins Gewehr treten, und löſeten etlichemal die Canonen auf den Feind, deſſen über uns wegfliegende Kugeln doch keinen Schaden thaten.

Den 20ſten früh vor Tage brach der König mit der Armee, welche auf der Seite des Cziskaberges geſtanden, mit klingendem Spiel auf. Wir auf unſerer Seite hatten die ſchwereſte Bagage bey uns, und blieben bis 3 Uhr Nachmittags unterm Gewehr, alsdenn traten wir den Rückzug an. Nebſt dem zweiten Bataillon von Darmſtadt waren wir das letzte Regiment. Gleich nach unſerm Aufbruch gieng das Feuer mit denen Panduren und unſern Freibataillons an. Unſere Grenadiers hatten ein Canonenfeuer auszuſtehen, wo wol 6 Canonen auf einmal losgebrannt wurden. Die Panduren machten auch auf uns aus einem Buſch ein

ziemliches

ziemliches Feuer. Unſer Zug dauerte die Nacht durch, in welcher wir etliche Stunden Halte machten.

Den 21ſten zu Mittage ſchlugen wir endlich das Lager hinter **Mickowitz** auf, wo wir zum erſtenmal ins zweite Treffen neben dem Hauptquartier zu ſtehen kamen. Doch nach etlichen Stunden brachen wir wieder auf, und giengen bis **Welwarn**. Hier poſtirten wir uns an das **golziſche** Regiment bis an den Morgen.

Den 22ſten rückten wir bis **Budin**.

Den 23ſten war Ruhetag.

Den 24ſten Nachmittags gieng unſer Regiment und das Regiment **Darmſtadt** als Avantgarde nach **Leutmeritz**. Wir kamen ohne Anfechtung daſelbſt an, und ſchlugen unſer Lager vor der Beckerey und dem ſchweren Geſchütz auf.

Den 25ſten kam das Heer nach, und wir rückten an unſern Platz ins zweite Treffen.

Den 26ſten kam die Reuterey von des Königs Armee bey uns an.

Den 27ſten traf der König in höchſter Perſon bey uns ein.

Den 28ſten rückte die ganze Armee etwas vorwärts, ſo daß der rechte Flügel beinahe an **Lowoſitz** zu ſtehen kam, der linke aber bey **Leutmeritz** ſtehen blieb. Es ſtieſſen noch 9 Bataillons Fußvolk zu uns, und unſer Regiment bekam den linken Flügel im zweiten Treffen.

Den 29ſten früh Morgens um 3 Uhr gieng unſer Regiment bey **Leutmeritz** über die **Elbe**, und löſete das **kleiſtiſche** Regiment ab, welches jenſeit der **Elbe** in einem Lager geſtanden.

Den 2ten Jul. kam das **kleiſtiſche** Regiment wieder, und wir giengen in unſer voriges Lager bey **Leutmeritz**. Heute nahmen uns die feindlichen Huſaren einige Pferde vor der Fronte weg.

Den 3ten zur Nacht ward das Grenadierbataillon von **Kleiſt**, das aus 3 Grenadiercompagnien von **alt Anhalt**, uud 1 von **Retzow** beſtand, von denen Panduren bey **Welmina** angefallen, welches, ſeiner herzhaften

ten Gegenwehr ohnerachtet, ziemlich litte. Endlich kamen die ziethenſchen Huſaren zu Hülfe, und verurſachten dem Feinde ziemliche Einbuſſe.

Den 6ten kamen 1500 Reconvaleſcirte bey der Armee an, wobey unſer Regiment 40 Mann, unſere Compagnie aber 4 Mann hatte. Es langte auch ein neuer Feldprediger an, den wir ſeit dem 18ten April entbehren müſſen.

Den 7ten that der neue Prediger ſeine Anzugspredigt. Um 5 Uhr Nachmittags nach der Betſtunde giengen 5 Bataillons aus dem Vordertreffen weg. Wir muſten vor das itzenplitziſche Regiment die Wachen beſetzen.

Den 10ten marſchirten wir des Morgens mit anbrechendem Tage durch Leutmeritz über die Elbe. Unſer Regiment dienete dem Könige zur Bedeckung, der die dortige Gegend auf eine gute halbe Meile recognoſcirte. Die umherſtehenden Panduren zogen ſich ſeitwärts weg, ohne unſere Ankunft zu erwarten. Wir ſchlugen unſer Lager auf einem hohen Berge, den die Einwohner den Lichtberg nennen.

Den 14ten wurden von jeder Compagnie fünf Mann, eine Fouragirung zu decken, commandiret, welche aber keine Anfechtung hatten. Nachmittags bekam das Regiment 10 Faß Wein vom Könige geſchenkt, die in 4 Tagen ausgetheilt wurden. Jeden Tag bekam der Mann anderthalb Seidel.

Den 15ten wurde fouragiret, und 1 Bataillon mit 2 Canonen zur Bedeckung commandiret, welches auch drey Stunden lang mit den feindlichen Huſaren und Panduren zu thun hatte. In der darauf folgenden Nacht ward wol eine Viertelſtunde lang im öſterreichiſchen Lager ſtark canonirt.

Den 17ten ward wieder eine Fouragirung durch 2 Bataillons und 4 Canonen gedeckt, wobey das Feuer mit dem Feinde etliche Stunden ohne Schaden anhielt.

Den 19ten wurde die Fouragirung mit einer Bedeckung ohne Canonen begleitet.

Den

Den 20ſten frühe giengen 2 Bataillons mit 4 Canonen vor die Fronte, und verjagten die **Oeſterreicher**, die uns zu nahe gekommen waren. Des Nachts um halb 12 Uhr brachen wir die Zelter ab, um 12 Uhr traten wir ins Gewehr.

Den 21ſten um 2 Uhr kamen die Packpferde durch **Leutmeritz**. Weil unſere Feldwachen von Huſaren und Panduren angegriffen wurden, ſo muſten wir ſie mit der 4ten Diviſion und einer Canone unterſtützen. Da aber unſere Hülfe nicht mehr nöthig war, giengen wir wieder zurück, und marſchirten durch **Leutmeritz**. Unſer Nachzug, der aus 2 Bataillons beſtand, ward zwar vom Feinde angegriffen, litte aber wegen der guten Anſtalten wenig Schaden. Denn das **kannacheriſche** Regiment hatte ſich ſo vortheilhaft auf dem Galgenberge vor **Leutmeritz** geſetzet, daß ſolches den Nachzug auf eine Viertelſtunde weit unterſtützen konte. Das **golziſche** Regiment unterſtützte aus der Stadt den Rückzug des Regiments **Kannacher**. Sobald alles in der Stadt angelanget, ward das Thor mit Miſt und Balken ſtark verwahret. Hierauf zog ſich alles über die Brücke zur Stadt hinaus. So bald niemand mehr auf der Brücke war, wurde ſolche an zwey Orten angeſteckt, und am dritten von Zimmerleuten abgebrochen, welche Arbeit durch 24 zwölfpfündige Canonen unterſtützt wurde. Wir zogen hierauf bis **Lowoſitz**, wo wir gerade vor einer Capelle, in welcher mein bey **Lowoſitz** gebliebener Bruder begraben liegt, ein Lager aufſchlugen. Nachmittags griffen etliche Regimenter **öſterreichiſcher** Cavallerie, die in ſeichten Gegenden durch die **Elbe** geſetzt waren, die Vorpoſten der Cavallerie unſers Lagers an, wurden aber mit blutigen Köpfen abgewieſen, und muſten etliche Gefangene im Stich laſſen.

Den 22ſten marſchirten wir in drey Colonnen ohne Anfechtung. Unſer Regiment war bey der mittelſten, die der König commandirte. Wir ſetzten uns am Gebirge in zwey Lager. Das Hauptquartier war zu **Linnay**.

Unſer

Unſer Nachzug hatte beſtändig mit Panduren und Huſaren zu thun.

Den 24ſten brachen 18 Bataillons mit dem Könige ſelbſt auf, denen des Nachmittags noch 3 Bataillons folgten, und ihren Weg nach Außig nahmen. Unter den letzteren war das 1ſte Bataillon von Forcade. Bey uns behielt der Feldmarſchall Keith das Commando.

Den 25ſten war Ruhetag, nur unſere Freibataillons hatten mit denen Panduren völlige Arbeit.

Den 26ſten ward fouragiret, wobey es wieder etwas zu knackern gab.

Den 27ſten beim Anbruch des Tages hörte man eine ſtarke Canonade in der Gegend von Außig.

Den 29ſten brachen wir auf; als wir gegen die Mühle kamen, fanden wir ein Bataillon von Darmſtadt, ſo in Außig geſtanden, mit denen Panduren in ſtarkem Feuer liegen. Sobald wir Außig ganz verlaſſen, zogen wir in zwey Colonnen, und nahmen die Bagage in die Mitten. Wir deckten rechter Hand. Unſere Seitenpatrouille muſte beſtändig gegen den Feind knackern. Doch konte ſolcher uns nichts abnehmen. Um 4 Uhr kamen wir mit der Colonne des Feldmarſchalls Keith zuſammen. Hierauf kletterte ein Freibataillon die Weinberge heran, und vertrieb die Feinde, die in Huſaren, Panduren und ungariſcher Infanterie beſtunden, und auf uns mit Canonen, jedoch ohne Schaden, geſchoſſen hatten. Alsdenn begaben wir uns in den langen engen Weg, durch welchen wir dieſen Tag gehen muſten. Hier giengen Dragoner, Huſaren, Infanterie und Bagage alles durch einander. Wir hatten noch nicht die Hälfte dieſes engen Weges zurückgelegt, als uns der Feind aus vier Canonen, die er in einem Buſch verdeckt gehalten, zu begrüſſen anfieng. Er that uns ziemlichen Schaden, doch dauerte ſolches nicht lange. Denn etliche Bataillons griffen ihn mit ſolcher Hitze an, daß ſie in einer

Zeit

Zeit von vier Stunden ihn um ſeine Canonen brachten. Doch dauerte das gegenſeitige Feuer bis hoch Mittag. Weil unſere Frey- und hinterſten Bataillons dem Feinde immer die Spitze boten; ſo hat ſolcher auſſer einigen umgeworfenen Wagens von uns wenig Beute bekommen. Da aber der hohle Weg zu lange anhielt, ſteckten unſere Freibataillons, zu mehrerer Sicherheit unſeres Rückzuges, zwey Dörfer in Brand; und ſo kamen wir endlich im Lager bey **Nollendorf** an.

Den 30ſten frühe brachen wir mit klingendem Spiele in zwey Colonnen auf. Wir hatten den Nachzug von der Colonne des Fürſt **Moritz**, und kamen ohne Anfechtung durch das letzte **böhmiſche** Dorf **Schneeberg**, und durch das üble Gebirge endlich in **Sachſen** bey **Gottleube** und **Gieshübel** an. Wir ſchlugen das Lager bey **Zehiſt** auf.

Den 31ten rückten wir einen Canonenſchuß weit rückwärts.

Den 2ten **Aug.** ward ein Bataillon vom **oldenburgſchen** Regiment unter unſer Regiment vertheilet. Das zweite Bataillon kam unter das Regiment **Darmſtadt**.

Den 3ten ſchworen die neuen Leute zur Fahne. Unſere ſchwere Bagage ward nach **Dresden** geſchickt.

Den 4ten wurden von der Compagnie fünf Mann an die Grenadiers abgegeben.

Den 5ten gab die Compagnie drey Mann an das **rohrſche** Regiment ab.

Den 7ten hielt der Prediger vom **oldenburgſchen** Regiment Predigt, welcher der Fürſt **Moritz** und die Generals **Meyerinck** und **Grabow** beiwohnten. Des Abends hörte man jenſeit der **Elbe** ein ſtark Canoniren.

Den 8ten ward das Regiment **Darmſtadt** bey **Gottleube** von denen Panduren mit vieler Hitze angefallen, wobey ſolches anfänglich Einbuſſe hatte, zuletzt aber ward der Feind zurückgetrieben, und im Verfolgen alles,

was

was vor die Fauſt kam, niedergemacht bis auf einige wenige Mann, welche von denen Officiers Pardon erhielten, und gefangen wurden.

Den 9ten giengen die Grenadiers von Meyerinck und Itzenplitz und ein Bataillon von Goltz nach Dresden ab. Sie nahmen alle Kranke von unſerm Corps, die Verwundeten des darmſtädtiſchen Regiments, und die Gefangenen mit.

Den 11ten früh um 8 Uhr ſtellte ſich das ganze Corps vor die Fronte zur Geldparade. Nachdem das Geld ausgegeben, muſten wir, ſo wie bereits den 6ten geſchehen war, herum marſchiren. In der Zeit griffen die feindlichen Huſaren auf unſerm rechten Flügel die Huſaren an, muſten aber 7 Mann im Stiche laſſen.

Den 12ten des Morgens geſchahen nach Gieshübel zu einige Schüſſe. Unſer Regiment muſte ſich daher anziehen; doch wurde alles bald contremandirt. Die Zimmerleute muſten vor der erſten Feldwache ein Stück Buſch abhauen, das Holz holten unſere Leute ins Lager.

Den 14ten Nachmittags um 2 Uhr erhielten wir Befehl zum Marſch. Die Zelter wurden ſogleich abgebrochen. Wir muſten aber zwey Stunden auf die Regimenter warten, die von Gieshübel kamen. Hierauf giengen wir ab, und bezogen das Lager, deſſen rechter Flügel an das Dorf Krebs, und der linke an die Stadt Pirna zu ſtehen kam.

Den 17ten auf den Abend giengen unſere Freibataillons und Huſaren nach dem Dorfe Cotter, wo unſere Freiparthey geſtanden, ehe wir dieſes Lager bezogen, um die Oeſterreicher von dort zu vertreiben. Wir muſten alſo auf Befehl des Fürſten die Nacht über angezogen bleiben.

Den 20ſten Nachmittags lieſſen ſich feindliche Huſaren auf dem Berge von Pirna ſehen, die ſich wol ein paar

Stun-

Stunden mit unſern Huſaren herumjagten, und ſodenn unverrichteter Sache wieder fortgiengen.

Den 21ſten um 8 Uhr ſchloſſen wir nach der Geldparade einen Kreis, um Gottesdienſt zu halten. Auf unſerm linken Flügel hörten wir die Predigt, und auf dem rechten ward Spießruthen gejaget. Noch mitten unter der Predigt hörte man Vergatterung ſchlagen. Die Predigt ward eingeſtellt, und die Communicanten empfiengen das Nachtmahl des Herrn in dem Zelte des Majors **Friedrich Wilhelm von Butzke.**

Den 22ſten zur Nacht muſten wir uns wieder wegen eines blinden Lerms anziehen.

Den 24ſten mit Tagesanbruch brach das ganze Corps auf, ließ die Zelter und Brandwache zurück. Die Knechte brachen die Zelter ab, und kamen bis Zehiſt nach, das Corps aber marſchirte ins Lager von **Gieshübel**, wo erſtlich unſere Leute geſtanden hatten, welches aber jetzt von **Oeſterreichern** beſetzt war. Sobald unſere Avantgarde auf ſie los kam, lieſen ſie davon, und lieſſen ihre Bagage im Stiche, welche unſere Huſaren plünderten. Doch mag die Beute nicht beträchtlich geweſen ſeyn, denn Panduren haben nicht viel bey ſich. Weil wir alſo vor uns nicht viel zu thun fanden, giengen wir in unſer voriges Lager zurück, welches wir aber doch von denen Bauern ziemlich verheeret antrafen.

Den 26ſten hatten ſich die **Oeſterreicher** um uns weggemacht, indem wir von ihnen kein Wachfeuer ſahen.

Den 29ſten kam der König mit einem Theil ſeiner Armee des Nachmittags jenſeit **Dresden** an, und ſchlug das Lager vor dem ſchwarzen Thore auf.

Den 30ſten um 10 Uhr brach unſer Corps auf, und gieng bis auf eine halbe Meile jenſeit **Dresden** ins Lager bey **Plauen.**

Den 31ſten gieng der König mit ſeinen Völkern durch Dresden, und vereinigte ſich mit uns. Er gieng mit etlichen Bataillons noch dieſen Tag weiter fort.

Den 1ſten Sept. brachen wir in der Colonne des Fürſten Moritz auf. Unſer Regiment hatte die Avantgarde. Wir ſchlugen das Lager bey Roth-Schönberg auf.

Den 2ten Sept. des Morgens brachen wir das Lager ab, muſten es aber wieder aufſchlagen. Jedoch um 9 Uhr brachen wir es wieder ab. Den Abend cantonirten wir in der Vorſtadt von Döbeln. Das zweite Bataillon ward in drey Häuſer gelegt. Das erſte aber war von Dresden aus zur Beckerey commandiret.

Den 3ten hörete es gegen Abend zu regnen auf; da es dreimal 24 Stunden fortgeregnet, und den 2ten Sept. noch überdies ein ſchwer Gewitter, mit groſſen Schloſſen vermiſcht, geweſen war. Wir rückten heute bis ins Cantonirungsquartier Seydewitz, wo auch der Fürſt Moritz und der Generallieutenant von Meyrink lagen.

Den 4ten war Ruhetag.

Den 5ten war unſer Bataillon das letzte in der Colonne. Wir kamen nach Grimma ins Quartier, wo wir über die Mulde giengen.

Den 6ten war Raſttag. Unſer erſtes Bataillon gieng mit der Beckerey durch.

Den 7ten hatten wir bey dem Marſch die Arriergarde bey dem Gepäck. Wir cantonirten im Flecken Rehda an der Peine. Hier kamen wir endlich mit unſerm erſten Bataillon wieder zuſammen.

Den 8ten kamen wir bis Pegau, wo wir das Lager aufſchlugen. Der König hatte den vorigen Tag noch öſterreichiſche und franzöſiſche Huſaren hier angetroffen. Er hat ſolche durch Huſaren angreifen laſſen. Die Franzoſen ſind gleich ausgeriſſen. Von den Oeſterrei-

reichern ſind nebſt 4 Officiers gegen 100 Mann gefangen gemacht.

Den 9ten gieng der Zug weiter. Unſer Bataillon cantonirte in Unterneiſe.

Den 10ten marſchirten wir bis Naumburg ins Lager.

Den 11ten giengen wir bey Röſen, wo ein Salzwerk iſt, über die Saale, und ſchlugen oben auf dem Berge bey Röſen unſer Lager auf.

Den 12ten kamen wir ins Sachſen-Weimariſche, und bezogen das Lager bey Buttſtädt. Wir fouragirten aber aus dem Churſächſiſchen. Das Weimariſche muſten wir wie unſer eigen Land ſchonen.

Den 13ten ſolte Raſttag ſeyn; aber Nachmittags um 4 Uhr muſte unſer Regiment aufbrechen. Wir nahmen vier 12pfündige Canonen und vier Haubitzen mit, und marſchirten die ganze Nacht durch. Des Morgens waren wir eine halbe Stunde von Erfurt. Der König war bereits den vorigen Tag in der Stadt Erfurt eingerückt. Der Petersberg aber war von den Unſrigen nicht beſetzt. Wir machten in Kirſchleben von 6 bis 9 Uhr Ruheſtunden, worauf der Zug noch eine Stunde ins Cantonirungsquartier Melchenholz fortgieng.

Den 14ten des Nachts kam unſer General zu uns. Wir lagen hier etliche Tage ſtille.

Den 16ten hatten unſere Dragoner und Huſaren einen Theil der Feinde bey Gotha angegriffen und geſchlagen.

Den 20ſten wurden die öſterreichiſchen und franzöſiſchen Gefangenen nach Erfurt von Gotha gebracht.

Den 26ſten auf den Mittag brachen wir auf, und marſchirten bis Kirſchleben, wo der König das Hauptquartier hatte. Wir bezogen ein Lager.

Den 27ſten war Raſttag.

Den 28ſten giengen wir als Avantgarde bey der Artillerie bis ins Weimariſche, wo das Hauptquartier in Buttſtädt

ſtädt blieb. Wir kamen ins Cantonirungsquartier **Zeyndorf**,

Den 3ten October giengen wir nach **Manſtede**. Das Hauptquartier blieb in **Buttſtädt**.

Den 10ten früh vor Tage gieng die Cavallerie bey uns durch.

Den 11ten marſchirten wir bis **Diesdorf**, wo noch zwey Schwadronen von **Czekely** bey uns waren.

Den 13ten gieng der Zug bis **Naumburg**, wo der König mit etlichen Bataillons einrückte. Unſer Regiment ward auf den **Gürgenberg** einquartiert.

Den 14ten marſchirte der König wieder weg, dahingegen die Regimenter **Forcade** und Marggraf **Carl** in die Stadt zu liegen kamen.

Den 17ten haben wir noch Ruhetag in **Naumburg**.

Zuſätze
und
Verbeſſerungen der vorigen Theile.

Theil II.

S. 146 Z. 9 Retberg hieß Florentin.
S. 148. Z. 16 Hoppe hieß Joachim.

Theil III.

S. 49 letzte Z. Matthias von Saldern erkaufte 1565 von dem von Bardeleben den Biſchofhof in der Altſtadt-Brandenburg, deſſen Witwe aber hat ſolchen 1569 zu einer Schule gemacht, welche jetzt die ſaldrenſche Schule heiſt.

S. 73. In der Tabelle ſind alſo noch unten dem Joh. Dietrich von Manſtein drey Söhne zuzufügen, Hans Wilhelm Julius, Carl Friedrich Georg, und Chriſtoph Friedrich.

S. 106 Herr Johann Ernſt von Manſtein hatte 1749 einen Juriſten, 1752 einen Theologen zum Hauslehrer, 1753 kam er in den Unterricht des Herrn Conrectors Kellers von Potsdam, 1755 aber in die Realſchule zu Berlin. Der Herr Vater pflegte faſt alle 14 Tage dem Unterricht beizuwohnen, denn er ſprach ziemlich fertig Latein. In der Hiſtorie aber pflegte er ſeinen Sohn täglich eine Stunde, und eine in der Geographie ſelbſt zu unterrichten.

S. 191 §. 1. Von dieſem Hauſe findet man Nachricht im Univerſallexico Band 55 S. 58.

S. 194. §. 5. Nach Sinapio Th. 1 S. 126 und Th. 2 S. 356 iſt Matz der gemeinſchaftliche Stammvater, deſſen Sohn Georg geweſen. Dieſer Georg und ſeine Gemalin Catharina ſollen 1542 geſtorben ſeyn.

S. 195 §. 6. Johann von Wentzky heiſt im Univerſallexico Band 55 ein qualiſicirter Cavalier, der 1529 von Friedrich dem Aeltern Herzog von Liegnitz zum Hofmeiſter ſeiner Prinzen, und nach ſeinem Tode von Herzoge Georg von Brieg zu ſeinem Rath u. ſ. w. gemacht iſt. Von ihm ſiehe Sinap. Th. 1 S. 1027 Th. II S. 1103 Sileſiogr. Renov. Cap. 8 S. 761.

S. 197 §. 6 No. 2. Dieſe Urkunde iſt noch zu Plohe befindlich.

S. 198 §. 8. Von Hans dem 2ten handeln Univerſallexicon B. 55: Sinap. Th. 1 S. 1026. Th. II. S. 110. Strehliſche Kirchenbücher: Henelii Sileſiogr. Cap. 8 S. 365.

S. 199 §. 9. Im ſtrehliſchen Kirchenbuch wird geſagt, daß Hans der 3te von Wentzky 1578 zu Klein-Brieſe gelebt, wie auch davon die Urkunde von 1588, die Th. 3. S. 229 vorkommt, bey der Chriſtina zeiget. Von ihm handelt Sinap. Th. 2 S. 743 und 1103.

S. 200 No. 5. Ihre Tochter Maria von Roſchenbar ward an den Hans Friedrich von Wentzky §. 10 vermälet. Siehe Sinap. Th. 2 S. 743.

No. 8. Sibylla. Sie wurde mit Hans von Prittwitz auf Haugendorf, Reichthal und Kreutzdorf auf dem Schloß zu Krippitz vermält. Von ihr ſiehe Ruppersd. Kirchenbuch No. 2 S. 594.

§. 10. liß Sebottendorf, nicht Sebattendorf.

S. 201. No. 1. Maria von Roſchenbar und Skorkau auf Schollendorf nicht Schellendorf, war eine Tochter des Hans von Roſchenbar und Anna Margaretha von Wentzky. Siehe von ihr S. 200. No. 5. Dieſe Maria ſtarb zu Woitsdorf im Wartenbergiſchen.

S. 203 §. 11. Von Hans Friedrich dem 2ten von Wentzky ſiehe Sinap. Th. 1 S. 287. Th. 2 S. 540: Univerſallexicon B. 55 S. 556. Es iſt auch eine Leichenpredigt mit Perſonalien in 4to von ihm heraus.

S. 204. Dieſer Vergleich iſt noch in Plohe.

S. 205. §. 12. Ernſt Friedrich von Wentzky. Von ihm ſiehe das auf ſeinen Tod gemachte Trauergedichte vom Hans Friedrich von Wentzky.

Die Verſchreibung Zeile 1 iſt eine Obligation über 100 Thaler, ſo ihm ſeine Frau Mutter Roſina von Nimtſch, ſo die Frau von Peſerwitz hier genannt wird, gelehnt. Das Original davon iſt in Plohe.

No. 2. Hans Caſpar vermählte ſich den 18ten April 1694. Von ihm handelt Sinap. Th. 2 S. 884 1103 und 1120 Ruppersd. Kirchenbuch No. 3 S. 83 und 812.

S. 206 No. 6. Hans Friedrich der 3te gieng 1692 unter das Cadettencorps in Berlin, dankte aber 1697 den 23ſten Dec. ab, und ward Herr von Churſangwitz, und Deputirter derer Stände ohlauiſchen Kreiſes, und zugleich Kreisacciscommiſſarius. Gemalin Barbara Hedwig geborne von Hock nicht Haack; aus dem Hauſe Raſchen nicht Rätſchen. Ihre Leichenpredigt hielt ihr Carl Henrich von Sebottendorf auf Kauer, und iſt gedruckt. Siehe von ihr Sinap. Th. 2 S. 884 und 1120.

S. 207. No. 8. Anna Eliſabeth ward des von Filtz zweite Gemalin. Ihre Leichenpredigt u. ſ. w. auch ein Trauergedichte von Hans Ernſt von Wentzky, der Zeit Schüler auf dem königlichen Gymnaſio zu Brieg, ſind gedruckt. Sie vermälte ſich 1702 den 29ſten Oct. an Caſpar Henrich von Filtz und Budiſch Herrn auf Plohe, und ſtarb ohne Erben 1720 den 17ten Jun. ward begraben zu Grosburg den 11ten Jul. Siehe von ihr Sinap. Th. 2 S. 623.

S. 207. §. 13. Von Georg Friedrich dem 1ſten von Wentzky ſiehe die Trauergedichte, Ehe-Pacta und Lebenslauf, den der Herr von Nimtſch gemacht. Er gieng 1686 unter das Cadettencorps nach Dresden, und hat bis 1692 in ſächſiſchen Kriegsdienſten geſtanden. Von ihm handelt weiter Sinap. Th. 2 S. 623.

S. 208 §. 14. Hans Ernſt von Wentzky kam 1711 auf die Schule nach Strehlen, 1716 auf das Gymnaſium Il-

luſtre nach **Brieg**, valedicirte 1721 öffentlich durch eine lateiniſche Oration: de nobilitate virtute coronata, und gieng noch 1721 auf die Univerſität **Leipzig**, 1724 gieng er von da an die ſächſiſchen Höfe, und denn nach Hauſe: **Hans Adam von Wentzky** §. 37 gab alle Koſten zum Studiren, 1725 vermälte er ſich, und ward Herr von **Plohe**, 1728 erkaufte er **Maſchwitz**. Von 1731 bis 1735 war er Miethungsherr von **Plohmühle** und **Berzdorf**, 1739 ward er von denen Ständen zum Deputirten des **ſtrehliſchen** Kreiſes erwählet. 1740 trug ihm die kaiſerlich **briegſche** Regierung die Vices des damals abweſenden Landesälteſten auf. 1741 wählten ihn die Stände, als Deputirter den Eid dem Könige **Friedrich** 2 von **Preuſſen** zu **Breslau** bey der Huldigung abzulegen. Er bekam vom Könige eine goldene und ſilberne Medaille, auf einer Seite des Königes Bruſtbild mit der Umſchrift: Fridericus Boruſſorum Rex Sup. Sileſ Infer. Dux: auf der andern Seite ward dem Könige kniend der Fürſtenhut überreicht, mit der Umſchrift: Juſto Victori, und unten, Fides Siles. Inf. Vratiſ. D. xxxi Octobr. cIↃ IↃ CCXLI. Der König beſtätigte ihn als **ſtrehliſchen** Landesdeputirten, welches er noch jetzo iſt. 1744 erbte er **Churſangwitz**, 1748 miethete er Klein-**Lauden** und **Schweinbrathen**, welche beide er bis jetzo als Miethungsherr beſitzt.

S. 209 No. 6. **Sophia Eliſabeth** Herr Vater hatte damals **Plohmühle** nicht **Plohe** in Miethung, und wohnte damals daſelbſt.

§. 15. **Hans Friedrich** der 4te von **Wentzky** hatte mit denen Geſchwiſtern von Jugend an Hauslehrer, gieng 1744 auf die Schule nach **Oels**, 1746 auf die Univerſität **Halle**, 1749 über **Berlin** nach Hauſe, übernahm 1753 die väterliche Güter **Churſangwitz**, und ward 1755 Deputirter **ohlauiſchen** Kreiſes.

S. 210 §. 16. **Ernſt Friedrich** der 2te gieng 1746 als Junker unter **Rochow** jetzt **Seidlitz** in Kriegsdienſte, ward

ward 1749 Cornet, 1757 Lieutenant, und iſt jetzo der älteſte Lieutenant. Er hat denen Schlachten bey Prag, **Collin**, **Roßbach** und **Leuthen** beigewohnet, und iſt 1758 in der Belagerung von Neuß geweſen.

§. 17. **Georg Friedrich** der vierte von Wentzky gieng 1748 auf die Schule nach Oels, 1750 auf die Univerſität Halle, und 1754 von da zurück.

§. 18. **Georg Friedrich** der 3te ward geboren den 28ſten Oct. 1707, kam 1715 auf die Schule zu Strehlen, 1720 nach **Schweidnitz**, 1723 nach **Sorau**. Er trat 1725 in bayreuthiſche Kriegsdienſte; und da 1726 das Regiment, bey dem er ſtand, eingieng, trat er in Heſſen-caſſelſche Kriegsdienſte bey dem Regiment Prinz **Maximilian**. 1731 nahm er als Fähnrich den Abſchied, und übernahm das väterliche Gut **Wammen**. Er verkaufte es nachher an den Herrn **Ernſt Friedrich** von **Artzat** auf **Göppersdorf**, und kaufte 1736 Tſchantſchwitz. Auch dies verkaufte er wieder an den Herrn von **Richthof** auf **Ruppersdorf** vor 36000 Thaler, und zog nach **Breslau**, wo er bis jetzo lebet.

S. 212 §. 20. Von **Georg Friedrich** 1 handelt **Sinapius** Th. 1 S. 539 714 715 903, und das Univerſallexicon B. 55.

Von ſeiner erſten Gemalin **Sinap.** Th. 2 S. 309.

S. 213. Von der zweiten Gemalin **Sinap.** Th. 2 S. 575.

Von der dritten Tochter **Sinap.** Th. 2 S. 613.

S. 214 §. 21. **Hans Friedrich** der 6te war 11 Jahr alt, als der Herr Vater ſtarb. Er ward bald nach **Brieg** geſchickt, wo er im 19ten Jahr öffentlich in Gegenwart aller Vornehmen Abſchied nahm. Nachdem beſuchte er die Univerſitäten **Leipzig**, **Leyden** und **Oxford**. Er reiſete auch durch **Brabant**, **Frankreich**, **Italien** und **Deutſchland**, beſuchte faſt alle Chur- und Fürſtliche Höfe, und hatte manche beſondere Begebenheiten zu Waſſer und zu Lande. 1707 übernahm er das väterliche Gut **Mückendorf**.

S. 215. Heintzendorf und Schönbrunn erbte er von ſeiner erſten Gemalin Vater, aber nicht Stein. Er überließ aber ſolche Güter ſeinem Herrn Schwiegerſohn dem von Seher-Thoß. Von ihm handelt das Univerſallexicon B. 55. Sinap. Th. 2 S. 544 981. und die Ruppersd. Kirchenbücher No. 3 S. 41 187 192 199 866 867 869 204 888 209 220 234 889 254 894 269 911 276. No 4. 155 163 176 189 920 928 931 982. Von ſeiner erſten Gemalin handelt Sinap. Th. 2 S. 981. Seiner zweiten Gemalin Mutter war nicht Magdalena von Wentzky, ſondern Suſanna Dorothea von Roſenberg.

S. 218 No. 16. Von Hans Friedrich handelt §. 26.

S. 219 No. 25. Juliana Beata, geboren 1737 den 11ten Aug. und getauft den 15ten Aug.

§. 22. Bernhard Friedrich der 1ſte von Wentzky, kam 1727 auf die Ritteracademie nach Liegnitz bis 1729. Er wohnte dem Campement bey Mühlberg bey, und kam wieder nach Hauſe. 1730 gieng er auf die Univerſität Leipzig, denn auf Reiſen, und hielt er ſich zu Paris und Manheim am längſten auf, beſuchte noch andere Höfe, und kam um das Jahr 1732 nach Hauſe. Im Jahr 1735 übernahm er die väterlichen Güter Ober- und Nieder-Olbendorf, 1740 ward er Marchcommiſſarius des ſtrehliſchen Kreiſes. Im Jahr 1741 fiel das leichte Treffen, das beſchrieben iſt, auf ſeinem Gute vor. Er gieng gleich darauf in preußiſche Kriegsdienſte, war aber bey allen Gelegenheiten unglücklich, wie er denn auch hinter Breslau, als er den Nachzug befehligte, verwundet wurde. Er war auch 1742 bey dem Vorfall bey Auſterlitz in Mähren. Von da ward er auf Werbung nach Schleſien geſchickt. Er muſte aber wegen ſeiner Wunden ſeinen Abſchied ſuchen, welchen er auch 1743 erhielt.

S. 221 §. 23. Bernhard Friedrich der 2te von Wentzky iſt geboren 1738, kam 1755 aus dem großväterlichen Hauſe ins Cadettenhaus nach Berlin. Nach der

Schlacht bey Prag ward er nebſt andern Cadets dem Könige vorgeſtellet, und bey Würtenberg, jetzt Bülow Fuſelier als Junker geſetzt, war bey Collin und Leuthen, vor Breslau und Schweidnitz, bey Zorndorf. Hier ward er in der Wade verwundet, und wegen ſeiner Aufführung ſehr gerühmet; denn er hielt bey ſeiner Verwundung die Fahne ſo lange, bis er vor Schmerzen nicht mehr konte, denn gab er ſie ſeinem Cameraden, und ſchnitte ſich die Kugel ſelbſt mit einem Meſſer aus der Wade. Den Tag darauf ward er Fähnrich, und wohnte 1759 der Schlacht bey Kunersdorf mit bey.

§. 24. Rudolph Friedrich von Wentzky iſt geboren 1743, kam 1755 in das Potsdamer Waiſenhaus, und ſtarb daſelbſt 1756.

§. 25. Johann Friedrich iſt geboren 1746, iſt noch bey ſeinem Herrn Großvater 1760, hat aber ſchon einen Paß beim bülowſchen Regiment Fuſeliers, wo ſein Bruder als Junker ſtehet.

S. 222 §. 26. Hans Friedrich der 7te von Wentzky kam 1735 auf die Ritteracademie nach Liegnitz, hielt 1736 eine deutſche, und 1737 eine italiäniſche Rede, die beide gedruckt ſind. Er bekam daher das damals gewöhnliche Prämium, ein paar Piſtolen, auf deren Lauf der kaiſerliche Adler und der Name Caroli 6 mit Silber ausgelegt war, vom Landeshauptmann Graf von Neidhard. Im Jahr 1738 den 26ſten April verließ er die Academie. Im Jahr 1739 gieng er als Volontair bey das kaiſerliche Regiment des Grafen von Broune. Er gieng im April mit einem Recrutentransport und in Begleitung eines Grenadierhauptmanns Baron von Unruh über Wien nach Ungarn. Er that in der Schlacht bey Gortzka den 22ſten Jul. 1739, bey Panczowa den 30ſten Jul. 1739, und in der Belagerung von Belgrad vom 1 Aug. bis zum letzten Sept. Grenadierdienſte. Nach geſchloſſenem Waffenſtillſtand, ward er im Lager bey Segedia den 8ten

Oct.

Oct. 1739 als Fähnrich vorgeſtellet. Er kam nachher in Sclavonien an die türkiſche Grenze auf Poſtirung. Im Jahr 1740 kam er mit dem Regiment nach Schleſien in die Refraichirungsquartiere. Es hatte ſolche kaum 14 Tage bezogen, ſo muſte es ſich wegen des preuſſiſchen Einfalls nach Schleſien zurückziehen. Er that bey dem Regiment die Campagne in Schleſien mit, die ſich im Oct. endigte; aber das öſterreichiſche Heer in Mähren ſolte gegen die Franzoſen, Bayern und Sachſen eine Wintercampagne thun. Da aber Prag von denen Alliirten erobert, bekam der von Wentzky von ſeinem Vater Befehl, auf die preußiſche Avocatorien die öſterreichiſchen Dienſte zu verlaſſen. Er erhielt alſo den Abſchied im Lager bey Tabor den 7ten Dec. 1741 als Lieutenant, kam nach Hauſe, und nahm 1744 das väterliche Gut Mückendorf an. Im Jahr 1756 ward er zum Deputirten des ſtrehliſchen Kreiſes, und 1758 zum Marchcommiſſario in eben dem Kreiſe erwählet.

S. 223 §. 28. Von Georg dem 3ten von Wentzky ſiehe einen in Plohe befindlichen Miethungscontract von 1644, und einen in Plohe befindlichen Brief von Joachim Ernſt von Wentzky auf Plohmühle.

S. 224 No. 1. Maria geborne von Czirn ſtarb 1632 den 5ten Jun. nicht 1732.

No. 3. Von Eva Ullersdorfin handelt Rupperſd. Kirchenbuch No. 1 S. 83. No. 2 S. 147 150 170 174 177 189 193 513 534 545 612 624. No. 3. S. 52 108. Univerſallexicon B. 55.

No. 2. Johann Georg iſt geboren den 27ſten Dec. 1631, getauft den 2ten Jan. 1632.

S. 225 §. 29. Hans Georg von Wentzky gieng 1648 unter das Regiment des Generalmajors von Mörders unter des Obriſtlieutenants von Ullersdorf Compagnie, wo er neun Monate ehrlich diente. Im Jahr 1649 im Merz gieng er unter das ranffiſche Regiment, wobey er 60 Monate geſtanden. Das Glück war ihm gün-

günſtig. Aber 1652 ſtarb ſein Vater. Er muſte alſo auf fürſtliches Erfordern und Bitten ſeiner Freunde ſeinen Abſchied nehmen, und auf ſeine durch den Krieg verwüſtete Güter kommen. Er ſetzte ſich in das mütterliche Gut Tſchantſchwitz im Febr. 1653, das er mit groſſer Mühe wieder anbauete. Da 1654 ſein letzter Herr Bruder geſtorben, ſo fielen Krippitz und Ulſche an ihn, die er wieder in Flor zu bringen ſuchte. Er vermälte ſich 1657 den 23ſten Oct. auf dem fürſtlichen Schloſſe zu Brieg. Er hinterließ ſieben Söhne und eine Tochter, davon vier Söhne und die Tochter ſehr jung verſtorben. Röſelig, Pfarrer in Ruppersdorf, hielt ihm die Leichenpredigt, und dedicirte ſie denen drey Söhnen; Herr Springer aber, Diaconus zu Strehlen, die Stationsrede. Carl Hans von Zeugel die Parentation. Sein Sohn Hans Georg hat ein Gedicht auf ihn gemacht. Er ſtarb den 20ſten Merz 1676, und wurde begraben den 13ten, nicht den 12ten May. Siehe ein mehreres in Rupp. Kirchenbuch. No. 11 153 218 226 234 252 269 547 567 638. No. 3. S. 38 52 150 804 813. Univerſallexicon B. 55. die S. 194 angeführte Urkunde.

Anna Eliſabeth von Borwitz Vater war vor ihrer Vermälung geſtorben, und ſie war damals bey Herzogs Georg Prinzeſſin Dorothea Eliſabeth Hofkammerjungfer.

S. 227 No. 5. Das Gut Tſchantſchwitz iſt an die von Vippach, und von denen zwar wieder an die von Wentzky gekommen, aber 1759 iſt es wieder an die von Richthofen von Ruppersdorf vor 36000 Thaler verkauft.

§. 30. Von Chriſtian Friedrich von Wentzky ſiehe Sinap. Th. 2 S. 360 630. Univerſallexicon B. 55 Ruppersd. Kirchenbuch No. 3 S. 38.

S. 228. Johannen Magdalenen von Fritſch zu Ehren iſt an der ſtrehliſchen groſſen Kirche ein ſchönes marmornes Ephitaphium aufgerichtet. Johann Chri-

Chriſtian Schwappen, ehemaliger Diaconus nachher Superintendent in Strehlen, hielt ihr die Parentation, die in Brieg gedruckt iſt in 4to. Siehe von ihr Sinap. Th. 2 S. 630.

No. 1. Georg Chriſtian hat in Liegnitz oft opponendo diſputiret. Siehe Univerſallexicon B. 55.

S. 230 §. 34 Vom Hans Georg von Wentzky ſiehe Leichenconduct Herzogs Georg Ludwig von Liegnitz von 1653. Herzogs Johann Chriſtian zu Liegnitz und Brieg Confirmation der Güter Peterwitz, Plohmühle und Berzdorf, den Hans Georg von Wentzky zu Lehnrecht ausgeſtellet. Brieg den 3ten April 1623. Sinap. Th. 2 S. 605. 1026. 1103.

Der Beſtätigungsbrief derer Herzoge von Liegnitz und Brieg iſt nicht von 1664, ſondern von 1644.

Magdalena Eliſabeth gehöret nicht hierher, ſondern zum §. 25.

S. 231 §. 35. Schollendorf nebſt Woitzdorf im Wartenbergiſchen haben ſeiner Frauen Eltern nach Sinap. gehabt.

Der Brief von Joachim Ernſt, an ſeinen Bruder Johann Georg und ſeine Vettern Johann Friedrich und deſſen Gebrüder errichtet, iſt noch in Plohe.

No. 1. Von Magdalena von Roſchenbar ſiehe Sinap. Th. 2 S. 743 1105. Univerſallexicon B. 55. Sie iſt eine Schweſter der Maria von Roſchenbar §. 10.

Joach. Ernſt hatte drey Kinder, das dritte Kind hieß Magdalena Eliſabeth, und lebte 1665: Ihr Gemal war Hans Adam von Brauchitſch auf Quickendorf.

§. 36. Von Hans Adam von Wentzky ſiehe Univerſallexicon B. 55. Sinap. Th. 2 S. 533 und 1105.

S. 232 No. 1. Von Hedwig ſiehe Sinap. S. 533.

No. 4. Vom Ernſt Friedrich ſiehe Sinap. Th. 2. S. 1105. Univerſallexicon B. 55.

§. 37.

§. 37. Hans Adam von Wentzky iſt geboren 1667, kam 1685 nach Strehlen auf die Schule, denn nach Brieg, und 1690 auf die Univerſität Leipzig, reiſete darauf durch das Reich und Holland, und erbte von ſeiner Frau Mutter Bruder, Herrn Friedrich von Nimtſch, Kunelwitz. Von ihm ſiehe Sinap. Th. 2 S. 903. 1105, und die königliche briegiſche Regierungsauflaſſung über Plohmühle und Berzdorf, welche Hans Adam von Wentzky 1689 ausgeſtellet, iſt in Plohe befindlich: Univerſallexicon B. 55.

S. 233. §. 38. No. 2. Der Weihbiſchof aus dieſem Hauſe, welcher zu Grotkau geweſen, und der Landeshauptmann, ſind des Matz von Wentzky, oder beſſer, Georgs des iſten Söhne geweſen.

No. 3. Von dieſer ſiehe Sinap. Th. 2 S. 544. Sie iſt die §. 35 hinzugeſetzte 3te Tochter Magdalena Eliſab.

N. 4. Von Anna von Wentzky ſiehe Sinap. Th. 2 S. 868.

N. 6. Von dieſer ſiehe Sinap. Th. 2 S. 742.

N. 7. Dieſe Magdalena von Wentzky geborne von Koſchenbar, iſt nach Sinap. Th. 2 S. 743 eine Schweſter der Maria von Wentzky gebornen von Koſchenbar S. 201, und dieſe Magdalena iſt wol des Joachim Ernſts §. 35 Gemalin, und nicht eines Adams. Der Hans von Koſchenbar §. 9 N. 5 auf Schollendorf, Woitzdorf, und Heyde, iſt dieſer beiden Schweſtern Bruder.

S. 258. Der bey Plettenberg geſtandene eine Lieutenant Eberſtein heißt Carl.

Bey Platen iſt nicht Trimanowsky, ſondern Stanislaus von Schimanowsky geblieben.

Bey Ziethen hieß Heincke Andreas.

Beim Grenadierbataillon Wedel heißt Czetteritz Carl Friedrich; nicht Milkau, ſondern Otto Friedrich Alexander von Münchow.

Bey Kremzow heiſt Kleiſt Martin Henrich; Seher Carl Leopold.

S. 259. Bey Kremzow hieß Kittlitz Chriſtoph.

Beim Gren. Bat. Kleiſt heißt Kleiſt Henr. Alex.

Beim Grenadierbataillon Chriſtoph Eggert von Petersdorf hieß Moſel Moritz Henr.

Bey Billerbeck heißt Löben Friedr. Wilhelm.

Beim Grenadierbataillon von Loſſow heißt Zitzwitz Chriſtoph Friedrich.

Beim Grenadierbat. Neſſe hieß Korf Chriſtoph.

Bey Kalckſtein heiſt der Major von Winterfeld Georg Detlof.

S. 261. Bey Seers heißt Jatzkow Franz Chriſtoph.

Bey Aſſeburg heißt Noſtitz Otto; und Wangenheim Gottlieb.

S. 262. Bey Bülow iſt noch verwundet der Generalmajor Johann Albrecht von Bülow; Jeetze heißt Johann Albrecht; Ihlenfeld Otto Altwig; Puttkammer Johann Caſpar; Kleiſt Joach. Wilh.

Bey Rauter hieß Brunikowsky Carl; Döppen Carl Ludwig; Reck Jacob Ernſt; Perband Johann Friedrich, und Offenberg Ernſt Chriſtian.

Sonſt ſind in dieſer Schlacht der Generalmajor Henning Alexander von Kahlden verwundet, und die königlichen Flügeladjutanten und Hauptleute Carl Friedr. Graf von Schwerin und von Oppen gefangen.

Theil IV.

S. 161. Beim Grenadierbataillon von Kahlden blieb todt, Lieutenant Carl Walther von Waldberg; verwundet aber der Obriſte Henning Alexander von Kahlden, Cap. Joh. Friedr. von Hohendorf, Lieutenants Gotthard Woldemar von Wittorf, Carl Friedr. von Haack, Joh. Carl von Glöden, Rud. Alex. von Kahlden.

Beim Grenadierbataillon Möllendorf heißt Becker Chriſtian; Sacken Georg Reinhold; Hasfurt nicht Stasfurt Georg Friedrich.

Beim Grenadierbataillon Waldow heiſt Waldow Joach. Auguſt; Görne Carl Gottfried.

S. 162.

S. 162. Beim Gren. Bat. Wangenheim heiſt Wangenheim Friedr. Juſt; Carlowitz Georg Carl.

S. 347 Z. 7. ſtatt Hertzbertz leſe man Hertzberg.

Z. 15. ſtatt Cuſtach leſe man Euſtach.

S. 349. ſtatt Balthaſar Rudolph von Schenckendorf, leſe man Friedrich Auguſt von Schenckendorf.

Z. 16. Heyden heiſt wirklich Ferdinand Siegmund.

S. 350 letzte Zeile: Nicht dieſer, ſondern Friedrich Auguſt von Schenckendorf bekam das ermeldete Regiment.

S. 351 Z. 5. ſtatt Jvach leſe man Joachim.

S. 354 Z. 37. Gemmingen heiſt Eberhard.

Z. 44. Rathen heiſt Leopold.

S. 355 Z. 2. Plötz heiſt Hans Georg.

S. 356 Z. 15. ſtatt Trembach leſe man Friedrich Baron von Trümbach.

S. 357 Z. 2. Kremzow heiſt nicht Carl Chriſtoph, ſondern Curt Chriſtoph.

Z. 3. Krebs heiſt nicht Hans Chriſtoph, ſondern Henrich Chriſtoph Friedrich.

Z. 16. ſtatt Anton von Scholten leſe man Peter Georg von Scholtzen.

Z. 21. Goſen heiſt nicht Henrich Ernſt, ſondern Georg Henning.

Z. 24. Studenitz heiſt nicht Hans Adam, ſondern Carl Wilhelm.

Z. 26. Steinwehr wird von andern Paul Henning genannt.

Z. 27. Plötz heiſt bey andern Carl Chriſtoph.

Z. 29. Schön der 2te heiſt Chriſtian David.

Z. 34. Lettow heiſt nicht Johann Ewald, ſondern Joachim Ewald.

S. 358 Z. 12. du Moulin heiſt nicht Frantz, ſondern Alexander Wilhelm.

S. 371 Z. 18. Es war ſolches gewiß der Obriſt des beaufortſchen Bataillons.

Theil V.

S. 11 Z. 27. Das Lager bey Mühlberg war 1730.

S. 45. Z. 18 Drieſen erhielt die Compagnie 1733, nicht 1739.

S. 81 Z. 27. Der franzöſiſchen Sprache war er nicht mächtig, das Latein, die Geſchichte und Erdbeſchreibung hatte er in ſeiner Jugend getrieben.

S. 83 Z. 4. Gegen die Officiers war er hart.

S. 138. Das bredowſche Regiment war bey des Fürſten von Anhalt Heer in Sachſen mit.

S. 146 Z. 17. Das Bataillon iſt nicht 1740, ſondern erſt 1742 den 4ten Jul. errichtet.

Z. 18. Byla heiſt Henr. Wilh. und ſtarb im Febr. 1749.

S. 180 Z. 21. Nicht Obyr, ſondern Obyrn.

S. 182 Z. 27. Haack ſtarb nicht 1757, ſondern 1754.

S. 190. Beim Grenadierbataillon Billerbeck heiſt Winterſeld Auguſt Achatz Wilhelm.

S. 191. Beim Grenadierbataillon Wedel heiſt Suhm nicht Nicolaus, ſondern Burchard Carl; Götze Carl Ludw.; und Planitz, nicht Glanitz, hieß Hans Carl.

Beim Gren. Bat. Burgsdorf heiſt Weyher Bogisl. Theod. Haacke Joh. Ernſt Heilsberger Georg; Suhm Ernſt Ulr. Peter; Meſeritz Ernſt Friedr. Cahil Daniel; Lariſch Chriſtoph Guſtav; Rotzen Ludwig; Wedelſtädt Ge. Caſpar.

S. 215. Der Herr Generallieutenant von Itzenplitz war auch Herr von Grieben und Hämerten.

S. 217. Von dem Geſchlecht handelt auch Johann Seyferts Geneal. Hochadelicher Eltern und Kinder; und die Leichenpredigt auf Johann Joachim von Itzenplitz vom Jahr 1669.

S. 220 Z. 3. Des Hans Joach. v. Itzenplitz auf Grieben Gemalin war Urſula Sophia von der Schulenburg.

S. 221 Z. 14. Balth. Friedr. von Itzenplitz ſchrieb ſich auch von Hämerten, und ſtarb zu Järchel, woſelbſt er gewohnt, den 10ten Oct. 1726.

Z. 22. Die Frau von Rundſtädt iſt 1754 geſtorben.

S. 224 Z. 17. Auch Menin half er erobern.

S. 225. Er ward Major bereits 1738, und hat wirklich beim röslerischen Bataillon geſtanden.

S. 227. 1749 bekam er den Orden pour le Merite.

S. 228 Z. 3. Schwerin hieß Philipp Bogislaus.

S. 229. Itzenplitz hatte von 1756 bis 1757 ſein Winterlager zu Zwickau.

S. 253 Z. 17. Er ſtarb den 5ten, nicht den 25ſten Sept. 1759.

Z. 24. Sie iſt die älteſte Fräulein Tochter Sr. Excellenz des wirklichen Staats- und Kriegsminiſters von Viereck, von der erſten Gemalin, einer Tochter des Generallieutenant von Gersdorf.

S. 254. Z. 4. Er iſt nur ein einzigmal in Dresden recht krank geweſen.

S. 274 Z. 12. Er iſt nicht 1748, ſondern 1745 Obriſtl. geworden.

Z. 33. Den Orden pour le Merite erhielt er bey der Muſterung den 24ſten May 1747.

S. 283 Tab. 2. Der 1483 verſtorbene Zanthier hieß Hans, nicht Claus.

S. 284 Tab. 4. Nicht Haubold Siegmund, ſondern der 1729 verſtorbene Henr. Dietr. hatte die angeführten Söhne. Des Hans Dietrich beiden älteſten Söhne heiſſen Chriſtian Ernſt und Haubold Henrich.

S. 288 Z. 13. ſtatt: Unſer Herr von Zanthier leſe man: Der Herr von Schieck.

Z. 34. Eben als er im Begrif ſtand, mit den brandenburgiſchen Völkern nach Ungarn abzugehen.

S. 290. Z. 6. Den Keſſel hatte ein catholiſcher Pater, der zugleich ein guter Feuerwerker war, angeleget.

Z. 12. dieſe Pfeile waren an der Spitze mit Horn beſchlagen, welches voller kleiner Löcher war, in denen ſich das Gift befand. Wenn ſolcher Pfeil in der Wunde warm wurde, war ſie ſchlechterdings tödtlich.

Z. 16. Der Feldherr war mit der Aufführung des Croy nicht völlig zufrieden.

S. 291 Z. 5. Nicht eigentlich das ganze Regiment, ſondern nur ein Commando deſſelben von 70 Mann, hatte das Winterlager in der Vorſtadt von Presburg.

S. 292 Z. 11. Er ward erſt nach ſeiner Zurückkunſt Hauptmann.

Z. 14. In Memel, wo er einige Jahre geſtanden, fuhr er einsmals, in Begleitung eines angeſehenen Mannes aus der Stadt, mit einem Rennſchlitten aufs Eis. Sie kamen unglücklicher Weiſe auf eine Quelle, die nicht völlig zugefroren war; das Pferd und der Schlitten ſanken unter, unſer Herr Hauptmann, der hinten ſaß, ſprang gleich herunter, ſahe aber ſeinen Reiſegefährten im Waſſer liegen. Er war ſchon erſtarrt, als ihm unſer Herr Hauptmann in der Geſchwindigkeit ſein Degenkoppel zuwarf, welches er auch noch ergrif, und alſo von ihm, mit ſeiner eigenen gröſten Lebensgefahr, da das Eis immer unter ſeinen Füſſen zu brechen anfieng, herausgezogen wurde. Pferd und Schlitten giengen unter dem Eiſe fort, und wurden im Frühjahr wieder gefunden.

S. 295. Z. 26. Hierbey wäre er beinahe wieder unglücklich geweſen, indem bey der Reiſe über das Haff das Eis hinter ſeinem Schlitten immer einbrach.

Z. 33. Wenn das Regiment zuſammen war, ſtellte er von ſeiner Compagnie die drey Flügelleute des ganzen Regiments.

S. 298. Z. 3. Aus des Seeligen Schriften zeiget ſich, das der ſeelige Feldmarſchall von **Buddenbrock** zugleich mit ihm Page geweſen.

S. 300. Z. 30. Das adeliche Frauenzimmer aus **Preuſſen** überließ dem Fräuleinſtift zu **Cöthen** die Hufe Landes durch eine Schenkung, und behielt ſich Zeit Lebens die Nutzung vor. Der Herr von **Zanthier** hat in ſeinem letzten Willen dieſem löblichen Stifte 500 Thlr. ſo wie der **evangeliſch lutheriſchen** Kirche 400 Thlr. und dem Waiſenhauſe 300 Thlr. vermacht.

Z. 34. Die Frau Giſela Agnes von **Zanthier**, geborne von **Schlegel**, ſtarb zu **Roſenburg** im Auguſt 1760, als ſie eben bey ihrer Frau Mutter einen Beſuch ablegte

S. 302. Z. 8. Es war ein Herr von **Schönermark**.

S. 307 leſe man ſtatt Seite 257. 258.

S. 308 Z. 1 leſe man **Carl Leopold Burchard**; von **Froſin**, nicht **Freſin**, **Friedr. Wilhelm**.

Z. 5. **Burgsdorf** hieß nicht **Friedr. Albr.** ſondern **Curt Ehrenr.**

S. 310 Z. 41 und 42 leſe man: Der Lieutenant von **Kyow Ludwig Auguſt**; von **Keslau Dieterich Wilhelm**.

Theil VI.

S. 12. Der Prinz **Moritz** ward 1735 Obriſter. Der Generalmajor von **Grumbkow** ſtarb erſt 1739.

S. 16. Statt **Skabitz** leſe man **Scalitz**.

S. 17. Statt **Oppanca** leſe man **Oppaba**.

S. 18. **Waldow** ward Gen. Maj. den 26 Jul. 1731, und Gen. Lieut. und Ritter vom ſchwarzen Adlerorden den 19 Jul. 1740 bey der Anweſenheit des Monarchen zu **Königsberg**.

Regiſter
der vorkommenden Perſonen.

A.
Anhalt, Fürſt Leopold 1. 4 f.
: : Fürſt Leop. Max. 2. 237. 240
: : Fürſt Dietrich 14 f. 240
: : Fürſt Moritz 1 f. 240. 275
Apenburg 245 Arnim 245
Arnſtädt 243. 245 Arnswald 241
Arzat 285 Aſchberg 242
Aſchersleben 88. 170
Auerswald 169 Aweide 88. 244
B.
Backhof 169
Bandemer 87. 172. 263
Bardeleben 7. 104. 281
Barneckow 169 Bauſen 242
Becker 292 Beerfeld 120. 245
Belitz 244 Belling 89
Below 87 Beneckendorf 133
Bentheim 169 Berner 242
Bertkow 245
Bevern 21. 249. 261. 264
Bieberſtein 242 Bieren 88
Bieverling 243
Billerbeck 87. 241
Birckhahn 243
Bismarck 87. 89
Biſtram 245
Blanckenſee 126. 169
Blumenthal 223. 243
Böck 242 Bohl 242
Bonin 87. 241
Borck 13. 87 Georg Henr. u. a. 95 f.
Bornſtädt 245 Borowsky 212
Borwitz 289 Boſſe 88. 170
Brand 88 Brauchitſch 290
Braun 197
Braunſchweig 240. 267
Bredow 23. 169. 170. 240. 244
Breitenbauch 216 Breitwitz 169
Brieſewitz 246 Brieſt 170
Bröſecke 89
Brunikowsky 190. 191. 292
Buddenbrock 21. 88. 236. 237. 240. 244. 296
Bülow 77. 88. 132. 169. 242. 263. 292
Bütow 263. 266 Burchard 89
Burghagen 170
Burgsdorf 170. 296 Butler 241
Butzke 169. 244. 270
Byla 170. 294
C.
Caden 88 Cahil 242. 294
Carlowitz 293 Chaſot 239
Chettnof 220
Chmielinsky Georg Ernſt u. a. 227 f.
Cramer von Clausbruch 88
Croy 295 Czetteritz 244. 291
Czirn 288
D.
Dambeck 244 Damitz 87
Dargietz 169 Dewitz 89
Diebitſch 241 Dieczelsky 87
Dieury 23 Dincklage 194
Dinggräf 241 Döppen 292
Dohna 7 Drieſen 294
Düring 88. 242 Dyhrn 243
E.
Eberſtein 291 Eller 169
Erlach 170
F.
Fabian 88 Falckenhayn 245
Feilitſch 172 Fiedemann 230
Filtz 283
Finck von Finckenſtein. 103
Fitzmann 88 Flörcke 88

Folkersham 205. 220
Forcade 132 la Forelle 246
Franckenberg 169
Frideborn 86 Fritſch 289
Frohreich 170 Froideville 237
Froſin 296 Froſten 87

G.

Galow 169 Gemmingen 293
Georgi 88 Germar 169
Gersdorf 295
Gesler 22. 24. 239. 240
Glaſenapp 97. 244
Glaſſau 241 Glöden 292
Görne 292 Götze 24. 169. 294
Goltze 240 Goſen 293
Gotſchalck 169 Grabow 275
Grävenitz 32 Grashof 89
Greiffenberg 243 Gröben 244
Grothuſen 244 Grüther 88. 244
Grumkow 12. 122
Gruſchewsky 87 Gumburg 89

H.

Haacke 87. 88. 242. 243. 292. 294
Häſeler 169 Hagen 129
Hahn 87 Halmann 243
Hanſtein 245 Hasfurt 292
Haudring 220 Haugwitz 170
Haus 87. 243
Hautcharmoy 193
Heilsberger 294 Heincke 291
Heine 169
Hertzberg, Hans Caſp. u. a. 153 f.
244. 293
Heſſe 172 Heugel 289
Heyden 241. 293
Hirſchberg 156
Hobeck 243 Hock 283
Hohendorf 86. 87. 242. 292
Hohenſtädt 244 Holſtein 89
Horion 110 Horn 169
Hoppe 281 Hoven 245
Hoverbeck 169. 245
Hülſen 246 Huß 170

J.

Jäger 241 Jaſchinsky 237
Jatzkow 292
Jeetz 24. 169. 170. 292
Ihlenfeld 292 Iſenburg 87
Itzenplitz 294. 295

K.

Kahlden 292 Kalben 160
Kaibutz 241 Kalckſtein 169. 237
Kalnein 21. 24 Kalſow 87. 192
Kamecke 88. 133. 243
Kannacher 169. 267
Katt 88. 120. 121. 169
Kauſung 243 Kechler 245
Keith 53. 274 Keslau 296
Kirchbach 242 Kirlitz 292
Kitſcher 262 Kladen 169
Kleiſt 86. 103. 134. 172. 173. 241
243. 265. 271. 291. 292
: : Ewald Chriſtian u. a. 199 f.
Klug 87 Knobelsdorf 86. 89
Knobloch 87. 170. 243
Köller 172 König 172. 173
Köppern 248 Korf 170. 241. 292.
Korth 229. 230
Koſchenbar 282. 290. 291
Kottulinsky 129 Kotzen 294
Kowalsky 243 Kracht 89. 243
Krebs 170. 293 Kremtzow 293
Kreutzen 107 Kroſegk 172
Kruſemark 87 Kruſchewsky 243
Kuchmeiſter 170. 244
Kurtzfleiſch 88. 89. 245
Kyow 91. 238. 240. 296

L.

Langen 88 Lariſch 294
Laurentz 243 Laxdehn 88
Lehwald 24. 25. 27. 242
Leſtwitz 264 Lettow 170. 293
Linſingen 243 Liſt 242
Löben 169. 292 Lotzow 242
Ludwig 245 Ludwiger 169
Lüderitz 89. 170

M. Mach

M.
Mach 87 Maltitz 88
Maltzan 88 Manſtein 28
Manteuffel 86. 203. 204
Marſchal 239 Marunde 87
Marwitz 130. 170. 243
Masbouch 245
Maſſow 86. 87. 170. 243
Medam 220 Mellin 86. 243
Mengede 242 Meſeberg 115
Meſeritz 294
Meybaum 246 Meyer 246
Meyerinck 275. 278
Meyhers 244 Mitzlaf 87
Mörder 288
Moſel 244. 292
Moulin du 234. 235. 236. 237. 293
Münchow 243. 291
Muſchwitz 87. 243
N.
Naſſau 190. 235. 237. 238. 240.
Naſſe 169 Neidhard 287
Netzow 241. 249
Neuwiedt 267 Niebelſchütz 169
Nimtſch 283. 291
Nolden 88 Normann 86
Noſtitz 292
O.
Obyrn 294 Offenberg 292
Oldenburg Georg Friedrich u. a. 117 f. 151
Oppeln 169
Oppen 244. 292
Oſtange 88
Oſten 169. 242 Oſterwig 244
P.
Packmohr 88 Papſtein 246
Parſenow 91 Perband 292
Petersdorf 241. 292
Pfau 170 Pfeiffer 88. 245
Pfuel 88 148. 149
Pilgerzien 88
Pitzer 244 Planitz 294
Platen 242
Plötz 169. 293 Plotho 88
Podewils 113. 244
Pölnitz 172 Polentz 240
Polſter 13
Poſadowsky 240
Pritwitz 282 Pritz 87
Putlitz 249
Puttkammer 170. 243. 292
Q.
Quaſt 89. 98.
R.
Rackel 89 Rambonnet 106
Rampuſch 14 Rantzow 243
Rathenow 241
Reck 292 Reinſtädt 170
Rentzel 243 Reppert 245
Retberg 281 Retzdorf. 170
Rhathen 89. 293
Richthof 285 Rinow 172
Rintorf 87. 169
Ritter 98
Rochow 239. 240
Röder 10 241
Röhl 89 Röhn 243
Rohe 243 Rohr 87. 91
Roſenberg 286
Roſitzky 170
Röthenburg 89. 236. 237. 240
Rundſtädt 295
S.
Sacken 292 Saldern 281
Sauerhof 169
Schaffſtädt 87. 241
Schallenfeld 170
Scharenhorſt 169
Schellendorf 243
Schenckendorf 172. 242. 243. 293
Schimanowsky 291
Schlegel 86. 87. 296
Schlieben 88. 170
Schlippenbach 245
Schmeling 88
Schmettau 239. 244.
Schön 293

Schö:

Schönebeck 241
Schöneich 239
Schöning 88. 133 Emanuel u. a. 135 f.
Schönermarck 296
Scholtz 87 Scholtzen 293
Schorlemmer 169
Schorſe 87
Schulenburg 294
Schwemler 245
Schwerin 14. 76. 86. 172. 239. 240. 242. 243. 292. 295
Sebottendorf 282. 283
Seelen 169
Seelhorſt 89 Seers 87
Seher = Thoß 286. 291
Selchow 170 Seydlitz 212
Sichtern 169 Siegroth 243
Simſon 7 Soldan 23
Sommerfeld 242
Stackelberg 218. 220
Staff 244 Staffelt 205
Stange 170 Starcke 170
Stein 241 Steinkeller 246
Steinwehr 293
Stojentin 87. 169. 244
Stolhofen 242
Stoltzenberg 170
Stoſch 245 Strachwitz 243
Studnitz 244. 293
Stutterheim 89
Suckau 89 Suhm 294
Sydow 74. 88. 89. 243. 244

T.

Taube 245
Taubenheim 88. 170
Tauenzien 169
Tettow 243 Thun 87
Thuthe 245 Trothe 88
Truchſes 88. 242
Trümbach 293
Tſchammer 197

U.

Varchmin 244
Uechtritz 170 Viereck 295
Vintzelberg 242
Virgin 243 Vittinghof 242
Ullersdorf 288
Unruh 91. 246. 287
Uttenhof 245

W.

Wachholtz 12 Waldberg 292
Waldow Arnold Chriſtoph u. a. S. 71 f. 87. 88. 244. 292. 296
Walrawe 189
Wangenheim 169. 241. 292. 293
Wautkow 87
Wartenberg 190. 191. 266
Wechmar 129
Wedel 87 89. 97. 113. 114. 133. 169. 230. 237 263
Wedelſtädt 158. 294
Wegner 88 Weiſſenbach 172
Wensky 281 f. Werdeck 89
Wernsdorf 87
Werthern 245 Weſthof 169
Weſtphal 89
Weyher 133. 243. 294.
Wiedmann 244
Wiegrad 170 Winning 243
Winterfeld 87. 191. 235. 244. 292. 294
Witte 242 Witken 169
Wittorf 292 Wittſtruen 87
Witzleben 243 Wobſer 245
Welden 170 Wolfsky 169
Wrangel 242
Wulfen 88. 170. 245

Z.

Zanthier 295. 296
Zaſnitz 169
Zaſtrow 86. 88. 134. 172. 265
Zedlitz 244 Zehmen 241
Zepelin 205
Zernikow 86. 246. 242
Zeuner 243
Ziethen 87. 240. 244
Zitzwitz 292 Zweibel 170

Ende des ſechſten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pauli, Karl Friedrich, 1723-1778

Leben grosser Helden des gegenwärtigen Krieges

Bd.: 6

Halle 1760

Biogr.c. 249-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070670-1
VD18 90045130